



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Die rechte

Jenen Kunst/

Aus bewehrter erfahrung zu,
sammen geschrieben :

Daraus ein fleissiger Haußhal-
ter gründlich erlernen kan / wie er eine Bienen-
zucht zulegen / solcher in der person erspriesslichen warten /
vnd fruchtbarlich geniessen könne. Weyland / zum theil
für 46. Jahren von **NICOLAO JACOB**
Schlesiern publicirt:

Jetzt aber ordentlich in drey Bücher ge-
bracht / vermehret / Vnd mit neuen schönen Bienen-
meisterischen Kunststücklein vnd Figuren gezieret / vnd noch
wendig menniglichen zum besten / trewlich
an Tag geben.

Durch

H. Caspar Höstern / Weisnern.

Leipzig /

In Denning Grossen des Eltern Druckerey
vnd auff seinen Verlag verfertigt.

Im Jahr : M. D. C. XIV.

**Den Schwestern/
vnd Wolgeachten / Ersamen vnd
Wolweisen / Erbarn vnd Vor-
sichtigen:**

Herrn Johan Dammehain / Churf. Sächs. in
Vormundschaft Küchenmeister.

Herrn Johan Wilhelm Hachenburgk / Churf.
Sächs. in Vormundschaft Oberförstern.

Herrn David Schmieden / }
Herrn Johan Richtern / } Rechtsfreunden.

Herrn Basilio Gerwick.

Herrn Michael Kleindienst.

Herrn Mattheo Schuman / Bürgern zu
Altenburgk.

Weinen insonders großgünstigen Herrn,
vnd lieben Freunden.

Gottes Gnade vnd Segen durch Chri-
stum / beneben meinem Gebet / vor zeitliche vnd
ewige Wolfahrt zuvor.

):(ij

Ehru

Ghrneste vnd Wolgeach-
 te / Ehrsame vnd Volkweise / Erbare
 vnd Vorsichtige / insonders großgün-
 stige Herren vnd geliebte Freunde /
 Es schreibet der heilige Apostel Paulus 1. Tim.
 6. Cap. v. 18. Der lebendige Gott giebet
 vns reichlich dar / allerley zu geniessen.
 Mit welchen wenig Worten / der heilige Apo-
 stel alle Christen dreier vornehmer pünctlein er-
 innert : Erstlich / Wer vns in diesem kümmer-
 lichen Leben versorge vnd ernehre / Nemblich / der
 lebendige Gott. · Vors andere / Wie er vns vor-
 sehe vnd versehe / nicht nur nothdürfftiglich / son-
 dern reichlich. Vor das dritte / Womit er vns
 speise vnd erhalte / Mit allerley / schreibet S.
 Paulus.

Was nun das erste pünctlein be-
 langen thut / So istis freylich der lebendige Gott /
 vnd sonstien niemand nicht / der vns vnd alle ding /
 mit seinem krefftigen Wort tregt / Hebr. 1. Er be-
 reitet vnd helt ober vns seine hand / in Mutter-
 leibe /

Vorrede:

leibe / Psal. 139. Führet vns auch aus durch die
enge Klufft / Psal. 22. vnd 71. Stehet vns bey /
von Mutterleibe an / Esa. 44. Vmb seines Na-
mens willen leitet vnd führet er vns / Psal. 31.
Der HERR ist allein gütig / er thut seine Hand
auff vñ erfüllet alles was lebet mit wolgefallen /
Psal. 145. Er forget für vns täglich / vnd weis
wol was wir bedürffen / Matth. 6. Gap.

Den andern punct belangende / so
speiset vns der HERR / nicht nur nothdürftig-
lich / sondern reichlich / in dem der Apostel. Er / der
Gott alles fleisches / hat eine milde hand / thut sie
reichlich auß / segnet vnser Speise / vnd fettiget
alles mit wolgefallen / im 104. 132. vñ 145. Psalm /
Der liebreiche Gott vnd Vater / bereitet vns täg-
lich einen Tisch / Psal. 23. weiset seine Creatür-
lein außs aller lieblichste / wie wir an Fischen /
Vogeln / vnd allen Thierlein sehen. Er suchet
das Land heim / vnd wässert es vñ machet es sehr
reich / sein Brünlein hat Wasser die fülle / lesset
das Getreide wol gerahen / Er bauet das Land /
Er trenket seine Furchen vnd feuchtet das ge-
pflügte /

pflügte / mit Regen macht er es weich vnd segnet
 sein gewechse. Die Wohnung in der Wüsten
 sind fett / daß sie triessen / Vnd die Hügel omb-
 her lustig. Die Ager sind voll Schafe / vnd die
 Auen stehen dicke mit Korn / daß man jauchzet
 vnd singet / Psal. 65. Summa / Gott der HERR
 stehet vnser Küchen also vor / daß seine Fußstap-
 fen triessen von fett / *Ibidem.* Der HERR macht
 frölich was da lebet vnd webert / beyde des Mor-
 gens vñ Abends / in oft angezognem 65. Psalm.

Das dritte vnd letzte pünctlein be-
 treffende / womit vns nemlich vnser himlischer
 Vater speise / davon thut der heilige Apostel die-
 sen bericht / der HERR gebe vns dar zu gemessen
 allerley. Wie viel das wörtlein allerley in sich
 fasse / vnd wie weit es omb sich greiffe / ist nicht
 mit Menschen gedanken zu erreichen / kan es
 auch viel weniger eine Menschenzunge ausspre-
 chen. Der Königliche Prophet David / wie
 hocheleucht er auch war / getrawet ihm doch
 das wörtlein Allerley nicht aufzulegen / vnd die
 jenen stücke / die darein gehöre / zu erzehlen / sah-
 set

Vorrede.

set dervwegen solche zusammen in einen klumpen /
vnd spricht : **H E X X** du Krönest das
Jahr mit deinem gut / vnd deine Fuß-
stapffen triessen von fette / Psal. 65.

Das ganze Jahr will er sagen / ziehrest vnd
schmückestu / du getrewer Gott vnd Vater / durch
deinen gnedigen Segen / mit allerley fruchten /
gewachsen vnd gaben / die nicht zu zehlen sind /
vnd zwar so milde vnd reich / das gleichsam alle
deine Segen vor fette triessen vnd fließen. Item /
im 104. Psalm / rühmt er dergleichen von Gotte :

H E X X / sagt er / wie sind deine Werck
so gros vnd viel ? Du hast sie alle weiß-
lich geordnet / vnd die Erde ist voll dei-
ner Güter. Freulich / freulich ist die Erde voll
der Güte des **H E X X E N** / wie der Prophet auch
im 33. Psalm saget / An allen örtern vnd enden
krönnet der gütige barmhertzige Vater das ganze
Jahr mit seiner genaden Kron / An allen örtern
vnd enden triffen seine fußstapffen vor fette. Der
Erboden giebet vnzehlich viel gewexse / fruchte /

);(iiii

zahme

zahme vnd wilde Thier : Das Wasser mancherley herrliche Fische / die Luft / von allerley arth / liebliche Vogel / damit er vns speiset vnd setiget. Vnd zwar so speiset der himlische Hauswirth vnd Vater ein jegliches zu seiner zeit / in seinem Monat durchs Jahr / wenn solche seine liebe reiche Creaturen pflücke / gemestet vnd niedlich zu gebrauchen seyn / vnd gleichsam für fette triesen. Welches alles der heilige Apostel Paulus in dem wörtlein Allerley zu betrachten vorhelt.

In solch Allerley / oder wie David redet / in die genaden Kron des Jahrs / gehören auch die edlen Thierlein / die arbeit samen Bienlein. Wann dieser recht in acht genommen vñ gepflogen wird / geben sie jährlich im Martio solche reiche außbeute / an köstlichen Honige / des Wachs nuzung zu geschweigen / das man des ganze Jahr ober davon in Apotheken / Küchen vñ Kellern zu gebrauchen. Im Majo vnd Junio gefallen aus den alten Stöcken Junge Schwermme / welche ein marhafftiger Hausvater erspriesslichen gebrauchen / vnd seine nahrung damit stärken

Vorrede:

cken kan. In guten fruchtbaren Jahren/kan man auch im *Augusto* vnd *Septembri* einen fetten lustschmidt in das Honigthum/vnd das uerwe Honig entwedder zur Kost oder Arzney gebrauchen. Dasz also die edlen Bienlein mit ihrer lieblichen süßigkeit sich gleichsam zu ringst vmb den schöne Krantz oder Kron des Jahrs / aussonderbahrer vorsehung Gottes / angelegert haben / vnd lassen in viel orten vnd zu mancherley zeit des Jahrs / ihre Honigzehrlein von sich triessen.

Wie wir glaubigen Christen nun alle gute Gaben vnd Speise / die Gott geschaffen hat mit Dancksagung nehmen / 1. *Timoth. 4.* vnd dem mildreichen Schöpffer dafür seine *laudes* vnd *confitemini* müßlichen singen vnd sagen sollen / *Psal. 136.* vnd *147.* Denn es ja den bösen Buben / so nicht danken vor die wolthat / nicht sol wol gehen / *Sir. 12.* So wil ons auch gebühren / dasz wir diese gute gabe Gottes / die müßliche Bienlein / mit gebühlicher dancksagung empfangen.

Wach wie aber die mehresten wolthaten Gottes des *J E S U S I* / von den Menschen / entwedder

);(v

weder

weder nicht recht erkennet oder mit vndanck ge-
 zahlet werden: Also verstehen auch viel Leuthe
 nit/ wie sie sich des Segens/ welchen ihnen Gott
 durch Bienenzucht zurreichen vorhelet / recht an-
 massen vnd fruchtbarlich gebrauchen sollen. Ja
 nicht wenig zahlen Gott dem Herrn seine trew
 mit vntrew/ sagen ihm vnerholen nach/ er gön-
 ne vns den Bienen segen nicht lange/ etc. Inmas-
 sen ihr schendlich vñ gottlos Sprichwort lautet:
 Bienen mehren sich balde / gehen auch
 balde wiederumb ein. Nein/ meine Herren/
 dem ist nicht also / wir haben an Gott nicht einen
 solchen vntrewen **HERRN** vnd Vater/ welcher
 mit einer hand vns etwas guts gebe/ mit der an-
 dern aber vns solches wieder nehme vnd in Kott
 trete/ Nein/ nein/ kein Christliches herke lasse sich
 dessen vberreden/ Gott ist viel zu from vnd trewe
 darzu.

Die jenigen welche auß vnderstand / an-
 geregte nachtheilige reden von sich hören lassen/
 wissen noch nit/ wie sie sich dieses Segens Got-
 tes recht theilhafftig machen sollen: Haben auch
 den

den schaden vnd verlust niemands / als ihrem
 vnderstande vnd nachlässigkeit zuzumessen. War
 ist es zwar / daß die jenigen / welche nicht beschei-
 dentlich mit Bienen wissen vmbzugehen / sehr
 leichtlich darumb kommen / Bevoraus weil die
 Welt sehr alt vnd kalt worden / auch nicht mehr
 so fruchtbare Sommer sind / als vor dieser zeit /
 vnd also die Bienen nützung eben so wol / als an-
 dere dinge / in groß abnehmen kommen sind :
 Aber doch / wer seiner Bienen recht weis zu pfle-
 gen / kan sie durch Gottes genade / die zeit seines
 lebens / bey dem Leben vnd Wohlstande erhalten.
 Vnd do auch schon vnterweilen ihm ein klein
 affterschwärmlein eingehet / so verbleiben doch
 die andern Stöcke in gedenlicher wolffahrt vnd
 glücklicher nützung. Denn allhier auch gilt /
 was Salomon sagt : Durch Weißheit
 wird ein Haus gebawet / vnd durch
 verstendnus erhalten / Prov. 24.

Weil aber sehr guter bescheid / eine zucht Bie-
 nen nütlichen zu versorgen / darzu gehöret / vnd
 eine

eine jeder Landart seine sonderliche eigenschafft
 darinne hat / Als habe ich / aus beweglichen
 Ursachen / meniglich zu erkennen geben wollen /
 wie wir in vnserm Vaterlande / Weiswiser Na-
 tion / den Bienen segend danckbarlich von der mil-
 den Hand Gottes empfahen vnd fruchtbarch
 gemessen sollet. Den bericht anbelangende / so
 ist es alles darinne so klar vñ deutlich vorgemah-
 let vnd geschrieben / daß ein jeder verständiger
 sich des Wercks selbstes vntersuchen / vnd glück-
 lich durch Gottes genade hienaus führen kan.

Ich achte es auch vor den sichersten weg / daß
 ein klaffiger Hauswirth / wenn es sein kan / sei-
 ner Bienen selbstes pflege. Den gleich wie es
 sonst die nothdurfft erfordert / daß ein Haus-
 herr / in vielen stücken / seine Haushaltung be-
 treffende / Hand anschlage / oder zum wenigsten
 auff's gleiche sehe / sich auff's Befinde vnd andere
 nicht gänzlich verlasse. Also ist sarnemlich sol-
 cher fleis vnd auffsehen in der Bienen zucht nö-
 thig. Verlest man sich auff ander Leute / so be-
 kömmt man gemeniglich ledige Stöcke davon.

Ich

Vorrede.

Ich habe vor dieser zeit auch mit schaden / in diesem fall / lernen müssen / wurde auch endlich gedrungen das Werck selbst in die hände zu nehmen / wo ich nicht ganz omb meine Bienen kommen wolte. Von solcher zeit an / haben mir meine Bienen / Gott sey lob / wie menniglichen all hier bekandt / wol gestanden / habe auch solcher nutz vnd keinen schaden gehabt. Damit nun ehrliche Biedermänner entweder ihren Bienen selbst nützlich vorsehn / oder zum wenigsten andern ins spiel sehen / vnd zur rechten wartung antreiben vnd weisen könnten / habe ich ihnen wolmeinert hiermit dienen wollen.

Ich habe aber diesen Tractat von Bienen / nicht ganz von newen verfertiget / sondern des wolersfahrnen seligen Bienenwatters Nicol Jacobs / weiland Bürgers zu Sprottaw in der Schlesien / bericht von Bienen / welcher Anno 1568. in offenem drucke außgangen / von wort zu wort behalten vnd gebraucht. Dann ich dem seligen Manne seine arbeit nicht abborgen / ihn auch seines gebürlichen ruhms nicht beraubt wollen.

Wieviel

Vorrede.

Wieviel ich von seinem Bericht von Bienen halte/befindet der günstige Leser am ende des ersten Capitels im ersten Buche. Womun Nicol Jacobs Bericht sich nicht auff unsere Landart schicket: Was sein *Concipient* ubergangen/dann er vor seine Person solchen bericht von Bienen nicht beschreiben können: Ich selbst in viel Jahren *observirt*: Auch von erfahrenen Bienen Vätern/nahе vnd fern/mich erkundiget/habe Ich trewlich bey einem jeden Capitel erinnert. Doch von allem/was ich von andern gehört/nicht das geringste hierein gesezet/ehe ich es in der Proba genugsam beweuret oder namhaftig gemacht/das ich dessen keinen grund. Ober dieses habe ich so trewlich in diesem fall gehandelt/das ich nicht das geringst mit wissen ubergangen/auch die Kunststücke vnd heimlichkeiten der Bienepfleger/welches mancher vor heilichumb hielte/ans Tag liecht gegeben. Summa/das pfündlein so mir *GDZ* in diesem fall vertrawet/habe ich nicht heimlich halten oder vergraben/sondern männiglich darmit dienen wollen.

Vorrede.

len. Bin auch der tröstlichen zuversicht / alle fleißige Haussherrn werden ihnen diese meine arbeit gefallen lassen / vnd solche erpsrißlichen zu ihrem nutz gebrauchen.

Mit Philosophischen *disputationibus*, welche nicht Honig in die Stöcke bringen / auch offtermals bey der Wahrheit wegstreichen / als daß die Bienen nicht ihr gehör haben sollen / welchs eben so war / als daß der schnee schwarz / vnd nicht weiß seyn sol / habe ich den Leser nicht beschweren wollen. Mein *intent* ist auch niemals gewesen / von der Natur der Bienen ausführlichen zu schreiben / oder irrige meinungen zu widerfechten / Nein / sondern zu zeigen / wie man einer Bienenzucht recht warten / vnd solche in *praxi* fruchtbarlich nützen könne.

Unterweilen / Damit der günstige Leser im lesen nicht möchte unlustig werden / habe ich eine Historie / zur sachen dienstlich / mit eingemengt / Auch wol ein hößlich Poetisch bößlein mit unterlauffen lassen / welches alles der Leser / als wol gemeinet / verstehen wolle.

Ob

Corpore sunt isthac animalcula prædita parvo,
 Sed virtus parvo corpore magna latet.
 Scilicet ex apibus divina potentia fulget,
 Virtusq; illarum comprobat esse D E ù M.



Die Bienen habn zwar klein Cörperlin/
 Es steckt aber gros Thugend drin.
 Fürwar solch Thierlein zeigen fren/
 Daß ein Allmächtiaer GOTT sen.

Vorrede.

Ob auch schon mein arbeit allen
Meistern von hohen jumen nicht gefallen möch-
te / so acht ich es doch nicht gros. *Ne Jupiter qui-
dem omnibus*, lauret das alte Sprichwort. Ihr
pelfern vnd gespötte achte ich für ein bellen eines
böser Hundes / davon niemand böse wird. Wer
sich vor der Hunde bellen fürchtet / der dürffte
nicht aus dem Hause gehen : Vnd wer sich vor
böser Leute gespötte vnd nachrede fürchte / der
dürffte sein lebtage in Schrifften / nichts an Tag
geben / wann er schon so gelehrt als *Plato*, vnd so
bered als *Cicero* were.

Wann mein fleis vnd arbeit ehrli-
chen Leuten nützlich vnd gefellig ist / so habe ich
das rechte ende meines *intents* erreicht. *Praestat
uni probo, quàm mille improbis placere*, führet der
Gottselige Römische Keyser *Fridericus Barba-
rossa* in seinem Reim /

Das ist :

Gefallen einem fromen Man /
Halt ich / sey viel besser gethan /
Dann tausent bösen gefellig seyn/
Welchs einem ist ein ruhm gar klein.

):():(

Diese

Diese meine Arbeit aber / Ehrveste
 vnd Wolgeachte / Ersame vnd Wolweise /
 Erbare vnd Vorsichtige Herren vnd
 Freunde / habe ich vnter ewrem Ehrens-
 namen in offentlichen Druck wollen las-
 sen außgehen / Erstlich / damit ich mich
 gegen E. Ehrn. E. W. vnd Gunsten / vor
 die vielfeltigen wolthaten / so ihr mir es-
 liche Jahr erwiesen / danckbar möchte er-
 zeigen. Nachmals weil dieselben sonder-
 bare zuneigung vnd beliebung zu den ed-
 len Creaturē Gottes / den Bienenlein tra-
 gen / solche auch mit lust vnd nutz / auff
 ihren Forwergen vnd in ihren Gärten
 nehren vnd halten / vnd weißlich wissen
 damit umbzugehen. Vnd dann / weil ich
 fürnemlich vmb der Bienenkunst willē /
 auff anbringen meines lieben Ern Det-
 tern / Matthesen Schumans / in E.
 Ehrn.

Vorebe.

Ehro. E. W. vnd S. kundschafft kōmen
bin. Ich bin der crōstlichen zuversicht / E.
Ehro. E. W. vnd S. werden ihnen sol-
che meine wolgemeinete *Dedication* groß-
günstig gefallen lassen / vnd ferner meine
großgünstige Herren vnd Freunde seyn
vnd bleiben / darumb ich schließlich zum
freundlichsten bitten thue / Hiermit E.
E. E. W. vnd S. dem Allmächtigen
Gott zu treuem schutz an Leib vnd Seel
befehlende. *Datum* Langenleuben in
Oberhain / den 6. Januarij, Im Jahr
Christi 1614.

E. Ehro. E. Weiß. vnd S.

williger

W. Caspar Döster /
Pfarrer daselbsten.

):():(2

In.

In libros GEORGICORUM, de cultura
apium;

Dn. M. CASPARIS HOEFLERI,
POETAE LAUREATI, ECCLESIAE Q.
Langen-Leubanae pastoris dexterrimis,

EPIGRAMMA,

M. Balthasaris Crusij Plissovverdani,

Magna industria apum tolerantia magna laborum,
Et dulcis magna est gratia mellifici.
Major at HOEFLERI labor est, industria major,
Quia etiam multo gratia major erit.

A L I U D.

Si quis te populum de religione docentem
Audit, Theologum non negat esse bonum.
Si quis, quos fundis vena de divite, versus
Lustrat, te Vatem non negat esse bonum.
Siq; domum quis, quae cura disposita sagaci,
Spectat, te Oeconomum non negat esse bonum.
Ingenij vis mira tui est, quia idoneus arti es
Cuilibet, o penitus Mercuriale caput!
Ergo Theologus, Vates simul Oeconomusq;
Cum sis, hinc triplici laude perennis eris.

Aug. Bafil. Casaris LL. Stud. & L. junior.
Bar. à Schönbr. in aula Penicenis,
informatoris.

Den

Den Erbaren / Namhafteigen /
vnd Wolweisen Herren / Bürgermei-
stern vnd Rathmanne der Städte / grossen Glo-
gaw / Freystadt / Suraw / Sprottau / Grünenberg
vnd Schwybusen / Meinen großgünstigen
Lieben Herren / sündtlich vnd
sonderlich.

Derbare / Namhafteige /
Wolweise vnd Großgünstige
Lieben Herren / Nach dem ich off-
mals von meinen guten Herren vnd Freunden
bin angelanget worden vnd gebeten / ihnen einen
Vnterricht / wie ich mit den Bienen vmbgienge /
weil ich viel Jahr lang derselben mit fleiß gewar-
tet / zu geben / welches ich von meinem lieben Va-
ter vnd Großvater / seligen / Auch von andern
Erfahrenen vnd Liebhabern der Bienen / zum
fleissigsten erlernet / Habe ich desselben billich be-
dencken gehabt / weil ich als ein Einseltiger / vnd
in guten Künsten vngelübet / die rechte masse vnd
):():(iij weise /

Vorrede.

weise / wie es ordentlich zu fassen vnd vorzubringen / nicht gelernet. Dieweil ich aber verhoffe / es werden gutherzige Leute / von mir nicht hohe / geschmückte Wort erfordern / sondern ihnen einen einseitigen / gründlichen Bericht / viel lieber als lang Geschwetz / seyn lassen. Habe ich im Namen Gottes / durch hülffe eines gelehrten guten Freundes / der Bienen Historia vnd Wartung / kürzlich zusammen bracht / aus wärer erfahrung / Dienstlich bittende / E. E. W. wollen ihnen solche Arbeit wolgefallen lassen / vnd dieselbe freundlich annemen. Bin auch der tröstlichen Zuversicht / es werde diß Büchlein vielen / so derselbigen Lehren folgen / zu nutz vnd fromen gelangen. Wil hiemit E. E. W. dem lieben GOTT / in seinen gnädigen Schutz befohlen haben.

E. E. W.

Dienstwilliger / gehorsamer

Nickel Jacob / Wittbürger zur Sprottaw.

Wiewol

An den guthertzigen Leser.

Siewol der Allmächtige gütige
Gott/viel herrlicher Tugenden in den
vvernünfftigen Thieren gemahlet vnd ab-
gebildet / vns vernünfftigen Menschen zum
Exempel vnd Erinnerung/erscheinen doch dieselben mehr
vnd reicher an den Bienen/ Den in diesem kleinen Thier-
lein sind viel herrlicher Tugenden / welcher betrachtunge
vñ nachfolgung vns hoch nützlich ist/ nicht alleine zur be-
sesserung vnd mehrung eufferlicher Zucht vñ Erbarkeit/ son-
dern auch vnser Leben nach Gottes Gebot/ sonderlich ge-
gen der Obigkeit/in vnterthänigkeit anzustellen.

Vnd wird vns an ihnen ein herrlich wolgeordnet Re-
giment vnd *Palatia* vorgestellt/darin sie ihren König/als
von Gott verordnete Oberkeit/ in gebührlichen Ehren vñ
Würden halten / welchem sie nicht alleine Reuerens vnd
Vnterthänigkeit erzeigen / Sondern ihm auch durch ihre
trewe vnd fleißige arbeit / nothdürfftigen Tribut vnd ent-
halt schaffen / damit sie vnter seinem Schus in ruhe vnd
frieden seyn/ vnd des jenigen / was Gott bescheret / sicher
geniessen mögen : Wie denn ihren gehorsam nicht alleine
Plinius vnd *Aristoteles* beschreiben / sondern auch die täg-
liche Erfahrung zeuget vnd beweiset.

Sie sorgen vnd arbeiten auch nicht alleine ihrem
König zu gute/sondern haben ihn darneben lieb vñ werth/
lohnem ihm nicht nach gemeinem Weltbrauch / wie dem

):(:)(iiii alten

alten Hunde / der das Bild nicht mehr erlauffen kan / mit vndanck / Sondern in seinem schwachen Alter / heben / tragen vnd ernehren sie ihn / biß er stirbet / Denn betrawren sie ihn / wiewol hernach ferner meldung davon wird gethan werden. Solche Liebe vnd Trewe beweisen sie nicht alleine ihrem Könige / sondern auch ihnen selbst vnter einander / Sie arbeiten alle mit gleichem fleiß / vnd ob wol im Sommer eine mehr Vorrath eintregt als die ander / wird es doch alles der gansen samlung zu gut verwaret / daß dieselbigen den kalten rauchen Winter vber / davon erhalten vnd gespeiset werden / biß man auff den Sommer neue Nuzunge vnd Proviand einschaffen kan. Wiewol aber der Müßiggang vnd Faulheit niemandes gestattet wird / Sondern müssen alle arbeiten / vnd den gemeinen Nus fördern helfen / ist doch die Arbeit nicht bey allen gleich schwer / sondern die jungen Bienen müssen fern aufsteyßen / vnd sich vmb allerley Nuzunge von Honiggewürchte / Wachßbender vnd dergleichen / bemühen / dieweil sie jung vnd stark seyn / Daegen wird den Alten vergömmet dahaim zu bleiben / vnd keine Arbeit aufferleget / die ihn zu harte vñ schwer seyn möchte / Sondern sie warten auff der jungen Bienen zukunfft / Vnd damit dieselben desto schleuniger wider fortreyßen / nemen die Alten das gebrachte Gut von ihnen / tragen vnd verwahrens an gebürlichen Orthen zur Nothdurfft / Wie dann ein jeder fleißiger Bienenman zeugen wird / daß in Zeit der Nuzung allwege mehr junge Bienen denn alte im Flug gesehen werden.

Durch

An den guthertigen Leser.

Durch solches dieses vnvernünfftigen Thierleins Ex-
empel/ sollen wir vns zu gebürlicher Ehre vnd Reuerent/
dem lieben Alter zu erzeigen/bewegen lassen. Wie sie aber
fleissig sind in der Arbeit/ vnd sparsam im Erworbenen/
Also leyden sie keines wegés die Müßiggänger vnd faulen
Gesellen. Dieweil im Fröling viel junge Bienen gezeuget/
sind darunter nicht wenig Threnen/ welche gar nichts ar-
beiten/vnd keine Nahrung bringen/Sondern singen vnd
klingen täglich nach Mittage für den Bienenstöcken/Ziehen
darnach wider hienein/ vnd was die andern gesamlet vnd
eingetragen/das können sie meisterlich verkehren helffen.
Die Arbeitsamen Bienen dulden sie so lange als genug-
sam vorhanden ist/Aber im Herbst/wenn der kalte Win-
ter nahend für der Thür ist/bekommen dieselben Fäulnge
nicht gar einen freundlichen Vrlaub/ Denn wo sie nicht
gar todt abgemärgert/werden sie doch auß den Bienenstöcken
getrieben/das sie vor kalte vnd hunger hernach verderben
müssen. Derhalben sie auch alle Risse mit Beutenleim gar
fleissig vorstreichen/das nicht frembde Bienen vnd schäd-
liche Wärme zu ihnen hienein kommen/vnd was Gott
bescheret./sie gerüglich gebrauchen mögen.

Unsere faule/ lose Hummeln/möchten auch von den
Bienen im Sommer lernen Honig eintragen/weil sie lei-
bes sterke halben/arbeiten/vnd zur Nahrung kosten kön-
nen/davon sie auff den Winter/ihres Alters was herzun-
men hetten/vnd nicht *panem propter Deum* singen dörf-
ten/Aber die heyllosen Buben thun kein gut/weil die Bäu-

);(: (v

me vnd

me vnd Felde/mit allerley lustiger vnd genießlicher Blüthe
 bekleydet / Sondern sie singen vnd klingen / weil was im
 Felde ist/ kan es auch ihnen so gut werden/ fressen sie guten
 Leuten ihr Brodt für dem Raule hinweg/ Darumb müs-
 sen sie hernach / wenn andere fleißige Bienelein/ ihres ein-
 getragenen Vorraths geniffen mit den Beeren / welcher
 auch ein Bieneleinfeindt ist/ die Klauen saugen / Vnd wie
 im Herbst die Thymen auß den Bienestöcken getrieben wer-
 den/ Also verschleußt ein gut Mann vor seinen Hummeln
 auch seine Thür/ vnd heist sie auffheben/ wo sie ge-roschen
 haben. Vber diese saule Hummeln/ so nichts gelernt/ den
 vom schlechter singen/ haben die Bienelein andere viel schäd-
 liche Widersacher vñ Feinde/ das sind die Wespen/welche
 nicht allein in die Bienestöcke kriechen/ vnd das Honig stessen/ son-
 dern auch mit ihrem stechen/ Menschen vnd Viehe leibigen / Wie
 den noch viel andere Feinde/diesen arbeitssamen Thierlein nachstel-
 len/das sie es ganz vñ gar verschlingen/ Als der Grünspecht/ War-
 der/Beer/Heydenfchen/ Krögen/ Spinn/Grösch/etw. Welche aber
 entlich / durch fleißig auffhauen den Dornenwarrden/ gar erschla-
 gen/ oder ja gefangen werden : Wie man denn den Grünspecht
 vor den Beuten leichtlich fängt / in seiner Schlingen/ das er da-
 ran erourgen muß/ Zur warnung den bösen Buben / welche / nach
 dem sie gute Leute/mit Raub vñ Diebstal/ vielfeltig bewidder/ kom-
 men sie endlich dem Verräther an seinen Strick/ vñ müssen daran er-
 wurgen. Neben fleißiger mähre vñ arbeit sind die Biene sehr keusch/
 Das Plinius recht von ihnen sagt : Niemand habe jemals ihre
 vermischung gesehen. Derhalben sagt Virgilius mit Aristotele,
 Das sie ihre Jungen aus den Blumen saugen / Vnd sind doch so
 fruchtbar/das aus manchem Stöcke/ einen Sommer/drey oder vier
 Schwärme gefallen/ in vnsern Landen. Aber in Potentien/ vnd an-
 dern

dem Ländern viel mehr / Wie solches glaubwürdige Leute zeugen.
Dadurch wir erinnern / Das Kinder Gaben Gottes sind / von wel-
chem sie müssen erben werden / Wie Anna den Samuel (Jud. I.)
durch ihr embsiges Gebet erlangte / Und gebe sie Gott / nach seinem
gnedigen Willen / wenig oder viel / Wo aber Gottes Segen nicht
ist / da ist alle Hoffnung vndsonst.

Es haben auch die Bienen die Art / daß sie die ganze Nacht
ober ruhen / beunehmen nicht so sehr wie am Tage / bis auff den Mor-
gen / wenn es Zeit ist / an die Arbeit zu treten / Da macht sich eine
jegliche auff / vnd thut ihr Ampt. Aber unsere Nacht Raben / teh-
ren diese gute Ordnung vmb vnd verkehren die Nacht in den Tag /
Wie der Prophet Esaias am 5. vnd 56. Cap. saget : Die Nacht
ober / lauffen sie aus einem Bier- oder Weinhaufe in das ander / sin-
gen vnd schreyen / daß man wenig ruhe vor ihnen hat. Des Tages
aber / wenn man was nütliches solte arbeiten / ligen sie vnd schnar-
chen / bis daß das vbrige getrencke verdamet / welchs sie mit hauffen
in sich gegossen / Sie werden aber der gebärlichen Straffe zu seiner
Zeit nicht entgehen / Denn ober diß / daß solche Nacht Eulen / mit
ihrem vnordentlichen Leben / einen vngeunden Leib / frühzeitiges
Alter / vnd leeren Dantel bekommen / Werden sie gemeiniglich / bey
itundtlicher weise / von ihres gleichen / ob sie wol selber nicht Krieg
ansfangen / gezeichnet / daß sie eine Zeit hernach daran gedencken /
wenn sie gleich der Obrigkeit Straffe entgehen.

Von der fleßsigen Bienen trewen Arbeit vnd Eigenschafft /
ist bis anher ein wenig meldung geschewen / Wil sich nu auch gebü-
ren / etwas von ihrem Könige zu sagen : Der selbe / weil er seiner
Untertanen trewen vnersparten fleiß / vnd wolmeinende Gemü-
the spüret / vberhebet er sich keines weges seines hohen Amptes / Be-
gibet sich nicht in Treffen / Sauffen vnd Pancketieren / Sondern er
trachtet auff der seinen Ruh vñ beses / Nete sich auch seiner Digni-
tet vnd Würden gemesse / hat bey sich Trabanten vnd Diener / durch
welche er die Vnghorsamen straffer / Und wie Plinius zeuget / se-

het er

er nicht müßig/ sondern gehet vmbher/ schadet nicht/ wie die
 seinen arbeiten/ dant sie nit in Wüßligang gerathen/ Et heist gute
 ordnung/ leß die alten betragten Bienen dahelme auffwarten/ Vñ
 wie vñ vor angezeiget/ müssen die Jungen auffwachen/ vñ Bienen-
 alien holen/ Welche die alten von ihnen nemen/ vñ nach anwei-
 sung des Königes verwahren/ vñ auff künfftige Noth auffheben.

Daher auch vñgezeuffelt der König den Namen des Wesfels be-
 kommen/ Das er seinen Vold anleitung vñ anweisung gibe/ darnach
 sie sich in all ihrem Thun vñ Arbeit zu richten haben/ Welches auch klar
 daraus zu vernemen ist/ daß/ so bald er stirbet/ thun die Bienen kein gut
 mehr/ sondern von grossen trawren/ sitzen sie ohne ferner sorgen der Nah-
 rung bey ihrem verstorben Könige/ vñ arbeiten gar nichts/ kommen also
 vñ/ wo ferne ihnen nicht ein ander König gegeben wird/ Wie in diesem
 Büchlein am gelegenen Orth/ ferner meldung geschicht. Ob auch wol der
 König vber die seinen vollen gewalt hat/ vñ mit einem Stachel gewapnet
 ist/ vbet er doch keine Tyrannen/ noch Gewalt/ sondern heist jederman gleich-
 chen vñ treuen Schutz/ Vñ ist darneben gegen seinen lieben Vaterhohen
 gütig vñ gnedig/ brauchet keines weges seinen Stachel wider dieselben.
 Der frawen Obrigkeit zum Exempel vñ Bepfpiel/ Das sie mit ih-
 ren Unterthanen/ so ihn von Gott vertrawet sind/ sollen gedult tragen/ sie
 nicht wider billigkeit beleidigen noch beschweren/ Sondern viel mehr/ wi-
 der böse Tüben schützen vñ beschirmen/ Wie denn der Bienen König/ zu
 fall der Noth/ selbst mit Heeres krafft außzeucht/ vñ streitet wider seine
 Feinde/ mit dem ganzen Regiment vñ hellem hauffen/ Welches Virgili-
 us gar wercklich beschreibet/ Vñ Plinius zeuget/ daß sonderliche Haupt-
 leute die Ordnung stellen/ ehe denn die Schlacht angehet.

Diß sey in künze von der Bienen vñ ihres Königes eng-
 schafft gesaget/ Welche vns Gott der Allmächtige/ ohne zweiffel vorgestel-
 let/ daß wir ihrem züchtigen/ messigen/ mächtren vñ arbeit samen leben/ in
 seiner Furcht vñ Gehorsam/ gegen vnser Obrigkeit/ nachfolgen sollen/
 Wie vns denn auch der hochweise König Salomon am 6. zu der fleißigen
 Dmeiß weist/ daß wir von ihr arbeiten/ vñ nicht faulkenge lernen/ Auff
 das wir nicht im Winter mit der Hewschrecke/ welche auch/ wie die faulen
 Hummeln/ weidlich singet/ weil das Feld grüne ist/ hernach müssen man-
 gel leyden: Sondern in Gottes furcht/ durch seinen Segen vñ vnsern
 fleiß/ zimlichen enthalt haben. Das verleihe vns der liebe GOTT vñ
 rewe Vater. **AN.**

Das

Das Erste Buch/
Von der Bienen Natur/
fürnehmsten Eigenschaften/ und
andern zugehörigen Dingen.



1

Das

Das Erste Capitel /

Von Autoribus / die fürnemlich von
 . Bienen geschrieben / vnd was von dersel-
 ben Bericht zu halten.

I.

Wir haben günstiger lieber Le-
 ser / nicht allein ehliche guthertzige
 Leuthe zu vnser Zeit von Bienen bericht ge-
 stellt / Sondern vor viel hundert Jahren
 auch nicht wenig in Griechischer / Lateinischer vnd andern
 Sprachen davon geschrieben : Vnd zwar nicht allein
 Philosophi oder Weltweyse / sondern auch Theologi,
 das ist / geistliche Männer vnd Priester / haben der Bienen
 Natur vnd Eigenschafft / beneben dem grossen nusen /
 welchen wir von solchen haben / fleissig nachgeforschet /
 Die sonderbahre Weisheit vnd vorsorge Göttlicher Ma-
 jestät für solche Thierlein als ihre geschöpfte / männigli-
 chen für Augen gestellt.

Die fürnemsten vnter den heiligen Vätern sind Ba-
 silius vnd Ambrosius: Wiewol kein zweiffel ist / das die
 heiligen Patriarchen / oder Erkväter / auch mit Bienen
 vmbgangen / vnd gute Bienenpfleger / in solchen guten
 warmen Länden müssen gewesen seyn / Weil wir etlich
 mahl

mahl in der heiligen Schrift lesen / daß sie ihren Gästen
Honigseym zu essen fürgetragen vnd auffgesetzt haben.

Über dieses/ so oft als Gott der H^o x x den Kin-
dern Israel/ seinem Volck/ das gelobte Land preisen/vnd
ihnen sonderliche lust vnd begierde darzu machen wolte/
So saget Er zu ihnen: Er wolle sie in ein Land bringen/
darinne Milch vnd Honig stiesse/das ist/ In welchem sie
reichliche vnd oberflüssige nuzung von Diche vnd Bie-
nen haben solten. Wie dann warhafftig diese zwey stücke/
beneben dem Feldbau die ehrlichsten nahrungen auff Er-
den seynd / davon die heiligen Erväter sich sampt den ih-
rigen ehrlich vnd mit gutem gewissen/durch Gottes gnade
vnd Segen/ ernehret haben.

Unter den Philosophis oder Weltweisen / haben
vortreffliche Männer von Bienen geschrieben / Als Ari-
stoteles, Plinius uterque, Columella, Varro, &c. Vnd
der fürtreffliche Poet Virgilius hat seine divina m ve-
nam den Bienenlein auch ertheilet/ Anderer scriptorum de
rebus rusticis zu geschweigen/ die nicht ex professo diese
materiam tractirt.

II.

Was aber ichso gedachter fürnehmer Leu-
the vnd anderer mehr Schrifften von Bienen/
belangen thut / Muß ich dem gütigen Leser
mein Judicium oder gurdanken davon erwidern. Dann

X ij -

wann

wann gemeine Leute / so der Sprachen nicht erfahren /
 vnd solche Schrifften nicht haben oder lesen können / von
 solchen scribenten hören oder lesen / so gedencken sie als
 bald bey sich : Ey wenn ich auch wissen solte / was solche
 sirtreffliche Männer hiervon geschrieben / Ich wolte meine
 Bienezucht auch nach ihrer Art anstellen / auff solche
 masse ihr pflügen vnd warten. Bevor auß entfangen sie
 solche lust vnd begierde / wenn sie vernemen / das selche
 viel Jahr alle ihren fleiß vnd gedanken auff die Bienen
 gewand / Als zum Exempel : Plinius schreibt lib. 10.
 cap. 9. Das Aristomachus Solensis 62. Jahr nichts an-
 ders gethan habe / denn das er mit Bienen umgangen
 sey. Aristodemus ein hochberühmter Philosophus, hat
 zwanzig ganzer Jahr mit zugebracht. D. Moles Pflä-
 cher in postill. fol. 480.

Davon ist nun zu wissen / das zwar solche gelehrte
 Leute wegen ihres angewendeten fleißs / vnd das sie sich
 des gemeinen Nuges so treulich angenommen / Ihr von
 GOTT verliehenes Pfändlein nicht vergraben / sondern
 dem Nehesten zum besten ans Taglicht gegeben vnd
 eröffnet haben / aller Ehren vnd Lobes werth seyn : Aber
 weil ihre Schrifften auff ihre Landarten / da sie gewohnet /
 Als auff Etzichenland / Belschafft / Hispanien / Franck-
 reich / &c. eigentlich gericht seyn / So ist vns / in diesen
 Witterradtschickten künigen Ländern / nur ihrre berecht in
 allen nicht gedinet / außgenommen diese städte / so entwe-
 der

der zur Cura/ und eufferlichen wartung der Bienn gehörig/ oder so im Ethica, was wir vor ein mufter im Regier- und Houßstande nehmen sollen/ gesehen seyn. Dann so wenig als es in dieser Landt angehen würde/ wenn ich nach des Poeten Virgilij vnterricht meiner Arbeit wolte anstellen/ vñ im Septembri Gueßten vnd Lustrum/ Wie er lib. I. Georg. seine Landtschafft / zu Rom wohnende/ vnterrichtet/ Ich würde sehr zu kurz kommen/ vnd weder Gersten noch Stachs erbaude/ etc. Also wenig würde ich mir auch mit meinen Bienn mit vnd frucht schaffen/ wenn ich meiner Biennwartung nach obgedachter fürchtiger Lrthe lhr / in alken regulir vnd anstellen wolte.

Ja wenn einer mit seinen Bienn affter wie im Lande zu Wirtenberg/ vnd in der Ward geschieht/ wolte handieroh/ so würde er nicht viel Bienn vñ mit davon haben. Ja der Ward affter zu Sölden vñ in meiner Jugend/ drey Jahr lang auff der Reichsstadt zu die Schiel gange/ habe ich wunderlich mit den Bienn sehr vntersuchen/ Ich wurde das letzte Jahr wie denn Pfarrer zu heiligen Geiße/ Herrn Johan Praetorio, munnche seligen/ befaude. Der selbige hatte eine jämliche anzahl Bienn in Körben/ (denn alldas haben sie die Bienn alle in fleckhern geflochtenen Körben) Solcher lhr er einen gantzen Wagen voll/ vnten mit Luchten verbunden/ die fliglicher auff die beste verstopffen/ vnd vñ Prut vñ Post

nach dem die Schwarmzeit vorüber/hienaus in die Heyden führen / daß sie sich alldar Honigs erholen solten. Ohne gefehr vmb Michaelis wurden sie ihm also wieder gebracht / Auf solchen laße er nur eckliche acht oder neun Körbe auß / setete sie an die vorige stelle in Garten / davon er das künfftige Jahr Junge zeugen wolte / Die andern Stöcke / eckliche zwanzig an zahl / hieltte er gemachsam vber Feuer vnd Rauch / verbrandte den Bienen die Stügel vnd tödtet sie alle miteinander / Die Körbe setete er nachmals in eine kühle Kammer / vnd nach ecklichen Tagen schnede er Honig vnd Wessel alles heraus. Auch in Württenberger Lande sol man die Bienen nicht viel vber vier Jahr / wie M. Picus cap. 3. meldet / behalten / wenn die armen Bienen solchen Termin ihres Alters erreichet / so fahren sie ihnen mit / wie die Wärdler ihren Bienen zu thun pflegen.

Dieses vnfreundliche beginnen gegen die Bienen / gehet bey den Wärdlichen vnd Württenbergischen Bienen an vnd bringet nutz / Wer in vnser Landart leidet es sich ganz vnd gar nicht. Denn vnser Bienen schwärmen bey weitem nicht so viel mal im Jahre / als sehne / welche aber nicht so viel Honig ein tragen als vnser. Wenn nun die Wärdler ihre Bienen so werth hieltten / als wir vnser / so würden sie vor der menge nicht wissen wo mit auß oder ein / Gleichwol wenig Honig von solchen nehmen / weil die meisten von Jungen Schwärmen bey weitem nicht so viel

viel eintragen / als sie den Winter über zu ihrer auffenthaltung benötigt. Wo wir aber allhier in Meissen / unsere Bienen also umb des Honigs willen würgen vnd tödten würden / wie die Märcker / So würden wir gar keine haben.

M. Andreas Picus meldet in seinem Tractätlein von Bienen / daß im Wirtenberger Herzogthumb ein Schwarm Bienen kaum vier Jahr dauere: Allhier kommen die Bienen in drey oder vier Jahren kaum zum rechten stande / je elter sie werden / je besser sie seyn. Wenn man auch die Bienen recht in acht nimbt / so bleiben sie nicht nur vier / sondern wol vierzig Jahr vnd lenger. Nicht zwar daß die Bienen in Stöcken so lange bey dem leben bleiben / sondern weil sich die Stöcke jährlich / vnd zwar vielfeltig versüßern vnd erneuern. Also / daß obschon täglich die alten abgehen / so wird doch fort vnd fort / solcher abgang reichlichen von Jungen ersetzt / vnd der Schwarm in seinem vorigen vollen Wohlstande erhalten. Über dieses / so werden auch gleicher gestalt die Weibsel in Stöcken verendert. Kan der alte nicht mehr seinem Ampt vorstehen / so nehmen sie einen Jungen zum Regenten an / vnd tödten den alten. Öftermals bleibet auch der alte im frey / wenn er den Jungen mit gewalt wil auß dem Stöck (zur Schwarm zeit) außreiben. Denn der Junge / so bleibet er mit seinen Bienen im Stöck / vnd vnsorget sich an statdich erwürgeten Königs des Regimentes. Daber kommet es /

met es/das sich off in Stöcken verenderung tragen/also/
so/das die Stöcke/so gut gewesen/nicht mehr so viel nutz
geben als zu vorn/ Das geschicht weil der gute Weichsel
ab zangen/vnd der Junge dem Regiment nicht so wol/als
der alte vorstehen kan. Etliche Stöcke aber/die zu vorn
vbel gestanden/werden offtermals sehr gut/wenn sie einen
andern tüchtigen richtigen Weichsel oberkommen. Sol-
cher vernewung vnd verjüngung der Bienstöcke geden-
cket auch Virgilius lib. 4. Georgicor.

*Ergo ipsas quamvis angustus terminus aui
Excipiat, (neg. enim plus septima ducit ut est.)
At genus immortale manet; multosq; per annos
Stat fortuna domus; & aui numerantur avorum.*

Auß dieser erzehlung nun/erscheinet so viel/das
ein jedes Land seine sonderliche Art vnd Eigenschafft in
der Bienenzucht habe/ Inmassen unser Autor auch be-
kennet/ In dem er in seinen Schrifften berichtet/ Das in
der Schlesiens es fast allezeit vber eine Reutweges einen
andern zustand mit den Bienen haben solle. Derwegen
sol ein Hauswirth in diesem fall vorsichtiglich handeln/
die Eigenschafft seiner Landart in erhaltung der Bienen
wol in acht nehmen/damit er von seinen Kosten vnd Mü-
he/nutz vnd nicht schaden haben möge. Vnd dieses ist
auch die fürnehmste Ursache/warumb ich diesen Bericht
von Bienen in Veracht gerichtet habe. Denlichen/ dan-
wir

wir Weisner einen gründlichen Bericht haben möchten / wie wir in vnser Landart / mit Bienen vmbgehen vnd nutzung davon nehmen mögen / Denn ja weder M. Cöleri noch M. Pici vnd anderer vnterrichte / sich zu vnser Landart in viel Stücken nicht reimen noch schicken wollen.

III.

Von vnserm Autore.

Als den Autorem dieses vnserß Büchleins belangen thut / so hat er geheissen Nicol. Jacob, Weyland wohnhaftig zu Sprotta in der Schlesiens / der ist ein sehr wolersfahrner Bienenmeister gewesen / wie gnugsam / verstendige vnd erfahrne Bienenhetzen / aus diesem seinem berichte von Bienen vernehmen werden. Ich halte seinen berichte für das beste Bienenbuch / so man bishero hat haben können.

Er hat alles selbst probirt vnd erfahren / auch viel mit seinem schaden erlernt / vnd nicht von hören sagen / oder Fabeln / seinen berichte zusammen schreiben lassen. Man findet nicht kindische oder schädliche sachen in seinem Buche. Die größten mangel sind diese so wir daran haben : Fürs erste / daß es nicht eigentlich auff diese Landart gerichtet. Fürs andere / daß es nicht Methodicè oder ordentlich gestellet. Die vrsachen sind diese : Erstlich / was diesen Punct belangen thut / so ist es in des lieben schli-

B

gen

gen Mannes vermögen nicht gewesen / weil er für sich nicht studirt gehabt / vnd solches Werck durch einen guten gelehrten Freund / wie er in der Vorrede selber bekennet / in eine solche Form vnd Ordnung bringen lassen müssen. Den andern Punct betreffende / so kan leichtlich ein jeder ermessen / daß / weil er in der Schlesiern nicht allein erzogen / sondern auch wohnhaffig gewesen / Er nicht eigentlich den Meisnern / sondern fürnemlich seinen Schlesiern einen vnterricht von Bienen hat schreiben können.

IV.

Solche beyde defect oder mangel / will ich durch Gottes gnade / so viel mir bewust vnd möglich / ersen / Vnd I. diesen tractat eigentlich auff vnser Landart vnd Bienenzucht richten.

Fürs 2. Auch vnfers Nicolai Jacobi Bienensbuch in eine richtigere ordnung bringen. Nicht zwar daß ich die Capitel zureissen / vnd ein jedes Stück an seine gebürliche stelle setzen wolle / Wie wol die nothdurfft erfordert / sondern ich habe die Capitel also in drey Bücher abgetheilet / Daß ein fleißiger Hauswirth ein jedes / so er zu wissen begehrt / leichtlich finden vnd raths sich daraus erholen kan. Als in ersten Buche wird gehandelt / von Ursprunge vnd ewlichen eigenschafften der Bienen / Item / Wie man eine nützliche Bienenzucht anlegen vnd nothdürfftiglich verwahren solle.

Im

In andern Buche / von nützung der Bienen / da gemeldet wird wie vnd welcher gestalt man / Für 1. im Schwermen / Fürs 2. im Zeideln / oder wenn man Honig außnimbt / mit den Bienen ohne schaden umgehen vnd handeiren solle.

Im dritten Buche wird gehandelt / von der wartung der Bienen / sie seyn gleich gesund oder Kranck / von der Hülffe vnd Cur / der fürnembsen zuselle vnd Kranckheiten derselben. Das ist die ordnung dieses unterrichs von Bienen seyn. Von einem jeden Capitel aber in einem jeden Buch wil ich zu Ende / zum theil meine observations, zum theil aber mein iudicium treulich vnd fleissig erinnern / Vnd nicht zweiffeln / die Irenigen / so meinem rath in solchen sachen folgen / sollen dessen / durch Gottes gnade / grossen nutz vnd keinen schaden haben.

Das ander Capitel des ersten Buches.

[Cap. 1. in vnserm Autore.]

Sch kan nicht befinden / daß in vnsern Landern jemals Bienen in einem toden Raß sind befinden worden / wie Judicam am 14. geschriben stehet / Auch Petrus de Crescentijs, vnd Virgilius davon schreiben.

Derhalben wer Bienen haben wil / der bringe sie nicht an sich mit practiken oder gewalt / oder das er sie zur straffe nehmen wolte / auch nicht durch Bucher / 22. Sondern ehrlich / vmb Geld oder geldes werth / Auch von solchen Personen / den sie frey seil sind. Wo das nicht / wil ich ihm trewlich rathen / das er mit den Bienen zu frieden sey / Denn gar wenig musses zu gewarten ist / wenn man sie nicht durch gunß vnd guten willen oberkömmet.

Da aber einer in einen Biengarten keme / darinnen viel Bienschöcke seil weren / vnd er die freye wahl darunter zu Kauffen vnd zu nehmen hette / sol er erstlich nach den Beuten sehen / das diese nicht verfaulet seyn / vnd im fluge sehe er / welche Bienen sehr fliehen / So aber die Beuten auffgebrochen werden / sehe er / welche tieff vnd groß sind / viel Honig vnd Bienen / auch nach der Zwiircht oder winkel Gewürcht haben. Auch halte ich diese so sich sehr wehren vnd böse sind / stechen vnd prausen / für die aller besten.

Auff welche zeit aber die Bienen gekaufft / oder fort sollen geführt werden / halte ichs am bequemsten im Mercken : Wiewol vnser Nachbarn eine andere meinunge vnd Regel haben / Nemlichen / Denn die Apffelbäume verblühet / sey es am gelegnesten. Die Zeideler aber / so viel Bienen haben / halten es nach aufgange des Mayens / Ich aber nicht : Ursach halben / Im Mayen haben die Bienen viel new gewürchte gemacht / das ist noch
weich /

weich / Wenn man sie denn fort führet / sellet es in einen hauffen / vnd werden die Bienen leichtlich ihre/wegen des Gewürchtes vnd Honiges zerförmung. Darumb halte ichs vmb Fastnacht / wenn es ein wenig warm ist / am besten / dazumal haben sie wenig Junge / vnd nicht viel Honig / vnd ist das gewürchte harte / Jedoch lasse ich jederman sein gutdüncken vnd wolmeinung vorbleiben.

Wenn man Bienen forthführet / sollen die Decken nicht verwechselt werden / So es aber aus vergessenheit oder sonst geschehe / ist es besser / man mache sie newe / denn die Bienen haben eine grosse nachrichtung dran / Ich habe es mit meinem grossen schaden erlernet.

z. Im forthführen der Bienen / auß einem Garten in den andern / da ichs versehen / vnd die Decken verwechselt / sind die Bienen ihre worden / vnd nach ihren alten Decken geflogen : Aber ehe ich es merckte / haben die frembden Bienen den andern ihren einfall gethan / vnd das Honig genommen.

Wenn ich aber die Bienen forthführen wil / so mache ich ein Bret hienein / in der weite des Bienenstocks / hinten breit / vnd vornen schmal / vnd einer Hand breit kürzer / denn die Deute tieff ist / auff daß das Deutenbret hienein kan / verschneide das Gewürchte / vñ schlage einen Keil neben das Bret / damit / wenn das Gewürchte oder Honig abbricht / es auff dem Brete liegen bleibe / vñ in zweyen oder dreyen Tagen binden es die Bienen wider an. So aber kein Bret darinnen ist / vnd das Honig vnd die Brut

abschussset/ kommen viel Bienen umb / Offtmals der Wepfel selbst/ auch zihen sie zum offtern mal gar davon/ wie zuvor auch gemeldet / vom fortführen der Bienen.

Wenn ich die Bienen fortführe / so nehme ich zwo Stangen / vnd mache zweene Stricke daran / so sind die Stöcke gut zu tragen/ vnd zu laden / Sonst wo man gemeine Tragen dazu brauchet/ zubrechen sie gemeiniglich/ vnd fallen die Bienenstöcke sehr mit grossem schaden / Ja es kommen wol die Bienen / bisweilen gar umb. Auff einem Schlitzen oder Schleiffen / sind sie auch gut fortzuführen/ aber auff den Wagen/ empfahen sie gemeiniglich schaden/ von wegen der vnebenen Wege / Kommen auch offtmals durch Auff- vnd Abladen in schaden / denn sie haben ihre Regierung ganz stills / Je weniger man umb sie gehet oder pultert/ je lieber sie es haben. Ich achte gänzlich / da einer die Bienen/ wie gesaget/ auff einer Schleiffen oder Trage fortschaffte / möchte es wol im Brachmonat ohne schaden geschehen / wo man also gemacht damit umbgienge.

Das Beutenbret sol man wol annageln/ wann man die Bienen fortführet. So es aber ohne gefehr heraus siele/ sol man den Stock bald abladen / vnd bis auff den Abend niedersetzen/ oder bis sich die Bienen wieder hinein finden/ Alsdann mag man sie wieder verstopffen/ vnd fortführen.

Es hat einer dem andern einen Stock Bienen abgekauft / mitten im Sommer / vnd denselben ohne gefehr einen guten Armbrustschos fortgetragen. / Da sind die Bienen auff die vorige stelle geflogen / vnd sich an einen alten hohlen Baum geleet / vnd nicht wollen wegflihen. Derhaben der Käufer den Stock mit den vbrigen Bienen vnd Weyfel / so darinnen waren / wiederumb auff die vorige stelle tragen lassen / Dazogen die Bienen wieder hiennan / allda muſſen sie lassen / biß auff ein ander Zeit / Wie hernach sol gemeldet werden / darinnen man pflegt Bienen fortzuführen / sonst wer er vmb die Bienen kommen.

Ich habe zur Zeit zweene Stöcke mit Bienen einen Steinwurf in meinem Garten / von den andern stehen gehabt / Vnd vmb Simonis vnd Iudæ ohne gefehr zu den andern getragen / in hoffnung / sie würden ihren Flug kennen / habe aber etliche ledige Bienenstöcke auff der vorigen stelle lassen bleiben. Vmb Martini fahr ich in einen Sonnenschein alle andere Bienen sehr fliehen / Aber die zweene fortgesetzte gar wenig / da machte ich die ledigen zwu Deuten auff / darinn war eine groſſe Summa der fortgetragenen Bienen / aber alle todt / Also kam ich vmb die andern auch / denn sie erfrohren den Winter / weil jhr wenig waren.

Auch fleusset bisweilen das Honig vnten auß den Bienenstöcken / wann das Gewürchte sampt den Bienen
vnd

vnd Honig abgebrochen ist / vnd lieget vnten auff dem
 Bodem / Da ist der beste rath / daß einer die Beute feste zu-
 mache vnd wol verstopffe / damit das Honig nicht heraus
 fließe. Das Flugloch aber sol offen bleiben / damit die
 Bienen auß vnd ein kommen mögen. So der Wespel in
 der zerstörung nicht vmbkommen ist / tragen die Bienen
 das Honig sampt anderer Nuzunge / wiederumb hienauff
 in ihre vorwahrunge gar schnelle: Denn ledig Gewürch-
 te können sie bald machen. Es sol aber das Unterloch in
 wenig Tagen wieder auffgemacht werden / auff daß die
 Bienen den abgang / sampt den todten Bienen mögen
 heraus tragen. Wir ist solcher schade auch widerfahren /
 Ich habe aber das abgeschossene oder gebrochene / auß der
 Beuten genommen / Auff den Abend / den andern Tag
 haben die Bienen / was noch in der Beuten an nuzung
 blieben ist auch genommen / vnd sind davon gezogen /
 haben auch das alte ledige Gewürchte vorbleiben lassen.
 Darumb sol man den Bienen von allem abgeschossenen
 gar nichts nehmen / sonst werden sie zaghaftig / vnd zie-
 hen davon. Es fleusset etlich mal in den Walden vnd
 Heyden / das Honig an den Bäumen herab / biß auff die
 Erden / von wegen des abschießens / Davon bekom-
 men die Omesen eine nachrichtung / daß sie
 einen Paf in die Beuten zum Honig
 lernen.

In

In diesem Andern Capitel/ handelt
der Autor fürnemlich von fünf
Stücken.

1. Vom Ursprung der Bienen.
2. Wie man Bienen/ rechtmessiger weise
Kauffen vnd an sich bringen solle.
3. Wie man erkennen könne im Kauffe /
welches die besten Bienen seyn.
4. Zu welcher zeit des Jahres / vnd auff
was maß vnd weise man die erkaufften
Bienen fortführen solle.
5. Wie man es mit den Bienen machen
sol/wenn das Gewürchte zum theil mit
Honig vnd Bienen hinunter in Stock
geschossen.

Von einem jeden Punct/wil ich den gütberhigen Le-
ser/wie dann auch in künfftigen Capiteln berichten/Was
mir von diesen stücken wissend.

Vom Ersten.



Dieses stücklein von der ankunfft der Bie-
nen/berühret der Autor fürzlich in diesem Capi-
tel / vnd gedenckt nur was etwan der Poet Virgi-
lius

C

lius

lius, nach der Poeten weise fabulose lib. 4. Georg. sub
 finem geschrieben/ daß die Bienen sollen in faulen Aasen
 wachsen/ welches wider die Natur der Bienen ist/ denn
 der gestand ist ihr tod/ Wie der Autor unten im 14. Capitel
 selbst bekennet. Was Petrum de Crescentijs, (nem:
 Palladium) belangen thut/ so haben solche diese Fabel auß
 dem Virgilio entlehret/ Inmassen viel Fabelwerck in
 Crescentio zu befinden.

Das Exempel der heiligen Schrift betreffende/
 Als da im Buche der Richter Cap. 14. gelesen wird/ Daß
 Samson habe Honig in dem Aas des Lebens funden/ wel-
 chen er vor etlichen Tagen zurissen/ Davon ist zuwissen/
 daß solches gar nichts von der Bienen Geburt und An-
 kunfft in sich begreiffe/ Sondern vns ein groß geheimnis
 von des HERRN Christi Tode/ frölicher Auferstehung/
 vnd den vnaussprechlichen Nutzen seines theuren werthen
 verdiensts/ welcher gleybigen Christen freylich süßer denn
 Honig vnd Honigseim/ Wie David Psal. 119. davon re-
 det/ andeutet. So wird auch im Text durchaus nicht
 gemeldet/ daß die Bienen im Aas des Lebens gewachsen
 seyn sollen.

Ich halte es auch genzlich dafür/ daß der Heidnische
 Poet Virgilius aus dieser Historia sein gedicht/ von der
 Bienen ankunfft/ nach neun Tagen auß todten Och-
 sen/genommen: Denn viel Historien auß der heiligen
 Schrift sind den Heyden/ vnd sarnemlich den Poeten/
 als

als Wahrlein bestand gewesen / wie oft vnd viel auß ihren
Schriften zu vernemen. Ovidius hat solcher Stücklein
auch in seiner Metamorphosi, als von Erschöpfung aller
Creaturen / von der Sündflut / &c. Es gehöret aber nit an
diesen ort vnd stelle. Wie die Bienen aber von Bienen
gezeuget werden / sol unten berichtet werden.

Weil aber in diesem Buche von den Edlen arbeits-
amen vnd klugen Creaturen gehandelt wird / so muß gleich-
wol auch ein wenig allhier etwas von den Bienen / vnd
ihrem vnterschied gesagt werden.

Es sind aber die Bienen gar bekandte kleine geflü-
gelte vnd sehr arbeitsame Thierlein / von dem Schöpffer
aller Creaturen / mit grossen Gaben / dem Menschen zu
nutze erschaffen. Daher Virgilius schreibt:

*Esse apibus partem divina mentis & haustus
Aethërios dixerè.*

Solches erscheinet hieraus / weil sie ein solch ordent-
lich regiment in ihren Stöcken führen / ihrem Könige so
genaw vnterthan vnd gehorsam seyn / dergleichen man
bey keinem Volcke oder Königreich / gegen seinen König
findet:

*Regem non sic Aegyptus & ingens
Lydia, nec populi Parthorum, aut Medus Hydaspes
Observant.*

Wolte Gott die Menschen liessen sich von ihren Ober-
herren in solchem gehorsam regieren / als die Bienen / von
ihrem

ihrem Wepfel oder Könige. Wo auch die Mauschel
ihres beruffs vnd Nahrung so treulich als die Bienen ab-
warteten / so würde es besser in der Welt sehen / vnd nicht
so viel Klagens gehört werden. Plin. lib. II. cap. 7. Nu-
lus apibus, cum per coelum licuit, otio perit dies.

Sie sind so wisig / daß sie nicht allein ihre Stöcke
vnd Wohnung von ferne leichtlich wieder finden können /
Sondern wissen sich so artig in das künfftige gewitter zu
schicken / daß man sich darüber zum höchsten verwundern
muß. Wenn vnschendlich Wetter vorhanden / so tra-
gen sie mit gewalt ein / vnd fürnehmlich die Freybeuter
vnter ihnen / die sich auß dem steigreiff nehmen / dringen
einen Tag oder zweene mit gewalt vor dem kalten Wetter
in die jenigen Stöcke / die sie angegriffen haben. In vn-
artigen Jahrzeiten / lassen sie nicht alleine keine Junge
Schwärme / sondern greiffen auch die Thronen bezzeiten
an / vnd würgen Jung vnd Alt / damit sie an Kost ein auf-
kommen haben mögen / vñ nicht durch hunger verderben.

Drum die Warheit zu sagen / so kan Menschliche
vernunft nicht eigendlich ergründen / welcher gestalt die
keine Vogelwilt / Wie solche Sprach 10. Cap. nennet /
von allerley Blumen / Bäumen / Kräutern / Steinen /
Ja auch Mistfudeln / Honig vnd Wachs sammeln / ihre Ge-
ben in Stöcken so artig nach der Kunst / beydes ihnen zur
Zucht vnd vverahrung des Honigs zusammen setzen vnd
wirden /

wirden/ daßes ihnn kein Mensch/wie Klug vnd Wisig
er immer seyn möge/ nachthun kan.

[Das Honig tragen sie im Leibe in einem kleinen Bläslein /
das etwann eines Hantsthruleins gras / das Wachs aber
an ihren Weimlein.]

Man schreibet zwar / daß in Africa Leuthe seyn sol-
len / welche auch Honig zu machen pffegen / wie die Bie-
nen : Ich möchte aber solches wol sehen / vnd fürnem-
lich / wie sie es von Obstbäumen / Linden vnd hohen Lan-
gen / als die Bienen / ohne gefahr zusammen lesen. Ich
halte genßlich dafür / Es sey dasjenige / dessen Sebastian
Münsterus in seiner Cosmographia lib. 5. fol. 1346. ge-
dencket / Da er schreibet / daß in India Honig wachse im
Rohr / vnd es die Immen nicht zusammen tragen / wel-
ches nicht vnglaublich / weil der Cannarien Sycker auch
also in einer arth von Rohr wechset / (daher er auch seinen
Namen hat) nachmals von den Leuten desselben Orths
gesamlet / vnd in der form / wie man ihn zu vns bringt / zu-
gerichtet wird.

Wie sich die Bienen mehren / Brus sehen / Junge
zeugen / davon handelt vnser Autor im anfang des 4. Ca-
pitels / [Ist Cap. 7. lib. 2. in diesem Buche.] dahin wir es sparen
müssen.

Wie mancherley die Bienen seyn.

Nach gemeinem Brauch hiervon zu reden /
so können die Bienen in zwo Arthen / oder zwey-

erley Geschlechter abgetheilet werden / Als / in Zahme
vnd Wilde.

Zahme Bienen sind diese / welche man in Gärten /
vmb das Erbeude / in Stöcken hat.

Wilde Bienen / so im Walde ihre Wohnung in
Beumen / entweder in Löchern oder Beuten haben. Diese
sind nicht so gros als die Zahmen / doch einander so nahe
verwand / daß aus Wilden / Zahme / Vnd aus Zahmen
Wilde leichtlich werden. Denn es geschicht offte / daß
Bienen einem auß dem Garten ins Holz vñ in die Wälder
ziehen : So tregt sichs auch zu / daß man im Holze
Schwärme an Beumen vnd Büschen find / sie zu Hause
tregt vnd fasset / solche arthen sich nach Zahmer arth. Die
Wilde arth schwärmet leichtlich / wie ich denn weis / daß
für zehen Jahren / eine Nagel allhier einen Schwarm sol-
cher gemeinen kleinen Bienen / im Paffholze an einem
Stüblein funden / vnd solche ihrent Herrn vorkauffet / die
haben sich trefflich vermehret / Ich halte dafür / es sind in
die 40. Schwärme davon gefallen / ich habe ihr selbst
noch die stunde / Gott lob / etliche Stöcke davon / ohne
die / so ich davon vorkauffet. Wenn sonst keine arth /
(denn ich von etlichen arthen beyammen habe) schwär-
men wil / so leffet es doch diese nicht an ihr fehlen. Es ist
aber eine gewisse Regel : Bienen / die viel Schwär-
men / tragen nicht viel Honig ein / Wie sich an der
Wilden arth in Gärten außweiset / doch kan ich nicht me-
nen

nen wol zu frieden seyn. Je elter aber die Stöcke werden/
je mehr sie eintragen / denn sie gewohnen des lichten Fel-
des vnd Gartenflugs Jährlich besser. Die Jungen / so
von ihnen in den Gärten gezihlet werden / stellen sich fluz-
get im Garten besser / als die alten / dann sie wissen nicht /
dass ihre Anherzn geborne Waldheinken sind / Doch les-
set arth ganz vnd gar von arth nicht / Wie das alte
Sprichwort lautet.

Von Jungfraw Bienen.

DOn diesen beyden arthen / entspringet eine
andere / welche man Jungfraw Bienen nennet /
darumb es also bewand. : Es pfleget vnterweilen zuge-
sehen / dass wenn gute Frülmg sind / vnd die Bienen gu-
te zeit vnd gefälle haben / sie bald Schwärme lassen / vmb
Ascensionis, Trinitatis oder Corporis Christi. Solche
Schwärme / wenn sie sich wol nehren vnd mehren / brin-
gen balde eine gute Summa Junger Bienen zuwege /
vnd vnter solchen haben sie auch einen oder wol zweene /
auch wol drey Weyssel außgebrütet. Dem Jungen Wey-
ssel oder Könige giebet der alte einen ziemlichen Schwarm
von Bienen zu / als dann muß er / mit seinem Urtheil / auß-
ziehen vnd wandern / Welches etwan in drey oder vier
Wochen / nachdem die ersten im Stock gefasset sind / zu
geschehen pfleget.

Solche

Solche Bienen nennet man Jungfraw Bienen. Eslich mal lesset ein Junger Schwarm wiedrumb zweyne solche Jungfraw Schwärme/ Wie Anno 1607. allhier in der Nachbarschaft geschehen/ dadurch aber werden die Alten sehr geschwechet/ beydes an Honige vnd Bienen.

Esliche Leute halten sehr viel auff solcher Jungfraw Bienen Wachs vnd Honig: Ich kan aber nicht sehen/ warumb solches newem Honige vnd Wachs/ so in andern Stöcken/ solte vorgezogen werden? Meines bedünkens ist es eben so viel/ Wenn ich Honig vnd Wachs zur Arzney haben muß/ so schneide ich auff einem Stocke einen Tafel oder Kuchen/ der dieses Jahr ganz newe gesetzt ist/ das halte ich so gut/ als Wachs vnd Honig von Jungfrawbienen. Vnd diß sey allhier von der Artz der Jungfrawbienen erinnert.

**Was vor Bienen in einem jeden
rechtschaffenen Stocke zu befinden.**

In einem jeden richtigen Stocke werden im Sommer dreyerley Bienen gefunden. Als erstlich/ Die edlen arbeitsamen Bienen/ welche jederman bekand seyn.

Vors andre/ Ein Wespel oder König/ der ist von Leibe fast noch ein mal so gros/ als eine Biene/ dem sind die Bienen alle miteinander/ nicht allein zum höchsten gehorsam

gehorsam vnd vnterthan / Sondern auch ihr gedeyen vnd leben / henget an dieses Wolsarth vnd Glücklichem zustande.

Vors dritte / So sind auch Threnen den ganken Sommer ober in Stöcken / welche von dem Wespel vnd Bienen zugleich gezeuget werden / wie ich vnten beweisen wil / solche sind gros vnd stark von leibe / doch nicht so lang vnd schwang / als der Wespel. Es schreiben zwar etliche / sie sollen im Stocke gar nichts nütze seyn / das mag glauben wer es wil / ich glaube es nicht.

DEVS & natura nihil agunt frustra.

Aus fleißiger auffmerckung habe ich so viel befunden / das solche Threnen auch bawen helfen / welches die grossen Kuchen / darinnen Junge Threnen gesezet seyn / bezeugen / die sie nach ihrer Leibe grösse ihnen selbst formiren / in massen die Bienen ihr Gewürche nach ihrer quantitet bereiten. Ihr fürnembstes Ampt aber ist / das sie die Brut der Bienen in Stöcken mit stäter wartung versorgen / vnd Junge Bienen außbrüten / Darumb sie dann nicht ehe / als zu Mittage / vnd kaum zwo Stunden außfliehen / sich zu reinigen / vnd wie die Gluckhümer in der Luft Brut zu holen. Wo man keine Threnen in einem Stocke / vmb vnd nach Pfengstien findet / da darff man sich nicht alleine keines Schwärmens versehen / sondern man mag gewiß dafür halten / das es vmb denselben Stock nicht richtig bewand sey / Aber hiervon mehr drunten.

D

Vom

Vom andern Punct des andern Capitel/ Wie man Bienen rechtmessiger weise an sich bringen sol.

Wenerley sind allhier in acht zu nehmen :
 Erstlich / wer Bienen zeugen wil / der thue es rechtmessiger weise / bringe sie nicht mit Practiken / gewalt oder Wucher an sich. Denn / wie sonst nach Gottes gerechtem Gerichte vnrecht Gut nicht faselt oder gedeyet / Also haben fürnemblich Bienen keinen bestand vnnnd gedeyen / wann man sie mit vnzimlichen stücken / Ob es schon vnter einem schein des rechten geschichet / an sich bringet / denn diese edele Creaturen können ganz kein vnrecht / vorthail / oder betrug dulden.

Vors andere / rath der Autor, man sol sie bey Personen kauffen / denen sie feil seind / niemande seine Bienen feil machen / oder mit gewalt sie ihm abbringen / Wie jener thete / da ihm sein Vnterfasse nicht den besten Bienenstock lassen wolte / sandte er Richter vnd Schöppen zu ihm / vnd ließ ihm ein gut Schock dafür auffzehlen / vnd solchen mit gewalt nehmen. Als er aber vber esliche Tage vernommen / daß sie nicht den besten ergriffen hetten / schickte er den ersten wieder heim / vnd ließ den andern holen. Das sind ganz Vnchristliche stücke / lauffen wider das zehende Gebot Gottes / des siebenden zu geschweigen /

ja

ja wider die Liebe des nechsten/ ist auch kein Segen / sondern lauter Unheil darbey zu gewarten.

Vors dritte/ So sol sich jederman/ der Bienen kauffen wil/hüten/das er einem andern / so den Kauff gemacht / nicht in Kauff falle / oder Bienen einem andern auskauffe/denn solche eigenschafft hat Gott der Herr vnd Schöpffer / diesen Vögelein eingeyflanget / das sie im geringsten keinen Betrug vnd Vortheil / Neid vnd Zand dulden mögen. Ich muß alhier einer Historien gedencken / wie es mir in diesem fall begegnet sey. Jeso ist es zwölff Jahr/das ein Bürger von Altenburg mit einem meiner Nachbarn vmb einen Bienenstock gehandelt / sie waren aber des Kauffs nicht ganz schlüssig worden. Ich kam zu ihm/in vorhabens ihm auch einen abzukauffen / er ließ mir die wahl / ich grieffe zu dem / welchen der von Altenburg besprochen / denn es war ein außbändiger schöner grosser Lindner Stock / vnd hatten ihn die Bienen ganz voll gebawet / Der Mann nunmehr seliger / wolte nicht/zeiget mir einen andern / der freylich viel besser/sagte vnverholen / Er trüge die beysorge/weil er besprochen/ich würde kein Glück damit haben. Ich aber / weil ich ihm eben solche Zahlung/wie der frembde/reichete/Achte es für ein Aberglaubisch thun/lachte desselben. Was geschiehet? Er bringe mir den Stock / wie ich ihn haben wolte/Wiederholet doch immerdar sein qudüncken / Nemblich/ er würde mir nicht gedeyen/wie dann auch geschach. Den

als die Bienen eine zeitlang im Garten stunden / siengen sie an von Tage zu Tage / nachlessig vnd schwach zu werden. Bis mir entlichen gedachter Mann rieth / ich solte solchen einem von meinem Hausgesinde schencken / Das thete ich / Vnd schandte ihn meinem Weibe / da sieng er wiederumb an sich zu mehren / stehet auch noch / Gott lob / an seiner stelle. Aber keinen einigen Schwarm hat er gelassen / da doch von dem andern Stock / den mir der Mann vor diesen geben wolt / vnd darauff einander Nachbar kauffte / vber die 40. Schwärme solche Zeit vber gefallen seyn. Da habe ich mir traum sehr im liechten gestanden / Ein ander sehe sich besser vor.

Vom dritten Stück beym andern Capitel / ist in acht zu nehmen / wie man gute Bienen in Kauffen erkennen / vnd erlesen könne.

In diesem fall halt ich für das bequemste / das einer mit einem guten bekandten Freunde auff glauben handele / vnd stelle es der Käufer dem Bienenherrn heim / wil ihn der wol verwahren / so kan ers thun / denn er weis wol / was an einem jeden Stocke ist / wie ich denn nur jeso dergleichen Exempel erzehlet.

Wer diesem Vorschlag nicht folgen kan / derselbe nehme die mittel zur hand :

I. Lese

1. Lese er keine Bienen/ die in alten verfaulten Stöcken sitzen/ auß/ denn es ist gefahr darbey/ wenn man sie forth führet/ Vnd noch grösser/ wenn man sie in einen andern Stock fasset/ Ja es gehet auch nicht ohne schaden zu. Bringt man sie schon zu recht im neuen Stock/ daß sie bleiben/ so werden sie doch am eintragen vnd am Schwärmen dasselbe Jahr merklich gehindert/ Drum sollen die Stöcke/ so man Kauffen wil/ gut/ oder zum wenigsten mittelmässig seyn.

2. Am besten werden gute Bienen am fluge erkandt/ Denn wenn ein Stock stark flengt/ vnd die Bienen im Fluderloche einander mit gewald treiben/ vnd viel Gebew oder Höflein an Weinlein bringen/ solch seind gewiß gut. Was aber von Bienen einzehlig flucht/ wenn jeso eine/ jeso zwo/ jeso drey/ jeso vier/ geflogen kommen/ vnd vnter zehnen kaum ein Höflein bringet/ Ihnen auch sein der weile im Ein- vnd Aufzuge nehmen/ da ist wenig besonders dran.

3. Weis aber an der Zeit/ daß man dis indicium oder Merckzeichen nicht haben mag/ denn es ist das gewisseste/ so lasse man ihne die Beuten oder den Stock auffmachen/ sehe an wie sie gebawet/ wie stark sie sind/ je mehr Bienen im Stocke/ je besser sie seyn/ Draussen sie sehr nach einem glinden Rauch/ vnd erzeugen sich böse/ so sind es gute Bienen.

Darbey ist auch wol in acht zu nehmen / Ob sie sehr dicke oder geringe dünne Kuchen im Stocke haben / Ob sie gemein oder steinig Zuckerhönig. Welche sehr dicke Kuchen vnd guten Steinhönig gesetzt haben / die sind die besten. Vnd diß sey bey diesem Punct küniglich erinnert.

Der vierdte Punct / bey dem andern Capitel ist in acht zu nehmen / Nemlichen zu welcher zeit im Jahre / vnd auff was maß vnd weise man die Bienen fortführen sol.

In diesem Stücke halte ich es durchaus mit vnserm Autore, daß nemlichen / die Bienen im Meyen oder im anfang des Aprilen sollen forthgeführt werden / damit sie vor der vollen nuzung den flug / an den neuen frembden Orthe lernen / vnd nicht in der Arbeit gehindert werden.

Welche ihre Bienen / nach außgange des Mayen fortführen / die thun leichtlichen schaden am Gewächte / vnd hindern die Bienen trefflichen am eintragen / denn ehe sie an einem frembden Orthe den flug lernen / so ist die nuzung weg.

Im Julio, führen die Wärcker ihre Bienen in die Meyden / Aber sehr weit / wenn sie am Gewächte nicht schaden thun / schadet es ihnen nichts / sie müssen sich ihres nuzes da erholen.

Über

Über dieses ist sehr notwendig zu wissen/ daß/ wer Bienen / nachdem sie den flug richtig inne haben / im Sommer forth vnd nicht weit treget / der kommet gewiß drumb / Denn sie fliehen auff die alte stelle / weil sie aber den Stock nicht da finden / legen sie sich an Däume / Zeune / oder was dem Stocke am nehesten gestanden / vnd verschmachten allda / Daher gehöret des Autoris Exempel mit z. verzeichnet. Reines bedünkens ist nicht die verwechslung der Decken / sondern die nahe fortführung an der Bienen ihrem vntergang schuldig gewesen.

Im Herbst / wann es gleich auch schon vmb Martini ist / sol man doch keine Bienen fortragen / vnd in die nehe versetzen / Denn wenn die Sonne ein wenig scheint / so geben sie sich in die Luft / fliehen an die alte stelle / vnd kommen allda vmb / Im Werken / wie gemeldet / ist es am besten. Denn weil sie den Winter über den alten flug eslicher massen vergessen / so fassen sie den neuen desto ehe. Ranzovius schreibt in Calendario , man sol sie im Januario fortführen / wenns nur geschiehet / ehe sie anfahen zu fliegen / so ist es zeitlich gnugsam.

Wie vnd wenn man aber Junge Bienen forsetzen sol / wil ich vnten im andern Buch von den Schwärmen der Bienen anzeigen.

Wie man die Bienen fortführen sol / lehret der Autor nach der leng / derwegen es vnnötig zu wiederholen / doch sehr kurz wil ichs fassen: Fein bescheiden vnd gemachsam /
muß

muß man mit umbgehen / vnd darnach sie gebawet / legt man sie auch im führen. Die Deutenbret / vorzwecket man vber vnd vber mit einem alten / doch ganzen Sacke oder Tuche / so kan man sie führen / wohin man wil. Welche gleich zum flader zu angesetzt / die lege ich im führen auch auff's flader : Welche aber die Zwerech vber gebawet / lege ich auff eine seite / damit / wann schon ein Kuchen mit Honig abschüsse / so können die Bienen sampt dem Weyssel weichen. Sonsten / wo ich nicht diß in acht nehme / vnd ein Kuchen süncke die zwerech nieder / so erdrücket er mit die Bienen alle / so zwischen ihm vnd den andern ihren auffenthalt gehabt hetten / were der Weyssel darunter / so gieng der ganze Stock ein.

Im fortführen muß man die Fluglöcher am Stocke entweder mit einem engegestrickten Nektlein / oder mit einem dräten Gitterlein vermachen / damit die Bienen nit heraus / vnd gleichwol Luft haben können. Etliche brauchen an stat der Nektlein außgelerbte Hölzer / welches gleich so viel / wenn sie nur Luft dadurch haben können. Ob man auch schon die Stöcke mit den beyden enden auff Stro leget / so muß doch vmb angeregter vrsachen willen / das fladerloch frey bleiben. Vber dieses muß man auch fleißig zusehen / daß die Stöcke so man fortführen wil / richtig verbleiben / vnd der Leim daran nicht moß sey / daß er nicht im fahren herab falle / die Bienen heraus fallen / Kopf vnd Mann verjagen / vnd selbstien schaden nehmen.

Da

Da sichs aber so zutrüge / bey warmen Sonnen-
schein / so rücke der Fuhrman auß dem wege / spanne auß/
vnd warte so lange / biß sich die Bienen wiederumb in den
Stoek begeben haben.

Solchem vnheit aber vorzukommen / pflege ich mei-
ne Stöcke / so ich vber Land auff 2. 3. auch wol 5. Weil-
wegs zu verschicken pflege / in Hopffenrieschen / Säcke / vnd
vergleichen zu stecken vnd zuzubinden / so müssen sie im
Sacke bleiben / wenn sie schon auß dem Stöcke kommen.

Vom letzten Punct / welcher beym
andern Capitel / zu acht zu nehmen.

Der Autor lehret / wann Gewürchte oder
Kos in Stöcken abscheust / welches in sehr heißen
Lagen im Sommer oft pfüget zu geschehen / wann das
Kos voller Honig vnd Brut ist / So sol man den Stoek
vnten auffs feste zumachen vnd verkleiben / damit die Bie-
nen wiederumb davon hienauff tragen / was ihnen nüt-
lich. Das gehet an / wenn nicht viel abgeschossen / vnd
lauter Honig im Kos ist.

Aber wenn der schade groß ist / so ist es am besten
man mache auff / neme das abgeschossene Werck heraus /
vnd setze es ihnen in kleine Schüsseln (die in Stoek gehen)
hienan / so können sie desto besser dartzu kommen : Wel-
ches im Stoek nicht angehet / wenn alles vber einen hauf-
sen lieget.

E

Lesse

Lesset man es aber/ nach des Autoris raht im Stock liegen/ vnd ist viel Brute drinnen/ vnd die wärme gros/ so sehet es an zu faulen vnd stincken/ das wol Menschen/ ich geschweige Bienlein/ welchen sonst aller gestand tödtlich/ davon sterben möchten. Derowegen halte ich am meisten davon/ wenn man bey solchem zustand die Stöcke auffmachet/ so kan man den Bienen besser rathen.

In gleichen pfleget sich solcher schade auch zur Winterszeit in grimmiger kälte zu begeben/ den der frost zeucht das gebewe in den Stöcken oberr abs/ Wie mir Anno 1608. an den meisten meiner Stöcke widerfuhr. Aber weil die Stöcke mit starken Creuzen/ vnd Zwerchhölzern wol verwahret/ bliebe das Gewürch ohne schaden dar auff sitzen.

Es kam einer vnd klagte mir/ das seine Bienen mit Ruch vnd Honig zu vnters im Stocke legen/ Vnd vermeinte/ es hette seiner bösen Nachbar einer/ mit einem Schlegel oder Art daran geschlagen/ vnd alles in hauffen geschellet. Ich zeigte ihm aber die rechte Ursache/ das ihm nemlichen solcher schade daher entstanden/ weil er die Stöcke nicht nothdürfftiglich mit vntersfüßen inwendig verwahret/ vnd solch vnheil nicht Menschen/ sondern der frost ihm zugezogen hette.

Wenn sichs so zutregt/ so ist im kalten Winter wenig hülffe/ man muß es gehen lassen/ wie es gehet/ Ein Ruchen/ auch zweene/ wenn der Wespel nicht mit verfallen/

len/ gehet hien/ wo aber alles herunter lüget/ da liegt gemeinlich alles mit.

Solches vnheils darff sich keiner besorgen/ wenn er die Stöcke nach meiner instruction, wie im 3. Cap. solbericht geschehen/ vortwähret.

Dieses habe ich althier auff anleitung des Autoris erinnern müssen/ sonst gehöret es zum dritten Buche/ Von wartung der Bienen.

Das dritte Capitel/

Von Bienengärten/ vnd was man hienein zeugen sol/ den Bienen zu gute.

[Das 3. Cap. ins 3. worts ltel.]

S Inen neuen Bienengarten anzufachen/ vnd zu machen/ sollen nicht allzu hohe Bäume darinnen stehen/ Ursach: Wenn die Bienen Schwärmen/ vnd sich hoch anlegen/ sind sie böse abzunehmen/ vnd ziehen leichtlich hienweg. Wenn man sie abfehret oder schläget/ so fallen sie neben die Mulde oder Sieb/ vnd werden durch solche zerstörung ganz widerwillig/ Sondern Kirschbäume/ Quitten/ Morellen/ Pfirschbäume/ Mandeln/ &c.

E ii

No

Wo ein kleiner Bach/ oder fließendes Wasserlein / durch den Garten kan gewiesen wer en/ ist den Bienen sehr zutreglich/ daß sie nicht weit dorffen nach Wasser fliehen/ vnd können der Honigarbeit desto fleißiger obliegen. An etlichen orten/ genisset man den Bienen Wasser in Rinnen/ das könte in dieser Landart auch nicht schaden/ sonderlich wenn die Wasserspudeln von grosser hitze aufdrucken / Derhalben auch/ wo kein Fließwasser ist/ vnd grosse hitze/ auch etliche Nacht nicht Lanwet/ vnd die Bienen bedörffen Wasser zu ihrem brauch/ so kommen sie wo ein Trog bey einem Brunnen ist/ da man das Viehe trencket/ fallen in das Wasser/ vnd ertrinken balde.

Aber ein fleißiger Bienen Mann/ sol Stecken oder Ruthen in die Tröge legen / auff daß sie mögen heraus kommen. Wenn aber die Bienen im Sommer vom Wind vnd Regen gleich gar darnider geworffen werden / ja vbernacht liegen bleiben / als weren sie todt / wo sie nur nicht im Wasser liegen / werden sie wiederumb lebendig von wärme oder Sonnenhitzein.

Das lange Gras in den Gärten/ sol zu jeder zeit abgehawen werden. **Ursach** : Wenn die Bienen wol beladen / oder vom Regenwetter schwer heim kommen / fallen in das Gras/ dann fressen sie die Frösche/ Heidechsen/ Kröten/ oder ander vngeslefer/ etc.

Die Bienen haben gute nahrung an den Sahnrüben/ auch bleiben etliche Rüben vber Winter stehen/ auff den

den Sommer wachsen sie lang / vnd blühen sehr / darauff
finden die Bienen auch gute nützung. Es wird auch ge-
sect Dülch / damit man die Vogel nehet / Dergleichen ge-
sachte Krauthäupter / davon der Kapfamen oder Pflanz-
samen erzeuget wird. Färnenlich / sol man vnter Wödn
zeugen / da nemen die Bienen nicht alleine nützung zu
sich / wie von andern Blümen / Sondern sie werden von
aussen ganz weiß / als hetten sie im Mehl gelegen. Ur-
sache ist : Das sie in dem blühenden Wödn vmb gewan-
dert seyn / vnd nützung darauff geholet / Wann sie wieder
aus dem Stocke kommen / haben sie ihre farbe wie zuvor /
denn die andern Bienen haben die nützung von ihnen ge-
nommen / welche auswendig angehangen oder geflebet
hat. Es ist ein Strauch / davon die Bienen viel nützung
haben / Becher / Lateinisch Frangula, oder Schiefbe-
renholz / wechset an ganz feuchten Drüben / nicht groß /
sondern gleich den Weiden streuchern an der höhe / Wird
auch gemeiniglich / wenn man Ruthen in den Wäldern
abgehawen / gefunden / Blühet etliche Wochen / tregt
schwarze Beer. Dis Holz sol mit fleis gezeuget werden /
wo gelegenheit darzu ist / auch andere obgemelte dinge.

Es treget sich offemals zu / das viel Bäume in ei-
nem Garten oder Puschel stehen / haben keine Blüte noch
Frücht / sind dennoch auff einem Baume obstr. gestrich /
oder auff zweyen / oder auff mehr / viel Bienen / des Mor-
gens bis vmb den Mittag / doch nicht auff allen. Ursachen:

Es ist ein Honigtam auff etliche Bäume gefallen / derer
 Bletter gleiffen vnd kleben wie Farnis. Untermeylen sel-
 tet er auff die Eichen / so sagen die Zeyler / es bedente ei-
 nen hunger der Bienen. Wenn er aber auff das Graß
 fellot / vnd die Schafe weiden / sagen die Schäfer / es sey
 den Schafen eine Giffte / aber den Bienen ist er nützlich.

Dieses Capittel / günstiger Lieber Lesere / ist
 zwar das achte in vufferm Autore / Aber damit die ordnung ein
 wenig richtiger würde / habe ichs mit gutem bedacht hieher se-
 gen / vñ an stat der achten stelle / ihme die dritte zuetignen wöllen.

Von bequemer Landart zum nu- tzen der Bienen.

WEr / günstiger Leser / Bienen zulegen oder im schaf-
 fen wil / derselbige muß nit alleine darauff achtung
 geben / wie er einen gelegnen Biengarten haben könne /
 sondern zugleich muß er auff die Landart sehen / ob am sel-
 ben orte die Bienen gedeven haben mögen oder nichte.

In kalten Ländern / da es im Fröling langsam warm /
 vnd im Herbst balde kalt wird / Item / Vmb die Berck-
 wercke vnd Schmelzhütten / da vergieffte Däche seyn / der
 Nüttenrauch auff Berome vnd Blumen felle / (wie mir
 solche örter wol bekand) da haben die Bienen kein gedeven /
 sie verlichren sich von Tage zu Tage gemachsam / bis das
 böse Wasser vnd Giffte sie alle tödtet. In Hybernia oder
 Irland hat es gar keine Bienen / wegen der kälte / weil die
 Sonn vnd Wärm der Bienen leben / aber kette ihr todt ist.

Wo

Wo auch in sawrer kalter Landart/ es geringesi Acker-
baw an Wicken/ vnd Rübeseat hat/ wo kein weiß Rtee
wächset/ da können die Bienen nicht so viel/ als in guten
fruchtbarn Landen vnd Awan eintragen.

Sie machen zwar wol Honig/wo gleich nit gut Land/
sondern sandigter Boden ist/ Wie der Herr Lutherus da-
von Tom. 5. Germanico V Viteberg. fol. 253. in der auf-
legung des Gesangs Moses schreibt/ vnd die erfahrung
bezeuget/ aber nicht viel.

Denn gleich wie die Menschen/ so ah gebirgigten vnd
vnfruchtbaren örthern wohnen / zwar ihr aufkommen
haben/ Aber nicht reichlich vnd viel Getreide verkauffen
können : Hinwiderumb/ welche in fruchtbarer Landart
wohnen / nicht alleine ihre Nahrung reichlich haben/ son-
dern noch viel im vorraht behalten : Also ist es mit den
Bienen auch bewandt : ¶ In kalten vnfruchtbarn Län-
dern tragen sie doch so viel ein/ das sie ein aufkommen/ aber
nit viel vbermas/ haben : In warmen vn sehr fruchtbarn
örtern tragen sie reichlich ein/ das sie sehr viel Honig erü-
bern/ vnd ihr Herr einen guten schnidt auff den Frülzing in
ihren Stöcken thun kan.

Sebastian Munster in beschreibung Deuschlands cap.
37. meldet/ das zur Sitten im Schweitzerlande/ wegen der
fruchtbarkeit des ortes die Bienen vbermässig Honig ein-
tragen/ davon man das ganze jahr vber Honigwaben auß
den Stöcken nimbt/ vnd den Gästen zu essen auffträget.

Diese

Diese gelegenheit muß man in acht nehmen / wenn man Bienen wil anlegen / damit man nicht in schaden komme / oder mehr auff die Bienenwenden müsse / denn man davon nehmen kan.

Diß sey kürzlich von der Landart gesagt / Nun wollen wir auch betrachten / was vnser Autor von Bienengärten vnd derselben zugehörung schreibe. Das ganze Caput kan süglichen in drey Punct abgetheilet werden.

1. Was man für Bäume in Bienengärten zeugen sol.
2. Daß Wasser nicht weit von Bienengärten seyn solle.
3. Wovon die Bienen gute nutzung nehmen.

Vom ersten Punct des dritten Capitels.

Ehe wir sagen / was man in Bienengärten zeugen sol / müssen wir zuerst in acht nehmen / wo ein Bienengarten wol liege.

Es sol / meines bedünckens zum Bienengarten / oder auch zum stande der Bienen / ein reiner lustiger Ort erwahlet werden / der nicht nas vnd sämpfigt lirage / auch keine stinckende Sudel / Cloacken drum vnd darneben seyn / denn

denn die nässe/ so vmb die Stöcke täglich ist/ zuecht sich in die Stöcke/ davon wird das Gewürchte schimlicht/ vñ verderben die Bienen davon/ wie denn auch vom gestank.

Es sol aber gleichwol solcher orth/ da man Bienen hinein setzet/ fein in der stille liegen/ daß der Wind nicht von allen seiten auff sie stossen könne/ weil der Wind sie mercklichen am fluge hindert/ er sammet sie nicht allein an der Arbeit/ sondern schlegt sie offte für dem Flußerloche nieder/ daß sie ihre Hoflein darüber vertiehren/ darüber sie einen halben Tag gesammet. Inmassen auch Virgilius lehret:

Principio sedes apibus statioq; petenda:

Quò neq; sit ventis aditus, nam pabula veteri

Ferre domum prohibent.

Aut ubi odor cœni grauis, aut ubi concava passu,

Saxa sonant, vocisq; offensa resultat imago.

Das letzte/nemlich der Echo oder hall vnd widerschall/ den derselbige orth giebet/ schadet nicht gros/ meine Bienen stehen an einem solchen orth/ vnd darzu dem Glockenflange gar nahe.

Zu döberigt sol es auch nicht vmb sie seyn/ weil reine Luft der Bienen leben/ aber faule Luft ihr todt ist/ wie vnten sol gemeldet werden.

Bevoraus sol man auch achtung darauff geben/ das man die Bienen an einen solchen orth stelle/ da früc

§

alsbal-

alß bald die Sonne daran / vñ auff den Abend langsam davon komme. Denn weiß die Bienen frü die Sonne fühlen / so machen sie sich an dieselert / vñ lassen nicht nach auffzufliegen / bis die Sonne sich von Stöcken verkeuret / Ran man nicht früen vñ späten Sonnenschein bey Stöcken haben / so trachte man ja mit fleiß nach dem früen.

Die Bienen sollen auch also gesehet werden / daß der Haußrauch / wenn er vom Winde vñ Gewitter getrieben wird / ihren stand nicht berühre / solches ist ihren schädlich.

Auff den Torbergen vñ Dörffern gebeyen sie am besten. Wenn man sie in Städten / (wo nicht gar nahe an der Stadtmawer hat) in Gärten sehet / daß sie vber Gassen vñ Häuser fliehen müssen / da ist es mißlich vmb sie. Denn erstlich / So ist es nicht möglich / daß die armen Thierlein / so klug alß sie auch seind / im fluge nicht sollen irren werden.

Zum andern / Wenn sie schon den flug lernen / so müssen sie eine geraume Zeit darzu haben / welches auch am eintragen hindert.

Zum dritten / So wohnen ihnen ihre argsten Feinde / die Schwalben hauffenweise nahe / die streiffen täglich auff sie / wo sie ihrer innen werden.

Zum vierden / Sie bekommen langsam Sonnenschein am Stocke.

Zum fünfften / So haben sie weit auff die fütterung zu ziehen / das södert ihr eintragen vñ bawen gar nicht / sondern hindert sie märclichen.

Doch

Doch/wer sie auſſer dieſen ſellen/nahē bey dem Wohn-
hauſe haben kan/daß er täglich ein ſleißig Auge auff ſie
habe/ das iſt nicht vnbequem. Denn ſie Erſtlich deſto
ſicherer vor den Dieben/ die Hünde ſo das Hauß bewah-
ren/hätten der Bienen auch mit.

Zum andern/ Wenn ihnen etwan ein vnfall zuſtöß-
ſet/ Alß/wenn der Wind die Decken abwürfft/wenn Ho-
nig abſcheußt/ die Ambsen oder Spechte an ſie gerathen/
Item/wenn Wäſſer/Hurniſſen/ꝛ. eingen einfall thun/
ſo wird mans deſto leichter innen.

Und diß ſpꝛ zur vorbereitung oder eingang dieſes
Capitels geſaget: Nun wollen wir auch etwas vnd zwar
fürlich/ von des Autoris meinung ſagen.

Daß der Autor allhier vorgiebet/ man ſolle auch
von Bäumen umhert in den Garten/ vnd vnter die Bie-
nen Stöckle ſetzen/welche nicht ſehr hoch wachſen/Auff
daß man die Bienen/wenn ſie ſich in Schwärmen daran
legen/deſto leichter vnd mit weniger mühe könne abneh-
men vnd faſſen/ das iſt alles recht vnd wol gerathen/Wo
auch Pfirſchbäume/Morellen/Wandeln/ꝛ. wachſen/
da mögen die Bienen wol ein gut gedeihen haben. Aber in
unſer Landarth gedeihen/ Apffel-Birnen vnd Kirſch-
bäume am beſten.

Ob ſich auch die Bienen an ziemliche hohe Bäume
legen/ ſo ſind doch lange Leitern gut darzu. Wie man ſie
aber abnehmen müſſe/ ſol vnten lib. 2. geſaget werden.
Doch ſol man die Bienen ſehr hohen Eichen vnd Bär-
men

men nicht nahe sehen / die man nicht erkriegen kan / Wie mir denn ein Exempel beweist / Das einer alhier in der Nachbarschafft / einmal auff einer hohen Eichen einen Schwarm musse hangen lassen / bis er sich selbst auffmachte / vnd davon zog.

In vnd vmb den Bienehgarten sol man nicht dulden noch leiden / Kunstbaum / Item Christ / vnd Nießwurzel / dann die Bienen werden Kranck vnd Matt / von solcher blüch / vnd bekommen leichtlich die Ruhr davon.

Vom andern Part des dritten Capitels.

E Keylich sind kleine Bächlein oder fließende Wasserlein den Bienen sehr dienlich / zu ihrer Arbeit / ohne Wasser vnd Law richten sie wenig aus. Virgilius lehret / wie die Bäche oder kleinen Teichlein in Bienehärten zugerichtet sollen seyn / das die Bienen nutz vnd nicht schaden davon haben : Als

*In mediana seu stabis uersis seu profusis humor,
Transversos sulcos & grandia comite saxa.
Pontibus ut crebris possint consistere, & alas
Pandere ad astrum Solem si forte morantes,
Sparserit, aut patere Neptuneo immiserit Eurus.*

Das ist :

In die kleine Bächlein sol man Steine legen / die vber das Wasserlein heraus reichen / In die Teichlein sol man Ruthen

Rochen werffen/ darauß die Biennen fihon/ wechß ins Wasser holen / vnd daran sie wieder herauß Krichen können/ wenn sie der Wind garth ins Wasser schleget.

So nützlich aber als kleine Dächlein vnd Wasserlein omb die Biennen sind/ so schädlich sind hergegen grosse Teiche vnd Wasser / wenn sie den Biennen nahe liegen/ vnd sie ihren flug darüber nemen müssen. Denn/wenn entweder von der kühlen Luft sie ein wenig erstarren / wie offte zu geschehen pflieget / Oder/ von bösen Honigtawen schwach vnd matt / oder von der Nahrung schwer worden sind / so fallen sie vor müdigkeit nieder/ oder/ schleget sie der Wind gar leichtlich ins Wasser / darinnen sie alle verderben vnd umbkommen / Wils einer nicht glauben / so versuche er es/ wenns nicht zutrifft/ so schelte er mich. Virgilius warnet hierpor auch — *alce. new. crede. paludi. &c.*

Ziemmessige Teiche aber/ die nicht gar zu gros seyn/ darinnen viel Graß vñ Schilff wechset/ schaden den Biennen nicht sehr / fallen sie schon darein / so arbeiten sie sich am Schilffe wieder in die höhe / vnd fliegen ihren flug.

Vom dritten Punct / des dritten Capitels.

Die Biennen suchen ihre Nahrung vnd Nahrung nicht alleine in der Luft auff den Dämmen/ sondern auch auff der Erden/ von Blüthen.

§ iij

Solten

Solten sie sich allein von der Baumblüth nähren vnd erhalten/ so würden sie manches Jahr vbel stehen/ wenn nemlichen blüthen verderben/ oder die Bienen ganz keine nahrung dorob empfinden/ (wie offte geschicht. Soliche Jahr haben meine Bienen allzumal nicht einen Käsenapff voll Honig in der Baumblüth erabregel/ denn sie funden nichts daruffen/ Vnd was sie bekommen/ war durch die Nebel vergiffet/ daß sie kein gedeyen davon hatten/) Vnd diß war auch die Ursache/ daß diß verflorssene Jahr so sehr viel Bienen an manchem Orte ganz nichts oder wenig gebawet vnd eingetragen./ Nemblich/ in der Baumblüth worden sie Kranck/ vnd welchen nicht mit Arckney gerathen wurde/ die verwunden die Kranckheit nicht/ weil nahrung zu befinden. Krancke Leuthe aber vnd Bienen/ können nicht grosse arbeit thun/ vnd rath schaffen. Biß weilen ist in der Baumblüth auch das wetter nicht darnach/ daß sie fliegen können.

Derowegen/ wenn es also zugehet/ so erholen sich die Bienen ihres schadens an den Blumen vnd Blüthen an Feldgewächsen vnd andern / wie der Autor nochbärtiglich erhelet. Man muß aber nicht gedracken/ wenn man esliche Stüchlein in Gärten pflanzet/ die Bienen werden flugs davon die Stöcke voller Honig tragen/ Nein/ das ist Kinderwerck/ ganze Gärten/ ganze helle Feldes voll blüth vnd Blumen/ gehören zu solchen Wercken/ wie jeso folgen wird.

Der

Der fürtreffliche Poet Virgilius gedencet auch etlicher Kräuter in seinem Bienenbuch / so man in die Bienen-gärten zeugen sol.

*Hæc circum casta virides & alentia late
Serpylla & gravior spirantis copia thymbræ
Floreat, irriguumq; bibant violaria fontem.*

Ein Stück Hauff im Krautgarten vnd ein par Bette Wohn kommen den Bienen auch mit einer guten Hauff-keuer zu hülffe. Landherrn vnd die von Adel / können ihren Bienen gros vorthail thun / vnd derselben wol geniessen / wenn sie den Bienen nahe gelegene stücke Brachfeldes zum theil mit Winter / zum theil mit Sommer Rübsaat (vnser Autor nennet ihn Dülch /) zum theil mit Wicken beschen lassen / von solchen stücken haben die Bienen gute nahrung / vnd folget fein eins dem andern in der blüch. Sehr zutreglich ist es auch den Bienen / wenn an den ortern / wo auff den Brachfeldern / da der weiße Klee häufig wächset (wie allhier zur Leuben) ein gut stück biß nach Johan. Baptista häget / das schaffet den Bienen nutz / vnd davon tragen sie auch mit gewalt ein.

In guten Feldern / wenn sie recht gearbeitet vnd getilget werden / schadet es der Kornsaat nichts nicht / expertus loquor. Zu solchem hägen der Klee-weide vermahnet auch Virgilius die Bienenherrn :

*Principio sedes apibus statioq; petenda :
Quo neq; sit ventis aditus (nam pabula venti*

Ferre

*Ferre domum prohibent) neg, oves hadi q, petalci
Floribus insulvent : aut errans bucula campo
Decurriat rorem & surgentes atterat herbas, &c.*

Freyllich/wo die Viehetriefften vber alle felder gehen/ vnd keine hegetweide ist/da haben die Bienen böse gelegenheit. Der gestalt ist das gemeine Sprichwort zu verstehen/ da man sagt: Bienen vnd Schafe stehen nicht wol beyfammen. Vnd das ist war / Denn wo die Schafeden Klee / als der Bienen beste fütterung abfressen/ da haben die Bienen nicht gros gedeyen. Wenn man aber gezielter massen den Bienen brache heget/ können Bienen vnd Schafe wol bey einander gedeyen haben.

Von Erbeissen tragen sie gar nichts ein / man siber auch keine Bienen auff derselben blüth. Auff den rothen WiesenKlee / sehen sie sich nicht ehe / denn sie der höchste hunger darzutreibet/ Daher das Sprichwort er wachsen: Die junge Schwärme/so nach S. Petri vnd Pauli gefallen/haben macht auff solchen Klee zu fliegen. Dem HeydeKorn thun sie auch nicht gros/ der Heyden genießten sie ziemlicher massen.

Wo aber Bienengehölse vnd Tannenwölde nicht weit entlegen/so genießten sie derselben mercklich/ vnd zwar von anfang des Sommers biß zum ende desselben.

Unsere Nachbarn an der Leinen bey Merbich getrogen / wissen nicht was sie für ein Homignest an der Leinen haben.

Doch

Doch gehet es nach Ovidij regel :
Ni prodest quod non ledere possit idem.

Sie tragen statlich ein / Wenn sie grossen gehölze nahe liegen : Aber wedlich wischen sie zur Schwarmzeit auch hienein in die Wälde / vnd ziehen in die hohlen Bäume. Doch ziehen unsere Bienen allhier eben so wol oft vnd viel in solchen Wald / vngerecht / das sie eine Weilwegs dahin haben / vnd grosser zweiffel ist / ob sie sich auch sehr der Nahrung (wegen der weite) daraus erholen.

Auch im Holzschlagen sol man Patmenweiden aufscheren / davon erholen sich die Bienen im anfang.

So viel als auch möglichen / sollen keine Linden geköpfft oder ombgehawen werden / denn die Bienen solcher blüth vor allen andern Bäumen werthlichen genessen.

Das Vierdte Capitel / Von Bienstöcken oder Beuten zu machen / vnd aller andern nothdurfft.

[Ist das 2. Capitel. ins Autoris libel.]

N Ewe Bienstöcke zu machen / halte ich Dappeln - Linden - Erlen - oder Weidenholts für das beste / denn es ist weich vnd warm / Auch wohnen die Bienen willig darinnen. Wer aber solches nicht hat / der nehme anders / Wiewol Eichenholts sehr schädlich ist / wie hernach angezeigt wird. Es sollen aber

G

die

die Bienenstöcke oder Kloben einß Viertel einer Dreßlichen Ellen lang geschnitten werden / vnd vber Orth einer Ellen dicke seyn / ohne gefehr / das halte ich für eine rechte maß. So sie aber kleiner seyn / erfrieren die Bienen oftmals darinnen / denn sie wohnen gerne in grossen Beuten / wenn sie einmal recht zur macht kommen. Die lenge aber inwendig sol ohne gefehr sechs Viertel fornen angefangen werden / vnd drey Viertel einer Ellen tieff / hien den sieben Viertel hoch / vnd einer halben Ellen weit / das halte ich für eine rechte maß / Wenn sie mir eine solche Beute voll tragen / begehre ich nicht mehr. Unfere Nachbarn aber machen grosse Beuten / auch im Sommer / Tröge oder Kasten daran / welchen ich gefolget / vnd es auch versucht. Da ich aber grosse Kasten hienan machte / als balde machte der Weyßel viel Threnen / aber kein Honig / denn sie fassen vnd wolten nicht mehr arbeiten. Da ich es aber hienweg nam / theten sie ihren vorigen fleiß.

Die Beuten / wenn sie gemacht werden / sollen von der Erden ein halb Viertel der Ellen unten vnd oben / mit einem Bohrer vber zwiricht durchgebohret / vnd hölzernerne Nägel hindurch geschlagen werden / daß sie nicht aufreissen / Etliche brauchen eiserne Klammern.

Das Flugloch wil am besten seyn zu machen / anderthalb Viertel vnter dem Haupt / oben herab abgemessen

sen nach dem Beutenbret / vnd sol das Loch dreyer finger breit / vnd zweene finger hoch seyn / vnnnd ein Flugloch auff der rechten Hand / das ander zur Linken / auff das sich zweene Stöcke zusammen vergleichen. Die Liegenden Stöcke / darff man nicht fluchern / Sondern die Bienen fliehen an die Beutenbret. Die Flugschienen zu den stehenden Stöcken / sollen von dürem / reinen Holze seyn / vornan ein wenig dicker / daß die Mäuse im Winter nicht hienein lauffen / Etliche schlagen derhalben eisern Nägel für die Löcher / Etliche machen die Decken von Stroh / welches nicht zu loben / denn die Mäuse darinnen nisten.

Anderer brauchen eine Schwarten von einem hohlen Basome / darinnen gebhren sich leichtlich Würme / Welche die Decke zubeissen / daß es hiendurch regnet / davon dann mancher Bienenstock vertirbet.

Ich aber halte es am besten von Schindeln decken gemacht / wie die Pärchen vmb die Gebewde gedeckt seyn. Ein Flugerbret sol an die Lägerstöcke gemacht werden / einer Spannen lang vnd breit / mit zweyen Nägeln angeschlagen / denn die liegenden Stöcke dürffen nich flugschienen / wie die stehenden.

Im Lande zu Mähren / vmb den ortz Auffspies / habe ich Biemenstöcke gesehen / von gemeinen Bretern zu sammen genagelt / fünff Viertel einer Breßlischen Ellen ohne gefehr lang / eine halbe Ellen hoch / vnd anderthalb Viertel breit vnd weit.

Ich habe sie auffgemacht vnd beschawet / die Biemen arbeiten darinnen wie in vnsern liegenden Stöcken / erfryeren nicht im Winter / sondern gehalten sich wol darinnen.

Ich habe zur Zeit viel gute / alte / ledige Stöcke oder Beuten / in einem Garten gekaufft / aber aus was Ursachen die Biemen daraus vmbkommen / nicht gewußt. Da ich nun andere Biemen hienein geseht / sind sie mir drey Jahr ohne gefehr wol gediegen / Nachmals / da sie zu voller macht vnd nussung kommen / haben sie die Beuten durch ihr brausen vnd blasen erwärmet / denn ohne hiese oder wärme mögen sie wenig nuss schaffen / da hat sich die verborgene Kranckheit wieder gefunden / sind mir also mit vngeziefer vermengt worden / ein theil Faulbruth / ein theil wenig Honig / auch ein theil Junge Biemen alles an einander / vnd gar nichts richtiges / Darumb habe ich die Biemen / sampt dem Gewürchte vnd Honig / auff den Abend heraus genommen / die Biemen verbrand. Nachmals habe ich die Beuten gar hienweg gethan. Verhaben sol ein fleißiger vnd vermögender Biemenman nicht lassen Junge Biemen in alte Stöcke lauffen / davon ihm nicht

nicht wol bewust / wie die Bienen so darinnen zuvor gewesen / umbkommen sind. Wenn sie Weisellos werden / oder hunger sterben / sind die Stöcke nicht böse. Aber so die Bienen an einer andern Krankheit sind gestorben / wie denn niemand dieselben alle weis / ist es gefährlich.

I.

Aus was Materie die Beuthen
oder Bienenstöcke sollen gemacht
werden.

Die Bienenstöcke werden entweder aus Stroh zusammen geflochten / oder aus Bäumen aufgeschawen / oder von Brettern zusammen geschlagen / Wie auch bey den Römern gebräuchlich gewesen :

*Ipsa autem seu corticibus tibi sut a cavatis,
Seu lento fuerint alvearia vimine texta. &c.*

In Frankreich sichte man sie von weidenen Ruten / r. Wie D. Melchior Sebizius im andern Buch vom Feldbau / fol. 296. zeuget.

Zum stärckern Bienenleben darff es keiner Wahl / wenn das Stroh nur frisch / lang vnd nicht moderichte ist.

Wenn man aber die Stöcke auß Röhern von Bäumen mache / so mag man wol gut bequemes Holz darzu / wo man es haben kan / wehlen. Das beste Holz aber darzu /

G iij

das

das ist Linden / weil es von Natur nicht alleine sein weich
vnd gelinde / sondern auch süsse ist. vnd wärmet.

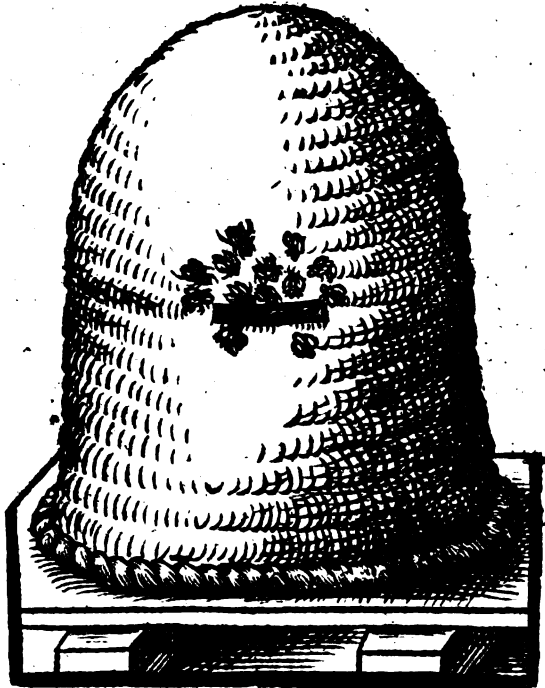
Ich habe gesehen / wenn ich im Fröling habe lassen
Stöcke von Linden machen / so sind die Diemen dicke auff
die Späne gefallen / vnd haben sich nahrung davon erhö-
let. Rechtst diesem halte ich das Käferne / wegen seines
lieblichen geruchs / für das beste. Tannen vñ Fichtenholz
ist auch nicht zu verachten / fürnemblichen / wenn die Stö-
cke vom Stasthorie geschnitten seyn. Von diesen Höl-
kern oder Bäumen / sollen auch die Breter geschnitten
seyn / daraus man Deuten zusammen füget / wie jetsu sol
gemeldet werden

Eypen / Pappeln vnd Weidenholz dienet nicht wol
zum Stöcken / denn es säuert leichtlich / reisset auch sehr
auff. (Pallad. lib. 1. cap. 37.) Doch im nothfall mag man
es brauchen / Aber die Stöcke müssen ein ganz Jahr ge-
machet ledig an der Luft gelegen haben / vnd aufgetrük-
net seyn. Gleichwol nehme ich noch Erlen dafür / solche
Stöcke werden auch hübsch leichte / ohne daß sie auch
leichtlich auffreissen. Eichen sollen ganz nicht ge-
braucht werden.

Das Holz aber zum Stöcken sol entweder im De-
cembri, auff des Monden letzte / oder im Januario ge-
haben werden / Als denn friesset es der Wurm
nicht / vnd bleibet die Schale
dran.

Von

II.
Von der Form der Bienen-
stöcke.



Kstlichen / Was die stroherne Bienen-
Körbe betanget / werden dieselben etwan eine
Elle / vnter weilen anderthalbe Ellen hoch ge-
mache /

macht/ oben entge vnd spiekig/ wie ein Hut zu. Weil man aber allhier in vnser pflege / wo nicht Klöser doch Breter zum Stöcken hat / brauchet man solcher allhier nicht/ Ich für meine Person wil lieber einen Schwarm in einem Stocke/ als drey in Körben haben. Ich rahte auch/ wer sie in Körben hat/ der sehe zu/ daß er sich liegender oder stehender Stöcke / auß Brettern beflüssige. Eine form solcher Ströbern Körbe oder Stöcke hab ich vmb der jenen willen/ so keine gesehen haben/ hierbey setzen wollen.

Vors andere/ was die lenge der Stöcke anlanget / so von Linden / Kiefern / Thannen / Fichten / oder Erlenkloßern gemacht werden / so muß man sich in solchen nach der dicke solcher Klöser achten.

Wenn ein Klos Kleffterig ist (viel dicker darff/ er nicht seyn) so ist er hoch genugsam / wenn er zehen Viertel einer gemeinen Ellen lang ist/ das ist/ Wenn er einer ziemlichen statur, vnd einem Mann an Mund reichet/ daß also neun Viertel Ellen aufgearbeitet werden/ ein Viertel bleibet vnten/ vnd eins oben zum ansatz oder orte.

Wenn man oben vnd vnten den Stöcken zu wenig Hölz leffet / so reissen sie leichtlich auff/ Dem auffreissen aber wehret / wenn man die Stöcke vnten vnd oben ein halb Viertel vom ende vber die zwerch durchbohret / vnd hölzerne Nägel hindurch treibet.

Wenn aber die Klöser nicht sehr dicke seyn/ so müssen die Stöcke eine rechte Mans lenge / nemlichen drey Ellen haben.

Daß

Daß aber der Autor in diesem orthē schreibt/wenn die Stöcke enger / als eine Ellen / vber orth / dicke seyn / so sollen die Bienen leichtlich darinnen erfrieren / Das habe ich nicht befunden. Sondern vielmehr / daß die Bienen in ziemmessigen / auch kleinen Stöcken besser / als in grossen / bawen vnd sich nehren : Aber nachmals werden die Stöcke zu klein / vnd das ist nicht fein.

Wenn die Klöcker nicht gar einer Ellen / vber orth dicke seyn / so lesset man sie in einer dicke aufarbeiten / auffso aller gehebeste / wanns möglich were / das man sie so rein mache von Spenen vnd Schiefern / wie einen gehöffelten Fisch / so were es desto besser / denn die Bienen haben offtermals lange damit zu thun / ehe sie die Schieferlein abbeissen / vnd anstragen.

Die Breter so man zum Stöcken brauchet / müssen aus oberzeheten Dämmen geschnitten seyn / wie wol man Bächene Breter auch zu brauchen pfleget / Solche Breter so man zum Stöcken brauchet / müssen zweyer Finger dicke seyn / sonst wo man gemeine dünne Breter nimpt / so treibet die Luft vnd Hiese die Stöcke von einander / im Winter erfrieren auch die Bienen darinnen.

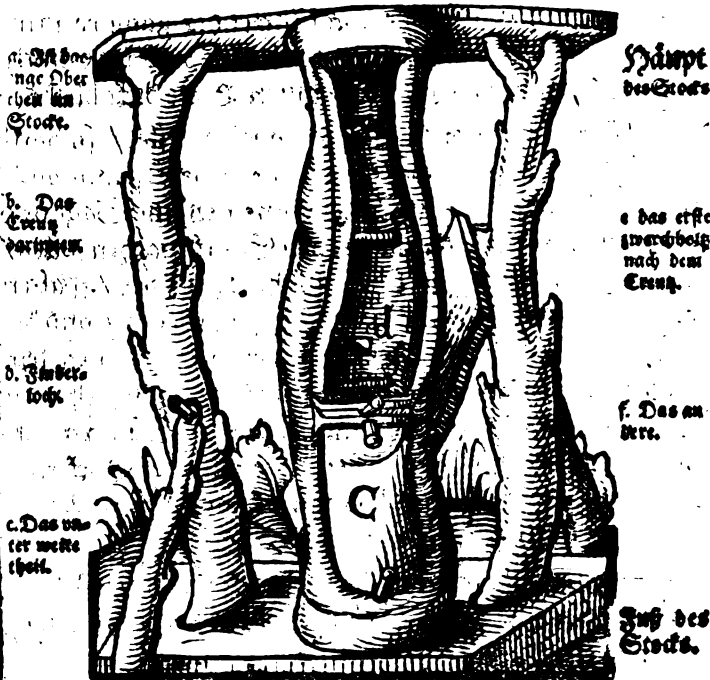
III.

Wie man die Stöcke sol machen lassen.

H

Wo

W Die Stöcke oben sehr dicke / so lesset man sie oben nicht so sehr auff den grund / etwan einer halben Ellen lang aufarbeiten / sondern scheidets zu / daß der Stock oben bey weiten nicht so weit / als vber dem Flugloche vnd vnten wird. Das macht den



Bienen einen Nutt vnd Herr zu haben / wenn sie vber dem Kreuze / den Stock bald füllen / Ein muster habe ich hierbey gesetzt:

Am

Am ansetzen schadet es den Bienen gar nicht / denn ungeacht / daß sie im anfang wegen der enge des Stocks kaum vier Ruchen haben / so werden doch dieselben / nachdem der Stock weiter wird / inimmerdar vermehret / sie setzen so feste am Creuse / als oben am HAUpte des Stocks an. Die hölzerne Stöcke lesset man inwendig ganz rund im Zirkel arbeiten / das zu rings umb sich durch im Stocke das Holz / ohne die rinde eines guten Breis dicke bleibe.

Wenn man auch Stöcke machen lesset / so darff man sie hienden nicht weiter als eine fördere spanne auffmachen. Etliche Zimmerleuthe nemen eine Säge und schneiden den Klog / dataus sie den Stock machen sollen / am obern vnd vntern Orth fast halb entzwey / spalten nachmals solches aus / so haben sie gut arbeiten / vnd bedürffen nicht viel maß dartzu / können den Spänen fein mit der Art bekommen. Aber das tang ganz nicht / die Stöcke werden kaum halb so gros / aus den Klögern / als sonst / bekommen rein ansehen wie ein kleiner Bactrog / vnd haben die Bienen im Sommer keinen schus wider die hietze / im Winter auch nicht wider die keltze.

Drumb ist mehr rath / wer Stöcke machen lesset / der laß sie recht sein / im ganzen Zirkel / vnd nicht im halben machen.

Die Zimmerleuthe thun es zwar nicht gern / denn wenn sie die Stöcke mit dem Dechsel also aufhawen / vnd in Circel schweiffen müssen / bedürffen sie reichlich noch

einmal so viel zeit darzu / als wenn sie solche wol auff-
machen.

Wenn man von einer Schwarten die Beutenbret
schneidet / vnd der fleck vom Brete wiederumab seinen wol-
len Zirkel erlanget / so sind sie recht gemacht.

Etliche arbeiten nur in das gevierte im Stock / das
die Stöcke kein ander ansehen habn / als / mit gunst zu mel-
den / ein Säwtrog / das taug auch nichts / wer Bienenstöcke
nicht besser machen kan / der lasse es gar bliiben / vnd ver-
derbe das gute Holz nicht. Bienen in schönen Stöcken /
die ganz vnd gut sind / gelten allezeit 1. Flor. mehr / als die
in geringen.

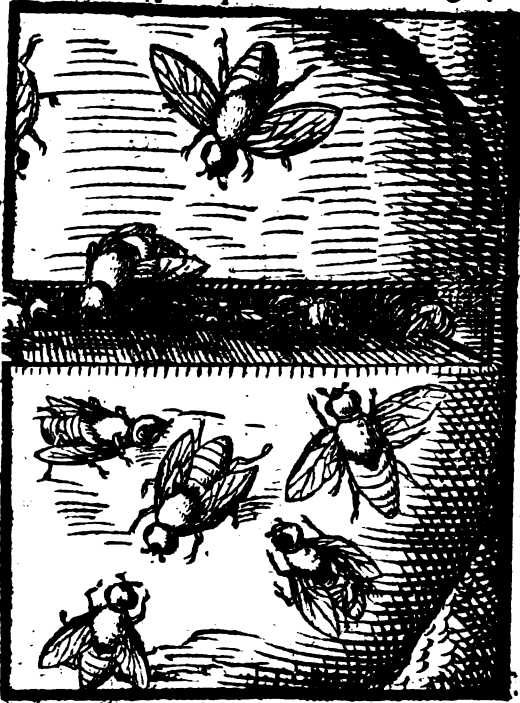
Wenn man die Stöcke fein hurtig inwendig im Ein-
del außgearbeitet seyn / so machet man von oben herunter
fast in die mitten des Stockes das Fladerloch / solches ob du
es schon solcher Linien lang darein machen kuffest: ** So
muß es doch nicht weit seyn / Denn wo das Fladerloch sehr
weit / so kriechen vnd fliegen Fledermuse hienein / solche
machen böse arbeit in Stöcken.

Über dieses / so schlegel im Sommer die hiehe mit
gewalt in Stock / davon das Erwürche weich wird / vnd
mit großem schaden der Bienen herab in Stock scheuffet /
Im Winter schlegel frost vnd kelt hienein / davon gefren-
ert das Honig / das die Biene solches nicht kan mechtig
seyn / beschlegt vnd verschimmelt das Hof / die Bienen
erfrieren / das man sie offtermals in Stöcken alle todt / vnd
gleich-

gleichwol Honig genugsam findet / Virgilius lehret dieses auch in seinem Bienenbuche mit diesen Versen:

*Ipsa autem sem carticibus tibi sut a cavatis,
Seu lento fuerint ab uariis uimine terra
Angustos habeant aditus. Nam frigora mellis
Cogit hyems, uademq; calor liquescit harumque
Vtraq; vis apibus pariter metuenda &c.*

**

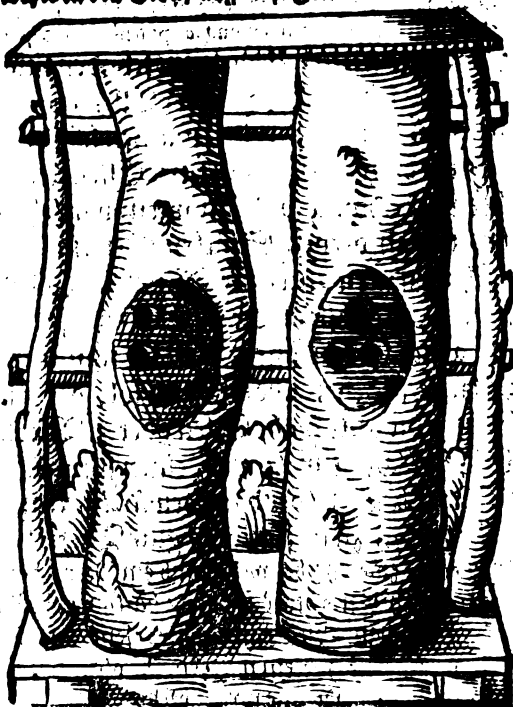


§§ iii

Columella

Columella idem docet lib. 10. cap. 6.

Über diß wenn die Bienen schwach seyn / vnd grosse weite Fladerlöcher haben / so können sie sich der Raubbienen / Dürnüssen / Wespen / &c. nicht wol erwehren / wie unten sol gesagt werden. Es mus aber auch nicht gar zu enge seyn / daß die Thymen ungehindert heraus kriechen können : Sonsten hindert solche enge am flader die Bienen am jage vnd auch am schwarm. An stat der langen flader / bohren cylische drey / etliche stück Löcher in den Stock / auff diese Form.



Nachdem das fladerloch im Stock gemacht / nimpt der Meister den Dechsel zur hand / vnd reiniget den Bienenstock inwendig vmb

vombs flader auff das aller reinste 3 Anffs am Stock vber dem loche schleget er nur die Schwarten mit einem Eisen entweder rund oder achtigt abe / vnd thut dem Holz vber dem Fladerloche gar nichts / Darnach am Flader aber von anffen / brauchet er seinen Deffel. Vnd das sind die besten flader weines bediendens an Dreustöcken. Schmellet schon der regen vnd das es witter an die flader / weil das vberreißt daran vberhengt / so fleußt die wesse nicht in Stock / sondern leufft an demselben hienunter. Wan nun der Stock der gestalt formiret ist / als denn machs man oben ein Creuz in Stock. Solches muß von seinem festen holze / etwan so wide / als ein zettelspößsen / vñ nur eiuet garten halben Ellen vom Haupt des Stocks gemacht seyn.

Ich habe in diesem fall auch nur schaden müssen klug werden. Denn da ich das Creuz über Ellen lang von oben an inwendig im Stocke zu erst machen ließ / vñ die Jungen Bienen ein drey Viertel von einer Ellen gebawet / das Gewürchte von Honig vnd Jungen war schwer worden / fiel es mir in dreyen Stöcken vber einan hauffen. Solchen schaden verwanten die Bienen in 2. oder 3. Jahren kaum / denn nicht alleine die jünge Brut / sondern auch viel alte vergestalt vñ stamten. Wer nun nicht haben wil / daß ihm der gleichen widelahre sol / der folge / vñ laß das Creuz eine gute halbe Ellen oder 3. Viertel in die Stöcke bohren / Man mag auch einen springel vber dem **†** in den Stock bengen / der das Gewürchte tragen hilfft.

Vom Creuze an zu messen drey gute Viertel von einer Ellen / so leset er die zwersch vber widerumb ein Holz / dem vorigen gleich / mitten durch den Stock reiben / da tan das Gewürchte abermals fließen / vñ darn wiederumb von diesem Zwerschholze anzumessen / laß er noch eins hienem machen. Solches dienet darzu / daß die Kuchen mit dem Honige nicht abschleffen. Enliche machen ein Creuz oben / eins vñten in Stock. Es ist am obern genugsam / wenn ein par Zwerschölker noch darzu kommen.

Es habens

Es habens zwar die jenigen nicht gerne/ so die Bienen zieldeln oder beschneiden. Aber ich wil noch lieber mir ein wenig weile zum schneiden nehmen/ denn Honig vnd Bienen vnten in Stöcken / mit höchster gefahr des ganzen Schwarms auffheben.

Nach diesem macht hienden am Stocke ein Zwerchholz / drey finger breit schneidet von starcken Schwarten Beutenbret für / so ist der Stock wie er seyn sol.

In diesem fall ist mir newlicher zeit ein new muster / die Beutenbreter an die Stöcke zu verfügen vorkommen / welches mir sehr wolgefallen / das ich nicht mehr einigen Stock mit einigem Zwerchholz anrichten wil.

Denn erstlich / So darff ich die schönen Stöcke vmb des Zwerchholkes willen nicht zuschneiden.

Vors ander / so darff ich nicht befürchten / das Moten vmb das Zwerchholz / wie zu geschehen pfleget / nisten.

Vors dritte / So kan ich im zieldeln ohne alle hinderung in Stock kommen.

Mit solchen Kunststücklein aber ist es also beschaffen. Ich schlage oben am Haupt vnd vnten am Boden des Stocks mit einem Meißel zweyer finger tieff schabents aus / darein ich an beyden theilen / die Beutenbreter stecken vnd befestigen kan. Nachmals schneide ich von einer starcken Schwarten ein Beutenbret / so lang als der Stock offen / vnd das ober vnd vnter theil aufgemeißelt ist. Darnach spieße ich die Schwartenstücke auff beyden Ecken

Ecken oben und unten zu / daß sie sich in das aufgenommene am Stocke schicken. Ferner schneide ich das Bret in der mitten entzwey / stecke ein theil unten / das andere oben in die aufgeschlagene Kerben / so gehet es in der mitten gerade zusammen. Darauß ich am schnit der Breter ein jedes einen guten Zwerch eines Fingers zu rings umb aufnehme / darein laß ich beyde Breter mit einem Eisen / gleich einem Halßeisen / fügen / heffte es an der einen seiten mit einem Haspen an / verniete solchen Haspen auff das feste / Auff der andern seiten des Stocks schlage ich auch einen Haspen / so kan ich den Stocß verschliessen / wie ich wil.

Esliche machen in das vnterste Bottenbret / wie vnter Anton auch lehret / gar genant am Boden des Stocks / ein klein Fladerloch / solches eröffnet man bißweilen / daß die Bienen können ihren abraum / gemülbe vnd dergleichen leichtlich heraus tragen / das ist den Bienen sehr zutreglich. Wenn sie viel gemülbe / oder die Bienen / erbiessene Threnen haben / so macht es ihnen viel mühe / ehe sie solche durch ihr gebewe zum rechten Fladerloche austragen. Aber wenn man das kleine Flader am vntern Bottenbrette / im März / zum gemülbe / nachmals umb Petri vnd Pauli eröffnet / wenn sie die Threnen anfangen zu würgen / so geschiehet ihnen grosse hülfte vnd förderung.

Wer nun wegen der Landort ihm nicht kan solche Stöcke machen lassen / der schaffe ihm starcke Pfostenbretter

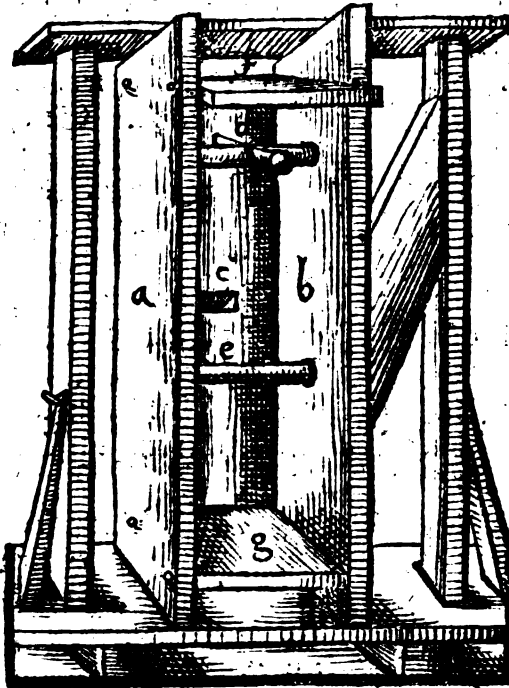
breiter einer Ellen vnd auch etwas weniger breit. Schneide zwey stücke davon / eiff Viertel lang / das sind die zwey seitenbret. Nachmals schneide er andere zwey abe / die ein wenig lenger / als einer Ellen / vnd gleicher dicke seyn / solche geben oben das Haupt am Stock / vnd vnten den grund.

Das vntere wird gleich / das obere scheidents eingeschoben / das es hienter sich henger / denn wann je was nasses oben auff den Stock kömpt / so henger das Hauptbret hinder sich / vnd tregt auch vber / so kan die feuchung dem Stock nicht schaden / Auß der Ursachen muß das obere auch forne am Stocke etwas vorgehen. An seitenbretern gehen oben vnd vnten zwey Hörner eines Viertels vor / oben / das man noch eine Decken darauff legen kan / vnten damit der Stock nicht dürffe offen stehen / zu verhütung allerley vnrahs.

Ich habe auch wol gesehen / das man oben vnd vnten an stat der kleinen Breitlein starcke Stöcke genommen / vnd die Breiter gehebe darein gefüget habe. Es mag einer in dem fall erkiesen was er wil / es gilt mir alles gleich. Wann also die seitenbreiter zusammen gefüget seyn / oben vnd vnten / so nimpt man ein maß / vnd schneidet das förder Bret fein gehebe ein / nagelt es mit hülzern oder eisern Nägeln auffß gehebeste zusammen.

Ist das förderere Bret nicht ganz statck / so nagel noch eins darauff / das der Stock forn zwiefach wird / so darff man

man sich nicht besorgen / daß ihn die Biene zu treibe / mache
das Flader durch beyde breiter hindurch / Am engersten
Brette mag man ein wenig mit dem Dechsel arbeiten / vnd
flechling zubereiten / wie an andern Stöcken geschicht.



a. b. Das
Seitendret.

c. Das
Boardret/
samt dem
Flader-
loche.

d. Das
Ereug im
Stod.

e. Zwer-
holz am
Stod.

f. Haupt-
dret.

g. Fuß-
dret.

Gleicher gestalt / mach das f. Rossprossen /
Zwerholz / Beuthebret von hinten zu ihm / wie in der
vorigen artz der Biennenstöcke gemeldet worden.

J ij

Das

Das halbe Fladerloch / dadurch die Bienen ihren
Abgang auftragen / das mag man allhier forte heraus
machen / es ist besser / als von hinten zu / dann die Bienen
fliegen lieber gegen der Sonnen / als im Schatten.

† Wann nun solche Stöcke der gestalt zubereitet
seyñ Aber / wie gesagt von Pfoftenbretern / so zerlesset
man Hart vñd rein Fassech / oder auch wol nur Pech /
vñd verpicht die Fugen auffß sauberste. Solch piechen
schadet den Stöcken nicht / die Bienen bawen gerne in
Stöcken / so nach sauberem Pech riechen. Ein solcher
Stock / wenn ich ihñ kan ans treuge setzen / ist mir fast so
lieb / als einer auß einem Klose gemacht / die Bienen bawen
sehr wol drinnen / Wie ich mit verwunderung solches
bey Ambrosio Meistern / dem Richter zu Altenmewitz
gesehen / welcher solche Stöcke sehr brauchet / vñd mir ein
muster von einem solchen Stocke hat lassen zukommen /
den er von seinem Vater ererbet / der auch ein fürtrefflicher
Bienenwater war.

Esliche machen solche Stöcke gedoppelt oder zweie-
fach / aber die Bienen hindern einander im fluge / vñd
macht ein Stock den andern irre / mit dem sausen. Solche
arth hat vnser Autor in Währen vmb Aufspeek gesehen /
wie er in diesem Capitel zeuget.

Man pfeget auch vmb Leipzig / Merseburg / Halle /
et. die Lägerstöcke von Bretern zu machen / dorer ich auch
zu Alendburg gesehen. Wer solcher Stöcke sich gebrauchen
wil /

wil/ dem rahte ich/ daß er starke Bienen dazu nehme: In Stöcken / so von schwachen Bienen zusammen geschlagen / thut den Bienen der Wind/ die Hitze vnd Kälte schaden.

Hierbey muß ich auch gedencken / was Plinius lib. 21. cap. 14. schreibt/ Daß etliche fürnehmliche Leute zu Rom vnd anderstwo / Bienenstöcke von durchsichtigen Steinen/ Gläsern/ Horn/ haben zurichten lassen / daß sie dadurch haben erkennen können / wie die Bienen in Stöcken arbeiten / das ist eine feine lust zu sehen.

Man darff aber der Kosten nirgend zu / wenn man nur in ein Bienenbret am Stocke ein durchsichtige Scheibe von Glase gefug machen laß / so kan mans auch sehen wie sie bawen. Ich massen ich denn ein solch Werck etliche Jahr/ an etlichen Stöcken gehabt/ auch noch habe.

Man muß aber an das Bienenbret / vnd ober das Glas ein schubdeckel mit Leisten machen / daß man es auff vnd zuschieben kan. Wenn man nicht hienein gucket / so scheidet man es vor / daß es wieder finster wird / sonst stiegen die Bienen dem lichte nach / vnd treffen ehe das Glas/ als das Flader/ vnd werden an der arbeit gehindert. Ich halte genzlich dafür / das sey auch ein solch werck gewesen / dessen Plinius gedencket / oder sie müssen ihre durchsichtigen Stöcke mit was zugedecket haben / damit das lichte gedempffet worden / sonst wera es nicht angangen / die Bienen hetten das Fladerloch nicht können

nen june haben / zu geschickigen / daß die kleine Steinerne /
Gläserne und Holne Stöcke hefftig wüsse erworret haben.

**Wie man Bienenstöcken / so zu hoch vñ
gros oder zu sehr weit seyn / helfen sol / daß
Junge Bienen mit lust vñ nutz darinne
bawen mögen.**

Rastlichen / wenn die Stöcke weit vñ
dazu sehr lang vñ hoch seind / so werden die
Bienen leichtlich darinnen zaghaftig / vñnd
bawen wenig / würden den Stock in etlichen Jahren
kaum voll biß ans Flader / solchem muß man also helfen.
Man schneidet eine Scheibe / von einem Bretstücklein /
Staubboden / alten Schindeln /z. so gros als der Stock
weit ist / machet dieselbe kurz vñter dem Flader hienein / so
wol man kan / vñ nimpt nachmals kurz gestrohete Lei-
nen / verklebet die Scheibe / sampt dem vñtern Deuten-
brette auffß beste / daß nicht eine Biene kan in die vñter
Deuten vñter der Scheiben in Stock kommen / so gebet-
den die Bienen / wenn sie den Stock so weit vollgebawet /
sie haben ihn ganz gefüllet / da gehet es denn an ein arbei-
ten vñ eintragen / lassen auch nicht nach / biß sie den
Stock gefüllet. Das andere / auch wol kaum das dritte
Jahr / nimpt man die Scheiben wiederumb heraus / leffet
ihnen

ihnen das Gewürchte ganz sehen / so fällen sie denn den Stock / (Das sich sonst viel Jahr verzogen hette) den andern Sommer gemeintlich ganz. Das heiße ich einen Stock verblenden / mache es auch mit allen meinen Stöcken also / darein ich Bienen fassen wil.

Vors andere / wenn die Stöcke eine rechtmessige höhe haben / aber sehr weit seyn / vñ man nicht vbrig grosse Häuptschwärme darein setzet / so werden die Bienen nicht alleine zaghaftig / sondern wenn Raubbienen an sie fallen / so ist es ganz vmb sie geschehen / denn sie vermögen sich ihrer in einem so weiten Stocke / auff allen enden nicht zu erwehren.

Solchem vnrat beyderseits stewart man auff solche maß : Ich nehme eine grosse dicke dürre Breitschwarten / schneide ein stück davon / so lang als der Bienenstock inwendig außgearbeitet ist. Darnach schneide ich solch stück widerumb zwier entzwey / daß ich so 3. besondere stücke habe / die alle drey so lang sind / als der Stock inwendig außgearbeitet. Solche stücke füge ich so genau als ich immer kan / eines nach dem andern in den Stock / schlage ein jedes mit einem Nagel an / aber den Nagel schlage ich nicht ganz hienein / daß ich ihn auff das andere Jahr wiederumb leichtlich heraus ziehen kan / reibe die drey stücke fein gehebe mit kleinen Keilen zusamen / vnd wenn ich den diß alles mit fleis verrichtet / so verschmiere ich alle Klunsen mit gutem Leimen / darunter Siede gemenget ist / daß
ganz

ganz keine Biene nicht hinder die Dreter kommen mag. Der gestalt wird dem Stocke / wo nicht der dritte / doch der vierde theil von der weiche benommen / das heisset man die Stöcke füttern. In drey theil aber schneide ich das futterbret / deswegen das ich solches nachmals / wenn Bienen vnd Gewürchte darinnen seyn / desto leichter ohne allen schaden heraus nehmen kan.

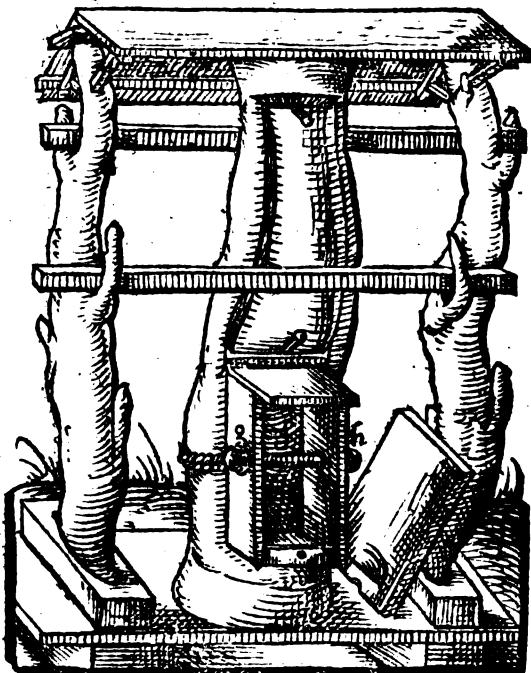
Weil man auch an der seiten / wo man das futter in Stock machet / abschneiden muß / so sollen die Löcher zu solchen hölzern durch den Stock durch vnd durch gehen / das man nachmals / wenn man das futter wiederumb heraus niembt / Creuse vnd Zwerchhölzer ergäncken könne.

Wenn nun die Bienen den ledigen theil voll gebawet / so nimyt man ihnen so viel / das man die Dreter kan heraus nehmen / darauff bawen sie den andern theil auch voll / (welches in einem oder zwey Jahren geschicht) vnd ist nachmals nicht mehr schädlich / sondern gut das der Stock gros gewesen.

Doch muß man im schneiden mit solchen grossen Stöcken sein gemachsam vmbgehen / das Rhos nicht auff den Todt abschneiden / wie vnten solt gemelbet werden. Den angedorreten Leimen im Stock von der blendung vnd fütterung des Stocks / schabe ich mit einer Bienenkragen auff das sauberste abe / vnd lehre den Stock auß / so ist ihnen dann die Netten gesungen.

Von

Von Kästen an Bien-
stöcken.



Nach dem auch vnser Autor der Kästen
gedenket/so man von hinten an die Stöcke hen-
get/muß ich auch fürslich davon meldung thun.
Man nimpt ein maß von der Unterbeuten/ (oben
mache man nit leichtlich Kästen an/ man lesset die Ober-
beuten

R

benten bleiben / damit sie im Winter ihr behaltnus desto besser haben mögen / vnd macht den Kasten so lang / als das Deutenbret am Stocke / vnd so weit als der Stock offen ist / das Dechlein oben muß abschüssig / vmb des regens willen seyn. Man machet den Kasten hinten / wie eine andere Deuten zu / daß man diß Bret weg thun kan / wenn man wil. Wenn man das Deutenbret weggenommen / so setzet man den Kasten an denselben stete.

In der mitten des Kastens pflegt man auch ein Zwerchhols f. zu machen / weß man am selben leßthörner oder auff jeder seiten ein stücklein zweyer glieder lang vorgehen / g. h. so kan man ihn damit sein gewies vmb den Stock binden / vnd darauff verkleiben. Wenn man denn nach Johannis Baptistæ befindet / daß der Stock voll / so hendet man einen Kasten / doch ohne schaden vnd zurrütung des gebedes / am Stocke hinten an / so bawen sie in Kasten / was sie in Stock nicht bringen können. Doch hakte ich es sey besser / wenn im Stocke raum ist / so darff man keiner solcher mähel nicht. Auff den fall aber ist es besser / daß man Kasten anmache / denn den Bienen das Gewürchte zur vnzeit zurstümmele / oder die Bienen des Müßiggangs gewöhnen / vnd faul werden lasse.

Ehe aber die Schwarmzeit für ober / so ist es nicht ratsam / das man den Stock durch ansetzen des Kastens erweiteret / denn je enger vnd kleiner die Stöcke seyn / je größ-

je grössere lust vnd begier die Bienen haben / solche voll zu barren.

Wenn man den Kasten an dem theil / da man ihn an Stock setzet / mit einem stücke Bret zumachet / so hat man eine Zeitelmesse / darein etliche geringe Schwärme fassen / lassen sie vber Winters darinnen / reissen nachmals auff den Fröling das angenagelte Bret wiederumb herunter / vnd fügen den Kasten oben an einen Bienenstock. In einem kleinen Stocke aber / sitzen sie gewisser. Es ist aus den Rünsten eine / die viel mühe kosten / vnd wenig nutz bringen.

Der dritte Punct / des vierdten Capitels.

Wie man alte ledige Beuten oder Bienenstöcke ohne schaden wiederumb brauchen kan.

Der Autor klaget allhier / daß es ihm dermal eins vbelgangen / da er Junge Schwärme in alte inficirte oder vergiffte Stöcke gesezet.

Weil man aber die alten Stöcke nicht flugs wegwerffen kan / (gute Beuten sind tewer / es gielt

jesu einer 8. 9. 10. auch wol 15. Grosch. vnd mehr/) so kan man allem schaden vnd gefahr also vorkommen : Man neme die Stöcke / daraus die Bienen an gefehrlichen Seuchen gestorben / (wann sie aus hunger sterben oder



Weyffelhof werden / bedarf man solcher Lustration oder reinigung nicht) trage sie an einen gerammen sichern orth / da das Feuer keinen schaden thun kan / lege einen brennenden

nenden strohweisich in den Stock / so sehet das alte gemischte vom Wachs / Harz im Stock an zu brennen / vnd wird zugleich beneben der pächigern Materien verhandelt / laß von der Krankheit der Bienen auch verschmet / vnd der Stock davon gereiniget. Wann man aber die Brut anbreiter bey handen haben / auff das / worin das Feuer den Stock zu sehr angreiffen wil / man die drust abbahe damit dempffen könn. Man pfzget auch die ender oder ränder an seiten des stocks mit Leimen zu verkraben / so kan sie das Feuer nicht beschädigen. Doch muß solche reinigung etliche Wochen vor der Schwarmzeit / ehe man die Bienen darein fasset / zur hand genommen werden / sonst wo die Stöcke nach dem Rauche vnd Brande riechen / so bleiben die Bienen nicht darinnen / Wenn sie aber etliche Wochen an der Luft liegen / wittert sich der Rauch vnd stänck aus. Wenn man auch / nach solchem außbrennen / die stöcke mit einem Dechsel oder Stülenschaben inwendig vernewert vnd aufhawet / so ist es desto besser.



Das Fünffte Capitel.
Von ordnung der Bienstöcke.

[In das 3. Capitel in Nicol. Jacobs verfaßt.]

Belangende die ordnung der Bienstöcke / halte ichs für das beste / daß man sie seker vnd leget / mit den Flüglochern / daß sie gegen Morgen stehen /

R iii

sehen /

sehen / wie die Sonne auffgheht in Merken (Vrfach) so es ganz stille ist von der Luft im Winter / vnd die Bienen im Wäterege sehen mit den Flüglochern / so scheint die Sonne warm hienan / Als denn fliegen etliche Bienen hienweg / aber das wiederkommen wird ihnen von Kälte vnd Ungewitter verfürte / vnd sind verlohren / liegen auch offtermals viel Bienen auff dem Schnee.

Wann aber die Sonne die Bienstöcke auch im Sommer einen ganzen Tag betriefft / so wird das Holz ganz warm aussen / vñ machen es die Bienen inwendig auch warm / Denn ist das Gewürchte weich vñnd schwer von Bienen vnd Honige / bricht abe / vnd sellet in einen hauffen / damit kommen die Bienen vmb / auch offtermals der Wessel / ziehen bißweilen hienweg / vnd nehmen das Honig gar mit / ist mir in meinem Garten so gangen / auch andern mehr.

Die stehende Bienstöcke setze ich auff abgelauffene Mühlsteine / auff das sie nicht verfaulen / vnd die Kröten / Heydechsen vnd Meuse / ihnen nicht Schaden befügen / Auch setze ich nicht mehr denn zweene Stöcke zusammen.

Zu den Lägerstöcken nehme ich zwen Eichene Klöser / oder zweene Steine / vnd lege einen Bienstock drauff / vnd folgend den andern auff den ersten / vnd so folgend zweene Ständer vnd zweene Läger in ordnung einan-

einander nach. Widen Lagerstöcken hat es fast die meinnunge/ wie mit den stehenden / Man sol sie legen/ das das Haupt ein wenig höher liege / zur rechten hand / so sind sie gut zu schneiden / wenn auch Wasser darinnen were / das es heraus lise / Die Bienen haben das vbrige voreine gut heraus zu tragen.

So aber die Beuten gruben haben/ oder vngleich sind/ nehme ich Wachs vnd Harz/ zerlasse es durch einander/ vnd mache die Gruben ganz eben/ Wo diß nicht geschicht/ so kömpt von dem Gewürchte oder Abgang der Bienen / in die Gruben ungeziefer / vnd werden weisse Maden oder Wärme darinnen/ die vermögen die Bienen nicht heraus zu tragen. Wenn denn die Maden in das Gewürchte kommen / verderben die Bienen / vnd ist kein rath. Es sol das Beutenbret ein flugloch haben/ einer spannen vom Haupt/ vnten einer Hand breit/ aber ganz niedrig/ das alleine die Bienen können aus- vnd ein fliegen / sonst wo es weiter were / lauffen die Meuse hinein/ vnd verderben die Bienen.

Man sol auch den liegenden Stöcken an beyden orthen des Brets / in die Beuten ein loch bohren / vnd zweene hölzerne Nägel fürstecken / sonst fallen die Breter aus der Beuten / welches geschicht im Wäpenn wenn die warmen Winde kössen/ denn fallen andere Bienen auff die/ so darinnen sind hienetn/ für denen können sie sich

sich nicht schätzen/denn ihr Haus ist offen. Die liegende Stöcke haben allezeit mehr Honigs/denn die stehenden/ Ja ein Läger bringet mehr/denn drey Ständer/ aber die Läger schwerer nicht so offte/ als die Ständer.

So einer Bienstöcke in einem Garten wolte in eine andere Ordnung setzen oder legen/muß es mit bedacht geschehen/denn die Bienen fliegen gemeiniglich nach der vorigen stelle/darumb mustu die Stöcke aus dem Garten wegführen/auff ein viertel wegs neher oder weiter/vnd sie alt da lassen stehen/etliche Wochen/das die Bienen einen andern flug lernen. Darnach führe sie wieder in den Garten vnd setze sie wie du wilt/so lernen sie ihren flug auffsnewe/vnd haben den alten vergessen.

Ich habe in einem Garten gesehen zweene Lägerstöcke bey einander liegen/vnd den dritten darauff/haben an den Drehen oder Häuptern fluglöcher gehabt/eines dreyeckigt/das andere viereckigt/das dritte rund/darauff ein Decken zweyer Schindeln lang: Weme es geliebet/mag es in den Lägern auch also anrichten. Dis ist auch zu mercken: Man sol nicht stehende Beuten sampt den alten Bienen niederlegen/sie thun nicht gut/oder kommen vmb.

Ich habe ein mal Junge Bienen lassen in einen alten ledigen Stock lauffen/darinnen zuvor stehende Bienen gewesen/sie haben nicht wolten arbeiten/wie die andern/sondern sind ganz nachlessig vnd seumig gewesen/
Da

Do habe ich den Stock auffgesetzt / als dann wahrten sie keinen fleis. Derhalben wer Lägerstöcke haben wil / den lege neue Beuten darzu / oder brauche alte Lägerstöcke / daraus die Bienn hunger gestorben sind / oder heraus gezogen / darumb / daß sie Weisfloss worden sind. Vnd wiewol sie nicht gerne in die liegenden Beuten gehen / kan man sie wol mit einem guten Rauch hienein zwingen / wenn man zuvord den gefangenen Weyßel hienein gezeget hat / wie gemeldet. Esliche machen in die stehenden Dienstöcke kein Flugloch / sondern machen es an die Beutenbretze / vnd darzu eine Flugeschiene / die hienden an einer Wand des Stocks in einem Löchlin steck / fornen aber an der ander seiten angenagelt.

Ich lasse unserm Autori seine ordnung / wil aber bey diesem Capitel von fünfferley erinnerung thun.

1. Wie man Bienn zeugen / zu welcher zeit / vnd wo man sie lauffen sol.
2. Wie man die Bienn gegen die Sonne setzen sol / gegen Morgen oder Mittag / gar heis oder etwas kühle.
3. Was man vor Biennhäuser erbarwen / vnd wie man die Stöcke besfestigen solle.

¶

4. Was

4. Was für vnterscheid vnter den liegenden vnd stehenden Stöcken sey.
5. Von werh der Bienen / wie tewer man sie keuffet.

Vom ersten Punct/
Wie man Bienen zulegen vnd
zeugen solle.

WE man Bienen zu recht setzet / muß man solche zuvor haben / wie ein jeder ermesen kan. Drumb weil vnser Autor noch nichts davon gemeldet / als wil ich allhier gar kürzlich den jenigen / so Bienen zeugen vnd gerne haben zulegen wollen / mein gutdüncken eröffnen.

Bienen / dieselben ziehen einem entweder aus freyer Luft zu / legen sich auff eines andern grund vnd boden / lassen sich fassen. Wem sie GOTT so bescheret / der mag gut achtung auff sie haben / daß sie im Wetter ihr aufkommen haben mögen vnd nicht umbkommen / denn bey solchen Bienen ist gemeiniglich Glück / vnd der gestalt bringet mancher esliche Stöcke auff / das ist eine gute weise / die nicht viel gelt kostet.

Nach-

Nachmals zeuget ein chrlicher bieder man ihm Bienen / durch einen rechtmessigen Kauff oder Dausch / ohne allen vorthail oder beirung / Wie droben bey m 2. Puncte des andern Capitets ist gemeldet worden.

Wer nam Bienen zulegen vnd ihm zeugen wil / demselben rahe ich / das er ihm ein par / wo nicht mehr / alte vnd bestandene Stöcke erkauffe / so kan er desto eher darmit zur anlage kommen / Wenn man nur einen einzehligen Stock zeuget / so kommet man nicht balde zum sake / es mögen auch Schwalben / Hornissen / ꝛc. ihn ein wenig hindern / so bleibet man ganz sitzen / vnd verlieschet in einem Hausvater alle lust zum Bienwerck / kömmet mancher vmb den ersten Stock / so lest er es nachmals ganz bleiben / vnd zeuget ihm die zeit seines lebens keine Bienen mehr. Wenn man aber zwene oder drey Stöcke im anfang geschicket / so kan man lust vnd nuß davon haben. Siebet nicht einer Honig / so thuts der ander / schwermet der eine nicht / so thuts der ander.

Bestandene Stöcke / nenne ich / welche zwen / drey oder mehr Jahr alt / vnd wol mit Honig vnd Bienen stehen. An solchen thut man weit besser / als an Jungen / denn diesen muß man Kost geben / vnd noch in der gefahr stehen / ob sie fort kommen oder nicht. Man kan leichlich in einen Jungen Stock so viel verfüttern / als man für einen alten giebet / vnd stehet dennoch gefahr darauff / ob man ihn fortbringen kan. Bienen die man speisen muß / denen gehet täglich abe / sie erfrieren / sie ersauffen / wenn

sie Roß auß dem geschirr im Stocke hiernauff holt / fellet der Weyfel hinunter ins Honig / so ist es vnd den ganzen Stock geschehen. : Niechen andere Bienen (der Raubbienen zu geschweigen) das warme Honig im Stocke / so thun sie einfall / werden sie nicht ganz dadurch hingerichtet / so können sie sich doch nicht recht nehren / vnd ihrem Herrn nutz schaffen. Wenn man aber alte Bienen zeuget / die können sich wehren / mit denen darffs nicht gros sich mit Honig schmieren / vnd kommen leichtlich zur nahrung.

Doch wer guten bescheid weis / vnd möglichen fleis anwendet / der kan Junge Stöcke auch auff einen schwang bringen / vnd eine Bienenzucht damit anfangen.

Ob man auch Bienen / davon der Hauswirth gestorben ohne gefahr / kauffen könne.

Antwort : Wenn man sie fortführet / so ist keine gefahr darbey / vnd hat er den zustand / wie man sonst Bienen verkaufft vñ fortführet. An der alten stelle aber die Bienen stehen lassen / ist nicht allezeit zu wagen. Denn erstlich haben solche Bienen einen fleißigen Hausvater gehabt / den sie geliebet / So ist es glaublich / wie erliche fürgeben / daß sie vor Kummer vnd grümschafft / wie man Exempel von getrewen Hun-
den

den weis / sterben. Ober dieses aber so kommen solche
 Bienen leichtlich vmb / weil sie ihren trewen Warter ver-
 lohren / vnd die Jungen erben nicht mehr so fleißig / als
 der alte / auff sie sehen / vnd in acht nehmen. Ich habe
 dergleichen allhier im Dorffe gesehen / Da ein alter guter
 Bienenvater selig abschiede / vorwahreten die Erben die
 Bienen in Stöcken nicht / wie der alte gethan. Im Frül-
 ling als die Sonne begunte warm zu scheinen / fielen die
 Bienen hauffen weise herans / auff den schnee / vnd blieben
 stracks etliche Stöcke auff dem plase. An dieser Bienen
 vntergang / war nicht fürnemblich der tödtliche abgang
 ihres vorigen Herren / sondern die nachlässigkeit der Er-
 ben schuldig / vnd also pflaget es gemeinlich zu gehen.
 Darff sich derowegen niemand gros an die gemeine rede
 feren / Nemlich / daß verstorbene Bienen nicht wudeln
 sollen: Man schaffe sie nur fort / so balde es sich leidet / vnd
 pflage ihr nachmals / wie ihrer zuvor ist geflogen worden.

Wo auch solche Bienen gleich ein Jahr nach ihres
 Herrn absterben gelebet / mag man sie doch ohne schew
 fauffen. Wo aber Hausherrn Bienen hinder sich lassen /
 deren sie selbst in der Person nicht gepflogen / sondern
 ein ander / da hat es nichts zu bedeuten. Doch wollen
 etliche / daß Arcana in der Natur verborgen seyn:

sollen / welches ich einem jeden zu glauben /

frey lasse / Ich rede von erfah-

nung

L iij

Zu

Zu welcher zeit man Bienen kauf- fen/ vnd fortführen solle.

In Fröling / wenn die selte vor vber/ vnd nun mehr circa æquinoctium vernum die rechte Zeitzeit herbey nahet / da ist am aller sichersten Bienen zu kauffen. Wer im Herbst Bienen kaufft / muß den Winter vber grosse gefahr tragen / welcher man oberhoben ist / so man die Bienen aller erst im Fröling kaufft / doch ehe sie verschnitten werden.

Man muß aber allhier auch in acht nehmen / ob man die Bienen nahe oder ferne führen wil. Bleiben sie in der nahe / so thue man bey zeiten / ehe sie den flugt lernen / darzu : Führet man sie aber auff eine Meilweges oder eine gute halbe meil / so verschleget es nichts / wenn man die Bienen schier kaum vmb Gregorij kauffet vnd fortführet. An eslichen örthern ist es gebreuchlich / daß Verkäuffer dem Käuffer die Bienen gewähren muß / bis die Bäume blühen. Ich halte dafür / was ein jeder zusagt / ist er schuldig zu halten / Wer aber meinen raht folgt / vnd gute bestandene Bienen ihm erkaufft / da die Stöcke voll Honigs vnd Bienen sind / der darff keines aufdingens / vnd dergleichen.

Wie man aber Bienen erkennen / die guten von bösen vnterscheiden könne / davon ist droben im dritte Punet des andern Capitels gnugsam berichte geschעהn / derhalben

ben es hier keiner neuen erinnerung oder unterrichtung bedarff. Wenn sie geleyet werden / wie sie gebawet / also daß die Ruchen in die Höhe vnd nicht in die Zwerch stehen / vnd man gehet ein wenig höflich mit ihnen vmb / so ist die gefahr des fortfahrens nicht gros.

Wo man Bienen erkauffen / vnd in was Landart man sie führen solle.

Sleich wie die Menschen / wenn sie aus geringer Kost vnd Ruchen / in eine gute Ruchen gerathen / wol gedeyen : Aber wann einer auß einer fetten Ruchen in eine geringe vnd hungerige gereth / ganz abnimpt / vnd krafftlos wird : Also ist es gleicher gestalt vmb die Bienen auch bewand.

Wer Bienen aus guter Landart in geringe führet / der wird wenig nutz darmit schaffen / weil die Bienen der vorigen guten vollen gelegenheit vnd rechten nukung gewohnt / An der neuen stelle aber nachmals wenig nukung finden / werden sie verzagt / tragen bey weichen nicht so viel in der geringen / als in der guten Landart ein. Dero wegen ist es nötig / daß der / so Bienen zulegen wil / solche an ort vnd stelle kauffe / dars nicht so gute Landart hat / als da er sie hienführen wil / So bald als die Bienen vermehren / daß sie an bequemere örter kommen / als sie zuvor gewesen / so nehren vñ mehren sie sich mit gewalt. Wie daß die Bienen /

nen / so vor hinnen in die Altenburgische pflege vnd an die Leina geführet werden / weit mehr bauet vnd eintragen / als bey vns allhier.

Der ander Punct des fimfften Capitels / wie man die Bienen nach der Sonnen setzen sol.

Du diesem Punct / seind zweyerley meinung / vnter den Bienenvätern. Etliche sind der meinung / wie auch vnser Autor, man solle die Bienen mit den Fluglöchern gegen Morgen setzen vnd legen : Etliche aber geben für / man sol die Fluglöcher gegen Mittag richten. Ich habe hiervon droben meine meinunge bey dem ersten Punct des dritten Capitels eröffnet / vnd gerachen / daß man die Bienen an einen solchen orth stellen solle / da früe bald die Sonne ans flader komme / den gansen Tag daran bleibe / vnd auff den Abend spat widerumb davon weiche. So fangen die Bienen früe desto ehe an zu fliegen / vnd lassen auff den Abend desto langsamernach. Summa / Bienen stehen wie sie wollen / wenn sie nur den Tag ober lange Sonne haben / vnd vom Winde / Rauche vnd gestand nicht gehindert werden / so stehen sie wol.

Vnser Autor beharrtet fest auff seiner meinung / daß man solle die Bienen mit den fladern / gegen Morgen vnd nicht

nicht gegen Mittage setzen/ vnter stehet sich auch seine meinung mit zweyen gründen zu beweisen.

1. Wenn die Bienen gegen Mittage gerichtet seyn/ so fliegen im kalten Winter die Bienen/ wenn die Sonne zu Mittage heis scheinet/ heraus/ fallen auff den schnee vnd verderben von der keltten/ Wie solchem Ubel vorzukommen/ vnd die Bienen darwieder zu veruahren/ sol vnter bericht geschehen/ Wo von wartung der Bienen im Winter sol gehandelt werden.

Der warme Sonnenschein im Winter/ wenn die Bienen wider den außstug veruahrt seyn/ ist den Bienen sehr zutreglich/ vnd ganz nicht schädlich.

2. Wenn die Bienen gegen Mittage an der heissen Sonnen einen ganzen Tag stehen/ schreibt der Autor. so erhiehet der Stocck/ vnd scheuffet das Gewürchte im Stoccke abe/ vnd sellet mit Bienen vnd Honige vber einen hauffen.

Wenn die Sonne nur das Fladerloch bescheinet/ so ist es genugsam/ es muß drumb der ganze Stocck nicht in der Sonnen stehen/ Inmassen auch Virgilius schreibt.

Palmaꝝ vestibulam & ingens, &c.

Kan man den Schatten von Bäumen nicht vber den Stocck bringen/ wie weit man es haben wil/ vnd noch ist/ so helffe man ihm mit dem Dache/ mit langen Brettern stücken gehet es meisterlich an.

Wie man auch den Stocck/ wegen des gefehrlichen abschies-

M

abschies-

abschießens / bewahren könne / ist im vierden Capitel mel-
dung geschehen. Summa / kan man sie also sehen / das
ober dem Fladerloche zu Mittage schatten am Stocke
bleibet / so ist es desto besser. Da auch einer seine Stöcke
fortsehen wolte / (welches im Februario oder Martio ge-
schehen mus / ehe sie auffliegen) der setze an die orter gute
starcke wolbestandene Stöcke / die schwachen aber müttel
ein / denn die Raubbienen fangen an ortern an einfahl zu
thun / wenn sie dann die starcken Schwärme nicht über-
weltigen können / so müssen sie ablassen.

Der dritte Punct von Bienschäusern / vnd veruahrung der Bienen.

Dieser Punct ist sehr wol in acht zu neh-
men / einem Hausvater / der nuß von Bienen
nehmen wil / denn wo die Bienen nicht genugsam
wegen des Windes vnd Regens veruaret werden / nimbt
man trichlich grossen schaden darzu / vnd kömpt oftmals
gang vnd gar darvon.

Diesem vbel wird auch am füglichsten gestewret /
wenn man ein Bienschäuser oder Hütten ober die Bienen
bauet. Wer nun der Bienen eine nothdurfft bekömmet /
vnd dieselbige zu voruahren eine Hütten bauen lassen wil /
derselbe gebe auff etliche vmbstände in erbawung solcher
Hütten gute achtung.

1. Laß er solche Hütten ja nicht zu klein bawen / da-
mit er die Stöcke nicht zu sehr in einander stecken müsse.

Ein

Ein Stock sol (wie auch droben gemeldet worden) auff das wenigste einer Ellen von dem andern stehen / damit die Bienen am fluge einander nicht hindern / oder irren machen.

2. Er lasse die Nütten auch nicht zu enge bawen / auff das man im schneiden der Bienen räum habe / vnd sich recht darinnen zu thun kan.

3. So befestige er solch Bienenhaupflain ja wol wider den Wind / damit derselbe nicht Nütten vnd Bienen ober einen hauffen werffe / wie ich denn solcher Exempel etliche weis.

4. Er bawe sie nach seiner gelegenheit vnd gefallen / aber nur benehme er solcher Nütten die Luft nicht. In Nütten / so döbericht / dümmicht / vnd nicht läffig seind / verderben die Bienen leichtlich / entweder die Stöcke werden Schiemlicht oder Mottig. Ich wil allhier eine Historien erzehlen. Allhier in der Nachbarschafft bekam ein Dawerfman in kurzen Jahren etliche Stöcke von einem Schwarm / der ihm zugezogen war / vnd stunden die Stöcke trefflich wol. Der Man wil sie für vngewitter vnd Dieben wol bewahren / bawet nach seinem vermögen ein enges Nütlein / das noch stehet ober die Bienen / verkleibet es an allen seiten auffo fleißigste. Was geschicht? Da er gedendet / er habe seinen Bienen am besten vorgestanden / so hat er sie fast ganz verderbet / den die nasse von den kleibenden hatte sich in die Stöcke gezogen / vnd starben die Bienen alle darvon / biß auff einen Stock.

Drumb seind' dieses meines bedänckens die besten Hütten / so oben mit dem Dache wol verwahret / vnd sonst auff allen örthern frey vnd offen seyn. So triefft die Bienen keine falsche oder faule Lufft nicht.

So haben solche auch ihr Liecht / vnd im Fräling / wenn man Zeitelt / ihre wärme / da kan man ohne schaden mit den Bienen handtieren / welches in finstern vnd kalten Hütten nicht geschehen kan.

Wer aber seine Bienen ja wil verwahret haben / der lasse das Bienenhaus mit Brettern oder Schwarten beschlagen / vnd auffs beste befestigen / solche Hütten sind auch läfflig / vnd nassen nicht in die Stöcke.

Das Dach sol entweder von Ziegeln / Brettern oder Schindeln seyn. Strohdach ist gar nicht gut / denn Meuse / Motten vnd ander Ungeziefer helt sich darinnen auff / vnd thut denn leichtlich den Stöcken schaden.

Über dieses / so ist es vberaus gefehrlich mit dem feuer / in solchen ströhern Hütten vmbzugchen. Wie leichtlich kan es versehen werden / daß Hütten vnd Bienen / aus verwarlosung / im feuer verderben / vnd sonst an andern gebeuden mehr schade geschehe ?

Form vnd weiß / wie man Bienenhäuser bawen sol / kan ich nientanden vorschreiben / die gelegenheit vnd der Beutel wird es einen jeden wol lehren. Esliche bawen solche Häuser zweyer gemach hoch / setzen Stöcke beydes vnten vnd oben / welches nichts schadet / wo der Wind die obern

obern nicht zu sehr trieffe. Esliche bauen sie nur so hoch/ als die Schwelke seyn. / wenn sie forme eine ziemliche Höhe haben / daß sich die Lufft sein enderü Jan/ hat sich am meisten davon.

Wer einen solchen Bau wil vornemen/ der besche zuvor / esliche Hütten / vnd nehme ihn ein mußer / oder brauche einen erfahrenen Zimtermann.

Ich habe Hütten gesehen/ da man die Deutenbreter hinten an Stöcken mit gezimmerten Holzern also befestigen vnd beschließen können / daß kein Dieb ohne große mühe vnd pochen darzu kommen mag / das achte ich für sehr bequem/ inmassen meine Bienenhütten auch formiret.

Gute achtung aber ist im bauen darauff zu geben / daß für eins die Schwelle stark sey / vnd zu recht geleyet werde / darauff die Stöcke sollen mit dem vntertheil gesetzt werden. Item / man muß das söder Dach nicht zu gros machen / damit den Bienenstöcken nicht die Sonne dadurch genommen werde.

Wenn man auch an dem söder Dächlein eine trauf- rinne führet / damit die plazregen in grossen gewässern die Bienen nicht niederschlagen vnd erseuffen / so ist auch nicht vnbequem.

Esliche lassen das Bienenhaus inwendig vnd auch forne aufwendig mit Bretern dielen wie eine Stube / daß ist auch nicht vnbequem / nicht alleine daß die nässe sich nicht sehr in die Stöcke zeuhet / sondern man kan es auch

sein rein vmb die Stöcke halten/ vnd leichtlich forne erkennen lernen/was die Bienen auß - vnd eintragen.

So viel künzlich von den Bienenhäusern oder Hütten/ welche nach der Sonnen müssen gesetzet werden/ wie newlich ist gemeldet worden.

Bienen ohne Häußlein zu erhalten vnd verwahren.

Wenn jemand nur 2. 3. 4. 5. oder 6. Stöcke hat / vnd nicht in seinem vermögen ist/ der darff nicht flugs eine Bienenhätten bawen. Sondern man schlegt ein par gute lange vnd starke Eichen zambstücken tieff in die Erden / damit wenn das Erdreich erweichet/ der wind sie nicht vmbstürzen kan/ sonst kommen die Bienen gar zu leichtlich gang vmb / setzet einen Stock oder Stein in die mitten/ oder schlegt drey oder vier Pfeile darcin/ so ein gut Viertel einer Ellen oben vber das Erdreich herans gehen / setzet den Stock darauff / bindet ihn mit bastenen Stricken / vnd guten starken Wieden gewies an/ bedeket ihn mit Bretstücken/ oder Schindeln/ so ist er auch versorget.

Wer es gewisser haben wil/ der gräbet starke Eichen stäben ein / oder lesset ein loch durch eine starke Seule machen / legt oder steckt eine Stange darcin / setzet die Stöcke auff Pfeile / Stöcke oder Steine / wie gesaget / bindet sie an die Stange/ bewaree sie mit Decken/ für dem regen/ so ist es eben so viel/ als wess sie in einer Hütten ständen.

den. Doch ist in diesen beyden sellen zu mercken/das man die Stöcke ein wenig oberrück neigen muß/ damit keine nässe/ zum Deutenbretern möge kommen/ oder do-ja von regen was hienein kömpt/ desto eher wieder heraus stieße/ Inmassen auch Columella lib. 10. cap. 7. Ne influant imbres; aut si fortè ingressi vicissim effluant, conuenit alvearia supinari. Oberrück sol man sie beugen/ meldet dieser alte Bienenherr.

Cautio.

Man sol sich aber fürnehmlich hüten/ das man die Stöcke nicht an selbwachsende Weiden oder Bäume lehne/ vnd binde. Denn 1. Wenn der wind die Bäume bewegt/ so schaucken die Stöcke auch mit hin vñ her/ vñ scheust das Ross mit Honig vñ Bienen herunter in den Stock.

2. So kan man die Stöcke/ so an selbwachsende Bäume gebunden/ nit genugsam für dem regen vorwahren/ es seiget immerdar das Regenwasser vom stam an die Deuten/ bis endlich die Stöcke von dem nässe ganz verrotten.

Der vierde Punct/ Was für vnterscheid zwieschen den liegenden vñ stehenden Stöcken.

D S will allhier meine meinung kurz vñ rund heraus sagen/ was ich von Lägerstöcken halte/ nemlich ganz vñ gar nichts nicht. Dasache ist diese/ denn die Bienen werden nicht alt darinnen/ (wer es nicht glauben wil/ versuche es) vnd ist nicht wol möglich/

NB
fulk
quare ergo
talia alve
aria foliis
abscitis ita
esto dicit

lich / daß die Bienen sich im Winter vor der Kälte darin-
 nen / vnd im Sommer vor der Hitze erhalten können.
 Vber dieses / so balde als Motten vnten am Boden wach-
 sen / so sind sie stracks im gebewe oder Gewürchte / so ifs
 dann vmb die Bienen leichtlich geschehen. Zu geschwei-
 gen / daß der Wind solche Berthen leichtlich zutreibet / daß
 Umbfen vnd alles vngeziefer darein kommen kan.

Derowegen wer Bienen in solche Stöcke setzet / der
 thut nichts anders / denn daß er sie mutwillig vmbß leben
 bringet. Ich für meine person / wil / ob Gott wil / weil
 ich lebe / keinen Schwarm in einen Lagerstock fassen. Denn
 da mir sonst in einem stehenden Stock ein Schwarm
 30. 40. 50. Jahr vnd darüber lebet / so kan ich eines Lager-
 stocks nicht eines Jahres gewies vertronen.

Solchem vnrath aber wird gestewert / wehn man
 von starcken Pfostenbretern / guter zweene Finger dicke /
 stenderstöcke zusammen nagelt (wie droben gemeldet) wo
 man runde natürliche Stöcke auß mangel des holzes mit
 haben mag. Wachfen schon mitten im Stocke Motten /
 so können sie nicht ins Gewürchte kommen / vnd bleiben
 am Boden liegen.

Vnd damit ich diesen Punct kürzlich schliesse / wie
 die stehenden Stöcke alles Rhams vnd Ehren werth seyn /
 so tügen die liegenden zu nichts bessers / denn daß
 sie zuhawen / vnd ins sewer geworffen
 werden.

Der

*war das
 die g
 alig
 mil
 Rabeg*

*auß
 ment
 aut
 gaus
 in
 gnd
 in*

Der fünffte Punct dieses Capitel/ von verkauffen der Bienen.

In gemeinem Sprichwort wird gesagt /
der Markt wird dichs wol lehren / wie tewer du
dih vnd jenes verkauffen sollest. Also ist es mit
den Bienen auch beschaffen / darnach man einen Kauff-
man hat / lan man die Bienen auch verkauffen. Doch
sol ein Verkaufser in diesem fall sein gewissen vnd guten
Namen fleißig in acht nehmen / vnd ehrliche Leuthe mit
seiner Wahr nicht vbersehen / viel weniger betriegen.

Wann nun der Bienenherr einen Stock einem erbarn
Biederman verkauffen wil / (mit geizigen mißtrewlichen
Leuten rath ich keinem / daß er sich verwirre / in diesem fall /
dann / wann man es noch so trewlich meinet / so trawen sie
einem doch nicht / vnd die Bienen haben gar kein gedeyen /
wegender vntrew solcher Leuthe. Mit denen so gar nicht
vmb die Bienen wissen / ist gleicher gestalt vbel handeln / zc.
Ich verkaufft fürs Jahr einen sehr guten Stock nach L.
den hatten sie in einen Keller gesetzt / vnd darinne bis 14.
Tage nach Ostern stehen lassen / wolten nachmals lose
Karten aufwerffen / der Stock hette nicht viel Honig ge-
habt / zc. Ich wunderte mich daß noch etwas darinne ge-
wesen / zc. Drumb ist mein rath man stehe mit solchen Leu-
ten zu frieden / zc.) So schaz er bey sich selbst den blossen
Stock: fürs ander das Honig / so im Stock ist: fürs dritte

N

das

das Wachs / vnd zum vierden die ledigen Bienen. Als zum Exempel / Ist der Stock gros vnd schön / von einem Lindenen Klose zugerichtet / so ist er / nach dem man sechs solche Dörme bezahlen muß / wol 15. auch wol 20. Gros. werth / Die Stöcke aber / so aus anderm holke / als Espen / Erlen / Tannen / Kieffern / Item / auß Pfoffen Dretern gemacht seyn / rechnet vnd kauffet man geringer.

Siehestu / daß sechs. oder mehr Kandel Honig im Stocke seind / so rechne / was die Kandel gilt / Als offte 15. Item 18. Grosch. darnach es zur selben zeit / sage ich / gilt / 2. Pfund Wachs / 16. Groschen / Die Bienen gebest du so umb zweene Thaler nicht / so im Stocke sind / wenn sie gleich zur Mayen zeit an einem Aste legen. Als

15. Grosch. — der Stock.

6. Kandel Honig / die Kandel pro 15. Grosch.

16. Grosch. für 2. Pfund Wachs.

2. Thal. die Bienen im Stock.

Facit 8. Flor. — 1. Grosch. —

Gefallen Junge Schwärme davon / die hat er zur zugabe / 12.

Wenn ich nun manchem / welcher der sachen nicht also nachdeckte / ein Bienenstock so temer anschlug / der vermeinete / Ich übersetzte ihn / Aber dem ist nicht also. Drum ist meine meinung / mancher thete besser / er schnitte nur das Honig auß seinen Stöcken / im Herbst vnd tödtete die Bienen / wann es nicht der Natur vnd weltlichen Rechten

Rechten zumider were / er kauffte weit mehr im Winter
aus dem Honige/denn auff den Fröling auß den Bienen/
vñ bedarffte sich demnach keiner bösen nachrede besorgen.

Was aber geringe Stöcke für sich sind/ so man mit
gefahr füttern muß/ seind eines weit reichern kauffs/
wenn man Stock vnd Bienen zahlt/ so seind sie viel vber
2. Flor. oder 36. Grosch. nicht werth. Vnd ist hierinnen
eben dieser vnterscheid in acht zu nehmen/ Man kaufft et-
nen statlichen Gaubomb 60. 70. 80. Flor. Wann nun
ein armes Bawerlein sein Kößlein/ so alleine nicht eine
Egen ziehen könte/ solchen wolte gleich achten/ vnd eben
in diesem werth schacken/ das wer Betrug vnd Narrheit:
Also mit den Bienen auch/ das ist/ gute alte bestandene
Bienen seind am Kauffe tewer/ aber Junge schwache/ gar
wolfeil/ Vnd thut dennoch ein Käufer besser an guten
als geringen / welches ich dem günstigen Leser zur nach-
richtung melden wollen.

Das Sechste Capitel/ Von Bienen vnd Bienstöcken / in Heyden vnd Wälden.

R Inserliche Majestät / vnser allergrädig-
ster Herr / hat viel grosser Heyden vnd Wälder
allte vnd anderswo / desgleichen auch andere
Herrschaften / darinnen haben die Zeidler Bienen / vnd
auch

auch ledige Beuthen/durch die ganze Heyden/ Jeder hat seinen Theil abgezeichnet/ in den Bäumen/ mit seinen Waldzeichen/ mögen auch Beuten machen/ nach nothdurfft/ davon sie der Herrschafft ihre anzahl Honig zinsen. Da hat es das recht/ daß keiner dem andern einen Schwarm Bienen von seiner Heyden wegnehmen sol/ sondern derselbe Zaidler/welcher dieselbe Heyden inne hat/ muß die Bienen ziehen lassen/ in welchen Baum es ihnen gefellet. Die Zeit aber/ Beuten in die Bäume zu machen/ geschicht im Hornung/Merszen vnd April.

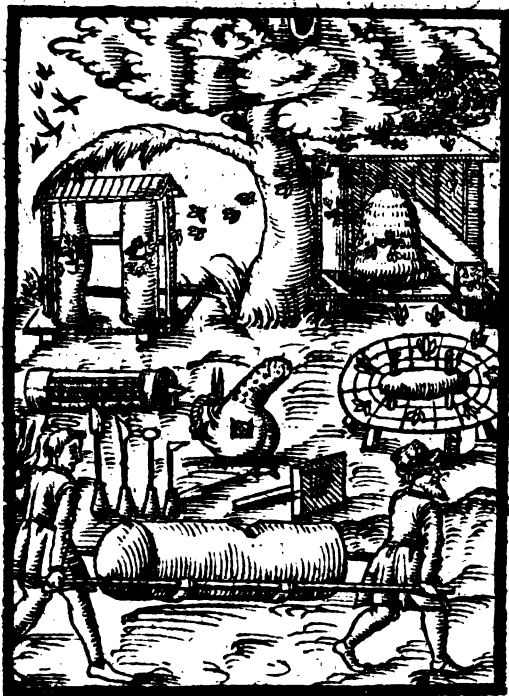
Dann im Mayen/Trachmonden/Heymonat vnd Augustmonat/ werden sie nicht gemacht. Ursache ist: Die Bäume verdorren/ Aber im Herbst- vnd Weinmonat/ mögen sie auch gemacht werden. Dann leffet man sie ein Jahr oder lenger offen stehen/daß sie wol austrocknen. Wiewol etliche Zaidler/ im Jenner oder Hornung Beuten machen/vnd die Brete im Mayen fährhauen/ Ist aber nicht gut. Darumb wo die Bienen hienein gezogen sind/ so sollen die Bret im Herbst eines Messerrücken breit behanden werden/auff daß die Bienen von wegen des bloßens vnd brausens/ auch der feuchtigkeit halben/ weil die Beute nithe aufgedorret ist/ in grosser kälte lufft haben/sonst beschlagen die Beuten vnd das Gewürchte/vnd sterben die Bienen.

So aber die Beuten den Sommer zugestanden sind/ sollen sie doch auff den Herbst/ wie gemeldet/gedffnet

net

net werden / Je lenger sie offen stehen / vnd ungestopffet /
desto besser es ist / daß sie zu dorwol außstrucken.

Im Drachmonden arbeiten die Zedler in den Heyden
vnd Wäldern fleißig / machen die Druern lustig vnd reine.



Etliche mengen Bier vnd Honig durcheinander / schmie-
ren die Beuten damit. Etliche brauchen Malwaster oder

N iii

Muscatel-

Wuscateiler / Die ander nehmen eine Blasen von einem wilden Schweine / füllen alt Schmier hienein / vnd hengen sie an die Sonnen / nachmals schmieren sie die Beuten damit. Etliche nehmen Gartheil / Seldkämml / Römern / Sadenbaum / welches narrenwerck alles zu erzehlen / ich vnndötig achte. Etliche lauffen mit Krüglein vmb / haben Syrop / wie die Landesbetrieger / die Tyriack feil tragen.

Wir ist glaubhafftig gesaget worden / das zur Zeit einer von dem Nachrichten / Menschenschmiedt oder fettes vberkommen / hat die Beuten damit geschmieret / vnd eine grosse anzahl Bienen vberkommen / damit hat er aber die Bienstöcke also verderbet / das ihm die Bienen davon bald hernach gestorben sind / vnd hat entlich müssen die Beuten / mit grosser Vnkost / wieder auff s newe aufhawen lassen / 22. Mit solchem gauckelwerck bekömmet man viel Bienen / aber innerhalb zweyer Jahr sind sie wieder dahin / denn sie haben keinen bestand / Vnd von wegen des schmierens / werden die Beuten verderbet / wie solches die gemeine erfahrung aufweist.

Ich halts dafür / wenn einer nehme Wagenpech / Essig / Zwiebeln / Knobloch vnd Brantewein / welches den Steinen böse stücke sind / vnd schmirete die Fluglöcher damit / dennoch zögen die Bienen hienein. Aber / wie zuvor gemeld / harren sie nicht lange darinnen / wenn sie die Beuten erwärmen / müssen sie vom standte sterben.

Ich

Ich aber mache die Beuten reine mit fleiß / nehme ein Kraut / heist Grenze / oder Wilder Rosmarin / welches bey vns gemein wechset / in niedrigen orthten der Heyden vnd Wälden / vnd Bienkraut / oder Melissa, darzu rein Wachs von Jungen Bienen / reibe oder bestreiche die Beuten damit / stecke drey oder vier Zweiglein von der Grenze hienein / vnd mache von dürrtem Holze ein Bret / so eigen für / feste hienein geschlagen / wenn Wasser darinnen were / daß es nicht wol könne heraus fließen / Auch von dürrtem Holze eine flugschiene.

Also gehe ich mit anrichten vnd stopffen der Beuten vmb / wie ich denn solches von den alten erlernt / vnd bleiben der gestalt die Bienen lange lebendig darinnen. Auch schmiere ich mit einer fetten Schwarten / von einem reinen Birkgschweine / das flugloch / Denn die Kiefferne Bäume haben die Eigenschafft / daß sie für hitze schmelzen / oder hartig werden / so bleiben denn die Bienen daran hangen / Darumb reibet man die Fluglöcher in den Heyden mit Schweinesfetten / aber in Gärten darff man es nicht. So nun die Beuten zugemacht ist / sol man von Birckenem Laube einen grünen Wiesel dafür machen / daß die Bienen nicht zum Brete können / wenn sie ihrem Wiesel eine Herberge / wie gemelt / bestellen sollen / Auch im Winter der Grünspieche / oder die Noelkrah / der Rarder vnd andere ungezieffer / nicht schaden thun können / z.

Esliche

Ästliche verschmieren ihre Bienstöcke mit Kiendern
 nieste / Ich verstopffe meine mit reinen Luchlein / vnd
 lasse am Beutenbrette eines Messerrückens dicke offen / das
 die Bienen luffte haben / vnd nicht ersticken / auch nicht her-
 aus kriechen / Desgleichen auch die frembden nicht hien-
 ein kommen.

In diesem Capitel handelt der Autor sein
 ausführlich / von diesen stücken :

1. Von Heyden / darinne man Bienen-
 Zucht vnnnd Nutzung mehr als in
 Gärten habe.
2. Wie vnd zu welcher zeit man Beuten
 in die Bäume machen / vnnnd wie
 man sie zurichten sol.
3. Womit man denn die Beuten in der
 Schwarmzeit schmieren solle / das
 viel Bienen darein ziehen vnd ger-
 ne darinnen bleiben.
4. Womit man die Beuten oder Bie-
 nenstöcke vermachen vñ versmie-
 ren solle.

Vom

Vom ersten Stücke.

Solche artz Bienen zu halten/ist in diesen Landen nicht sehr gebreuchlich / meines wissens. Der weiland Durchleuchtige / Hochgeborne Fürst vnd Herr / Herr Augustus / Christmilder gedencknus / Churfürst zu Sachsen vnd Burggraff zu Magdeburg/2l. lies zur Annaburg eine solche Bienenzucht/durch einen Wenden anrichten / welches Werck damals sehr wol von statten gieng/ Wie es aber jeso darumb siehe/ist mir vnbewußt. Ich bin aber genzlich der meinung/man könte gleicher gestalt im Reißner Lande / wie in andern / solch Bienenwerck anlegen / denn vnser Vaterland in andern stücken andern nationen nicht viel bevor giebet.

Insonderheit würde meines erachtens die Leine / Bocke / Bahne/2l. vnd andere Hölzer vmb die Altenburgische pflege gelegen/nicht vnbequem darzu seyn / vñ großen nutzen geben / weil die zamen Bienen / so diesen Hölzern nahe stehen / mercklich Honig eintragen.

Wenn man nur im anfang einmal einen verstendigen Mann darzu hette / Die Leinehainken / vnd andere würden es balde zur hand nehmen/wenn es nutzen trüge.

Vom andern Punct.

Wie nemlichen vnd zu welcher zeit man Bienen anrichten sol/davon schreibet vnser Autor so deutlichen/das es keiner erklerung bedarff/
drumb

drumb es billich darbey verbleibet / Ohne das darbey zu mercken / das das Holz muß nicht dicke seyn / da man Beuten in Bäume machen wil / damit die Bienen ihren Flug ungehindert haben können. Unsere Stöcke / so wir in Gärten brauchen / sind am besten / wenn sie wol aufgetreuet haben / Sonsten schießen die Bienen / mit dem gänzen Gebewe herunter in den Stock / dadurch nichts anders / als der Bienen verderben geschaffet wird.

Der dritte Punct / Womit man die Beuten in der Schwarmzeit zurechten solle.

Dieser Punct solte unten / da vom Bienen fassen gesagt wird / erörtert werden / Weil aber unser Autor dessen allhier gedencket / wil ich ihm folgen / vnd so viel / als mir wissend hiervon ist / erinnern.

Der Autor gedencket eslicher stücklein / damit esliche die Beuten schmieren vnd salben / Achtet es aber für lauter Phantasie vnd Narrenwerck / wie ich denn in dem nechsten mit ihm eins bin. Als zum Exempel / Bier / das laug nicht zu Bienen / denn es wird sauer : Sadenbaum / wegen des gestancks / auch nicht / was Menschen fett darzu dienfflichen sey / kan ich nicht verstehen. Doch seind esliche stücke hierzu nicht unbequem vñ vndienfflich. In solchem aber sol ein Christlicher Biederman gute achtung geben / ob solche dinge / die man braucht / ihre Ursach

sach der Wirkung in der Natur haben / Oder ob sie von Aberglauben vnd Zauberey herrühren / oder zum wenigsten damit vermengert seyn.

Was Aberglaubische / Zaubereische Segen vnd mittel belangen thut / wie solche von leidigen Teufeln vnd seinen verdampften Werkzeugen herrühren / So seind solche einem jeden Christen zum höchsten / bey verlust der ewigen Seligkeit zu meiden / weil Gott den zeitlichen vnd ewigen Fluch darauff geleeget hat.

Was aber solche mittel belanget / die ihre Ursachen in der Natur haben / vnd mera physica seyn / die sind ganz nicht zu verachten. In massen wir lesen im ersten Buch Moses / daß der Patriarch Jacob mit bunten Steben mercklich der Natur geholffen / Doch seind in diesem Exempel Metaphysica mit vntergelauffen.

Die Stöcke aber / darein man Bienen fassen wil / kan man mit nachfolgenden sachen reiben vnd schmieren / Als man nimpt Melissen oder Bienenkraut / stößet es in einem Mörsel / vñ reibet den Stock oben am Haupt wol darmit. In gleichen brauchet man Lindenblüt / Quendel oder rein Kummel / Item weissen Klee / Fenchel / taube Nesseln / Lindenblüt / ein jeders insonderheit. Solliche schmieren die Stöcke oben am Haupt darvor / mit einem Löffel von Honig / wegen der Raubbienen aber ist es nicht gut / denn solche fliegen fluckts darnach. Mit Weich Stock vnd Beutendret oben wol besuchtet ist sehr dienlich.

Was hiervon weiter zu wissen / wie man die Stöcke
zurichten sol / dargin man Bienen fassen wil / sol solgenz
im andern Buche angezeigt werden.

Der vierde Punct / wie man die Stöcke verkleiben sol.

In diesem halt ich es mit dem Autore /
das man die Klunfen mit Leinen tüchlein ver-
stopffe / vnd nachmals darauff mit Leimen / da-
runter Siede oder kurtz gehacket Strohe gemieschet sey.
Mit Berck oder Hanff / gehet es nicht an / die Bienen ver-
wirren sich drinne / vnd fangen an zu summen / vnd trei-
ben die andern / durch auffruhr von ihrer arbeit. Am be-
quemsten ist es aber / wenn man den Leimen hierzu nimpt /
der zuvor an Bienenstöcken gewesen / denn solcher ist süsse /
vnd reisset nicht auff / wie newer Leim. Man muß aber
solchen Leim klopfen vnd einweichen. Auß welcher Br-
sach man denn zubusse nimpt / Leim von einer alten
Wand.

Rüheloch vnter solchen alten vnd gebiederten Leim
gemengeset / ist auch nicht böse. Doch ist hieran nicht viel
gelegent / wenn die Bienen nur für der Luft wol verwah-
ret seyn.

Das

Das Siebende Capitel / des ersten
Buchs / Von ehlichen dingen allhier
in acht zunehmen / derer dießher nicht
gedacht worden.

Dieß pfliegen ehliche von namen der Bie-
nen / wie sie auff Griechisch / Lateinisch / Frantzö-
sisch / &c. Item / was sie für ein Regiment oder
Policye führen / zu schreiben. Solche dinge aber gehören
nicht zur Haushaltung / nutzen dem Haushater nichts / so
sie weis / vnd schaden dem auch nichts / dem sie unbekand
seyn. Mein fürhaben ist / daß ich einem Haushwirth wolle
anleitung geben / wie er könne rechtmessiger weiß viel Bie-
nen vnd Honig vberkommen. Derowegen ich solche sünd-
lein zur Grammaticen vnd Ethicen weisheit wil.

Es sind aber andere dinge / nicht vnnötig einem
Bienenherrn zu wissen. Als erstlich / Wann die Bienen
ansfangen / vnd wenn sie auffhören einzutragen. Hierauff
ist dieß eine gewisse Antwort : Nemlich / wenn die Frö-
sche anfangen zu singen / so sehet sich der Bienen nützung
an / vnd wenn sie auffhören / ist der nutz auch aus. (Sehet
sich an vmb Gregorij, vnd endet sich halbe nach Bartho-
lomæi, daß ist / Der anfang ist vombs æquinoctium ver-
num, das ende / vombs æquinoctium autumnale, wenn
Tag vnd Nacht im Jahre einander gleich sind.) Ober
dieses / wenn die Frösche in einem Jahr nicht wol singen /

so haben die Bienen auch nicht gross gedeyen. Ursache ist diese / denn es sind nicht viel warme / sondern des meisten theils kalte nächte / darinn müssen die Bienen (wie ichs mit fleiß erforschet vnd gesehen) von ihrer arbeit ablassen / des nachts sich hienauff in ihre Cellulas begeben / gefallen auch keine fruchtbare Larve / welches den Bienen sehr nachtheilig ist.

Summa / wenn die Bienen nicht Morgens vnten an Gewürchte anliegen / daß man kein Kopf sehen kan / sondern sich in das Gewürchte hienauff verlauffen / so hat es kein gutt aussehen. Denn ehe sie sich widerumb an die Arbeit richtig verfügen / das Gewürchte ganz weich machen / so ist der Tag dahin / vñ müssen sie wegen der kalten Luft wiederumb abtreten / so ist leichtlich zu ermessen / daß sie bey solchem zustande wenig aufrichten können.

Die Bienen tragen Höflein / so lange sie fliegen können / für der kälte / wenn sie auch schon nach Aegidi nicht mehr bawen / so brauchen sie doch ihre Höflein / den Stock zu verharren.

Zum andern / Was von der Bienen eintragen im Herbst zu halten.

Das ist gemeiniglich vnderstendiger Bienenleuthen Trost / daß / wenn ihre Bienen einen bösen zustand im Sommer gehabt / so hoffen sie / die Bienen sollen im Herbst viel eintragen. Darauff ist zu wis-

zu wissen/ daß die jenigen Bienen/ so in Wälden entweder wohnen/ oder für S. Jacobi dahin geführt worden seyn/ vnd fürnehmlichen Junge Bienen/ etwas/ doch wenig biß vmb den Creustag sich zu erholen pflegen. Mit den zahmen Gartenbienen aber/ vnd fürnehmlich mit den Alten/ ist der gewien sehr geringe/ weil sie nach Petri vnd Pauli stucks mit gewalt ablassen zu bawen/ vnd des meisten theils mit den Threnen zu Kriegen haben/ welche sie kaum für Winters/ im streit/ gantz erlegen vnd vmbbringen. Drymb ist vom Herbst eintragen nicht viel zu halten. Nach Crucis treget kein Schwarm einen Löffel voller Honig mehr in den Stock/das habe ich mit streiß erfahren.

Ich nehme in diesem fall den aller geringsten Frühling/ für den besten Herbst. Solches kan man also erfahren : Man mache vmb S. Bartholomæi etliche Stöcke auff/ zeichne wie ferne sie gebawet/ vnd was sie für Honig/ verwahre sie darauff/wie sichs gehöret/ Vmb S. Michael sehe man wiederumb darzu/ was gilt es/ die besserung wird wenig werth seyn.

Ich weis mich zwar zu erinnern/ daß ich gelesen/ es sollen die Bienen auch ein dulce Nectar, wie Virgilius es nennet/ von reiffen Trauben eintragen. Es mag glauben oder lassen wer es wil. Ich wolte mir Honig von Weintrauben gesamlet/ in meinen Stöcken nicht wünschen/ denn ich müste die beyforge tragen/ es möchte sauer werden/ vnd mir die Stöcke verderben.

Wie

Wie alt die Bienen werden.

Von der Bienen alter schreibet Virgilius also:

*Ergo ipsas quamvis angustus terminus aevi
Excipiat (neq; enim plus seprima ducitur aetas)
At genus immortale manet multosq; per annos
Stat fortuna domus & aevi numerantur avorum.*

Der Bienen alter erstrecket sich nicht vber das siebende Jahr/Aber die Schwärme in einem Stocke/die da nemlich das Jahr vber etliche mal mit Jungen vermehret worden/die dauern eine sehr lange zeit/ bey zwöfz oder dreyer Menschen alter.

Welches war ist von den senigen Bienen/so in Gärten wol verwahret stehen/ vnd so gute Herrn vberkommen haben/ von denen sie fleissig versorget werden/ die erreichen wol ein sehr hohes alter. Ich habe Gott lob/ noch meinen ersten Stock/ welcher mir vnd den meinen so lieb ist/das wir ihn nicht vmb gros Gelt geben. Die Bienen haben keine ärgere feinde/ als vngeschlossene grobe Bienen Männer/ so da viel können wollen/vnd wissen nichts davon. Solche bringen mit ihrem schneiden viel Stöcke vmb's leben/ da sie entweder zu tieff ins Hönig greiffen/ vñ die Bienen nachmals sterben müssen/ oder den Weysel im schnitte treffen/so ist es denn auch darumb geschehen.

Waldbienen können leichlich so lange nicht bleiben/wegen des gewitters vnd anderer sorglichen zufälle.

Lägerstöcke

Lagerstöcke werden auch selten sehr alt / wegen der Motten / die sie leichtlich überweltigen / Vnd denn auch wegen der kälte / so durch solche breiterne Stöcke dringet / wie durch ein einfach Kleid. Summa / von der Bienen wolstand vnd leben / ist zu mercken : Daß / wie man sie helt / so halten sie sich auch / Es ist balde damit versehen. Darumb / wer nicht guten bescheid weis / sol sich solcher sachen nicht vntersangen / vnd seinen nechsten in betrachtung des siebenden Gebots / nicht so lieberlich in schaden bringen.

Wem die Bienen am besten gedeyen / vnd wer damit vmbgehen sol.

Herlichen biederleuten / sie seyn auch soer sie wollen / gedeyen die Bienen wol / da ist kein zweiffel dran / wann sie nur die Bienenzucht weißlich anstellen vnd führen.

Geizigen betrieglichen vnd vnerbarn Leuten / Als Hencckern / Bütteln / &c. wudeln sie nicht / sie machen bey solchen balde schicht. Am bequemsten ist es auch / wenn es seyn kan / daß ein Hauswirth selbstn mit seinen Bienen vmbgehe / täglich zu ihnen gehe / vnd fleißig zusehe / Oder / wo es seine gelegenheit nicht giebet / die ganze wartung einem in solchen sachen geübten Manne / vertraue / Vnd nicht bald diesen / bald einen andern Zeidler darzu
P
nehme /

nehme / denn solches bringet keinen nutzen. Am besten ist es/west die Bienen ihren Herrn kennen/wie ander Thier/so haben sie ihre freude an seiner gegenwarth. Vnerbare verdeckte Weibspersonen/Jem/Die jenigen/so nicht rein seyn/lasse ja mit zun Bienen gehen/oder in die Stöcke sehen: Es ist der Bienen grosser schade. In gleichen/Personen die da Manschlächtig/ den Menschen in händen gewesen seyn/Wie dann auch die/so mit heilen/schlachten umbgehen/oder versoffene Gesellen seyn/ sollen auch der Bienen sich ruffern/oder ja selten darzu kommen: Solcher geruch ist ihnen von Natur sehr zuwieder vnd ganz schädlich.

Wie weit die Bienen auff die fütterung ziehen.

Das weiss kein Mensch gewieß. Weiter Bienenflug bringet den Bienenstöcken nicht nuse/je ueher ihnen die Nahrung/je besser sie eintragen. In Schwärmen habe ich in acht genommen/das die Spür-Bienen in der Leize/welches Holz fast eine Meilweges von hinnen gelegen/ihnen Herbergen außgesichert. Das die Bienen auch manchmal sich verfliegen/vnd ober Nacht etwa vnter einem Aeflein herbergen/

Wird drunten lib. 3. cap. 3. §. 3.

gemeldet.

Das

Das Ainder Buch / Von Nutzung der Bienen.



P ii

Wenn

Wenn ein Hauswirth glücklich
 gedenken zu den Bienen durch Gottes
 Gnade hat / so kan er seiner Nahrung
 wol durch Bienenzucht / fromen vnd
 nutzen schaffen / Bevoraus / weil man mit solchen
 Thierlein nicht viel Mühe haben / oder grossen
 Kosten darauff wenden darff / als auff Viehe-
 zucht / Hierzu bedarff ein Hausherr / weder
 Knechte noch Mägde / Es kan ein jeder vernünft-
 iger Hauswirth den Bienen selbstien vorstehen /
 vñ solcher arbeit nicht alleine mit nutzen / sondern
 auch mit grosser lust vorseyn. Der nutz aber /
 so von Bienen genommen wird / ist doppelte. Für
 eins bestehet derselbige in vermehrung der Bie-
 nen / wenn solche im anfang des Sommers
 schwermen / vnd sich vermehren : Fürs andere /
 wenn man Zeidelt oder im Fröling Honig auf
 den Stöcken schneidet. Von beyden handelt vn-
 ser Autor in diesem seinem Buche / darbey ich
 auch / so viel als mir bewust / dem günstigen Le-
 ser bericht / sampt den jenigem / was fürnemblich
 bey diesen nutzungen in acht zunemen / thun wil.

Das

Das Erste Capitel /
 Von vermehrung vnd schwermen
 der Bienen.

[Das vierde Cap. in Nicol Jacobs Buche.]

Wenn es gegen dem Sommer gehet / vnd
 warm wird / daß die Erten / Aespen / Haseln vnd
 andere Bäume / anfangen zu blähen / welches ge-
 meiniglich im Hornung vnd Merzen geschicht / Dieweil
 der Weyfel den vergangenen Winter die Threnen / das
 ist / das vnnütze Hoffgesinde / vnd die vbrigen Bienen ge-
 urlaubet / oder lassen hunger sterben vnd erwürgen / weiset
 er an / vñ leset die Bienen bringen auß pfadell / vnd sonst
 auß flüssen vnd Brunnenwasser / davon zeuget er eine
 grosse Summa junge Bienen / auff daß / wenn die Obst-
 bäume blähen / sie der nutzunge am Gewürcht vnd Honig /
 Beutenleim / &c. warnehmen. Da ist kein feyertag / son-
 dern / was fliehen kan / das bringet / Aber in allem fluge
 nehmen sie des Honiges war / Bienen vnd Gewürchte
 können sie bald zeugen. Neben den Bienen / zeuget der
 Weyfel auch Threnen / sind grösser deñ gemeine Bienen /
 aber ganz vngeschickt. Ich kan auch nicht befinden / daß
 sie den Bienen / was brechten / sondern nach Mittag
 P iij - fliehen

fliegen sie mit grossem Klange. Ich halte sie gleich wie Erabanten / Trommeter oder Spielleute des Weysels / So es kommet in Herbst / wird ihnen gar vbel gelohnet / die Bienen würgen sie ab / oder treiben sie auß den Bienenstöcken / Auch / so regenwetter kommen wil / oder ein hunger / oder des gewitters vngestümigkeit / vnd sie noch jung seyn / tragen offit sie die Bienen auß den Stöcken / dafür liegen sie gar weis wie Maden.

Wenn die Kornblumen vnd der weisse Klee blüet / sampt andern Feldblumen / so bringen die Bienen ihrem Könige allerley nothdurfft / zu Gewürchte am Honige / Wachsbender vnd Beutenleim / so freuen sich die Bienen mit ihrem Könige / mit sehr brausen / Da ist niemand der Trawret / sondern sie singen mit den Vogeln / vnd loben Gott vmb seine Gnade vnd Wolthat.

Wenn aber der Weysel also reich worden ist / an Bienen vnd Hoffgesinde / so zeuget er vnd die Bienen einen Sohn / oder mehr / Wie man sagt / in neun Tagen / den leidet er nicht lange bey ihm / sondern ordnet ihm eintheil der Bienen zu / auch der Ehrenen / giebet ihm mit reichliche nothdurfft / wie ein reicher Mann seinem Kinde / am Honige vnd Gewürchte / &c. Ehe er ihn aber von sich lest ziehen / hat er seine Furirer / die fliegen meines erachtens eine Meile / näher oder weiter / suchen vnd bestellen dem Jungen Könige / ihrem Herrn / eine Wohnung / darein vermeinen sie ihn zu führen / vnd allda zu dienen /
wie

wie zuvor dem alten / Sie fliegen in die ledige Beuten / in löcherige Dämme / auch in die Löcher am gewewer / Kirchen vnd Schloßfern.

Wenn sie haben gelegene wohnunge gefunden / ziehen sie mit freuden auß / vnd giebt ihm der alte Wespel viel Bienen zu / die ihn beleiten / Aber die Beleitfleuthe kommen wieder zu dem Alten / vnd der Junge König leget sich an / vnd sein Volk bey ihm. Alsdenn sol man sie abnehmen / vnd einsehen / doch nicht balde / Sondern man muß sehen / ob auch viel Bienen zu dem angelegten Schwarm abe vnd zusliegen / welches offtmals geschicht / denn es ist ein gewies Zeichen / daß der Wespel nicht bey ihnen ist / sondern lieget auff der Erden / oder sonst an einem Zaune / oder andern orthe.

Etlichmal ist er auch wiederumb in den Stock geflogen / daraus er gezogen ist. Wo nun die Bienen abgenommen werden / vnd in einen Stock gesetzt / der Wespel aber nicht bey ihnen ist / so ziehen sie doch wieder heim / zu dem alten / Aber auff den andern Tag schwermen sie gemeiniglich wieder. Denn der alte Wespel duldet den Jungen nicht bey ihm / sondern beißet vnd jaget ihn / daß man ihn hört schreyen / bis er außzucht.

Etliche vnser Nachbarn / nehmen gemeiniglich ein Sieb / darein keren oder schlagen sie die Bienen / Alsdenn leget sich der Wespel vnten an das Sieb / denn er ist gerne am finstern / so decken ihn die Bienen wo sie können.

Wenn

Wenn aber das Sieb umbgewendet wird/ vnd der Wep-
sel oder Köönig gesucht/ fallen die Bienen/ so zuvor im
Siebe seyn/herab / vnd ist darbey gros vnraht/ sie ziehen
offtmals zu den Alten wieder heim.

Besser ist/ eine Mulde oder Schwinde von Bir-
ken Wurkeln geflochten/ fünff viertel einer Ellen lang/
einer Ellen weit/ vnd in ein dünn Bretlein/ drey viertel
lang/ anderthalb viertel breit/ vier hölzerne Beine ge-
macht/ daß sie einer Hand breit/ zu beyden seiten durch
das Bretlein gehen/ welches sol an beyden orten spießig
seyn/ daß man es kan für den Bienen angreifen/ Dieses
setze ich mitten in die Mulden/ denn schlage ich die Bi-
nen/oder lehre sie mit einem Federwisch darein/ so kriechen
sie halbe vnter das Bretlein/auff die andere seiten in das
finster vnd tündel. Wenn man denn das Bretlein wie-
der herumb wendet/ kan man den Wepfel vnter den Bi-
nen im schatten leichtlich ersehen vnd ergreifen/ im fort-
lauffen.

Es haben auch etliche Gefegnis/ die wir heissen
Wepfelhäuser/ darinnen sie den Wepfel versperren/diese
sind von Holz gemacht/ vnd mit Dräht vergittert. So
aber die Amptleuthe vnd die Bienen besser Wohnunger
wissen/ so beissen sie Tag vnd Nacht/ also lange sie ihren
König loß machen/ Wenn sie ihn frey gemacht/ so ziehen
sie davon / ob sie gleich vier oder fünff Tage in einem
Stoocke gewesen sind/ Wo es ihnen auch nicht gefellet/ so
sterben

kerben sie/ehe sie arbeiten. Ich aber lasse mir runde Hölzer drehen/inwendig holl/vnd schneide es auff beyden seiten in der mittten weg/doch nicht so gar nahend an die örther / vnd mache auff beyden seiten für die geschnitten



Löcher dratg/wie starcke Nadeln/ Das holtz lasse ich eines guten Fingers lang / vnd eines Daumens dicke/das es an dem einen Orth ein loch behalte/darein setze ich den Wepfel oder

2

sel oder König / vnd mache einen Stöpsel von holze / für das Loch / allda muß er gefangen bleiben / so lange ich sehe / biß die Bienen getrewlich arbeiten / so lasse ich ihn in vier oder fünff Tagen loß / wenn sie vier oder fünff Bleter gewürchte haben.

Aber es sagen meine Nachbarn / solten sie so einen grossen mächtigen Herrn gefangen halten / würde ihnen vbel anstehen / lassen die Bienen zugleich mit dem Weyßel in die Beuten gehen. Etliche aber verschneiden dem Weyßel die flügel / Ich achte es aber nicht wol gethan / daß man den König beleidiget / so er doch zu weilen auch aufsteuget / wie ich es denn selbst gesehen.

Etliche / wenn sie in den Gärten die Bienen- Schwärme einsehen / machen sie Zeichen vñ gemercke an die Stöcke / daraus sie sind gezogen / damit sie wissen / aus welchem Stock jeder Schwarm ist / dann auß einer Beuten gefallen mehr Schwärme denn auß der andern / Ja mancher leß keinen Schwarm / Etliche schneiden die Jarzahl an die Beutenbreter / wenn die Bienen sterben / sind sie balde wiederumb weggeschnitten.

Ich habe zur zeit einen Weyßel eingesetz / sampt den Bienen / aber in einer Stunden sind die Bienen hienweg gezogen. Da aber ihr König / von wegen seiner Gefengnis nicht folget / sind sie alle wiederkommen / Wenn sic aber den Weyßel gehabt / so were ich ihr Gast gewesen / denn das ist bey vns gemeine / daß sie den andern Tag wegziehen.

Es

Es ist auch von nöthen zu wissen/ daß der erste Bienschwarm / auß einem jeden Stocke nicht mehr denn einen Weyfel hat / Wenn er aber den andern Schwarm leßt oder mehr / so haben sie zween oder drey Weyfel / da giebet es auffsehens / daß nicht mehr denn einer oder auffse meistezweene Könige eingesetzt werden / vnd die andern weggethan / oder in Honig geleyet / ist gut. Nachmals / wenn sie Weyfellos werden / daß man ihnen denselbigen giebet / Davon hernach wehr wird gesaget werden. Es ist genung wenn ein Bienstock in einem Sommer zweene oder drey Schwarme leßet / wo er mehr leßet / so sterben die alten auff den Winter gemeiniglich. Denn sie haben alle ihren vorrath am Honige mit gegeben / wie die Eltern den Kindern vielmals offft allzuviel geben / darvon sie den selbst mangel leiden müssen.

In diesem Capitel handelt der Autor fürnehmlich von diesen Puncten.

1. Wie die Bienen junge Brut setzen / vnd sich mehren sollen.
2. Von der grossen Bienen / Ehrenen genand / Nutzungen in den Bienstöcken / davon droben lib. 1. cap. 1.

¶ ij

Von

3. Von der Schwarmzeit der Bienen.
4. Wann vnd wie man die Bienen abnehmen solle von Bäumen/Stauden / vñ was darbey zu betrachten.
5. Bericht von Wenselhäusern.
6. Wieviel Wensel in einem Schwarm zu befinden / vñ wie man sich in solchem falle verhalten solle.

Ehe wir zu den sachen selbstn schreiten/ müssen wir einen Christlichen Bienenman erinnern / daß er sich nochdürfftiglich verseehe mit den Jenigen dingen / so er zur nuzung der Bienen benötigt. Als erstlich / muß er seinen Leib mit einer guten Bienenhauben / starcken ledern Handschuen / dicken Strümpfen oder Stiffeln verwahren. In der Schwarmzeit sich mit kurzen vnd langen Leitern / Sampt andern sachen / als feuer Kohlen / durren Rühemist / kleingeklopfftem Pech / Rih / Blasebalck / &c. gerüstet haben.

Vom ersten Punct.

Der Autor schreibet / die Bienen sollen ihre Brut oder Jungen auß den Pfudeln / Wasserflüssen / &c. samlen vnd in die Stöcke setzen. In welchem Stücke ich des Autoris meinung gar nicht bin / denn

denn die Bienen sich nicht ihrer Brut an solchen örthern/
vnd auß solcher Materien erholen / sondern schmaissen/
setzen oder zeugen sie aus ihrer Substantz vnd wesen/gleich
wie andere Creaturen Gottes. Vnd dieses habe ich aus
erfahrung gelernet. Ich habe schwache junge Stöcke vmb
Weinachten in ein Sommerläulich Stüblein/(darinnen
die wärme von der Wohnstuben durch ein Loch gemach-
sam hienauff schliche) gesetzt / damit ich sie speisen vnd
erhalten könt/evnd sie mir draussen in der kälte vom frost
vnd hunger nicht stürben. Da nun solche Stöcke esliche
Tage darinnen gestanden / sie die wärme/vnd daß sie wol
mit Honige versorget/befunden / setzen sie Brut vñ hecken
Bienen auß / wie ich sie vielen ehrlichen Leuthen zurselben
gantz vngewöhnlichen zeit gewisset habe. Wil es jemand
in gleichen versuchen/er wird es also befinden. Oder/man
mache die Stöcke so man draussen hat/ den gansen Win-
ter vber zu / wie sich gebühret / vnd lasse keine Biene her-
aus / bis das man im Fröling will Honig aufnehmen /
Was sol es gelten / man wird Brut vnd Bienen in Stö-
cken finden / Ob schon den gansen Winter keine Biene
aus den Stöcken kommen ist?

Der Autor hat dieses Stücker nicht aus erfahrung/
sondern auß einer alten Tradition.(an welchen gemeinig-
lich nichts gutes) genommen/derer gedencket auch Virgi-
lius lib. 4. Georg.

— *Nec concubitu indulgent, nec corpora segnes*
In venerem solvant, &c. Daß dem nicht also sey/ bezeuget
 vber jeso gemelte gründe/ auch dieses: Das nemlich ein
 Stock/der etwan vmb Pfiengsten Weyßellos ist worden/
 keine rechte Threnen/ auß mangel des Weyßels/ zeugen
 kan/ Sie sind zwar etwas grösser als Bienen/ aber den
 rechten Threnen bey weiten nicht gleich. Was nun solche
 Threnen/nach des Autoris meinung/ von aussen/ in die
 Stöcke gesamlet würdē/ so könteder mangel des Weyßels
 den Affier Threnen nichts an ihrer grössē vñ forme bench-
 men/ Das gegenspiel aber befinde sich in der erfahrung/
 wie ich mich deñ in diesem fall auff erfahruer Bienenmän-
 ner zeugnis/ hiermit berufft haben wil. Vnd ist dieses mei-
 ne meinung/ daß Bienen mit Bienen/ junge Bienen/ der
 Weyßel aber mit Bienen/ Threnen vñ junge Weyßel/ auff
 die maß vnd weise/ die ihnen GOTT in ihre Natur gepflan-
 zet/ zeugen. Es kan auch nicht geleugnet werden/ daß
 sie nicht concubitu indulgiren, vnd sich gatten/ weil
 man solches an andern insectis, als Fliegen/ Mucken/ &c.
 sihet. An Bienen kan mans nicht so in acht nehmen/
 weil sie in Stöcken ganz wunderbarlich/ wie eine sehr grosse
 Weintraube an einander hangen. Aber davon gnugsam/
 weil diese sachen nit ad Oeconomiam, sondern Physicam
 gehören. Nach dem aber die Bienen/ auß ihrer substantz
 vñ wesen/ wie jeso erwiesen/ Samen zu jungen Bienen/
 in gestalt eins kleinen Mädleins/ ins Weyßel geschmeisset/
 setzen sie demselben zur nahrung Honig zu/ So balde als
 sich

sich aber solche Wärmlein anfahen zu bewegen / verkleiben die alten Bienen die Löcher im Wessel / darinnen die Jungen Bienen seyn / mit Wachs / wenn denn die Bienen ihr recht alter / daß auff neun Tage gerechnet wird / erreicht haben / beissen sie sich selbst auß ihrem Honig näseln / wie ein Hünlein aus einem Ey. Was von solcher junger Brue im Wessel stirbet / Item / was schadhafftig vnd Krüpelicht wird / beissen die alten als balde aus dem Gewürchte / vnd tragens aus den Stöcken.

Der ander Punct / Vom nuß der Threnen in den Stöcken.

WAs die Threnen in den Stöcken schaffen / Nemblich sie brüeten vnd pflegen der Jungen Bienen mit fleis in Stöcken / wie droben lib. i. cap. i. gemeldet worden. Ob sie aber schon für sich nichts eintragen / daß ich mein lebtag keine Threnen sehen auff Blumen oder auff der Erden sitzen: So seind sie doch sehr geschafftig / in den Stöcken / vñ wo es ohne ihren fleis vnd dienst were / würden die Bienen solches verwesen müssen / vñ könnte kaum der halbe theil von solchen auff die fütterung / nach nahrung ziehen. Ja die Threnen seind nicht alleine sehr nütze / sondern auch nötig vom April an / bis in Augustmonden in den Stöcken / vnd zwar also / daß / welcher Stock vnter solcher zeit nicht Threnen hat / nicht alleine keinen Schwarm lesset / sondern auch sonst einen fehl vnd mangel haben muß. Im

Im gegentheil/wo die Threnen vber Winter in Stöcken bleiben / ist es kein gut Zeichen / denn gemeinlich zehren sie das Honig in Stöcken alles auß / daß beydes sie vnd die Bienen müssen hungers sterben / Aber davon drunten lib. 3.

Wenn sie aber von den Bienen vnter solcher zeit aufgebißen / vnd in die Stöcke geworffen werden / wie der Autor meldet / ehe sie fliegen können / so ist es ein gewiß Zeichen / daß die Bienen mangel an Honige leiden / sonst theten sie solches nicht / davon sol aber weiter meldung geschehen.

Der dritte Theil dieses Capitelis / von der rechten Schwarmzeit der Bienen.

Der Bienen rechte Schwarmzeit sehet sich an vmb Corporis Christi, vmb S. Viti ist sie am besten / vnd endet sich für Margareten. In gemein aber ist zu wissen / daß die Schwärme / die von Trinitatis an bisz auff S. Petri vnd Pauli / auch wol etliche Tage hernach gefallen / (doch daß diese letzte groß oder Reich von Bienen) gut / vnd wol in acht zu nehmen seyn. Ich nehme einen grossen starken Schwarm / welcher 8. Tage nach Petri vnd Pauli sich erst eingestellt / vnd lasse einen geringen Schwarm / der vmb S. Johannis Baptista eingefasset wird.

Was

Was aber von Bienen sehr langsam kömmet / vnd schwach ist / das ist nicht viel werth / doch / wo man sie fortbringen kan / werden sie / in etlichen Jahren sehr gut. Man höret / vnd erschreut auch / daß etliche Stöcke vnterweilen im Mayen zeitlich schwärmen / Vnd da heißet es nach dem gemeinen Sprichwort : Frühe frohe / Ja ich kan es mit vielen ehrlichen Leuten bezeugen / daß eine Person am Grünen donnerstage / einen schönen Schwarm Junger Bienen im Jahr 1612. bekommen. Den alten Stöcken ist es aber nicht gut / denn sie werden hierdurch an Bienen trefflichen geschwehet.

Es pfleget aber gemeiniglich also sich zuzutragen / weñ man die Bienen mit Reuchern auffrührisch gemacht / vnd in einander getrieben hat. Wann nun der alte Wespel mit seinen Bienen / vnd der Junge mit seinem anhangen in einander getrieben worden / erhebet sich streit vñ Krieg / Also / daß wo sich der Junge König / nicht wil tödten lassen / so muß er weichen / wann schon die rechte Schwarmzeit nicht verhanden ist.

Über dieses so erschreut man auch / daß alte Schwärme im April vnd Martio auß den Stöcken ziehen / vnd sich an die Bäume / wie zur rechten Schwarmzeit / anlegen. Ja mir ist ein Exempel bekand / da ein Schwarm vmb Weinachten / aber im warmen Sonnenschein / auß seinem Stocke gezogen ist / vñ sich angeleget hat. Das geschiehet darumb / dieweil sie nicht zehrung haben. Darumb

so nimpt man zerlassen Honig / darunter heis Wasser gemischet / besprenget das Gewürchte in dem Stocke damit / daraus sie gezogen/vnd fasset sie darein/versorget sie denn mit Ros / so bleiben sie / wie zuvor / da sie Ros hatten. Setzet man sie aber in einen andern Stock in solcher zeit/da kein Gewürchte oder Ros darinnen ist/ so erfrieren sie/wenn sie gleich 10. Ducaten werth weren.

Es ist hewer 1613. ein geschrey außkommen / als hetten die Bienen nach Weinachten / vmb Dresden vnd Erfurt geschwärmet. Ich achte darfür die alten werden aus den Stöcken gezogen seyn. Sonsten were es wider den gemeinen lauff der Natur / vngeachtet daß wir einen sehr warmen Winter gehabt.

Wenn aber alte Bienen im Mayen/ in der Bäumblüt oder auch langsamer von den Motten/sauler Brut/zē außgetrieben werden / So darff man sie nicht wiederumb in den Stock / daraus sie gezogen / fassen / sondern man macht ihuen in einen reinen neuen Stock ein Nest / vnd setzet sie darein/Wie davon künfftig im dritten Buch/ berichtet geschehen sol.

Der vierde Theil in diesem Capitel/Von etlichen vmbständen / welche in dem schwermen der Bienen in acht zu nehmen.

S were wol zu wünschē / daß dieser Punct von vnseris Autoris concipienten in eine richtige ordnung were gebracht / vnd in ein sonderlich Capitel sein ordentlich verfasst worden: Es wird
aber

aber der bericht von diesem / sehr vnrordentlich zum Theil
 allhier im vierden / vnd dann im 5. 6. 7. vnd 12. Capitel sei-
 nes Büchleins / abgehandelt. Wie ich aber für meine Per-
 son niemals die Capitel zu reissen / vnd den contextum
 seines Büchleins trennen wollen; Also wil ich allhier noch
 thun / Gleichwol aber wil ich die Capita in eine richtigere
 ordnung bringen / vnd bey einem jeden / so viel als zu wis-
 sen von nöthen / fleißig erinnern.

1. Wenn der Wessel an Bienen reich worden
 Solches geschicht der gestalt : Die Bienen setzen nicht
 alleine in den alten Wessel oder Kos Brut / sondern von
 anfang des Frühlings / bis zu ende des Augustmonats / wie
 viel sie daran bawen / vnd so balde als sie etliche cellulas
 oder Löchlein im Kos verfertiget / schmeissen sie kleine
 Rädlein darein / daraus nach gelegenheit der Materien
 vñ des Wessels / entweder Bienen oder Threnen werden /
 dadurch ein solcher Stocck trefflich Bienenreich wird.

2. Bevoraus geschicht das / weil innerthalben
 9. Tagen eine ganze zucht außgebrütet vnd pflü-
 cke zum fluge wird / nach des Autoris meinung.
 Wenn solchs kaum in 14. Tagen geschehe / so tregts doch in
 4. Monaten eine grosse Summa Bienen auß. Wo der All-
 mächtige vnd allweise Schöpfer aller Creaturen / nit diese
 anordnung mit diesem seinen Edlen geschöpff gemacht /
 würden die Stöckle bald öde vnd ledig werden. Weil kein
 nütliches Thierlein vnter der Sonnen mehr abbruch vnd

schaden leidet / entweder / durch Virensfuch / Störche /
Schwalben / Schlangen / Eidechsen / Frösche / durch
plagregen / kälte / vnd dergleichen / als Bienen.

3. So zeuget er vnd die Bienen einen Sohn

Das ist war / wie droben im anfang dieses Capitelts genugsam erwiesen worden. Mit solchem König zeugen abet verhelet es sich küniglich also : So balde als die Bienen recht zur macht kommen / vnd des Gebewes mechtig worden sind / so setzen sie das ganz Gewürchte / so ledig von Honige / ganz voller Brut / Zu gleich aber haben sie / gemeiniglich hinten oder ah einer seiten / gewieß auch eine Tafel oder Kuchen voller Threnen gesetzt / darunter auch 1. 2. 3. auch wol 4. Junge Wessel gepflantet. In etlichen Stöcken findet man die Wesselhäuflein am rande des Gewürchtes / in der form vnd gestalt wie eine kleine Haselnuß anzusehen : In etlichen Stöcken aber mitten in dem Wessel / nicht anders als ein Threnen tütlein gestalt / ohn daß solch Lochlein durch den Kuchen durchaus gehet / vnd der Junge König hinder vnd für sich / auß seinem Neußlein kriechen kan. Welches auch auß sonderlicher versehung Gottes also in die Natur gepflantet / Auff das / wenn der Wessel auff einer seiten verfiel / er gleichwol auff der andern heraus kommen / vnd beym leben erhalten könte werden. Welche Bienen nun zugleich mit diesem Könige gezeuget vnd Jung werden / solche gehören ihm zu / vnd ist ein Schwarm. Doch / wenn die rechte zeit zur schwereren
nicht

nicht vorhanden/oder sonstendurch unfreundliches wetter daran verhindert wird / nimpt solcher Weyfel noch ein vnd auch wol zwey künfftige gehöck an sich / nach dem ihre Weyfel umbblommen/oder getödtet werden. Auß solchen Stöcken, gefallen drü städliche grosse schwärme/Wie man auch sonstien sagt / das die erste Suppe die beste sey / Also sind auch die ersten oder Hauptschwärme die besten.

4. Von Ehrenen aber / so mit dem Weyfel Jung worden / ziehen ihr gar wenig mit aus / sie nehmen gewisse Herberge für ungewisse.

5. Von Spürbienen oder Fuhrirern der Bienen / thut der Autor gründlichen bericht / Nur das hierbey hiß in acht zu nehmen / das/wenn man solche vmbfliegende / stanckende vmd summende Bienen auß den Stöcken fliegen sithet/ es ein gewisß Zeichen sey / das die Bienen künftlich außzuziehen / in vorhaben seyn.

Was andere Indicia vnd merckzeichen in diesem fall belangen thut / solten sie nun mit einander folgen. Aber der Autor weist uns nun fluchts zum Schwermen / wie sie sich an die Dähme vnd anderswo anlegen.

6. Es ist eine sehr schöne lust zu sehen / beydes / wie die Bienen zu ihrem Könige / hauffenweise auß dem Stocke sich begeben / vnd wie eine kleine Wolcke den Garten erfüllen / vnd darauff so schleunig vnd lieblich / in form einer grossen Weintrauben anlegen / Wie Virgilius schreibet :

Hic verò ——— Afficiunt ———

Stridere apes ———

*Immensasq; trahi nubes, jamq; arbore summâ
Confluere & lentis vram demittere ramis.*

7. Als denn sol man sie abnehmen) Solches muß man so halbe verrichten / als sich die Bienen haben recht an den Baum zur ruhe gelegt / wenn schon noch etliche umb den Schwarm schwirmeln fliegen / es hindert nichts nicht. Silet man nicht / so ist es leicht geschehen / daß sie sich in einem schwunge in die Luft schwingen / vnd davon fliehen / als denn bekömpft man sie nicht leichtlich wieder. Etliche Schwärme / so nicht einen recht pflücken vnd hurtigen Wespel haben / liegen wol bis an den Abend / etliche auch vber Nacht vnd lenget an / wenn sie nicht gefunden werden / Ja / vnter wellen setzen sie auch an den Aesten gebew an / che sie sich wiederumb davon machen. Etliche aber machens sehr kurz / verharren vber eine viertel oder halbe stunde nicht / drum / am ehesten man zum Fassen kommen kan / je besser ist es / denn es allezeit besser ist / den schaden bewart / als beflagt.

Man sihet halbe / wern der Wespel nicht darbey ist / sie legen sich nicht zusammen / sondern fliehen alsbalde wiederumb von einander. Man sihet es alsbalde / ob es richtig ist oder nicht / wird der hauffen je lenger je grösser / so hat es nicht noch / wird der hauffen aber kleiner / so ist es auff dïsmal darmit verlohren / denn sie ziehen gemeinlich

niglich wiederumb in den Stock/Wie der Autor ein solch Exempel erzehlet/vnd pflegen solche Bienen gemeiniglich auff den 2. 3. 4. Tag/wo sie nicht durch vngewitter oder vnfall verhindert werden/wiederumb aufzuziehen/wie der Autor auch ausführlich berichtet.

Darbey denn auch dieses in acht zu nehmen/das man allezeit zugerichtete Bienenstöcke bey handen habe/damit man nit lange bawen vñ erst nach Stöcken schicken müsse. Do aber solkein Stock balde zu erlangen/so fange den Schwarm in ein Sieb oder Sack/vnd verwahre sie/bis du einen Stock überkommen hast/vnd setze sie darein. Ich halte aber nichts von dieser faulen Regel/vnd von Bienenherzn/die in ihrem thun so nachlässig vnd faul seyn.

Bisweilen tregt es sich zu/das Bienen pflegen auff dem Stocke zuziehen/vnd sich anzulegen/wenn gros wetter vnd Plazregen schon vorhanden seyn. Damit nun die Bienen vom gewitter nit beschediget/oder in ihrem Stock zuziehen/verursachet werden/So verdeckt man solchen Schwarm mit Reisern/Lüchern/Secken/ꝛ. so wol man kan/das sie für dem regen sicher seyn. So balde aber/als das wetter fürüber/fasse man sie in einen Stock/solche Bienen pflegen gerne zu bleiben.

8. Etliche vnserer Nachbarn/nemen gemeinlich ein Sieb/ꝛ.) Ein Sieb zum Bienenfassen nemen/acht ich für ein bequem mittel/Bevoraus/wenn man sie nicht mit einem Ast oder Reiß kan in den Stock bringen.

Man

Man muß es aber also machen. Erstlichen / so legt man unten in das Sieb / kleine Reislein mit dem Laube / von einer Linden / oder dergleichen Bäumen / so groß Laub haben / vnd bedeket gemachsam den gantzen Boden im Siebe. Mit solchem nahe ich mich zum Schwarme / halt das Sieb gerade vnter die Bienen / vnd halte mit der Linken hand das Sieb / laß auch eine andere Person mit daran greiffen / daß wir es gewies halten können / In der rechten Hand habe ich einen Stab / daran ich ein leicht leinen Tuch gehenget / Wenn ich denn also in bereitschafft stehe / so lasse ich einen guten verben schlag an den Ast thun / daran der Schwarm hengeset / so bald aber die Bienen in dem Siebe / so decke ich fluckß mit dem Tuche / an dem Stabe zu / so habe ich sie gefangen / vnd kan mit ihnen nach meinem willen umbgehen / darff mich nicht besorgen / daß sie mir (weil sie verdeckt vnd ihnen mit weichen Bletlein weich gebettet) auß dem Siebe wiederumb auffstehen / vnd schütte sie alsdenn gemachsam in den Stock / daß ihr nicht viel darneben fallen.

Dieses Kunststücklein die Bienen / nach dem abschlagen / mit einem Tuche zu verdecken / so kan wol sehr dienstlich seyn den jenigen / die ihre Bienen in stroherne Körbe zu fassen pflegen. Denn wenn sie den Stock vnter den Schwarm halten / die Bienen darein schlagen / vnd gezeigt massen bedecken / so ist ihnen die Netten gefungen.

Unser Autor hat pflegen eine Mulde oder Schwing
darzu

darzu zu gebrauchen/ welches zum einschütten der Bienen bequemer seyn mag. Ob man sie aber so wol als in einem Siebe bekreffigen mag/ laß ich einem jeden/ den es gelüset versuchen/ doch weiß die Schwinge tieff/ so kan es wol seyn. Esliche brauchen auch gedoppelte buglichte Siebe darzu / wenn die Bienen in eins geschlagen oder gekehret seyn / so schliessen sie das vntere Sieb mit einem andern. Das tang aber ganz nicht/ denn man drücket zu viel Bienen todt/ vnter welchen / so der Weyfel mit getödtet wird/ ist es vmb den ganzen Schwarm geschehen.

Wer sie in ein Tuch abschlagen oder kehren lassen wil / der nehme ein flechsen vñ gar dünne weich Tuch darzu / Sonsten/ wo das Tuch hart vnd starrent ist/ so stellen sich die Bienen anfänglich zur wehre / Vnd wie viel den Stachel im Tuche stecken lassen / die sind alle des todes / vnd werden grosse Schwärme dadurch mercklichen geschwechet / vnd können nachmals solche Bienen an der arbeit nicht nutz schaffen/ den allhier das gemeine Sprichwort auch gilt : Vielhände machen nicht alleine leichte arbeit/ sondern richten auch sehr viel ans. Derowegen dieser Punkt sehr wol in acht zu haben.

Der beste raht vnd die beste weise/ Bienen zu fassen/ ist diese/ daß man nemlich/auff daß aller seuberlichste mit den Bienen vmbgehe / so gehet ihnen am wenigsten abe : Bleiben auch gerne in ihren Stöcken / welche aber im ein fassen böse gemacht werden/ die ziehen leichtlich widerumb
S
aus

aus den Stöcken/ Ich habe aber eine Kunst darwider gelehret / in folgendem Capit. 8. 10. Solches geschicht fürnemblich / wenn sich ein Schwarm an kleine Stämmlein oder ästlein leget/so schneidet man erstlich die giepffel / daran keine Bienen liegen/ bis an die Bienen gemacht sam abe. Wo aber bey ästlein Bienen mit sind / schneidet man sie auch mit den Bienen abe / vnd leget sie fein leise / eins nach dem andern in den Stock / bis man sie alle hienein hat / Entlichen lesset man eine Person / den Stam oder Ast oben gewies halten / vnd schneidet am vntern orthe den Ast daran die Bienen liegen / auch leise abe / legt sie nachmals sachte in die Beuten / macht solche zu / richtet sie auff / vnd setzet sie zu rechte. Da man aber besorget die Bienen möchten im abschneiden vnd fortheben vom Aste sehr abefallen / so kan ein Tuch vntergelegt werden / davon sehen sie ohne zorn vnd mühe wiederumb auff. Wenn man zu diesem mittel kommen kan / so darff es keines abschlagens / abkehrens oder dergleichen. Weil es aber nicht allezeit seyn kan / muß man sich nach dem ersten mittel achten. Wenn man auch den Schwarm stracks in Stock schüttelein oder schlagen kan / so ist es auch nicht vnbequem.

Summa es mag einer in diesem fall vorteil ausfinden so woler kan vnd mag / wenn es ihm nur angehet / so ist es alles gut. Man kan alles also nicht beschreiben / denn die Bienen legen sich zu seltsam an. Ich habe sie an Zeunen / an Stangen / an Zaunstecken / in Dorngebunden / in Agelaster-

Agelaster Nestern/zt. gesehen/ da gehören vortheil zu. Im verfloffenen Sommer legt sich mir einer an einen Stacketzaun / da wolt es sich nicht wol schicken daß ich sie abkehren oder abeschlagen liesse. War derwegen hero schnitte den Netter am Zaune / da die Bienen lagen/ gemachsam mit einem Schnitzer entzwey/nahme mehlich den Netter ab/ wo viel Bienen an waren die legete ich in Stock/Entlich umbgrabe ich die Zaunstecken / hebe sie auß vnd lehrete die Bienen davon in den Stock / machete zu / sakte sie in die höhe/ da war die Mesh ihnen gesungen.

Solche vortheil werden nach gelegenheit der vmbstende offtermals nützlich gebraucht. Wañ ein Schwarm an einem Zaune lieget / so kan ich mit dem Siebe schwärlich zu ihnen kommen / muß derwegen eine grosse Mulde nehmen / solche mit Laube belegen/wie das Sieb / vnd in den Zaun schmiegen vñ drücken/ daß mir die Bienen nicht bey/ sondern in die Mulde/ im abkehren fallen. Wenn ich sie auff einer seiten von dem Zaune in den Stock habe gebracht / muß ich die andern auff der andern seiten auch holen. Item wenn ein Schwarm auff den Rasen oder auff die Erden sellet / so vntersticht man sie mit einem Grabscheit / vnd setzet den Rasen mit den Bienen in den Stock. In welchem Stuck denn der usus auch Magister ist / Die noth vnd erfahrung lehren einen viel sachen / die er zu vor nicht gewuß hat. ¶ Ferner sol ein Bienenherr diese Regeln wol in acht nehmen / Als nemlich :

S ij

Di

Die erste Regel. Wohin sich ein Schwarm Bienen anlegt / da sol er auch / so nahe es zimmermehr geschehen kan / in Stocck gefasset werden. Tregt man die Bienen aber weit von der stelle / (zu dem Bienenhause / &c.) so bleiben sie schwerlich / denn sie fliegen zum theil wieder an den orth / da sie sich erstlich angelegt / oder ziehen zum theil (weil sie den weitgesetzten Stocck / so es auch kaum 15. oder 20. Ellen were / nit finden können) widerumb in den alten Stocck / vnd verdirbet endlich der ganze Schwarm.

Die andere Regel. Wenn man die Bienen in den Stocck bracht / so muß man was am Aste / daran sich die Bienen geleet / antieget / mit Rauch abtreiben / der Autor hat pflegen einen Rauchkrug daran zu hangen.

Die dritte Regel. Wenn man die neuen Bienen wil fortsetzen / so muß es des Tages am Abend geschehen / daran die Bienen seind gefasset worden / oder zum lengsten auff den Morgen / ehe denn sie fliegen. Lasset man aber die Stoccke 2. 3. oder 4. Tage / auch lenger stehen / vñ tregt sie fort / so sind sie schon des flugs gewöhnet / mögen den neuen nicht treffen vnd kommen auch vmb.

Die vierde Regel. Wenn man Junge Bienen stehen lasset / wo sie sich angehengt haben / so gedien sie am allerbesten / tragen auch bey weiten mehr ein / alß wann man sie fortgetragen hat. Wil man sie aber ja ins Bienenhaus haben / so trage man sie entweder den ersten
Tag/

Tag/ oder auff den Morgen früe dahin / oder spare es bis in November, December oder Januarium, so schadet es ihnen nichts nicht / denn den Winter über / vergessen sie des gewohneten flugs / vnd lernen den neuen gar leichtlich.

Die fünffte Regel. Wenn man Junge Bienen eingesezet / so muß man fleissig achtung etliche Tage auff sie geben / daß sie nicht wieder aus vnd davon ziehen / Verharren sie aber den andern Tag bey schönem wetter / so hat es leichtlich nicht noth.

Die sechste Regel. Geringe Schwärme darff man nicht in grosse Stöcke / denn sie werden zaghaftig / Vnd grosse Schwärme nicht in kleine Stöcke / denn sie haben nicht raum zum bawen / fassen. Wie man aber grosse Stöcke klein machen könne / ist droben lib. 1. cap. 4. meldung geschehen.

Der fünffte Theil dieses Capitel / Vom Weyßelhäuslein vnd Weyßelsang.

S haben auch etliche Gefengnisse / die wir heissen Weyßelhäuser. Ich lasse in diesem fall einem jeden sein gutdüncken / wer es also machen wil vud auch kan / der mag es thun. Ich für meine Person habe keinen sinn darzu / denn / Weyßelhäuslein zu machen / ist keine grosse Kunst / doch gehöret auch vorsichtigkeit

S iij

tigkeit

tigkeit darzu. Aber die Wespel aus den Schwermen auff-
zusuchen/ vnd darein gefangen legen/ Hoc opus hic labor
est, da gehört mühe vnd fleis zu.

Denn 1. einen Wespel aus einem grossen Schwarm
heraus zu suchen / nimmpt viel Zeit/ vnter dessen stehen mir
die meisten Bienen / auch wol der Wespel selbst / wieder-
rumb aus dem Siebe oder Schwingen auff / vnd legen
sich an die alte stelle.

2. Lasse ich mir sie noch einmal abschlagen / so wer-
den sie sehr erzürnet / stechen mit gewalt Menschen vnd
Viehe / Ja es ist keine Henne im Hofe / vnd keine Taube
auff dem Dache sicher für ihrem grim / dadurch denn die
Schwärme trefflich geschwechet werden / weil die Bienen
alle des Todes sind / so den Stachel verlohren.

3. Wann mehr als ein Wespel in dem Schwarm
ist / wie kan ich wissen / welcher der beste vnd den Bienen
am liebsten ist.

4. Weil die Bienen den Wespel los beissen / wenn sie
nicht lust zu bleiben haben / vnd gleichwol davon ziehen / so
ists nichts nütze / daß man ihn mit solcher mühe gefangen.

5. So die Bienen auch vnter weilen sterben / che sic
bey einem gefangenen Herren bawen wollen / so ist dis
Werck nicht alleine vnnotig / sondern schädlich.

6. So stirbet der Wespel leichtlich vom hunger / gie-
bet man ihm schon Honig hienein in das Wespelshauslein /
so beschmirr er sich auff's heftlichste / vnd richtet sich also zu /
daß er wedet fliegen noch kriechen kan. Schlegt als denn

ein

ein wenig ein vnracht darzu / so ist es vmb den Weyfel vnd Schwarm geschehen. Derowegen halt ich von der gemeinen weise / Bienen zu fassen / davont bey dem vierden Theil dieses Capitels meldung geschehen / am meisten / daß ich nemlich Weyfel vnd Bienen in Stock miteinander bringe / vnd fleißig achtung auff sie gebe / damit sie nicht wiederumb aus vnd davon ziehen.

Doch / wo einer von Natur eine gabe darzu hette / daß er die Weyfel ohne einigen Bienenstich finden könnte / Inmassen mein Nachbar einen solchen Sohn hat / welcher ohne Mühe einen jeden Weyfel auß dem Schwarme suchen kan / der könnte es also machen / wie es der Autor lehret.

Etliche verschneiden dem Weyfel die flügel.)

Das pflegt man zu thun / wenn er wiederumb mit seinem Volcke auß dem Stocke gezogen ist / darein man ihn gefasset hatte / Es schadet ihm nichts / nur daß man ihn nicht drücke. Wenn ein Schwarm Bienen zum andern mal aus dem Stocke zeucht / so betauche ihn mit dem Siebe / im kaltem Wasser / lasse ihn abetrisfen vñ schütte ihn in den Stock / ich wil gut dafür seyn / er zeucht nit mehr aus dem Stocke. Man trag in einem grossen Stuze kalt Brunnenvasser an den ort / da der Schwarm im Siebe gefangē ist / tauche ihn ein oder begieße ihn / Dwie demütig werden Weyfel vnd Bienen. ¶ Ich achte es aber nicht wol gethan / so er doch zuweilen ansflengt.) Das der Weyfel / außserhalb des Schwarmens / oder hohe dringende Noth solle aus seinem Stocke zu weilen spazieren fliegen / das mag glauben / wer da wil / ich glaube es nicht.

Dann

Dann für eins/wenn der Weyfel aus dem Stöcke zeucht/
so zeucht sein gantzer anhang mitte.

Fürs andere / So leidet es die höchste gefahr nicht /
dann der Weyfel seines lebens auch in der Luft im flog /
nicht für den Schwalben / Plazregen / &c. sicher. Der Au-
tor hat eine Threne für den Weyfel ansehen müssen / oder
seinem Concipienten dieses in das Buch zu setzen / nicht
befohlen / er ist sonst so gar einseitig nicht / Ich achte die-
ses pünctlein für den aller kindischsten possen / so im ganken
Buche ist.

Der sechste Theil dieses Capitels / Von Zeichen der Bienenstöck.

Lliche / wenn sie Bienen in Gärten einse-
zen / machen sie Zeichen.) Das ist nicht vn-
recht / ich schreibe Tag vnd Jahr mit Röche da-
ran / mache auch sonst ein Zeichen an die Stöcke / vnd
schreibe es in mein Bienenbuch / so weis ich nachmals wie
alt ein jeder Schwarm / vnd auß welchem Stöcke er ge-
fallen. Über dieses / So pflegen etliche Junge Stöcke /
so sie nur eingesezet / auff eine andere manier / vnd auch zu
einem andern ende zu zeichnen. Damit es also bewand :
So bald als sie einen Schwarm Bienen in einen Stöck
gefasset haben / so machen sie dem neuen Schwarm ein
sonderliches zeichen oder gemerck an den Stöck / damit
er sol-

er solchen desto ehe vnd besser kennen / vnd balde eintragen lernen. Weil die Bienen keinen nutz in dem Stocke schaffen mögen / ehe dann sie des flugs zu solchem Stocke richtig gewohnet seyn.

Esliche pflegen das Tuch / vber den Stock zweene oder drey Tage zu breiten / daran die Bienen den Stock sollen lernen können / Weil aber das Tuch nicht lange all dar liegen bleiben kan / halt ich nichts davon. Esliche hengen ein Reis zum flader an den Stock / vnd zwar gemeiniglich von dem Aste genommen / daran die Bienen sich angeleget / Wenn aber solches Reis von der Sonnen durre wird / so verleuret es seine vorige gestalt / vnd hat sich das gemercke zugleich auch verlohren.

Ich aber rahte / wer in diesem fall den neuen Bienen ein solch merckzeichen machen wil / der thue es der gestalt / daß solches den ganzen Sommer vber vnverrucket / am Stocke bleibe / sonst wo es so balde verrucket wird / werden die Bienen irre gemacht / vnd am eintragen gehindert. Solche zeichen macht man entweder mit flugschienen / oder mit den stricken / damit man den Stock entweder vber oder vnter dem flader / einfach / zweysfach oder dreyfach / anbindet.

Wann man auch ein Strohebend vmb den Stock bindet / das giebet auch ein gut Zeichen / auch die so keine Zeichen haben / sind auch gezeichnet. Nachdem aber die Bienen sich gemeiniglich nach den Decken richten / damit
I
ihre

ihre Stöcke bedeket seyn / sol man solche nicht endern / Vnd do sie von dem Winde runder geworffen würden / so gebe man gute achtung darauff / daß sie wiederumb / wie zuvor / eigendlich auffgeleget werden.

Fürnemlich aber sol man auch bey dem Punet in acht nehmen / daß man den Jungen Stock nicht zu nechst zum alten setze / daraus sie gezogen. Denn die Bienen seind desselben Stocks vnd flugs gewohnet / vnd brechen mit gewalt wieder in solchen Stock. Lassen nun die alten solche Jungen wiederumb ein / so wird der Schwarm sehr geschwechet : Stellen sie sich aber zur wehre / so beißen sie ein ander auff beyden theilen todt / vnd werden zugleich auch mercklichen an dem eintragen gehindert.

Der siebende Theil dieses Capitelts / Wie viel Schwärme einen Sommer aus einem Stocke zu gefallen pflegen.

Sist genug / wenn ein Bienenstock in einem Sommer zweene oder drey Schwärme lesset. Zu viel ist vngesund / sagt man im gemeinen sprichwort / Also ist es den Bienen nicht gut / wenn sie zu viel Schwärmens treiben / Denn die alten werden trefflich dadurch geschwechet / vnd ist an letzten Jungen Schwärmen nicht viel gutes / denn sie sind gar zu geringe.

Wo ein Stock mehr denn drey Schwärme lesset / so sterben die alten. Das geschieht darumb : 1. Weil die jungen Bienen sehr viel Honig aus dem Stocke mit

mit nehmen / Es mus ein geringer Schwarm seyn / der nicht eine Kandel Honig im aufzuge bey sich habe. Wenn nun den alten nicht viel vbrig bleibt / so sterben sie im Winter für hunger.

2. Wenn die Bienen durch das Schwermen geschwecht werden / so bleiben die Threnen in dem Stocke / darinne sie gehecket worden / vnd weil sie der Bienen mechtig / vnd von ihnen nicht mögen getödtet werden / so zehren sie das Honig rein aus dem Stocke / daß endlich die Bienen mit ihnen müssen hungers sterben.

3. Wenn der Bienen zu wenig in den Stöcken bleiben / so können sie sich im kalten Winter nicht erwärmen / sondern erfrieren. Solchem vnraht kan man aber also stewarten / 1. So tritt man nach Mittag für den Stock / mit einem scharffen Messer / vnd schneidet die Threnen / so aus vñ ein fliegen / entzwey / daß sie zum theil heraus für den Stock fallen / zum theil aber verwundet / im Stock lauffen. Wenn nun die Bienen an den verwundeten Threnen vermercken / daß man ihnen hülffe thut / so greiffen sie die Threnen getrost an / vnd oberweltigen sie. Man muß aber nicht nur einen / sondern wol acht oder vierzehen Tage / den Bienen also mit zur schneiden der Threnen helfen.

Man pfleget auch ein Fieschkörblein zu machen / das nicht gar zu enge ist / den obern Hals davon zu schneiden / vnten ein Loch ins Deutenbret zu machen / dadurch man kan einen finger in den Stock stecken / solch Körblein

bindet vnd kleibet man für das Loch / so sagen denn die Biennen die Threnen von Tage zu Tage in das Fischkörblein / so darinnen bleiben vnd sterben müssen / die Biennen aber / weil sie ein gut theil kleiner / als die Threnen / ob sie schon den Threnen biß in das Körblein gefolget / fliegen sie durch. Das ist eine schöne lust zu sehen / vnd wäret so lange / biß endlich das Körblein voller Threnen worden / oder keine mehr im Stocke ist. Man muß aber ein Körblein mit fleis auflesen / dadurch die Biennen kriechen vnd fliegen können / vnd nicht mit den Threnen darinnen bleiben vnd sterben müssen.

Diese artß die Threnen zu dempffen / in solchen schwachen Stocken / ist sehr gewies vnd kostet nicht viel mühe / nur daß den Biennen das Honig entzogen wird / so die Threnen im ausfluge bey sich haben / das sie ihnen sonst rein nehmen / wenn sie solche selbstn würgen. Doch wenn man die Threnen ganz entzwey schneidet am Stocke / gehet ihnen das Honig / das solche haben / auch abe. Drumb die Threnen an Stocken verwunden / oder ihnen nur ein stücke hinten vom Leibe schneiden / vnd sie widerumb in Stock lauffen lassen / ist die beste meinung.

Fürs andere / hilffet man den schwachen vnd abgeschwermten Biennen also / daß man im Herbst / wenn die Threnen nunmehr todt / ihnen nahrung in den Stock giebet / daß sie ihr aufkommen haben können / dadurch sie denn werden bey dem leben erhalten.

Wie

Wie man aber solchem vnheil vnd schwächung der
Stöcke solle zuvorkommen / vnd das vbrige Schwermen
wehren / folget nannmehr in diesem Capitel. Es ist aber
alhier in acht zu nehmen / das man den Schwarm so am
ersten im Jahre aus dem Stocke zeucht / pflegt den Haupt-
schwarm zu nennen / vnd weit höher als die andern zu hal-
ten. Fürs erste: Weil sie früber vnd ehe als die andern fort-
men. Fürs andere: Weil sie auch grösser vnd stärker an
Bienen / als die andern zu seyn pflegen.

Das ander Capitel.

Wie man den Bienen sol das Schwer-
men erwehren.

[Das fünffte Cap. in Nicol Jacobs Buche.]

Wen möchte einer fragen / Wie er den Bie-
nen das Schwermen erwehren könte? Dieses
ist aus nachfolgendem berichte zu lernen: Wenn
du den Schwarm in der Mulden hast / so suche die Wey-
sel mit fleis / vnd thue sie hienweg / trage die Bienen wie-
derumb zum Stocke / darauff sie gezogen sind / so werden
sie die andern / so noch darinnen sind / willig annehmen.
Eslliche brechen die Beuthen auff / vñ vorschneiden ihnen
das Gewärcht / so vergehet ihnen das Schwermen / &c.

Auch sol man mercken / so die Bienen zum ersten auffziehen / vnd der Weyfel folget / so ziehen sie nicht weg / sondern legen sich zuvor an / vnd lassen willig mit ihnen vnd ihrem Könige handeln / wie gemeldet. Wil man ihr denn nicht warnemen / insonderheit / wann sie weiter fort wollen / wie sie dann ihre bestallunge allezeit haben / so ist wenig auffhaltens.

Die Bienenhüter / wenn die Bienen schwermen / so leuten sie mit Schellen / die andern klingen auff einem Becken / oder mit Schläffeln / Etliche werffen Erde vnter sie / oder besprennen mit Wasser. Ich lasse jederman sein gut dünden / meinen Bienen thu ich gar nichts / es were denn / wenn sie sich haben angeleget / vnd abgekehret oder abgeschlagen seyn / daß sie sich erst auffmachen / vnd davon wollen / als denn darff man wol solcher mittel / welches mir selbst geschehen ist / daß mir ein Schwarm weg wolte / den ich auch erhalten / vnd erfolget habe / mit Erde vnter sie geworffen / vnd nach langem vielen werffen sind sie müde worden / haben sich sampt dem Weyfel angeleget.

Etliche lauffen auch einen guten weg vorhin / vnd halten einen Ast oder Zweig von einem Bawme an dem Wege empohr / daran sie sich legen sollen. Aber / wenn die Bienen fort wollen / sind sie böse auffzuhaltten / wie ichs denn oftmals gesehen habe. Wenn ich nun den Weyfel in das Gefengnis gebracht / lege ich ihn in die Mulde /
so

so lauffen die Bienen umb ihn her/ Denn nehme ich Bienenkraut oder Melissa, vnd Wachs von Jungen Bienen / reibe den Stock damit / kehre ihn rein aus / formiere vnd mache etliche stückerlein Wachsflichtlein / die drücke ich oben an / inwendig Δ im Bienstocke vberzwiricht / nach der lenge / oder oberwinckel / denn/wie solches Wachs angedruckt wird / also arbeiten auch die Bienen die Bleter ihres Gewürchtes hernach / Alsdenn setze ich den Weyssel gefangen hienein/ein Viertel einer Ellen vnter dem Haupte / Jedoch / wenn der Schwarm klein ist / muß er höher gesezet werden / Denn halte ich für das beste / daß in der ersten das Beutenbret gut vnd gerade fürgehawen / vnd mit reinen Lüchlein verstopffet werde / denn sie habens gerne ganz tunkel vnd finster. Wenn ich nun sehe / daß sie trefwlich arbeiten / welches gut zu kennen ist / so gebe ich ihnen ihren König los / wie zuvor gemeldet/zt.

Man sol ihn aber nicht des Morgens / oder zu Mittage außlassen / sondern auff den Abend. Denn er zeucht biszweilen mit seinem Regiment / wenn er der Gefengnis losz wird / davon / so man in zu früh außlesset. Da man in aber auff die nacht außlesset / ist es ihm nicht gelegen / also spat zu wandern / Wenn ich ihn aber außlassen wil / neme ich ihn auß der Beuten / vnd kehre die Bienen vom Weysselhause wieder

wieder in die Beuten hienein/ vnd mache sie feste zu/ Darnach laß ich den Weyßel zum flugloche hienein lauffen/ so nemen ihn die Bienen mit freuden an/ brauchen darzu ihr gewöhnlich gethöne vnd gemütmel. Das ist aber ein gewis Zeichen/ daß die newlich eingefesteten Bienen bleiben/ vnd nicht weg ziehen wollen/ wenn sie balde ansahen in dem Stocke/ das vngleiche eben zu machen/ oder die kleinen Schiefferlein wegbeissen/ vnd austragen: Auch balde ausfliegen/ bringen gelbes/ rothes oder weisses an den Beinen. Wann sie aber gar stille stehen/ vnd bisweilen eine heraus krecht/ auch balde wieder hienein/ so haben sie willens fortzuziehen. Esliche ziehen in einer stunden/ die andern auff den andern Tag/ so ihnen aber der König nicht folget/ kommen sie wol wieder.

So einer gerne wissen wolte/ welche Bienen schwärmen werden/ der mercke/ wenn sie heraus treten am flugloche/ auch auff der Schwelle oder Boden/ vnd lauffen einzele Bienen von den zweyen orten zusammen. Dann ist ein gewis Zeichen/ daß sie schwärmen werden. In eslichen Beuten höret man den Jungen Weyßel schreien/ wenn ihn der alte austreiben wil. In manchem Stocke steigen sie gemach/ vnd liegen nicht aussen/ wie gemeldet/ sondern wenn sie fortwollen/ ziehen sie in eyl heraus/ mit dem ganzen hauffen. Es legen sich gemeiniglich esliche Bienen zuvor an/ wie gesaget/ vnd darnach ihr König auch.

Da

Da sichs aber begiebet/das zwene. oder drey Stöcke auff einmal zugleich schwarmen / oder auch mehr/2l. so ist zu wissen/das sie sich gar zusammen legen/Wann aber ein Schwarm sich zuvor hette angeleget/vnd du möchtest ihn nicht balde abnehmen / darumb/das ein ander auch schwarmete / so decke den vorigen Schwarm mit einem Luche feste zu / denn wird sich der ander alleine legen/vnd nicht beyde zusammen.

Da sichs aber zutrüge / das drey Schwärme ohne gefehr / mehr oder weniger / sich zusammen legten / thue sie alle miteinander in ein gros Faß / vnd decke sie feste zu / laß sie ober Nacht stehen / so wird sich ein jeglicher König oder Weysel mit seinem hauffen zusammen legen / Denn setze jedern Schwarm sonderlich ein.

Wenn ein Bienschwarm sich angeleget / vnd etliche Stunden gelegen / (Denn einer lieget lenger als der ander /) so machet er sich mit seinem gansen hauffen auff / vnd zeucht nach der wohnunge / welche ihm die Spüerbiemen gesucht haben. So sie nun eine Meile / neher oder weiter geflogen sind / werden sie müde / von wegen des vorrahts / den ihnen der alte Weysel hat mitgegeben / auch das der Weysel des fliegens ungewöhnet ist / vnd fliegen ganz niedrig / denn sind sie gut auffzuhalten / mit Erden vnter sie geworffen. Sie legen sich oftmals auff den Rasen / wann sie nicht in der nahe Däwme haben. Findestu denn sie also / so thue sie in ein gefesse / trage sie heim / laß sie ober

B

Nacht

Nacht stehen / Auff den Morgen / von wegen der kühlen
Lufft / ist der Weyßel gut zu suchen / vnd darff einer keine
gefahr des wegziehens fürchten.

Auff eine Zeit fand ein Weib an freyer Strassen/bey
der Stadt Sagan/einen Dienenschwarm/an einem klei-
nen Streuchlein liegen/das hat sie sampt den Dienen ab-
geschnitten/vnd in ihrem Regenhut mit einem Tuche fest
herumb verbunden / also gegen Sprottau gebracht / ist
eingesetzt / wie andere Dienenschwarme.

Esliche lassen zweene Schwarme mit einander in
eine Beute lauffen / diß wil ich einem jeden / nach seinem
gefallen an heim gestellet haben. Doch were es besser / wie
gemeldet/das sie in einem Fasse vber nacht liegen blieben/
vnd darnach ein jeder eingeseset würde / in eine besondere
Beuten. Wenn du einen Schwarm in einen Lägerstock
sehst / so lege den gefangenen Weyßel in die Beute / eine
Spanne von dem Haupte / daß er sonst nach der tieffe des
Stocks in der mitten liege / auff einem hölzlein / thue die
Bienen auch hinein / Welt sie aber in die Lägerstck nicht
gerne gehen / muß man sie mit einem Rauche hinein
zwingen.

Das ist auch gewisse anzeigung / daß die Dienen
schwarme wollen / so in einem Viertelweges / adher
oder weiter Beuten auffgezogen werden/oder in die Däm-
me gemacht sind / Ja auch in den Biengärten / da ledige /
wol angerichtete Beuten seyn / wenn die Dienen darumb
fliegen/

fliegen / welche wir Spärbienen heissen / vnd beschawen die wohnung / da sie einzuziehen vermeinen / Alsdenn mag man der Bienen / so nahe seyn / mit fleis in acht haben / vnd der Schwärme warnehmen / Wie es denn mit ihrem schwermen bald geschehen ist / als mir bewust / in einem Garten geschehen / Das ein Bienenschwarm freywillig in eine wolangerichtete Beuten gezogen ist / Hat aber im zweiffel gestanden / ob er von frembden / oder von den Bienen im Garten / gewesen vnd herkommen sey.

So einer einen Bienschwarm hette eingesehet / vnd er wolte nicht arbeiten / wolte ihn darumb gerne in eine andere Beuten haben / so nehme er den gefangenen Weyssel aus dem Stocke / vnd lege ihn in eine Mulden / oder Sieb / wie gemeldet / Vnd setze ihn neben / oder auff den Bienenstock / mache einen scharffen Rauch / räuchere die Bienen heraus / so werden sie sich willig zu ihrem Herrn finden / darnach magstu sie fort tragen / wohin dir es am besten gefelt.

Welcher frembde Bienen in einen Garten bringet / oder einen Schwarm eingesehet hat / der sehe / wie die Bienen ihr erkendnus der Beuten erlernen. Denn / wenn eine Biene nach nuzung außflucht / Zum ersten mal flucht sie einen Cirkel / Darnach macht sie einen weiter / vnd aber grösser / also lange / biß sie in die höhe kommet / so flucht sie davon. Wenn sie aber wieder kommet / so machet sie im fluge einen grossen Cirkel / vnd immer niedriger

niedriger vnd enger/ vnd sencket sich immer näher zu dem Bienenstocke / auff daß sie ihn erkenne / ob sie zuvor daraus geflogen sey. Dergleichen thut auch ihr König/ wenn er auff den Abend außgelassen ist / aus dem Geseßgruß/ so flenget er auff den andern Tag/ vmb neun schläge/ verhalten ihn ohn gefehr / in einer solchen runde hienweg/ vnd bleibet nicht lange aussen / fleugt wieder in seinen Stock / wie die Bienen / diß habe ich gesehen.

An eslichen orten/ sonderlich vmb die Stadt Sprottau / schwermen die Bienen nicht gerne / denn sie fliegen nach Honig in die Häuser vnd Gemach/ da Honig ist / vnd kommen ihr viel vmb/ welche durch vnperstendige Menschen erschlagen werden / so doch den Bienen nicht zu wehren ist / sind auch nicht zu verjagen/ allein durch zudecken/ Rauch oder verwahrung des Honigs. Ursach/ I. Die Bienen finden offtmals auff den Blumen vnd Bäumen keine nuzung/ vñ kan niemand wissen/ was die Ursache sey. Mein bedenden ist/ vngewitters schult/ durch kälte oder kalte regen / saure vnfruchtbare Wunde / vnd dergleichen. Welches alles die nuzunge den Bienen verderbet / Denn auff solchen Bäumen/ da die Bienen nicht nuzunge haben / wenn sie blähen / werden anch nachmals selten viel frisches funden. Weß aber die Frühlumen wachsen/ ohne gefehr an Brachmunden/ werden sie das Honig in den Häusern wol zu frieden lassen / so es auch gleich in einem Garten stünde.

Die

2. Die andere Ursache/Warumb die Bienen nicht schwermen / ist/das die Schwalben / welche in Höusern / im Rauch zu wohnen pflegen / vnd ganz frühe singen / auch nicht bald mit den andern Vögeln / im Sommer wieder kommen / Auch für andern vmb Jacobi wegziehen / die nehmen ihre Jungen mit den Blüten / vnd wenn vier Tage / mehr oder weniger kalt Regenwetter ist / das die Bienen für ungewitter nicht können fliegen / so sterben denselben ihre Junge Schwalben für hunger / wie die erfahrung bezeuget.

3. Die dritte Ursache ist/Das vmb etliche Städte nahend viel Schafe/oder ander Viehe ist/welche die Blumen bald wegessen/darumb die Bienen wenig nützung finden/derhalben sie nicht schwermen. Aber da grosse Dörffer seyn / vnd in fruchtbarem Erdboden liegen / da haben die Bienen gar viel mehr nützungen / Denn es sind vmb die Behausungen viel Fruchtbäume / von welcher blüte sie grosse nützung haben. Dergleichen von Samgerethe / vnd viel Borragen / Auch helt ein Wirth seinen Kossen ein grosses stücke Ackers / von Blumen zu futter. Dergleichen wächset auch nach der Erndten ein braun Stäublein in dem Stoppel / Heyde genandt/den Bienen sehr nützlich. Vnd diß ist die Ursache/darumb die Bienen mehr schwermen auff den Dörffern / denn vmb die Städte/ıc.

Das ander Capitel.

In diesem Capitel handelt der Autor fürnem-
lich von diesen Puncten.

1. Wie man den Bienen das Schwermen weh-
ren sol.
2. Wieman Bienen / so im Fortzuge auffhat-
ten solle.
3. Wie die Stöcke zuzurichten / darein man ei-
nen Schwarm Bienen setzen wil.
4. Wieman Bienen von Bäumen abnehmen/
vnd den Weyfel gefangen legen : Item /
Wenn man ihn wiederumb losz lassen sol.
5. Wobey man erkennen kan / wenn die Bienen
in einem Stocke bleiben vnd wohnen wolle.
6. Wobey man erkönnen könne / wenn die Bi-
enen aufziehen vnd schwermē wollen. Item/
Wie mit den Bienen vmbzugehen / die sich
wie grosse Schwermē an die Stöcke / für
das fladerloch legen.
7. Wie man in der Schwarmzeit wehren solle /
dass nicht zween oder drey Schwermē sich
zusattien legen. Item / wenn es geschehen/
wie man sie scheiden solle.
8. Wie man Bienen / so man auff der Reife im
Voltze findet / mit sich nehmen könne.
9. Warumb in etlichen Landarthē die Bienen
nicht viel Schwermens treiben.

10. Wie

10. Wie man mit Bienen gebähren solle / daß sie leichtlich schwermen.

Vom ersten / Wie man den Bienen das schwermen erwehren sol.

Unsrer Autor weiset zwey mittel : Erstlich / wenn sie aufgezoget sein / so nimt man dem Schwarm den Wessel / und laß die Bienen wiederumb zum fladerloche / oder / das gewisser / zum vntersten Brutenbrette hienein in Stock / daraus sie gezogen / lauffen. Fürs andere / Daß man ihnen die arbeit oder das Gewürchte zuströre / so behalten die alten die letzten Schwärme bey sich / nach dem sie die Könige getödtet / damit sie ihnen helfen bawen. Wo aber der Junge König schon mit dem alten im Kampff vñ streit lieget / so gehet diß mittel nicht allezeit an / der Junge zeucht gleichwol mit seinem Heer aus dem Stocke. Ober dieses / so wehret man den Bienen das schwermen auch also / daß man eine gute anzahl von den Threnen für dem Stocke bescheidiget / der nicht anehr schwermen sol / man schneidet oder sticht in sie / daß sie doch mit dem leben in den Stock kommen / So balde als nun die Bienen vermercken / daß die Threnen verleset seyn / sellet feind vñ freund (vmb des Honigs willen / so sie stets bey sich haben) solche an / Vnd in solchem lernen müssen die Jungen Wessel auch mit herhalten / der gestalt wird denn das schwermen auch eingestalt.

Regel.

Kein Stock schwermet mehr / so angefangen seine Threnen zu würgen.

Der

Der ander Punct : Wie man Bienen
so im fortzuge/ auffhalten solle.

Die Bienenhüter/weiß die Bienen schwer-
men/so lauten sie mit Schellen :) Ob man
schon sonst das ganze Jahr ober/ den Bienen
keinen Hirten halten darff/ so ist es doch in der Schwarm-
zeit zum höchsten von nöthen/weil kein einiger Schwarm
aus dem Stocke zeucht / der nicht seine bestellte Herberge
habe. Derwegen fleißiges auffsehen von nöthen.

Wenn man nun in solcher Zeit einen Hüter zum
Bienen schaffet / so muß man nicht eine faule unverten-
dige Person/ (wie gemeiniglich zu geschehen pfleget) zum
Hüter setzen / sondern eine solche / die beyn Bienen nutz
vnd nicht schaden schaffet. Die gemeinen Bienenhüter/
so balde sie sehen/ daß die Bienen beginnen aus den Stö-
cken zu ziehen / so heben sie von freyen stücken / nach höch-
stem vermögen an zu Klingeln / werffen mit Erde vnd
Sande getrost vnter die Bienen / die aufgezogen sind /
vnd vermeinen sie haben der gestalt ihr anbefohlen Amp-
statlich verwaltet / vnd ihren Herren grossen frommen
geschaffet.

Die warheit aber davon zu melden/ sind diese dinge
mehr schädlich als nützlich. Dann / fehestu an zu Kling-
geln/ ehe dann der Wersel aus dem Stocke ist/so zeucht er
schwärzlich her aus / da begeben sich dann die Bienen wie-
derumb

derumb zu ihm in die Beute / so bekömpft man denn denselben Tag den Schwarm nicht / Ingleichem pfleget auch zu geschehen/wo man mit Sande vnd Erde zu zeitlich vnter sie würffet. Ziehen dann die Bienen wiederumb in den alten Stock / so wird der Wersel leichtlich getödtet / vnd bleibt der Schwarm gantz auff dem plaze/ wie ich mit schaden erfahren habe.

Drumb ist der sicherste weg/man lasse nach des Autoris meinung/die Bienen in dem aufzuge vngejret vnd vngelindert mit diesen dingen/ bevooraus/ wenn man sihet/das sie sich beginnen anzulegen. Wo aber die Bienen aus dem Stocke sind / vnd sich in die höhe begeben / vnd nicht anzulegen wollen / als denn mag man Klingeln/was man vermag/damit die Bienen ihren Anweiser vñ heerführer nicht mehr hören können / vnd also gezwungen werden/weil sie irre gemacht sind/ sich anzulegen.

Darzu ist nun auch dienßlich/ das man mit Erde vnd Sande vnter sie werffe / mit Wasser vnter sie sprüße vnd gesse / auch/ da sie sich von diesem nicht geben/ einen Schus aus einem Handrohr / auch wol zweene / ihnen entgegen thue / welches sie nicht vertragen können / sondern legen sich an. So bald sich aber die Bienen beginnen anzulegen / muß man auffhören zu Klingeln/sonsten sehen sie wiederumb auff.

Etzliche lauffen einen guten weg vorhin/vnd halten einen Ast oder Zweig von einem Baume/
 X
 an dem

an dem Wege entpor.) Dieses mittel gehet in weitem flachem selde an/ wenn die Bienen durch tägliche Sand werffen vnter sie / oder von weitem fluge / sind müde worden / sonsten fragen sie nichts nach einem solchen Ast oder Zweig.

Wol ist zu mercken / Wenn ein Schwarm im aufzuge sich nach meines nachbarn Garten/ oder nach einem hohen Bawme lencket / so trete ich ihm an dem orthte vorden weg/vñ Klingelt/so weicht er vom schalle wiederumb auff die andere seite / dadurch schaden vnd gezäncke verhütet wird. Vnter allen instrumenten aber / damit man Klingelt/ sind alte Sensen am besten / weil solcher Klang ihrem gefange am ehlichstien.

Der dritte Punct/ des andern Capitels dieses Buchs.

Wie man Bienensstöcke machen/ vnd bequem zur Bienenzucht zurichten sol / ist droben im ersten Buch Cap. 4. S. 2. 27. weitläufftig gemeldet worden/ allda sich der günstige Leser bescheides erholen wolle. Allhier aber ist zu mercken/ das man die Stöcke/ darein man Bienen setzen wil / für der schwarmzeit / also zurichten solte / wie droben gelehret worden. Denn es gar nicht angehet/ das man in einer stunden/ gezeigter weise / die Stöcke inwendig verkleiben/vñ Junge Bienen darein setzen wolle. Die Bienen versterben in nassem Leim / oder besudeln sich zum wenigsten also darinnen / das sie ihnen nachmals

nachmals selbst die stügel verbeißen. Wenn die Stöcke inwendig wol aufgetreugt/ vnd der leim gedorret ist/ so ist es am besten. In gleichem muß man auch einen Tag/ zweyne/drey zc. den Bienen den anfang oder vorstos in den Stöcken zurichten/davon der Autor im Text/A. Ich formire vnd mache etzliche stücklein Wachs weich vnd lenglicht/wie kleine Wachslichtlein/ die drücke ich oben an/zc.) Dieses pflegt man nicht alleine zu thun/darumb/das die Jungen Bienen daran desto leichter können ansetzen/sondern fürnemlich geschieht es darumb/das die Bienen nach solcher maß in dem Stocke anfangen zu bauen/vnd die Kuchen des Gewürchtes nicht die zwerch/sondern die lenge setzen/ Das ist eine gute weise vnd nicht zu verachten. Wenn man 3. oder 4. zum meisten solche Linien vom Wachs in einen Stock drücket/ so ist es gar genugsam/wenn sie nur erstlich einen anfang haben/sie verfahren nachmals ohne unsere hülffe ganz wol.

Etliche aber heben ihnen kurze stücklein Nos in dem Teibeln mit steis auff/ suchen auch die kleinen Kuchen/ so in den Jungen Schwärmen im anfang pflegen herunter in den Stock zu fallen/ solche stossen sie in warm saßpech/das nicht gar zu heis ist/ vnd pichen solche also oben/nach ihrem gefallen/ am Stock an/ darnach die Bienen auch angefangen zu bauen.

Wo man aber zu grosse stücke anpichee/ vnd die Bienen sich hauffenweis daran hengen/ so felt das angekleibte Gewürchte/ vnd die Bienen ober einen hauffen herunter in den Stock. Die erste manier/ da man Wachs die lenge/ oben in den Stock angebrücket/ ist gewisser.

Da auch die Bienen aus solchen Stöcken ziehen/ so da richtig angesehen/ so bedarffs dieser mühe nicht gar nötig/ denn es geschicht selten/ daß die Jungen Schwärme solten anders ansehen vnd bauen/ als ihre alten gethan haben. Womit man aber die Bienenstöcke/ wenn man die Bienen darcin setzen wil/ schmieren sol/ ist drober im ersten Buche/ cap. 6. S. 3. gesagt worden.

Der vierde Punet dieses Capitels/ Wie man die Bienen abnehmen/ den Weyfel gefangen legen/ vnd wenn man ihn wiederumb los lassen solle.

Wie man die Bienen von Bäumen nehmen/ ist im ersten Capitel dieses Buchs S. 4. gemeldet worden/ Wie man sie aber von sehr hohen Bäumen nimpt/ sol künsttig gemeldet werden/ weil der Autor ein sonderlich Capitel davon hat. Item/ Wie man den Weyfel fangen/ vnd gefangen halten solle/ ist auch cap. 1. hujus lib. S. 5. berichtet geschehen/ derwegen vnnötig solches zu wiederholen.

Den Punet belangende/ Wenn man den gefangenen Weyfel oder auch verstopffete Bienen/ solle wiederumb los lassen/ so ist es freylich nach Mittage vmb 3. vnd 4. Uhr am sichersten/ weil die Bienen gegen Abend nicht reichlich wandern/ wie der Autor meldet.

Der

**Der fünffte Punct / Wobey man erkennen
kan / wenn die Bienen in einem Stocke
bleiben wollen.**

DER Autor machet dieses merckzeichen
namhafftig / nemlichen / Wenn sie sich balde
in die händel schicken / als gute Haus-
wirthe / richten ihnen den Stock zu / vnd tragen
Gewürchte an Beinlein /c. Gemeiniglich pflege Bi-
nen zu bleiben / die sich also stellen : Aber doch ziehen etli-
che wiederumb aus / wenn sie schon etliche Ruchen einer
Spannenlang im Stocke gebawet haben. Da sie ent-
weder böser geruch / oder nässe / oder bitterkeit des Stockes /
oder auch wol die Spürbienen auffrührisch machen.
Summa / innerhalb 3. oder 4. Tagen hat keiner keinen
Bürgen / daß ein newer Schwarm in seinem Stocke / da-
rein er gefasset / gewies bleibe.

**Der sechste Punct / Wo bey man erkennen
solle / wenn die Bienen aus den Stocken zie-
hen vnd schwermen wollen.**

IN vorgehendem Capitel dieses Buchs /
parte 4. hat der Autor zu solchem Kennzeichen
gegeben / Das umbfliegen vnd stanckern
der Spürbienen vmb ledige Denten oder Stocke /
wiederholet solches auch in diesem Capitel. Allhier machet
er die:

er diese namhaftig/ 1. Wenn die Bienen heraus treten
am Flugloche / vnd lauffen einzle Bienen von beyden or-
then zusammen/ Das sol ein gewies Zeichen seyn/ daß sie
schwormen wollen.

2. Wenn man die Jungen Weyfel in Stöcken
schreien höret/ das geschicht gemeinlich auff den Abend
vmb 9. 10. Uhr / vnd des Morgens frü / vor vnd kurz
nach der Sonnen auffgang. Schreiet der Junge Wey-
fel weit oben oder tieff unten in dem Stocke / so kömpt er
kaum auff den andern oder dritten Tag. Lasset er sich aber
nahe vmb das Flugloch hören / so mag man auffsehen / er
wird sich nicht lange seumen/ Das halte ich für das gewie-
seste Zeichen des schwermens. Man heft aber dafür / die
Jungen Weyfel sollen sich nicht ehe in den Stöcken hören
lassen / es sey denn einer daraus gezogen / oder darinnen
erwürgt worden. Die Weyfel in den Stöcken zischschett
zum theil / zum theil schreyen vnd quecken sie / wie ein Laub-
froschslein / doch nicht so helle / welches ich zur nachrich-
tung den senigen / so nicht drum wissen / melden sollen.

Wenn auch die Bienen nachlassen zu arbeiten / stie-
gen nicht stark / sondern schwach / vnd gar einzellig / auff
die fütterung : Item / Wenn die ersten Schwermur das
fladerloch verlegen / daß die Bienen nicht wol aus- vnd
einziehen können / so mag man gleicher gestalt gut achtung
auff sie geben. Weil aber die Bienen eudsig arbeiten /
hauffen wol aus- vnd einziehen / darff man sich keines
schwermens leichtlich versehen.

Wenn

Wenn die Bienen auch sich hauffenweis vmb den Stock angeleget haben/so darff man sich desselben Tages an solchen Bienen/keines Schwermens versehen/Deñ die Schwarmbiene stehen nicht von aussen am Stocke auff/sondern ziehen von innen aus dem Stocke. Wenn auch solch anlegen der Bienen esliche Tage an einander/an einem oder mehr Stöcken geschicht/ So ist es eine anzeigung/das sie das Schwermen ganz einstellen werden.

Wie mit den Bienen vmbzugehen/so sich wie grosse Schwarme/vmb das fladerloch aussen an die Stocke pflegen anzulegen.

Ich weis mich ehlicher Exempel zu erinnern/das solche Bienen sind abgekehret vnd gefasset worden/aber niemals in den Stöcken/darrein sie gefast/ blieben / sondern wiederumb in oder an ihren alten Stock gezogen seyn. Drum so ist alle mühe mit solchem Bienen fassen verlohren / vnd werden gemeinlich die Bienen durch solch einfassen / so erzürnet vnd grimmig gemacht / das weder Menschen noch Viehe/ka keine Laube auff dem Dache ihr erwarten darff. Derowegen ist die beste meinung / man lasse sie an Stöcken liegen / so lange es ihnen gefellet.

Ich weis auch wol/das esliche solche Bienen / wenn die Schwarmzeit für vber gewesen/an Stöcken wie benennenden

nenden Strohwiſchen verbrennet haben / fürgebende / Eine ſolche menge Bienen weren nunmehr nichts nicht mehr nähe in den Stöcken / ſie zehreten zu viel. Wer aber ſeinen Bienen alſo mißfehret / der darff ſich ihrer nicht groſſ getroſſen / ſie machen bey ſolchen Herren balde ſchicht oder feyerabend / wie die erfahrung bezeuget. Man verbrennet ſo balde die alten Bienen / als die Jungen / die arbeitſamen / als die faulen / ſo ſind auch die Dienreichſten Stücke die beſten / Laug derowegen ſolch ſengen vnd brennen an den armen arbeitſamen Thierlein / nichts nicht / Es iſt ein vnfreundlich Tyranniſch beginnen / das für Hörniſſen vnd Wefpen / vnd nicht für die edeln Bienen gehöret.

Wenn die Schwarmzeit für vber / ſo mache ich ſolchen Stöcken / in der vntern Beuten raura / ſchneide die Kuchen / darinnen Junge Threnen / heraus / ſo begeben ſie ſich in den Stöcken an die arbeit.

Der ſiebende Punct / Wie mans machen ſolle / damit nicht zweene Schwarme ſich zuſammen legen / Oder wenn es geſchehen wie man ſie ſcheiden ſolle.

Dieſe beyde Stücke erkleret der Autor ſo deutlich / daß vnnothig viel wort davon zu machen.
 I. Daß ſich ein Schwarm angeleget / vnd man muſſ ſich beſorgen / daß ſich ein anderer / der beginnet auszuziehen / darzu legte / ſo bedeket

cket man den ersten mit einem reinen Tuche am
Bawme/so ist diesem vnraht vorkommen.

2. Daben sich zweene oder drey Schwärme
zusammen geleet / sol man sie in ein gros Fass
thun/ zudecken / vnd vber nacht stehen lassen / so
scheiden sie sich selbesten. Dieses rath der Autor in
solchen sellen / Ich nehme aber solche zusammen gelete
Schwärme / beuoraus / wenn es nicht Hauptschwarme
seyn / vnd fassete sie mit einander in einen geraumen gro-
ssen Stock / blieben sie beysammen / so were es mir ein ge-
wünschter handel / denn der Schwarm were starck von
Bienen / trüge dasselbe Jahr noch wol so viel / als ein alter
ein. Zöge aber ja ein Schwarm wiederumb aus / so fas-
sete ich ihn in einen andern Stock / vnd blieben die ersten
in dem irigen.

Man fasset auch wol ohne das / kleine Asterschwarme
in einen Stock zusammen / wenn sie sich schon nicht zu-
sammen legen / Wie vnser Autor auch in diesem Capitel
meldet. Wenn sich auch ein Schwarm im anlegen auff
2. 3. 4. auch wol 5. haufflein teilet / darnach er Weyfel
bey sich hat / so fasse ich sie alle in einen Stock. Denn
Bienenreiche Schwarme sind was werth / Kleine schwa-
che Schwarmlein kosten viel mühe vnd Honig / doch wo
man sie erhelt / vnd recht in acht nimpt / kommen sie das
andere Jahr auch zur macht / vnd werden offtermals sehr
gut / wie ich denn solcher Stöcke etliche zeigen kan.

y

Zu

Zu merken ist aber / Wenn man mehr als einen Schwarm in einen Stock fasset / so mus man zwey oder drey Tage fleißig darauff achtung geben / denn sie pflegen leichtlich außzuziehen.

Der achte Punkt / Wie man mit Bienen
so man auff der Keyse im Holze ꝛc. findet/
handeln sol.

Es glücket selten / daß man Bienen / gedachter massen findet / doch tregt sich solches vnterweilen auch also zu / Wie der Autor allhier eines Exempels gedencket / Ich auch droben im ersten Buche Cap. 2. S. 1. eines namhafft:ig gemacht / davon ich noch etliche Stöcke habe / Wil auch dem günstigen Leser noch eines erzehlen.

Anno 1578. als meine selige Mutter mit mir auff schwehrem fusse gieng / führet sie mein Vater / nunmehr auch seliger / als seine Braut mit sich von Ersmickschw nach Leisnig / vnd besuchte alldar seinen Bruder. Als sie nun ihre Reise biß vber den Berg / jenseid Coldis vollbracht / finden sie einen Schwarm Bienen in einem hohlen wege / an einem Ständlein liegen. Der Vater helt seinen Hut auff / lest ihm die Bienen des meisten theils daran schlagen / zeucht darauff das futter zu / vnd verbindet sie auff's feste. Die vbrigen legen sich wiederumb zusammen / weil der Wepfel nicht war mit in den Hut kommen / solche fasset der Vater in der Mutter regenhut / vernehen denselben

denselben etlicher massen/ vnd wandern mit ihren Bienen
 nach Letznicz zu / da ihnen denn viel von den vbrigen Die-
 nen/ auff eine viertel Weil weg/ gefolget / vnd zu ihrem
 Wessel in der Mutter regenhut getrocken seyn. Als sie
 nun in Letznicz kommen / verkauffen sie den Schwarm dem
 Bürgermeister vmb einen halben Thaler/welcher solchen
 bald in seinen Gärten tragen vnd einfassen leffet. Was
 geschichte/ Die Bienen ziehen etliche mal aus vnterschiede-
 nen Stöcken / vnd legen sich doch allezeit wiederumb an /
 Da vermercket der Bienneman/ das eine Person im Gar-
 ten wehre/ so die Bienen nit leiden könten/ als er sich dar-
 nach vmbsiehet/ so wird er des Büttels gewar/ solch besie-
 let er außzutreiben. So balde der Hescher hinweg/ fasset er
 die Bienen/ darauff sie denn willig bleiben/ vnd viel Jahr
 sich wol genehret vnd gemehret haben.

Cautio.

Wenn man Bienen fasset / sol man nicht jederman
 ohne vnterscheid darzu lassen / Hette sich der Büttel im
 jetzt gemelten Exempel nicht aus dem Garten getrollet /
 so weren die Bienen gewandert / Davon ist auch lib. 1.
 cap. 7. etwas gemeldet worden.

Damit wir aber wiederumb auff vnser Materialiam
 kommen / So ist zu wissen/ das / wenn es einem glücket /
 das er einen Schwarm Bienen also findet / der schnei-
 de die beyreißlein vmb den Schwarm abe/ ziehe ein Sack/
 oder im mangel desselben/ sein vntershembe (salvā veniā

vber sie/verbinde sie/schneide dann den Ast abe/vnd trage
 solche verwahrt an gelegen orth vnd stelle/fasse sie ein/wie
 andere Bienen. Vnd das hat feinen nutz an den orthen/
 da man sonst die Bienen nutz liegen lassen. Da aber
 einer berechtiget/solche Bienen abe zu nehmen/vnd kan
 einen Stock zur hand bekommen/der fasse sie darein/lasse
 sie an der stellen stehen/bis sich die Bienen alle in den
 Stock begeben/(welches auff den Abend spät/auch vnter
 weilen kaum des Morgens in der kühle geschicht) darnach
 vermachte er sie/doch das sie Luft behalten/vnd nicht er-
 sticken/vnd las sie tragen/wohin er sie haben wil.

Wie mans mit einem Bienenschwarm machen
 solle/wenn er in einem Stocke nicht arbeiten wil/
 lehret der Autor verständiglich geungsam.

Solcher widerwillen rühret aber dahero/
 das der Wespel gefangen/vnd den Bienen nicht
 recht zum bawen lieget/ich liesse den Wespel loß/
 so baweten sie/oder zogen aus. Zogen sie aus dem Stocke/
 so fassete ich sie in einen andern/das were die beste weise.
 Wollen die Bienen in einem Stocke beynt gefangenen
 Wespel nicht bleiben (der Stock were denn mödericht
 vnd erstuncken) so werden sie es im andern wol auch blei-
 ben lassen.

Wie man die Stöcke zeichnen solle/das sie
 von Bienen desto eher erkennen werden/ist dro-
 ben

ben gemeldet worden/ Cap. 1. S. 6. in diesem andern Buche.

Daß der Weyfel solle aus dem Stocke fliegen und sich umbsehen / ist zuvor widerlegt worden / und bewegen vnnötig zu wiederholen. (Item/cap. 1. S. 5.) Ich glaube dieses nicht / wenn mirs schon einer aus den sieben weisen Meistern sagte.

Der neunde Punkt dieses Capitels/Warumb an solchen orten die Bienen nicht sehr zu Schwermen pflegen.

Das ist ein sehr nötiger Punkt / und sind die drey Ursachen / die der Autor anzeigt / alle warhafftig. Denn erstlichen / Wo den Bienen an ihrer meynige mehr abe / denn zugehet / es geschehe gleich / wo durch es wolle / so Schwermen sie nicht / dean sie können kaum die verledigten stellen in Stöcken durch die Jungen entsetzen. Fürs andere / an welchen orten die Bienen nicht viel nützung finden / können sie auch nicht viel Junge zeugen / weil sie einen großen vorrath von Honige darzu bedürfftig.

Dieses sind aber noch bey weiten die dinge nicht alle / so die Bienen an dem Schwermen hindern / sondern vber dieses pfleget es auch zugeföhen / 1. Wenn die Bienen in großen und weiten Stöcken wohnen. Denn für eins / so

haben Alte vnd Jungeraum genugsum / im alten Stock zu bleiben vnd zu arbeiten / ist derhalben vundtlig / das die Alten die Jungen von sich stoßten / weil sie solcher bedürftig: Aber dieses / so lassen sich auch die Jungen Schwärme nicht leichtlich aus den Stöcken treiben / darinnen sie raum zu weichen haben. Wann dann der streit viel Tag gewärt / so kömpt leichtlich einer von den Wespen / so bald der alte / als der Junge vmb / vñ bleiben nachmals die Bienen beyfahnen im Stock. Seind derowegen grosse weite Stöcke nicht gut zum Schwärmen der Bienen / als zum Honig eintragen.

Wenn auch die Stöcke sehr im schatten stehen / so schwärmen sie auch nicht leichtlich.

Etliche Stöcke schwärmen auch von Natur nicht leichtlich / vnd das thun die jenigen so da wol Honig eintragen. Böse giftige Nebel vnd Lawe / davon die Bienen krank werden / dienen auch nicht zum schwärmen.

Aber diese stücke hindert die Bienen trefflich an dem schwärmen / wenn man ihnen im Fröling zu nahe am Honige vnd Rhos schneidet / Vnd bevooraus / wenn ihnen die Brut / so sie schon geschet / mit heraus genommen wird.

Mancher leßt ihm eine Kandel Honig / auß einem Stocke bekleben / vnd muß solche nachmals vielfeltig widerumb an Honige / Jungen / auch wol an alten Bienen zahlen / wie künfftig wñd gemeldet werden.

Entlichen / wann angetogener Ursachen schon keine

keine vorhanden ist / vnd die Stöck voll der Bienen sind / daß es wimmelt / so werden sie doch leichtlich durch vntüchtig gewitter am schwermen gehindert. Wenn schon die Schwermie auff dem sprunge sind / vnd es felt etliche Tage kalt regenwetter ein / so werden die vbrigen Wespel getödtet / vnd wird das schwermen ganz eingestellt. Solches pflaget sich offte vnd viel zu begeben.

Der zehende Punct / Wie man mit den Bienen gebahren sol / daß sie leichtlich schwermen.

Desser kan man den Bienen in diesem fall nicht rahten / denn wenn man ihnen im Fröling / in dem Zaidels / Honig vnd Rhos genugsam lesset. Der gestalt haben sie Gebewe / darein sie bey zeiten Brut setzen / sie haben auch Honig / damit sie solche erziehen können / vnd macht ihnen vber dieses das Honig (als ihr Gut vnd Reichthumb) auch einen Muth / felt denn gut wetter zur schwarmzeit ein / so hat man durch Gottes segen / Junge Schwermie genugsam zu hoffen.

Wie ist bewußt / daß etliche allhier lehren / man solle den Bienen von der zeit an / da man sie verschneiden / Honig in Erglein vor die Stöck setzen / &c. Aber man lasse den Stöcken ihr Honig / so darff man sich nicht besorgen / daß die Raubbienen einfall thun.

Etliche

Esliche verschneiden/in eslichen ihren Stöcken nur ein wenig das Khos/vnter dem Fladerloche/damit sie ansehen können/das achte ich für eine gute weise / vnd lassen solche Bienen mit vngeschwermet / sie würden denn durch bößwetter / oder andere zufelle daran gehindert.

Da aber die Stöcke voll gebawet / vnd die Bienen nicht raum zu arbeiten hetten / vnd man wolte ihnen beschwergen nichts nehmen / das were vntast / man machte faule Bienen dardurch. Wenn man ihnen eine gute nothdurfft lest / vnd gleichwol raum zu arbeiten in Stöcken machet / so ist es genugsam.

Esliche geben für/wenn man Frauen-oder Schafmilch in Stock/ans flader z. schmiere/so sollen sie davon schwermen / ich aber hale nichts davon/milch hin/milch her/es ist so grosse Krafft nicht darinne/das Honig wie gemeldet / macht die Bienen hurtig zu schwermen.

Newlicher zeit hat mich einer vom Adel/ ein sehr guter Naturkündiger vnd Künstler/gelehret / Ich solle die erste Hürnisse nehmen/so anschet eine Zucht zu ziehen/solche in gar kleine stublein zuschneiden / mit Honige vermengen / vnd den Bienen in die Stöcke zu geniessen geben / davon sollen die Bienen viel vnd gute wehrhafftige (wie der Hürnssen natur ist) Wepsel zeugen. Weil aber solche Hürnssen vbel zu bekommen/achte ich dafür/wenn man einen Wepsel aus einem Hürnssen näste nehme (solche Wepsel/nach dem man die fliegenden Hürnssen vmbbracht /

bracht / ist gut zu kennen vnd finden / er ist viel grösser als eine gemeine Hürnisse / siset im näste gar stille / Ich habe ihr oft gesehen / wenn ich Hürnissen näster zuzubret / habe aber nicht gewußt / daß sie darzu dienen / Vnd mache es mit ihm / wie jeso gemeldet worden / es solte gleiche Wirkung haben. Ich halte dieses für glaubwürdig / weil Weyßel von Bienen dergestalt zubereitet / gleiche Wirkung haben / Wie unten lib. 3. cap. 7. §. 2. gelehret wird. Ich habe es noch nicht probiert / sol aber / ob Gott wil / baldte geschehen. Es machet mich nicht ire / daß die Hürnisse böß vnd giftig ist / Die Schlangen seind auch nicht köstlich / woch kan man / wenn man sie zu Pulver brennet / oder / welches besser / den Rückgrad davon pülvert / Menschen vnd Viehe in der höchsten todeßgefahr / wenn mans recht brauchet / damit retten / Ja einen Menschen auff 40. vnd 50. Jahr / für aller Giffte / wenn er auch schon Spinnen / Meusepaltver frisset / sichern. Dis Kunststück gehöret aber nicht an diesen orth / ich bin auch professione kein Medicus, &c.

Das dritte Capitel /
 Von eslichen andern ombständen /
 welche beyn Bienenschwärmen in
 acht zu nehmen.

[Ist das 6. Cap. in des Autoris Wächlein.]

3

Wann

W Ann die Bienen anfahren aufzuziehen / sol er mit fleis auff achtung haben / wem der Wepfel heraus kömmet / auff daß er ihn bald ergreiffe an ihrem Dienstocke / So thue er ihn in ein Wepfelhäußlein / vnd sehe mit fleis / wo sich die Bienen hienlegen / alßbald binde ihn vnter die Bienen / so legen sich die andern alle zu ihm.

Es hat sich in meinem Garten Anno 1563. begeben / daß ein Dieneschwarm sechs Tage nach einander aufgezogen / vnd der halbe theil der Bienen haben sich angelegt / die andern flogen im Garten umbher / Letzlichen / flogen sie alle wiederumb in den Stock / daraus sie gezogen waren. Am siebenden Tage zu Morgens vmb 7. Uhr / befahl ich meinem einigen Sohne N. J. der dieser dinge kündig ist / bey dem Stocke zu sitzen / vnd wenn die Biene würden aufziehen / mir bald zu sagen / diß geschach / da hette einer seine kurzweile gesehen / wie wir es mit ihnen fürnahmen. Da der halbe theil der Bienen ohne geschrey / aus dem Stocke war geflogen / da kam der Wepfel auch / welchen mein Sohn sahe / aber schnelle davon geflogen / Balde mach ich die füglöcher zu / biß auff ein klein Lochlein / von stund an kam der Wepfel / vnd wolt wiederumb hienein / da ward er gefenglichen eingezogen / wie breuthlichen. Alßbald nam ich den Wepfel / vnd band ihn an den Baum / vnter die Bienen / da sie sich hienlegten / Alßzogen die geleißbienen wiederumb heim / die andern legten sich zu ihrem Herrn. Da nam ich den Wep-

fel aus den Bienen / vnd leget ihn sampt einem hauffen Bienen in die Mulde / vnd kehrete die andern mit einem Federwische auch in die Mulde / welches die Bienen ohne rauch willig annahmen. Also trug ich sie zu einem Stocck / sachte den Weyfel hinein / machte die Deutenfeste zu / biß auff's Flugloch / da giengen die Biene gantz willig hinein zu ihret Könige / stengen bald an zu arbeiten / vnd theten wie frommen Vnterthanen wol gezieret vñ gebähren wil. Dis ist ein meisterstück meines erachtens.

Esliche sagen: Wenn die Bienen aufziehen vnd schwermen / so sol man den Weyfel nicht erwiechen / wenn er an dem Biensstock laufft / Ursach / die Bienen sondern sich abe von dem Schwarme / vnd ziehen widerumb heim. Meine wolmeinung ist / daß ich zu jeder Zeit mit meinen Bienen / wenn sie schwermen / also umhgehe / wie jetzt gemeldet ist worden. Es tregt sich offte zu / daß der Weyfel nicht fliegen kan / zum ersten mal / wenn er aufzuecht / sondern felt ins Gras / mit wenig Bienen / da darffs wol auffsehens. Ich habe offtmals ein weiß Tuch vmb den Stock gebreitet / auff den andern Tag / wenn die Bienen widerumb aufziehen / so ist der Weyfel auff das Tuch gefallen / habe ihn also ins Weyfelhaus gesetzt / vnd zu den Bienen getragen / wie jetzt gemeldet.

Ich habe auch ein mal die Mulde an eine Stange gebunden / vnd grüne Kiefer von Kirschbätomen hienan geleet / mit sampt einem lebigen Weyfelhause / darin nicht lange zuvor ein Weyfel gewesen ist / vnd die Mulde also

in die höhe auffgericht / da hat sich der Weyfel mit sampt den Bienen willig hienein geleet / habe sie nachmals eingesezt / wie andere / r̄.

In diesem Capitel handelt der Autor von diesen Stücken.

1. Lehret er / wie man den Weyfel fangen solle im außzuge.
2. Wie mans machen solle / wenn der Junge Weyfel außgetrieben wird / ehe er fliegen kan.

Vom Ersten.

WAs ich von diesem Werck halte / da man die Weyfel aus dem Schwarme nimpt / vnd gefangen leget / habe ich Cap. I. S. 5. dieses andern Buchs angezeigt. Das man aber den Weyfel im außzuge für dem Stock auffange / davon halte ich noch weniger / weil ich aus erfahrung so viel erlernet / daß die Bienen / so balde sie ihren Weyfel verlohren / sich hauffen weiß widerumb in ihren Stock begeben. Es vberredet michs keiner nicht / daß die Schwarme durch solche absonderung nicht sollen geschwechet werden. Ein rechter Bienenman / der helt auff starke Schwarme / vnd wendet möglichen

chen fleis an/das den Schwermen nicht viel abgehe/ Mit
willen sol man nicht eine Biene / weder in dem Zeideln /
noch in der Schwarmzeit umbbringen.

Mit dem Exempel/das der Autor erzehlet/ist es an-
gangen / weil die Bienen alle sind aus dem Stocke gezo-
gen gewesen / wie er denn meldet / der halbe theil habe sich
angeleget / Der ander halbe theil aber sey im Garten umb-
her geschwermet / doch wo sie sich alle richtig zu ihrem
Weyfel geleet / were der Schwarm noch gröffer vnd
besser gewesen. Es hat aber Nicol Jacob solchem bey-
kommen müssen / wie er gekondt / sie hetten sich sonst der-
mal eins gar darvon gemacht / es wundert mich / das sie so
offt vnd viel nur gescherket / vnd nicht ernst daraus ge-
mache haben. In gleichem fall könte es einer auch also
machen / Das Kunststück aber / barmen ist / das er den
Bienen vnd Weyfel das stader vermache / das sie nicht
geschwinde wiederumb in den Stock sich haben begeben
können.

Das andere stücke / Wie man mit dem Wey-
fel umbgehen sol / wenn er für den Stock
setzt / vnd nicht stegen kan.

Davon thut der Autor guten bericht / dem
man wol folgen / vñ in diesem fall auch ein Wey-
felhäufigen gebrauchen kan. Wolten aber sich
die Bienen nicht zum gefangenen Weyfel in Stock bege-
hen /

ben / so kan er denselben in ein par stunden wiederumb lassen in den Stock lauffen / daraus er kommen.

Wenn der Wespel also in das Gras sellet / bleiben gemeinlich ein wenig Bienen bey ihm / Wie der Autor auch meldet / die andern ziehen wiederumb in den Stock. Ich pflege Bienen vnd Wespel mit einem Grabescheite zu vnterstechen / vnd halte sie mit dem abgestochenen Rassen fürs flader / so lauffen sie willig in den Stock / daraus sie gezogen. In 3. oder 4. Tagen / kömpt der Wespel mit seinem Heer wieder / vnd hat stiegen gelernet / als denn gebahret man mit ihm / wie mit andern.

Gleicher gestalt pflegt mans auch zu halten / wenn sich die Bienen sehr von ihrem Wespel verlohren / Item / Wenn man die Bienen in fassen verschüttet hat / vnd kan sie nicht wiederumb zum Wespel bringen / so lesset man Wespel vñ Bienen widerumb mit ein ander in den Stock lauffen daraus sie gezogen / vnd ist ihrer noch denselben oder folgenden Tag gewertig.

Nota.

Wenn die Schwarzzeit herzu rucket / so ist gros Graß vnd gereusche für den Stöcken sehr schädlich. Ich habe droben gelobet / daß esliche einen play vor den Bienenstöcken mit Dretern / als eine Stube / dielen lassen / Wenn man das Erdreich vor den Stöcken vmbgräbet / vnd klein dget / ist eben so viel / Man kan der gestalt den Wespel nicht verlohren / vnd giebet zu eslichen sachen nachrichtung.

Ich

Ich habe auch ein mal die Mulde an eine Stange gebunden) Das ist auch / wie der erste / ein sonderlicher fall / vnd kan keine Regel daraus gemacht werden.

Das vierde Capitel / Wie man Bienen abnehmen solle / von hohen Bäumen ohne Leitern.

Nimm die Mulde oder Sieb / vnd binde es an eine Stange / damit du die Bienen kanst erreichen / vnd laß dir es vnter die Bienen halten. Zum andern / mache einen Federwiesch auch also an. Zum dritten / den Rauchkrug / wie gemeldet. Darnach lehre sie mit dem Federwiesche abe in die Mulde / so viel möglich. Die aber liegen bleiben / die zwinge mit einem guten Rauch auff / daß sie die stelle müssen verlassen. Es sol zu jederzeit die Mulde mit den Bienen / von der stelle ein wenig hinweg gethan werden / auff das sie der Rauch nicht betreffe / sie werden sonst ganz widerwillig. So es aber die gelegenheit begiebet / sol die Mulde mit den Bienen in Schatten gefaßt werden / wenn der Weyfel gesucht wird / kommen die andern vmbfliegenden willig zu ihnen / denn sie gerne im Schatten wohnen / Darnach magstu sie zur Beuten tragen / darinnen sie bleiben sollen / vnd das vollbringen / darzu sie Gott geschaffen hat.

So nim die Mulde oder Sieb /c. Wer in diesem fall des Autoris raht folgen wil / der mag es thun.
Meine

Meine meinung ist/wenn man die Bienen mit Leitern erreichen kan/so bedarff man dieser mühe gar nicht.

Do aber/wie unterweisen geschicht/die Bienen sich entweder so hoch haben angeleget/das keine Leiter dahin langet/oder liegen zu eufferst an schwachen Aesten/die da keine Leiter tragen mögen/so kan man also mit inen handthieren. Ich nehme eine lange leichte dürre Stange/so gut ich sie haben kan/ binde einen feinen schönen Büschel grüner Reiser daran / derer Laub besprengte ich wol mit Honigwasser (kan man Fenchelwasser zur hand haben/ vnd ein wenig Honig darin zu treiben/ die Reiser nachmals damit befruchten/ so ist es desto besser) Vnd nahe mich mit den Reisern an der langen Stangen/ an den ort/ da der Schwarm lieget. Reichet die Stange nicht/ so nehme ich eine Leiter zur hand/ vnd streige so ferne/das ich den Schwarm wol mit der Stangen erlangen kan.

Wenn solches geschehen/ so rühre ich die Bienen gemachsam mit meinem Wische von der stelle/da sie liegen/vnd halte den Wisch an solche stelle/da begeben sich die Bienen/wegen der süßigkeit an meine Reiser/Weil michs denn bedüncket Zeit zu seyn/ so lasse ich die Stange gemachsam sincken/ vnd bringe also den Schwarm zur Erden/durch anderer hülffe. Sehe ich/das ihr noch viel droben liegen/ so hole ich sie noch ein - auch wol zweymal/ obgemelter gestalt/ herunter.

Der gestalt kan man einem Schwarm bepfommen/er liege wie hoch er wolle.

Nachdem

Nachdem ich die Bienen/meisten theils herunter habe/so henge ich einen Rauchkrug an die Stange/ vnd treibe die vbrigen Bienen von der stelle/ die begeben sich denn herunter zu den andern Bienen. Dieses werdt kostet mühe / aber es ist eine lust anzuschawen.



Wo auch der Ast nicht gar zu gros vnd schwer ist / daran die Bienen liegen / so gehet es auch an/ Wenn man
 A a ein

ein lang Seil durch einen Kloben zeucht / an den Ast bindet / vnd nachmals gemacht sam / mit einer Handsegen abstößet / vnd nieder zur Erden leget / Damit können die Zimmerleuchte wol vmbgehen. Man pflegt auch wol noch ein Seil an den Ast zu legen / damit man ihn frey vom Bawme hiemans ins liecht ziehen kan / damit sich der Schwarm in Nesten nicht sehr abstreiche / gemacht sam vnd mit bescheid muß man aber hiermit vmbgehen.

So es aber die gelegenheit begiebet / sol die Mulde mit den Bienen in schatten gesetzt werden.) Das ist eine nöttige erinnerung / vnd wol in acht zu nehmen / wenn es sich leiden wil / daß man die Bienen in schatten bringe / denn in der heißen Sonnen pflegen sie erstlich sehr böse zu werden / vnd fürs andere leichtlich auffzusehen. In gleichem pflegen auch die Jungen Schwärme leichtlich wiederumb aus den Stöcken zu ziehen / wenn sie gar zu heis stehen / Derwegen muß man sie nach vorthail sehen / daß sie etwan von Bäumen ein wenig schatten haben / oder mus sich mit den Decken darnach richten / damit der obertheit des Stocks schatten davon bekomme. Das stück ist sehr nöttig in acht zu nehmen.

Das fünffte Capitel / Wie vnd wenn die Bienen aus den Löchern vnd Bäumen zu nehmen seyn.

[Ist das 12. Cap. in des Autors Bächlein.]

Es

S ziehen auch die Bienen in hohle Bäume vnd Löcher/wohnen darinnen/auch an Kirchmauren / welche man nicht allezeit vberkommen kan. Auß hohlen Bäumen sol man sie im Werken (wie ich gethan) gewinnen / ein gros loch in den Baum machen / da die Bienen innen wohnen / als denn das Gewürchte vñ Honig / mit sampt den Bienen heraus geschnitten / vnd so der Weyfel in dem außgenommenen Honige gefunden wird / sol er eingesetzt werden / wie vor gemelt. Wo man ihn nicht finden kan / thue man die Bienen in eine Seidelmeße / oder in ein faß / decke sie zu / trage sie in den Garten / setze das Gewürchte mit dem Honige vnd Bienen in eine ledige Bente / wie gelehret / so nicht der Weyfel vmbkommen ist / so arbeiten sie vnd bleiben / Ist er aber vmbkoffen / so mus man ihm helfen mit Brue zusetzen / damit sie einen zeugen / wie hernach gesaget wird. Im Sommer haben die Bienen nicht eine Farbe wie im Herbst oder Winter / denn der Weyfel hat viel Junge Bienen gezeuget / die sind den mehrern theil graw / die alten Bienen behalten ihre farbe / so sie sich nicht auff den Blumen serben / wegen der nutzunge / wie hernach gemeldet wird.

Bienen auß grossen starken hohlen Bäumen zu nehmen / kostet viel mühe / vnd gehöret grosse vorsichtigkeit / beneben gutem scharffen gerethe vnd rüstung darzu. Ich wil lieber hundert Schwärme vnter freiem Himmel fassen / als einen aus einem dicken hohlen Baume gewinnen.

A a ij

Bevor-

Devoraus/verdreuff es einen/das er so viel mähre vnd fleis daran gewendet/wenn solche Bienen nachmals eingehen/wie gemeiniglich pfleget zu geschehen. Es sind aber fürnemlich drey mittel/dadurch man solcher Bienen mächtig wird/vnd zu nuzung bringet.

Erstlich/machet man ein gros Loch in den hohlen Baum/ treibe die Bienen zu hauff/ schneidet ihnen das Bewürchte mit dem Honig heraus/thut das beste in einen Bienenstock/vnd fasset die Bienen auch darain.

Am süglichsten aber arbeitet man der gestalt zu solchen Bienen: Man bohret erstlich/mit einem dünnen langen Borer vor/vnd erkündiget sich/wie fern die Bienen vnter vnd ober sich gebawet. Wenn man denn die Rundschaft weg hat/so nimpt man einen starken Bohrer/bohret 4. oder 6. Löcher nicht weit von einander/spaltet nachmals mit einem scharffen Messel solch theil aus/machet das Loch gemachsam so gros/als man dessen zum Werck benötiget/vnd verkehret obgemelter massen mit dem Bewürchte/Honig vnd Bienen. Es ist aber allhier wol in acht zu nehmen/das/wer solche arbeit wil fürnehmen/der mag sich nicht alleine wol verwahren/sondern mit Rauch auch genugsam gefast machen/damit er die Bienen wältigen möge. Das gerüste mag er auch im anfang/(darauff er mit seinen Helffern vngehendert gehen vnd sicken kan) wol verwahren/Nachmals/wenn die Bienen auffrührisch gemacht sind/so bawet es sich vbel.

Sürs

Fürs andere. / So lassen etliche gedachter massen auch in die Bäume arbeiten / richten dieselben / wie eine Beuten oder Bienenstock zu / vnd lassen die Bienen darinnen bleiben / Ebener massen / wie droben im ersten Buch von Waldbienen ist bericht geschehen. Dieses gehet wol an / wenn die Bäume frisch / vnd nicht sehr holl sind.

Wo aber der Baum vber sich sehr holl vnd faul darzu ist / so haben die Bienen kein gedeyen darinnen / das gemülbe fellet täglich herunter in das Honig vnd Gebewe / vnd verderbet alles / So kommen auch leichtlich Schaben vnd Motten darzu / Derwegen / wenn es vmb den Baum / darinnen Bienen seyn / also bewand / so greiffe man zum ersten mittel / vnd nehme die Bienen mit ihrem Gebewe heraus / vnd fasse sie in einen Stock.

Do aber der Baum oben am Haupte frisch vnd gut / vnten aber tieff holl ist / so machet man vnten eine Spunt vor / verlesset dasselbige wol mit Pech / verwahret die Beuten mit Dretern / so sitzen sie so wol vnd gewisser / als in einem Stocke / denn einen solchen Stock können wir die Bienen diebe nicht weg tragen.

Fürs dritte. / So pfleget man den Baum / darinnen der Bienen schwarm ist / vmb zu halten / vnd die Bienen in einem Klose / in der form eines Bienenstocks / davon zu schneiden / vnd nachmals in Garten zu führen. Dieweil aber den Bienen mercklicher schade gemeinlich durch den niederfall des Baums verursacht wird / so ist

es am bequemsten/ daß man erstlich den Baum/ darin die Bienen wohnen/ vber den Bienen abhawet / oder säget so wol man kan vnd mag. Nachmals schneide man ferner einen Klotz mit den Bienen davon/ so weit es nötig / lasse solchen gemachsam an einem Seil auff die Erden / so geschicht den Bienen nicht grosser schade / Darzu gehören Zimmerleute. Esliche lassen balde darzu arbeiten/ esliche aber lassen es einen Sommer anstehen. Die jenigen / die balde darzu lassen arbeiten / dörffen sich desselben Jahres keines Schwarms leichtlich daraus versehen: Die jenigen aber / so da sñr einen Sommer schonen / pflegen vnterweilen Junge Bienen daraus zu bekommen.

Wer mir folgen wil / der lasse solche Schwärme vber zwey oder drey Jahr nicht in solchen Klötzern / man kan doch das gemülbe nicht gar aus ihnen bringen/ Sie gehen sonst ein/ ehe man sich dessen am wenigsten versiehet / Derwegen ist die beste meinung/ daß man sie bey isten in einen Stock fortfasse.

Zum Andern.

Zu welcher zeit man diese arth von Bienen / aus den Bäumen gewinnen solle / nemlich / im Merzen / oder welches gewisser ist / wenn die Bäume blühen / vnd die Bienen volle nuzung haben / auch sich leichtlich widerumb des jenigen / so ihnen zurstöret worden / erholen können.

Zum

Zum Dritten.

Wenn aber in der schwarmzeit ein Schwarm in einen Baum zeucht / vnd man wird solches bey zeiten innen / so ist diß die beste meinung / daß man zu ihnen arbeite / sie mit Rauche heraus treibe / vnd in einen Stock fasse.

Da man aber solches erst in der Ernde / oder im Herbst innen wird / so laß man sie nur sitzen / vnd thue ihnen nichts nicht / denn ihnen als denn / weil die nutzunge fürüber / vnmöglich / daß sie sich erholen können / wenn ihnen zur selben zeit ihr Gebewe zerstört wird. Man kan zusehen / daß man sie für regen vnd gewitter vermahre / vnd fürnehmlich das fladerloch / biß auff ein wenig vermache / damit nicht Warden oder Specht zu ihnen kommen können / vnd sie verderben. Auff den Fröling nachmals kan man sie heraus nehmen.

Zum Vierden.

Wo aber einer im holtz langsam einen Schwarm in einem Baum antreffe / befünde auch / daß sie viel Honig hetten / vñ getrawet solch nit / gedachter massen zu gebrauchen / der verfüge sich vmb S. Michaelis / wenn sie nicht mehr Honig finden / zu ihnen / nehme für ein par Pfennige gezogen Schwefel / zünde ein Büschlein nach dem andern an / lasse es also brennen zum fladerloche hienein /
in den

in den Baum fallen/wehre dem dampff/das er nicht zum fladerloche heraus gehen kan/So ersticken die Bienen alß bald von / auff den andern Tag kan er darzu arbeiten / das Honig vnd Gewürche heraus nehmen / vnd also seines fundes etwas geniessen.

Auch an Kirchmawren/ Auß festen Mawren sind freylich die Bienen vbel zu gewinnen/da muß man sie wol sitzen lassen/bis sie umbkommen. Zu Nothschönberg ist ein Schwarm/ in einer Mawer/ganz artzlich/ gleichsam wie in einem Winckelälmlin / befestiget worden. Wenn man darzu schawen wil / so schleuffet man das Thürlein auff. Es sol eine schöne lust zu sehen seyn / wie mich etliche vom Adel warhafftig berichtet : Es glücket aber selten also/ mir ist sonst kein Exempel mehr bewust/ an hohen Thürmen habe ich sie wol sehen aus vnd einzehen/ man hat aber nicht zu ihnen kommen können.

An diesem ortho solte nun der Autor auch melden / wie man Bienen aus bössen alten Stöcken in gute bringen solte / Aber er handelt aller erst in dem 16. Capitel(vnten im dritten Buche Cap. 10. §. 1.)darvon/da mag sich der günstige Leser / der seine Bienen fortsacken wil/bescheidnes erholen.

Das sechste Capitel des andern Buchs/Von etlichen vmbstenden / zum Bienen-fassen nötig/ dero der Autor nicht gedacht hat.

Warumb

I.

W Arumb die Bienen die Thronen für der Schwarmzeit zu würgen pflegen. Desdes im April vnd im Mayen pflegen die Bienen offtermals nicht alleine die Thronen aus dem Gewürchte aufzustossen/sondern tödten auch die jenigen/so da im Stocke aus vnd ein fliegen. Das ist ein gewiß Zeichen/das solche Stocke mangel am Honige haben/vnd darff man sich nicht getrösten/das aus solchen Stocken/denselben Sommer werden Jung schwerm gefallen. Weil nicht der mangel/sondern der vberflus des Honigs/die Bienen/wie auch ander Viehe/wacker machet/davon newlich bericht geschehen ist.

II.

Wo vmb die Bienenstöcke nicht viel Bäume stehen/pflegt man Wiesche auffzumachen/daran sich die Bienen auch zu legen pflegen. Wenn eine Stange/daran man einen Wisch hengt/sechs oder sieben Ellen lang ist/so ist es genug/sie dürffen auch alle so hoch nicht gehenget werden Die Wiesche macht man von Dannen/Fichten oder Kieffern reifern/Wo aber solche nicht vorhanden/so nimpt man von Linden/Eichen/Kirschbäumen/zc. So balde aber die Wiesche vom Laube dürre werden/das sie rauschen/muß man newe anhängen.

Die Stangen/daran die Wiesche gehenget/müssen feste in der Erden stehen/(doch das man sie auff den fall kan aufziehen) vnd die Wiesche müssen nicht schau-

keln / sonsten sehen die Bienen davon wiederumb auff / wie mir geschach für etlichen Jahren / ich sol denselben Schwarm noch wieder sehen. Etliche hengen die Wiesche der gestalt an die Stangen / damit sie solche / wenn sich die Bienen daran geleet / davon / ohne bewegung der Stangen / können abenehmen. Etliche binden die Wiesche fest an die Stangen / ziehen solche nachmals / da sich Bienen daran geleet / aus / vnd schütteln den Schwarm davon in Stöck.

Wenn man solche Wiesche des Morgens ein wenig mit Honigwasser besprenget / darunter ein wenig Campher gemischet / so legen sich die Bienen willig daran.

III.

Droben (lib. 2 Cap. 1. §. 4.) habe ich gelehret / Wie das die beste Weise / Junge Schwärme zu fassen sey / wenn man sie mit einem ziemlichen Aste abschneiden / vnd damit in Stöck legen kan. Dabey denn in acht zu nehmen / daß man alle das jenige / damit man die Bienen in den Stöck bynget / es seyn Aeste / Laub / Rasen / &c. so balde man nur kan / vnd die Bienen davon gewichen / auff den Abend oder Morgen / wiederumb mehlich aus den Stöcken nehmen solle / sonsten haben sie solche dinge mit in ihr Gewärche / welchs nachmals grossen schaden bringet.

IIII.

Untertweilen bleiben Junge Schwärme in den Stöcken / die nicht gefüttert sind / vnten am Boden liegen

liegen/welches nicht nützlich ist. Solchen hilfft man also/
Man mache einen kleinen Rauch / helt solchen nicht ferne
vorn Stoc / vnd treibet dessen gar ein wenig / mit einem
Federviesche vnter die Bienen / so bald sie aber anfangen
fortzulauffen/lesset man nach/vnd macht das Deutenbret
widerumb gemacht sam ver./ in einer Stunden sibet man
wieder dazu / sind die Bienen hienauff gewichen / so ist es
richtig / Wo nicht so wechle ich ihnen widerumb ein we-
tig Rauch zu / vnd zwar so lange / bis sie sich trolen./ sic
pflagens aber gemeiniglich nicht lange zu machen.

Man sol aber wol zuschen / das man den Rauch
nit zu stark in den Stoc ziehen lasse / sonst wo er durch
vbrigen Rauch versäuret wurd / bleiben die Bienen nicht
in demselben Stocke/sie ziehen gewies widerumb daraus.

V

Wenn man aber dieses nicht in acht nimpt /
vnd lesset die Bienen vnten liegen/so fangen sie an/
ober sich zu bawen/ vñ wie die andern ihr Honig/ oben am
Haupte / also haben diese ihren vortast von Honige vn-
ten/welches sehr vnbequem ist.

Wie sol man nun mit solchen Stöcken
handeln? Antwort.

In Frülmg / wenn sie anfangen zu flie-
gen/ pflagen etliche den Stoc zuverkehren/ Ich
reibe aber nicht gerne dazu / denn die Bienen
werden

B b ij

werden leichtlich in ihrer arbeit irre gemacht. Die beste weise ist/ man lasse die Bienen den Stock voll bawen/ ehe man ihnen was von Rhos vnd Honig nimpt / vnd fange nachmals von vnten an zu Zeideln/ wie in andern stücken.

Do aber einem diß vorhaben nicht von statten gehen/ vnd die Bienen es zu lange machen würden/ the sie den Stock voll baweten/ so öffene er ihnen das Löchlein vnten am Deutenbrette / daß die Bienen dardurch den abgang leichtlich können austragen / vnd bewahre den Stock vnten wol für der nässe / schneide ihnen auch nicht zu nahe/ daß sie friesch vnd stark bleiben / so können sie sich des ungezeiffers leichtlich erwehren.

VI.

Vber dieses/ so pflegt es sich offtermals zu begeben/ das Bienen zwar aus einem Stocke/ aber bald widerumb hinein ziehen / vnd daß sie durch regen vnd kalt gewalt gedrungen werden / esliche Tage darinnen zuverharren.

Wie sol ich es denn angreiffen/ damit ich erfahre/ Ob der Wesfel noch am leben sey/ vnd daß ich solcher Schwarm vberkommen midge?

Antwort :

M An gebe gut achtung darauff/ wenn ein warmer Sonnenchein kömmet/ so mache man die vnterste Deuten auff/ vnd reuchere die Bienen

nen im Stocke mit ganser gewalt/ist der Wespel noch am leben/ so zeucht er mit seinem Heer aus.

Als zum Exempel/ Anno Christi 1609 den 26. Junij, zog mir gedachter gestalt ein Schwarm wiederumb ein/ vnd bliebe acht Tage wegen des regens vnd kalten gewitters im Stocke. Auff den 3. Julij, als die Sonne begonnete zu blißken / sagte ich dem Stock mit reuchern zu / da kam er / wie ein Mann / vnd stehet noch auff gegenwertige stunde wol.

Da aber ein Schwarm bey gutem wetter wiederumb in den Stock zeucht / vnd an denselben oder andern / auch wol am dritten Tage nicht wieder kömpt / (bey gutem wetter sage ich) da ist weiter hoffnung verlohren / vnd zuvermuthen / der Wespel sey im Stocke von seinen wiederwertigen getödtet worden. Ist derowegen nicht vnrathsam / das man sich auff den andern Tag / bey gutem wetter / frü zwischen 9. vnd 10. Uhr / (damit sie den Tag für sich haben / Vnd ob sie schon vom Rauche nicht stracks weichen / nachmals den Tag vber von den Bienen außgetrieben würden) mit rauche / gedachter massen / an solche Schwerm mache / vnd mit gewalt aufstriebe.

VII.

Wie man Junge Schwerm außsuchen / vnd zur Herbst zeit zweere auch wol drey Schwermlein zusammen setzen sol / lehret der Autor / dahin ich es auch sparen wil:

B b iii

Das

Das sibende Capitel/ etc. Vom Die-
nen Rechte.

Wenn die Bienen in Schwermen auff an-
der Leuthe grund vnd Boden fliegen vnd sich
anlegen / so pflehet offtermals zant des wegen
zu entfehen / Denn der jenige wil seines gutes nicht ent-
rahten / welchem der Schwarm entflogen / Der andere /
da sich die Bienen angeleget / wil sie dem andern nicht fol-
gen lassen / da gehet denn ein Bienentrieg an.

Damit nun ein jeder mög wissen / was ihm zusten-
dig oder nicht sey / wil ich fürlich das jenige / was ich von
einem Rechtsverständigen / (A. B. Cæsar.) meinem guten
freunde / mich davon erkündiget / hiehero verzeichnen.

Anfenglichen aber rahte ich männiglichem / mit wel-
chen sich solcher fall begiebet / das sie sich in gutem / so viel
möglichem / vmb solche Schwirme vertragen / denn ge-
wies war ist / das Bienen nicht viel Rechens vnd sechtens
leiden / wie die erfahrung genugsam bezruget / wenn man
vmb sie zantet / so heben sie gemeintiglich den Krieg also
auff : entweder sie ziehen darvon / oder sterben. Inmassen
auch geschicht / wenn gesellschafften vntrewlich handeln /
einander in der nusing vortheilen / Wie droben lib.
1. cap. 2. §. 2. ist gemeldet worden.

Das beste mittel aber / das in solchen fällen zu friede
vnd zum vertrage dienet / ist / das man auff alte gewohn-
heiten

heiten vnd gebreliche eines jedes ortes sehe / nemlichen /
Wie sich für solcher zeit Nachbarn vmb solche Schwärme
verglichen vnd geeinet haben.

Ea enim quæ longâ consuetudine comprobata
sunt, veluti tacita vicinorum conventio, non minùs
quàm ea, quæ scripta sunt, id est, lex, seruantur l. 35.
ff. de U. In veterata enim consuetudo pro lege non im-
meritò custoditur. l. 32. ff. d. tit. de U. Imò consue-
tudo illud potest facere licitum, quod aliàs illicitum,
Barth. per l. si pignore, §. finali de pignorat. act.

Et quod magis, consuetudo tollit etiam statu-
tum, licet factum cum clausula (non obstante aliqua
consuetudine) si ipsa consuetudo sequatur statutum:
Barthol. Angel. & Alexand. in l. si mihi §. in legatis
de lega. & Castrensis in l. cum consuetudo, &c.

Vmb besser nachrichtung willen / wil ich etliche sol-
cher gewonheiten namhafftig machen.

I. Als an manchem orthe ist der brauch / zeucht ei-
nem ein Schwarm Bienen hinweg / vnd er folget demsel-
ben mit Klange nach / bis an den orth / da er sich anlegt /
So giebet er dem Nachbar ein Haubtbacken Brot / für den
schaden / so er ihm am Bawme vnd Grase gethan / lasset
die Bienen / vnd schafft sie hien / wo er wil.

II. An etlichen orten ist der brauch vbliehen / das der jeni-
ge dem die Bienen entflogen / dem andern auff des Bodens
sic

sie sich angeleget/ den ersten Schwarm davon/ ohne alle entgeltung/ muß fassen lassen.

III. Über dieses/ so pflegen esliche solche Schwerm auff gleiche Beute zu fassen/ vnd nachmals auch gleiche nuzung davon zu nehmen.

IIII. An eslichen örtern giebet der jenige dem die Bienen zugezogen/ etlich Gelt/ auff das meiste 12. Gros. vnd behelt den Schwarm ganz für sich/ 22. vnd was der friedlichen mittel mehr sind/ die mit nus in acht genommen werden/ vnd darwieder auch kein recht spricht.

Da auch gleich der keines an einem orte vblichen/ so können sich doch Nachbarn freundlich mit einander umb einen Schwarm Bienen/ fürnehmlich/ wenn es nicht ein Hauptschwarm ist/ vertragen/ da gehet eigene verwilligung auch dem Landrecht für.

Da aber ja esliche so störrig/ das keine gute bey jnen zu finden/ vnd wollen durch recht vertragen seyn/ solche mögen diesen berichte einnehmen.

Der erste Casus oder fall.

Wenn einer einen andern Schwarm Bienen von seinem Gute nehmen wil/ so ist er schuldig zu erweisen/ das er ihm gewies entflohen/ vñ nicht eines andern gewesen sey. Kan er das nicht thun/ so bleibt der Bienenschwarm dem jenigen/ auff dessen grundt vnd boden er sieget l. natural. §. S. apium ff. de acquirend. rer. dom. & instit. de rer. divis.

Zum

Zum Beweis aber ist genugsam/wenn er damals in seinem Garten geklingelt/ vnd solchem bis zur stelle gefolget. Daher sind etliche der meinung/ daß man fürnemlich vmb des Beweises willen/ im Garten klingen solle/ wenn ein Schwarm Bienen aufsteucht

Wenn nun der gestalt einer seinen Bienen nachbetet/ vnd solche auch auff eines andern grund besetzt/ kan man sie ihm mit rechte nicht nehmen. Has rationale alius absque furto auferre non poterit, quia in patrimonio nostro computantur, l. 3. Pompon. §. 1. ff. famil. ercisc. Dardies hat seine Kraffe nach Kaiserlichem oder gemeinem bürgerlichen rechte.

Sachsenrecht aber lautet also.

Ereucht ein Bienschwarm aus eines Mannes Haus oder Hof/ zu seinem Nachbar/ er ist den Schwarm neher zu behalten/denn jener der ihm folget/ denn die Biene ist ein wilder Wurm/ Weichbild artic. 120. in glok.

In gleichem lautet auch : Apes ticures; ex diuturna consuetudine & asuefactione unius loci, avolare & revolare solitæ : tam diu nostræ sunt, quam diu retinent animum & consuetudinem revertendi, quam si deposuerint, desunt esse in potestate nostra & fiunt occupantium. l. naturalem §. Paronum ff. de acquir rer. dom.

Cc

Der

Der ander Casus.

S findet einer im Holze oder in einer Wiesen zc. einen Schwarm / der sich angeleget hat / der Herr desselben stücks Gutes / weis nichts davon / da fragt sichs nun / ob dieser Schwarm dessen sey dem der grund oder bodt ist / oder jenes / der den Schwarm funden hat. **Antwort** : Von rechtswegen sind sie des jenigen / der die Bienen gefunden hat / l. naturalium §. Sapientum quoque natura ff. de acquir. rerum dom.

Nad wenn auch dieser solche Bienen fasset / und wegschaffet / kan er keines diebstals beschuldiget werden / denn die Bienen hat der / so das Gut zustendig / nicht in seiner gewalt gehabt / sie sind noch Vogelfrey gewesen / l. 26. si apes. ff. de furt. Item, Quod ante nullius in bonis est, id naturali ratione conceditur occupanti §. fera igitur bestia. Iustit. de divis. rer. Et occupanti beneficere cum nulli noceatur. naturalis dicit ratio.

Solches recht aber / wird 1. beydes nach Bürgerlichen vnd Sachsenrecht geendert / oder auch wol ganz auffgehoben / durch der hohen Oberkeit befehl vnd verbot. Nam quod principi placuit legis habet vigorem, l. ff. de constitut. princip.

2. Weicht auch solch recht / einer jeden Stadt oder ortes Statuten oder Bürgerlichem rechte / Statuta enim stricti iuris sunt, ut notat Bartol. in l. quicquid astringenda

genda de verbor, obligat. Jas. consil. 130. num. 18. volum. 1. Deci. consil. 354. in civitate num. 5. maxime si sunt contra jus commune, Decis. consil. 57. in causa. num. 5.

3. So heben alle gebreuche vnd gewonheiten solch recht auch auff. In veterata consuetudo enim pro lege non immerito custoditur. l. 32. ff. tit. de ll. &c.

Der dritte Casus oder fall.

Wenn einer in eines andern Holze/ etc. Bienen vnd Honig in einem Bawme findet / vnd der besizer des holzes nichts drumb weis / darff derjenige auch / so das Honig funden / solches aus hawen / vnd ihme zuerignen : Antwort : Ich rahte dieses keinem nicht / Mus doch mir / vnd einem jeden einer/ vnser eigenthumb / wenn kein weg dadurch gehet / ohne vnsern willen / wol unbetreten lassen / l. natural. 5. §. favos. 3. ff. d. tit. de acquir. Vielmehr muß er auch vns darinne das vnser vnbeuweglich stehen lassen.

Da aber einer gewandts weise Bienen in des Landesfürsten / oder eines von Adels revir fände / der zeige es alßbalde an / nehme ein Trandgelt / sampt geneigtem willen / vor sein Glück / es ist ihme weit besser / als wenn er Wachs vnd Honig oberkeme / vnd geriethe nachmals dadurch bey der Herrschafft in gros vngelegenheit / So ist

E c ij

auch

auch bey vnrrechtem Gute kein Glück vnd Segen. Damit ich aber Dienerecht schliesse / wie ichs angefangen / so rathet ich in diesem fall männiglichem / zu göttlicher vergeltung / nicht alleine / weil einer leichtlich mehr verrecken / als er erlangen kan : Sondern / weil auch Bienen bey gewalt vnd vnrecht / wie denn auch bey gezänck / kein fortkommen vnd gedeyen haben.

Der ander Theil dieses andern Buches / Vom Zeideln / vnd was darbey inacht zu nehmen.

Das achte Capitel / Vom Bienenrauche /
(Ist das 18. Cap. in lib. Auctoris.)

Bim Räuchern gebrauchet etliche Kindern Mist / etliche auch hartig Kiefernholz / Nach meiner meinung / ist alt Weidenholz am besten zum Rauche / denn dieser Rauch nicht allzu schädlich ist / als der erste gemelte / Jedoch ist an dem wenig gelegen.

Ein fleißiger Bienenwirth / sol einen Blasbalck im Garten haben / damit er bald einen Rauch mache / Denn aus mangel des Rauchs / ziehen die Bienen oftmal darvon / wenn sie eine zeit gelegen haben. Es sol auch allezeit in zweyen gefassen / kleine gehawene holzlein von Weiden / wie gruret / in andern von fettem Kiefernholze / aber nicht allzuviel auff ein mal / in den Krug geleget werden.

Wenn

Wenn die Bienen geschwärmet haben / oder / das man ihnen wil essen geben / mag wol ein Krug gebraucht werden / aber oben ganz enge / auff das die Bienen nicht hinein fliegen / An den Krug mache eine Wide / forne mit einem Hacken / so ist er gut anzuhengen / Wo die Schwärme gelegen sind / damus der Rauch eine weile verbleiben / sonst legen sich oftmals die Bienen / mit sampt dem Weyssel auff die vorige stelle / Aber wenn man Zeitelt oder setzet / ist die Rauchkanne besser.

Vendes / wenn man Bienen einsetzet / vnd dest auch / wenn solche gezeitelt vnd gefeget werden / Item / so offt man einen Stock eröffnet / muss man Rauch haben / vnd sich für der Bienen gewalt damit schützen / Derowegen ich dieses Capitel hiehero setzen wollen / vngeachtet / das es in vnfers Autoris libel das letzte ist.

I.

Was man für ein geschirr zum Rauche brauchen solle.

Wer Autor hat einen starcken Krug darzu gebraucht / der oben ganz enge gewesen : Jeno pflegte man Rauchschlein zu gebrauchen / dessen Figur ich hiehero bey dem Stock auch gesetzt / welche sehr bequem zum reuchern. 1. Fliegen keine Bienen nicht darein. 2. So brinnet das Hott in solchem nitte auff / giebet keine Lohr.

C c iij

Wenn



Wenn man gemeine Topffe zum räuchern brauchet/ fallen die Bienen sehr in die glut/ vnd verbrennen/ weil sie oben weit seyn/ Derowegen ist es nötig/ daß man ihñ ein par solche rauchzeuge schaffe/ oder zum wenigsten starke Krüge/ die oben enge seyn/ Zu solchen muß man aber nothwendig einen Blasebalg haben/ sonst man keine glut darinnen zu wege bringen.

Was

I I,

Was vor holtz man zum rauche brauche?

Antwort :

Aul holtz muß es seyn/ vnd das darumb/
dantit es nicht grosse lohe gebe/ oder auffbrenne.
Solch faul holtz hawet man auß Weiden/ Pappeln/
vnd welches am besten ist/ auß hollen Linden.

I I I.

Zum Bienenrauche pfleget man nütlichen zu gebrauchen : I. Bienen vnd gemülbe / das man vnten aus den Stöcken im fegen lehret.

2. Alt fasspach/ klein zuklopfet/ oder im Mörsel zustoßen/ dieses ist besser/ als newes/ weil es nicht zu scharffen rauch giebet / vnd auch nicht so leichtlich auffbrennet.

3. Man brauchet auch Rihn/ gar klein zu spänlein gehacket/ dieser rauch reucht lieblich. Die faulen rinden von solchen Bäumen/ sind auch nicht böse darzu/ man samlet solche von alten Stöcken. Die von Tannen vnd Fichten muß man auch nicht gar verwerffen.

4. Dürre Rühemist/ ist auch nicht vndequem darzu.

5. Etliche dürre Kräuter/ als Costen/ Dille/ Deyfuß/ &c. brauchet man auch zum Bienenrauch.

6. Die außgedruckten Wachßbalm/ sind zum Bienenrauch auch sehr dienlich.

7. Krancke

7. Krancken Bienen reuchert man mit Beyrauch/
Adstein / der weiße ist am besten. Item / mit dem edlen
Summi Galban / durren Rosen / tausent gülden Kraut /
gestoffene Gallbpyffeln.

Wer aus armuth solche stücke nicht brauchen kan /
der nehme guten frischen Kien / Rübekoß vnd gedachte
Kräuter in diesem fall.

Entlich / so sey ein jeder Biene man trewlich er-
mahnet / daß er gute achtung auff seine Rauchgefesse gebe /
damit nicht schaden daraus entstehe. Ich weis ein Ex-
empel / daß durch verwahrlosung des Rauchgeschirs / der-
mal eins nicht allein eine Bienenhütte / sampt den Stö-
cken zu Asche branten / sondern daß auch eine ziemliche
Stadt / die nicht gar weit entlegen / davon aufgebrandt.

Ingleichem sehe er fleißig auff sein Rauchfaß damit
er nicht den Bienen die flügel verbrenne / das Gewürchte
erhize vnd weich mache.

Die beste weise / Bienen in Stöcken mit dem rauch
zu treiben / ist / daß man das gestoffe mit dem Rauche / han-
sen vor dem Stocke habe / vnd den Rauch mit einem Fe-
berwische in den Stock / vnter die Bienen treibe.

Das neunde Capitel / des andern Buchs /
Wie vnd wenn die nutzunge von den Bie-
nen sol genommen werden.

[Ist das 10. Cap. in des Autoris Büchlein.]

Erstlichen

Sittlichen / habe ich zwen Zeidelmesser /
 Eins fornem schmal / vnd mit einer keutlichen
 speizen / damit schneide ich das Honig / mit dem
 Gewürchte abe. Das andere ist gleich einem Kräcklein
 oder Kräcklein / damit ich die Beuten fege / vnd ziehe die
 Wachsbender in der Fassen heraus. Esliche schneiden die
 Bienen des Jahres drey mal. Ersliche / vmb Jacobi:
 Zum andern / vmb Michaelis: Zum dritt / auff Gregorij.
 Andere thun solches im Jahr nicht mehr / denn ein mal im
 Mercken / davon halte ich am meisten / mehr denn vmb
 Jacobi, Denn welch vmb diese zeit Zeideln / dieselben pfl
 gen zu sagen: Ich hatte gute vnd viel Bienen in
 einem Stocke / kam eilend darumb. Ist das die Dr
 sache: Das Honig ist zu der zeit ganz warm vnd weich /
 zerbricht vnd fleust in das Gras / auff die Erden / so haben
 die Bienen wenig nuzung nach der Erndten / bis die He
 de blüet / da holet wer holen kan / Die weil geschicht leicht
 lich einfall von frembden Bienen / insonderheit wenn sie
 böse Beutenbreter haben / Wie in einer Stadt / da die
 Mawren zerschossen sind / haben die feinde gut machen.

Mein Lehrmeister pflegte zu Zeideln acht Tage nach
 Michaelis / vnd ließ den Bienen die halbe Beuten mit
 Honig / denn er zu sagen pfleget: Was man den Bie
 nen im Herbst vbrig liesse / das finde sich im Mer
 tzen auff die fegezeit. Denn die Bienen müssen genug
 haben / so sie gleich nicht vbriges verthun.

D d

An

An etlichen orten / haben die Bienen im Mayen die Beuten voll Honig getragen / Aber das ist nicht gemein / da muß man ihnen das Honig nehmen.

Es sagen mir auch glaubwürdige Leuthe im Sprotischen Reichbilde / daß vmb Viti ohne gefehr / ihre Bienen die Stöcke voll Honiges getragen / daß sie nicht mehr können arbeiten / darumb sie müssen Zeideln / vnd das Honig nehmen / Das ist nicht gemeine / aber doch nicht vnmöglich.

Ich habe es sonst bey vns in Heyden / Büschen vnd Wälden / von alten Zeidlern nicht erfahren / habe auch bis weilen von meinen Bienen gute nusage empfangen / aber doch allezeit ledig Gewürchte darbey funden / darein sie hetten können mehr Honig tragen. Ober in den Heyden hab ich vernommen / daß zu zeiten / auff Michaelis ohne gefehr / etliche Beuten in den Wäldern sind voll Honigs gefunden worden / Ist aber auch nicht gemein / vnd vnter zwanzig Stöcken ist selten einer also.

Dis ist wol gemeine / daß die Zeidler im Herbst / oftmals an etlichen orten / der Herrschafft den Honigzins nicht haben zu geben / von wegen des hungers der Bienen / Vnd so im Herbst viel Wachs feil ist / so mag man gewiß wissen / daß grosser hunger vnd mangel an Honige vorhanden ist / wie solches die erfahrung bezeuget.

Etliche

Etliche sagen / wenn es kommet vierzehnen Tage vor Bartholomæi, ohne gefehr / sollen die Bienen so in Gärten sind / nicht mehr Gewürchte / Wachsbender vnd Junge Bienen zengen / sondern alleine Honig / da irret Jung vnd Alt / wer tragen vnd bringen kan. Vnd diß sihet man bald an den Bienen / wenn sie schwer kommen / fallen offtern als dainirder. Zureiß eine von einander / so wirstu in der mitten ein Wächlein finden / darinnen das Honig ist / etliches als ein Erbes / etliches als ein Hanffhorn / auch als ein Hirschkorn / darnach viel oder wenig nutzunge zu finden ist.

Als viel auch mir bewußt / in vnserm Reichthilde / vnd vmbliegenden stellen / hat es auffß wenigste eine Meile von einem orthe zum andern / eine andere gelegenheit mit dem schwerinen vnd nutzunge der Bienen. Es finden etliche in ihren Gärten bey ihren Bienen viel Honig / Auff eine halbe Meile vnd neher / findet einer gar nichts / vnd muß den Bienen zu essen geben.

Ich habe etlich mal bey meinen Bienen viel Honig funden / Auff ein ander Jahr habe ich ihnen viel geben müssen.

Es stehen offters zweene Stöcke bey einander in einem Garten / sind zugleich starck im fluge / haben auch zugleich am Gewürchte die Beuten voll getragen / aber am Honige gantz vngleich / die Ursache kan ich nicht erforschen.

D d ij

Etliche

Esliche schneiden das Gewächse in der Fasten ganz kurt / vnd nehmen das Honig hiemweg / daß die Bienen hernach müssen hunger laden / Dieselben sind / wie das Sprichwort lautet : Wer die Schaf zeitlich beschiet / der schindet sie darnach desto eher. Also gehes mit den Bienen auch : Der Wessel hat sich schnell mit viel Volcks geräufft / denn kömpt der April / so schneits vnd kommt later regen / Darumb weil sie nicht mehr Honig haben / sterben sie schrecklich vor hunger / Denn sie können nicht mangel leiden / sie verthun auch nichts vnnützlich.

Das Zeydeln in den liggenden Stöcken / Item / essen geben vnd legen / ist gleich wie in den Ständen / Auch mit krankheit / wartung vnd aller andern nothdurfft / Doch mercke / wenn den Lägerstöcken Honig gegeben wird / an stücken / daß man sol zwey hölzer eines fingern dicken / vnter das Honig legen / daß es die Bienen auff allen seiten be- lauffen können / vnd rein halten / sonst wird es bald madig vnd wärmig / sonderlich in der Fasten.

Wenn man im Herbst gezeidelt hat / sol man auch den Winter wol zusehen / daß neben den Beutenbrütern die grossen Löcher zugestopffet werden / sonst machen die Meuse nester hienein von Stroh oder andern vngzeisler / vnd freffen die Meuse das Honig.

Es sol auch / wie gemelt / an den Beutenbrütern / oben eines Messer dachrus brüt / ein luffloch gelassen werden /

den/ von wegen des bloßens der Bienen in grosser kette/
 Wo sie nicht lufft haben versterben sie/ vnd beschlegt das
 Gewürche/ welches ich selber mit schaden erfahren vnd
 lernen müssen. Im Mayen aber/ mag man vnten am
 Beutenbrette ein löchlein auffstopffen/dass die Bienen den
 Abgang/ vnd wölte Bienen mögen desto leichter heraus
 tragen.

In diesem Capitel handelt der Au-
 tor von nachfolgenden stücken.

1. Vom zeuge/ so man zum Zeideln vnd bienen-
 fegen haben mus.
2. Wenn/ oder zu welcher zett man den Bienen
 das Donig nehmen solle.
3. Wie oder auff was masse man einen Bienen-
 stock recht zeideln solle.
4. Woher es komme/ dass man ein Jahr mehr
 Donig/ alsz das andere in einem Stocke zu
 finden pfleget.
5. Warum Stöcke/ so beysammen stehen/ ein-
 ander am Donige nicht gleich.
6. Wie man Bienen in Stöcken das Gewürche
 verschneiden solle.

D d . iij

Vom

I.

Vom zeuge / so man zum Bienenschneiden bedürfftig.

Berklerung des ersten Capitelis dieses andern Buchs / ist balde im anfangе gemeldet worden / was vor gereche ein Bienenman haben mus / wenn er Bienen wil in Stöcke fassen / davon bedarff man auch die meissen stücke / wenn man Bienen zibet.

1. Eine gute Bienenhauben mus er haben / damit er sein gesichte verwahren könne.

2. Ein gut par starke Handschuhe bedarff er auch / damit / wenn er die Stöcke öffnet / wider den grimme der Bienen verwahret sey. Wenn man aber einen Stock eröffnet / die Bienen mit rauch (welches vors dritte auch darzu / sampt dem Nasebalge / Kohlen / rauchwerck / &c. gehöret) gedemütiget / kan der Zielder beydes die Kappen vnd die Handschuhe ablegen / damit er desto besser sehen / vnd seine arbeit fein reinlich verrichten möge.

3. Mus man auch eine Zange haben / damit man die pflöcker oder nigel an Beutenbretern gemachsam außzeuche / Man mus auch mit einem Meissel oder starken Messer / den Lelm von Beutenbretern wegreumen / Federwiesche kan man zum aufreumen der Stöcke vnd rauch treiben auch nicht entziehen / &c. Auff welche dinge ein jeder

Jeder leichtlich ohne meine Erinnerung sich gefast machen kan.

Über dieses mus sich ein Bienenman / der Zeideln vnd fegen wil / fürnemblichen mit guten scharfften Messern gefast machen / damit er das verhartete Rhos in Stöcken gewinnen / vnd die Beuten wol reinigen möge.

Mit einem gemeinen Messer / vmb 15. oder 18. Pfening / wird mir einer in grossen Stöcken / darinnen das Rhos manches mal / wie Horn verhartet / nicht viel außrichten / Vnd weil nachmals solch hart Gewürchte von Bienen nicht belegt vnd gereinigt wird / so wachsen Wotten darinnen / die nachmals den ganzen Stock verderben / darumb ist die Erinnerung des Autoris von rechten Zeidelmessern sehr nötig.

Was der Autor vor Messer im Zeideln habe gebraucht / giebet er allhier genugsam zu verstehen / hats auch in der figur die im vierden Capitel seines Buchs / vnd im ersten dieses zu befinden / augenscheinlich abreißen lassen.

Ich brauche / beneben einem grossen langen / doch sehr dünnen Messer / dieses / dessen form ich allhier abreißen lassen.

Das



Das obere breite Heil / wie A. gezeichnet / ist zwey
finger breit / damit es einen Ruchen im Stoch / vnd nicht
mehr löse / vnd form an beyden seiten sehr scharff / damit
koffe ich Gewürchte vnd Honig abe / darzu ich mit den
grossen gemeinen Messer nicht wol kommen kan.

Am hinter theil B. ist eine Scharre vnd Kraxe / da-
mit ich die Wachsbender löse / vnd die Deuten auff das
sauberste

sauberste reinige. Das ganze werckmesser ist einer guten Ellen lang. Solches lest man einen Waffenschmide aus einer alten Klinge/Dolchen/ &c. die da viel Stahl haben machen.

Fürnemblich aber/mus das theil mit A. gar dünne geschmiedet vnd geschliffen werden/auff das/ wenn man im Zeideln in die fetten vollen Honigweben schneidet oder sticht/ das Honig nicht eines kleinen fingers dicke heraus dringe/ auff die Bienen falle/ vnten in den Stock trieffe/ vnd vnglegenheit anrichte.

Über diese Zeidelmesser kan auch ein Bienenman einen starcken Werckschnizer bey handen haben/ damit er solchen zum holzschneiden brauche. Bienenmesser mus man mit holzschneiden verschonen/ wenn mans vmbgang haben kan.

Jeso gedachte Messer/ wenn ich ansahe zu Zeideln/ lege ich in ein gefesse voller sehr kalt Wasser/ sese es neben mich/ nehme heraus was ich bedarff/ vnd was ich davon gebraucht/ lege ich alsbalt wiederumb in das frische Wasser/ so hengeret sich das Rhos nicht daran/ scheubet sich auch im schnit nicht zusammen. Auß welchem Wasser ich auch meine hände/ wenn ich sie mit Honige besudelt/ reinige vnd wasche.

I I.

Wenn oder zu welcher zeit/ man den Bienen Honig zu nehmen pflaget.

L e

Zeideln/

Beideln / oder von Bienen außbeute he-
ben / ist eine schöne lust / je öfter man dasselbige
brauchen kan / je besser es ist / wenns nur den Bie-
nen zu nuzen vnd nicht zu schaden gereichet.

Zu viel aber solches brauchen / ist mehr schädlich / als
nützlich. Unser Autor ernennet drey Termin / den ersten
vmb Jacobi, den 2. vmb Michaelis / den 3. vmb Gregorij.

Vmb Jacobi, auch 14. Tag ehe / nimpt man den Bie-
nen Honig / die ihre Stöcke gang voll gebawet haben / vnd
nichts mehr in ihre Stöcke tragen können / wenn man ei-
nem Stocke aus der vntern Beuten / zweene Ruchen oder
zwo Tafeln schneidet (so ich doch allezeit ehe nach den je-
nigen greiff / darinnen Junge Ehrenen als Honig sind /)
ist es genugsam / man suchet nicht vornehmlich Honig /
sondern den Bienen raum im Stocke zu machen / das Ho-
nig ist atich damals mit den besten nicht / sondern sehr dün-
ne / vnd das Nos wenig zu gebrauchen. Ich halte mehr
darvon / das man nur das Gewürchte aus dem vntertheil
(den obern mach ja nicht auff / man zureisset das ganze ge-
bewe im Stocke / vnd laufft das Honig hier vnd dort da-
von / als wenn man Zapfen an einem Fasse hette auffge-
drehet) nehme / darinnen noch Brut von Ehrenen ist /
davon sol im dritten Buche gemeldet werden / vnd kleibe
nachmals einen Kasten an den Stock. Doch weis ich /
das ich dermal eins neun Randeln ziemmessig Honig aus
einem Stocke / vor Jacobi, nur aus der vnter Beuten ge-
nommen

nommen habe/ vnd haben gleichwol die Bienen denselben Sommer vnd Herbst fast den Stock wiederumb voll gebawet.

Solches sind gute Stöcke/ sie sind aber nicht gemein. Da muß man nach S. Viti zeideln/ man wil gleich oder nicht/ wie auch vnser Autor im Text gedenket. Wo aber Bienen raum genugsam zu bawen haben/ mag man das Zeideln nach Viti wol ansehen lassen.

Damit man aber das gebewe in Stöcken/wenn man sie in solcher warmer zeit/ da alles weich ist/ eröffnet/wichte zu reißen möge/nimpt man einen Draht/(nachdem man den Leim von dem vntern Beutenbrette weggethan/ vnd die Bienen durch rauch abgetrieben) steckt ihn von einer seiten zur andern hindurch/ vnd schnidet fein gemachsam das Gewürchte damit vom Beutenbrette ab/wie ein Löffel den Löff von der Scheiben. Dieses vorthail pflegt man auch mit nutz zu aller zeit/wenn man einen Stock öffnet/zu gebrauchen.

Umb Michaelis lassen verstendige Bienenherren ihre Bienen allein in der vnterbeuten auffmachen/die Stöck auff das reineste aufstehren/vnd da die Bienen am boden des Stocks/ auffgesetzt/einer förder spannelang das wessel verschneiden/damit weder nässe noch vngeziefer dadurch sich möge hien auff in Stock arbeiten. Honig aber

E e ij

schnei

schneiden sie nicht leichtlich / sie bedürffen solches denn / die Jungen Schwärme damit den Winter ober zu vnterhalten. Wer nun aus dieser Ursachen vmb Michaelis Zebeln muß / dem rahte ich trewlich / das er nur die vntere Beuten angreiffe / vnd den obern nichts nicht thue. Ich habe in diesem fall / wie sonst mehr mal / auch mißschaden gelernet / welches / ich dem günstigen Leser zur nachrichtung vermelden wil.

Ich bekam vor eslichen Jahren etne ziemliche anzahl Junger Dienenschwärme / vnd hatte nicht viel Honig im vorraht / nam derwegen das Honig vnten aus allen Stöcken / Endlichen mache ich auch meinen besten Stock / dessen ich newlich gedachte / daraus ich 9. Kandel dormal eins aus der vntern Beuten genommen / oben auff / schnit getrost vnd mit lust darein / denn er war voller gediegen Honig / vnd gedachte ich hette es wol anßgericht.

Als vmb Liechemes keine Bienen / wie aus andern Stöcken flogen / mache ich auff / da lagen wol eine grosse Wasserkandel voller Bienen / vnd waren erfrohren / ich hette auch nicht eine einige lebendig gesehen. Ich klagte meinen schaden meinem Weibe / die da stracks sagte / sie wolte solchen Schwarm mit der besten Kuh wieder lösen / so sie im Stalle hette. Darauff gieng ich wiederumb zum Stocke / in willens / denselben aufzureumen / da war ich gewahr / das sich esliche zwischen zweyen Taffeln / vorn am fluder / die ich ganz gelassen / erhalten / Solche erwärmete

mehr ich widerumb mit heissen Steinen / vnd brachte sie / durch Gottes Segen widerumb auff / aber sie sind niemals mehr so nützhafftig gewesen / als zuvorn / ich habe sie Gott lob / noch diese stunde.

Daraus verstehet nun der günstige Leser / warumb ich nicht rahter / daß man den Bienen auß der Oberbeuten / vor Winters / das gebewde zerstören solle / nemlichen / damit sie nicht erfrieren mögen. Es hilft nicht / wenn sie noch so viel Honig in den Stöcken haben / vnd können sich nicht erwärmen / so gehen sie zu boden.

Alerius damno, qui sapit, ille sapit.

Vmb S. Gregorij, oder æquinoctium vernum, ist die rechte Zeitdelzeit / da ist Honig vñ Wachs recht pflüct / da halte ich mit vnserm Autore am meisten vom Honig aufnehmen. Auff den Fröling / so balde als es beginnet warm zu werden / vnd die Bienen anfangen Nößlein zu bringen / sihet ein fleißiger Bienenman / zu erst nach den Jungen Stöcken / vnd erkundiget sich / ob sie ein außkommen haben können oder nicht.

Wo wil mangel vorkommen / so kömpt er solchen Stöcken mit Honige zu hülffe : Die Jungen / so genugsam vñ auch einen ziemlichen überschus vermögen / beraubet er nicht / verschneidet ihnen unten das Rhos / einer zwerchhand abe / verwahret sie vnd lesset sie den Sommer also stehen / so bringen sie nicht alleine einen grossen vorrath von Honige / sondern pflegen auch gemeintiglich ein par

mal zu schwermen. Der gestalt kömpt gedoppelt an was man im Fröling im Stocke gelassen. Der geiz glaubet es aber nicht gerne / vnd folget meinem rath noch vnlieber. Ich pflege keinem jungen Stocke nicht reichlich was von Honige vnd Wessel (ohn das ich das Gewürchte im Fröling / vnten ein wenig beschneide) zu nehmen / er sey denn erstlich ganz vollgebawet / Wenn ich auch in zwey oder drey Jahren keine nuzung von ihm bekeme / ich weis das ich nichts daran einbüsse. Ist der Stock gros / vnd kömmt der gestalt recht zum stande / so schneide ich nachmals in künfftigets Jahre / mehr Honig aus einem solchen / denn sonsten aus drey oder vier Stöcken. Doch mus hierben in acht genommen werden / das die Bienen im Stocke auch raum zu bawen haben. So balde / als man mit den Jungen fertig worden / mag man auch die alten angreifen / wenn schon zu besorgen / das noch kelte dahinden ist.

Ich halte von fruem zeiteln am meisten / vnd das darumb / 1. Weil ich das Khas bekommen kan / vnd solches abschneiden / wo ich wil / sinimal die Bienen noch nicht viel Brut gesehet. 2. Weil sie darauff vngehindert bawen können / vnd ihnen nichts zerstöret wird. Wer langsam kömpt / der thut schaden an der Brut / vnd am neuen Honige / das sie hin vnd hero ins Wessel getragen haben. 3. Weil sie im anfang nicht vbrig böse sind / noch durch viel stechen weder mir noch ihnen schaden zufügen / denn welche Biene sticht die ist des todes.

Wie

III.

Wie man einen Bienenstock recht
Zeideln sol.

SAs ist eins auß den fürnembsien stücken/
so in der Bienenzucht in acht zu nehmen / wird
dijß Werck richtig volbracht / so bringe es nuz /
wo nicht / so bringe es den Bienen vielfeltig schaden vnd
verderben.

Sol derwegen ein jeder / wer Bienen hat / trewlich
gewarnt seyn / daß er nicht jederman seine Bienen schnei-
den lasse / so sich ihm seiner Bienen wolart ist. Es ge-
ben sich zwar viel vor Zedler aus / eins theils gedencen /
es sey keine Kunst Honig aufzunehmen / schneiden vnd ru-
mohren vnter den edlen Thierlein / daß einem verstandi-
gen das Herz im Leibe davon wehe thut / wissen auch ihre
Tyranney noch meisterlich zu beschönen / vnd sagen :
Es muß ein geringer Krieg seyn / da nicht etzliche
auff dem platze bleiben. Für solchen Bienenmör-
dern vnd Dieben (wie sie warhafftig sind / weil sie sich ei-
nes dinges vntersangen / darumb sie nicht gründlich wis-
sen) hütete man sich. Ich weis Exempel / daß solche vnzeit-
ige meister / vnter neun Stöcken / wol drey auff einmal zu
tode geschnitten haben / Derwegen ich davon beydes zur
prob vnd nachrichtung gründlichen bericht thun wil.

I. Wenn

1. Wenn nun die rechte Zeitelzeit verhanden/so mus ein Bienenman auch schöne warme vnd ganz stille Tage zum Zeiteln wehlen. Damit/ob gleich etliche Bienen im Honige betauchten/ vnd in demselben /wie die Vögelein am Leime bekleben/sie sich dennoch vnter einander wiederumb reinigen / vnd in dem warmen Sonnenschein sich wiederumb erquicken können.

Aus jeko angeregter vrsachen fenget man auch frübeyzeiten an / die Stöcke zu beschneiden / vnd höret zum lengsten zwieschen 1. vnd 2. Vhr nach Wittage wiederumb auff. Wer Zeiteln lest in trüben kalten wetter/vnd scharffen Winden/ derselbige thut seinen Bienen grossen schaden. Nicht alleine / die im Honige betauchen / sind des todes / sondern auch die jenigen so vor den Stöcken auff die Erden fallen/ pflegen zu erstarren vnd zu erfrieren.

2. Wenn denn das gewitter gut ist / so nimpt man den Zeug/ so man zum Zeiteln bedürfftig / rüstet vnd verwahret sich / fenget an den Stock so man schneiden wil / erstlich vnten auffzumachen.

3. Wenn der Stock geöffnet / vnd die Bienen genugsam vber sich getrieben (zu sehr mus man im anfang die Bienen mit Rauche nicht vber sich zwingen / daß man sie nachmals / auff den fall / auch wieder vnter sich treiben kan/) so kehret man den abgang von Bienen vnd Gewürchte auffs reineste in eine Mulden / das brauchet man denn zum Rauche / wie im nechsten Capitel wird gemeldet werden.

werden. Ober dieses/ suche ich auff's aller fleissigste an boden vnd seiten/ ob Wottennester verhanden/ solche krause oder scharre ich auff's reineste heraus/ werffe sie in Rauchkrug vnd verbrenne sie.

4. Nachdem man nun den Stock solcher massen/ auff das sauberste gereiniget/ sehet man an/ das Rhos fein gros in der Unterbeuten abzuschneiden/ vnd bedeket den boden des Stocks gang vnd gar damit/ auff das/ wenn honig herunter trieffe/ es nicht in den Stock/ sondern auff das Gewürchte falle/ so kan ich solch Honig nicht allein leichtlich heraus nehmen/ sondern der Stock bleibet mir auch treuge vnd rein/ so können denn die Wotten nicht so leichtlich darinnen auffkommen/ als sonst geschiche/ wenn die Stöcke unten mit Honige eingefenchtet vnd beschmuket werden.

5. So ziehe ich mit der Krahen oder Krücken am Zeidelmesser/ die Wachsbender auff's reineste abe/ so weit ich das Rhos verschnitten/ vnd das darumb/ dieweil ich nachmals für den Bienen/ die aus dem Oberheit des Stocks herunter weichen/ nicht wol ohne der Bienen schaden darzu kommen kan.

6. Wenn dieses verrichtet ist in der Unterbeuten/ so mache ich den Leim an der Oberbeuten auch los/ reuchere die Bienen zu beyden seiten wol weg/ schneide denn mit einem Drat das Gewürchte vom Beutenbrette abe/ nehme das Bret davon/ vnd entblöße den oberheit des Stocks/

F f

da

da gemeiniglich das rechte Honignest ist/ vnd do viel Bienen am Deutenbrete/ laß ich sie vnten in den Stock lauffen/ damit ich nicht etwa den Weyßel aus dem Stocke reife.

Darauff fange ich an wiederumb Rhos zu schneiden/ wo ichs zuvorn gelassen/ vnd fürnemlich greiffe ich nach dem schimlichten vnd schwarzen/ wo es verhanden/ vnd nehme ihnen dessen so viel/ als mich bedüncket dienstlichen zu seyn.

Ist es vorn vmbß flader schwarz vnd verdorben/ von der kälte/ die zum fladerloche in grimmiger kälte hinein geschlagen/ so sehe ich wie ich mich mit meinem langen Zeidelmesser hinein arbeite/ daß ich das böse forne/ sampt den Wachßbendern abstoße/ vnd das hindere stehen lasse.

7. Nach diesem betrachte ich/ wie viel Honig ich dem Stocke ohne seinen schaden wol nehmen kan/ denn wie die Stocke einander bey weiten nicht gleich/ so mus ich auch aus einem nicht so viel/ als aus dem andern schneiden. Aus reichen fetten Stocken gefallen reiche außbeutthen: Von armen die wenig vortraht haben/ nimyt man ein wenig/ man laßt ihnen auch wol alles/ ja man giebet ihnen noch wol offtermals zubusse. Fürnemlich mus man mit den jenigen/ die im vorigen Sommer zwey oder drey mal geschwermet/ genedig vmbgehen/ damit sie Hauswirthe bleiben mögen.

8. Rit

8. Mit einem Stocke / der ziemlich wol stehet / vnd eine ziemliche weite hat / teile ich / das ist / Ich schneide den halben theil an einer seiten von oben an / so weit das Rhos gehet / rein abe / vnd laß die andere helffte stehen. Sie haben gebawet / wie sie wollen / es hindert nichts nicht. Sind die Kuchen die lenge angefeket / so schneide ich sie gang heraus / stehen sie aber ober zwerch / so schneide ich sie mittlen gemachsam entzwey / nehme den halben theil heraus / vnd laß die andere helffte im Stocke stehen. Wenn ich ober das andere Jahr / widerumb zeidele / so schneide ich das jenige heraus / das ich zuvor habe stehen lassen / vnd verschone des newen gebewdes.

Der gestalt fege vnd reinige ich allezeit in 2. Jahren meine Stöcke / von Honige vnd Rhos / vnd darff mich nicht besorgen / daß sie leichtlich mottig werden / vertirbet mir auch das Honig nicht / Wie den jenigen widerfehret / so viel Jahr das Honig ober dem Creuzte stehen lassen

9. Im schneiden / muß man die reinen stücke Honig in ein gefesse alleine / vnd die vnsaubern auch alleine legen / diese nachmals auffts reineste saubern.

10. Beym schneiden aber muß ich guten Rauch / nicht alleine in einem / sondern in zweyen Krügen oder Topffen haben / damit ich die Bienen durch hülffe eines Federwiesches

sches rein vom Honige abtreibe. Ich schneide nicht / die Bienen sind denn weg gewichen / vnd farnemlichen muß man wol zusehen / in den Stöcken / so die zwerch gebawet haben / daß man nicht den Weyfel zu tode schneide / oder aus dem Stocke mitnehme. Man mache erslich die Tafel vom Stocke an der seiten / da man Gewürchte vnd Honig heraus nimpt / los / beuge solche zu sich / wieviel es sich laden wil / so kan man ihnen mit räuchern beykommen / vnd sie abtreiben.

11. Wenn man denn eine genüge auß dem Stocke genommen / vnd die Wachßbender rein abgezogen hat / machet man stracks das Oberbeutenbret vor / vnd verkleibet ihn / damit andere Bienen keinen einfall thun / nachdem man auch das Rhos auß der Unterbeuten genommen / verkleibet man den Stock unten auch. Man sol ja keinen andern / zu verhüten einfalls der Raubbienen / im geringsten eröffnen / der erste sey denn wiederumb auffs beste verwahret.

12. In dem man aber die Beutenbretter für den Stock machet vnd verkleibet / muß man zuvor / an allen enden die Bienen mit Rauche abtreiben / auff daß man nicht Bienen erdrucke oder mit verkleibe. Vmb diese zeit / wenn die nutzung vnd Bienen sich mehren / sol kein Bienenherr eine Biene mit willen vmb drey Pfennige aus dem Stocke entzihen / haben die alten zu sagen pflegen.

Wo

Wo nun vnachtsam Gesinde ohne Rauch die Stöcke verfleibet/ vnd manchs mal (wie ich wol ehemals/westlich an andern orthen gezeidelt/ mit schmerzen gesehen) der alte Leim vntschwarz voller erdructen Bienen ist/ so kan ein jeder leichtlich ermessen/was ein solcher wechtiger abgang solchen Stöcken geschadet. Das ist also kurtzlich der bericht/wie man einen Stock ohne schaden zerbeyn oder schneiden sol.

Zum vberflus wil ich einen jeden nochmals trewlich ermahnen/haben/das er seinen Bienen nicht zu viel nehmen vnd sie berauben lasse/ denn kein grösser schade den Bienen zugefüget wird/ als durch vbermässig verschneiden. Zu viel kan man ihnen Honig nicht lassen/ aber leichtlich zu viel nehmen.

Wer seinen Bienen zu nahe greiffet im schneiden/der schneidet ihm selber/ in diesem fall/ all sein Glück ab/ Denn 1. So gehen viel Bienenschwärme davon/ wenn kalt wetter einfellet/ oder in der Baumblüte/ wie oft geschieht/ keine nützung zu finden/ganz ein.

2. Bleiben sie schon bey im leben/ so können sie doch vor Mächtigkeite (als Haarfhalter/ die in gros abnehmen kommen sind) den ganzen Sommer vber zu keiner rechten nützung kommen. Ja ich sage die warheit/ das mancher Stock solche plünderung in dreyen Jahren kaum recht verwindet.

3. Solche Stöcke werden auch leichtlich von Raub-

bienen vnd Wotten überwältiget. Frische Bienen müssen beydes Raubbienen vund Wotten wol ungebissen lassen.

Anno 1609. giengen meinem nachbarn sehr viel gute vnd alte Stöcke ein/ weil sie ihnen zu viel genommen. Ich habe mit meinen Augen gesehen/ daß die Bienen in etlichen Stöcken alle Brut außgebiessen/ vnd herunter in die Stöcke geworffen/ nur daß sie ihr leben möchten retten/ Ich sahe auch etliche Stöcke von hunger so vermattet/ daß sie nicht von der stelle fliegen konten.

Etlichen besprengete ich das gebewe mit dünnem Donige / erwärmete sie mit heißen Steinen/ damit sie die Kost konten zu sich nehmen/ etliche Stöcke habens noch diese stunde nicht recht vberwunden. Es schadet den Bienen nicht/ wenn man ihnen von Jahr zu Jahr vberflüssig Donig lesset/ Was man ihnen ein Jahr lesset/ das nimpt man ihnen das andere/ vnd ist das Donig in Stöcken / so da an einer gewissen stelle stehen/ so gewies als in Töpfen.

Es were zwar fein/ wenn es damit daher gienge/ wie der heidnische Poet Virgilius schreibet :

Quò magis exhausta fuerint, hòc acrius omnes

Incum-

*Incumbunt generis lapsi sarcire ruinas,
Complebuntque foros & floribus horrea texent.*

Aber in vnsern kalten Witternächtiſchen Ländern trifft es nicht zu/ daß die Bienen/ je mehr man ſie plündert/ deſto ſtärcker eintragen ſollen. In Welſchland/ zu Rom/ hat es andere Enfft vnd nuzunge/ als allhier. Doch laſſen wir vns billich in vnſerm Lande auch an Gottes ſegen benügen/ ſagen ihme Lob vnd Danck dafür. Hierbey ſol auch nicht in vergeſſenheit geſtellet werden / daß man den Bienen im ſchneiden ja die geſakte Brut nicht außſchneide / ſondern mit höchſten fleiß ſchonen ſolle.

Da man aber es nicht vmbgang haben kan / vnd muß wegen des ſchmütlichen oder ſchwarzen Gewürchts / Brut mit außſchneiden/ oder geſchicht ohne gefehr / So ſchneide man das ledige Rhos davon / vnd ſetze die Brut fein gefüge / wo es ſich ſchicket / wiederumb in den Stock / daraus es genommen / ſo wird ſie von Bienen außgehetet/zt. Ich weiſ wol/ daß vnbeſonnene Zeidler pflegen zu ſagen / Es ſchadet nichts / ſie ſetzen wol andere/zc. Das weiſ man wol / daß ſie andere ſehen / wenn aber dieſe pflücke ſeyn/ ſo helffen ſie auch Junge zeugen vnd arbeiten. Summa / waß ich newlich von alten Bienen geſagt/ wie man ſolcher zum fleißigſten im Zeideln ſchonen ſolle / ſolches ſol auch von der Brut/ als den Jungen verſtanden werden.

Weil

Weil auch ein alter gebrauch ist/das man das ledige Rhos / das man außgeschnitten / für die Stöcke pflege zu setzen / damit die Bienlein das jenige / was noch von Honige darinnen / davon nehmen mögen. Dieses vorhaben ist den Bienē dienlich / wo nicht andere inder nehe stehen. Da es aber nahe viel Bienen hat / so trage man das Gerwürchte nur fluckts ins gebewe / dann man gewehnet die frembden Bienen zum Stöcken / welch nachmals in kleimen zeiten dieselben anfallen vnd wol gar tilgen. Da aber ja jemand diß Werck vor nötig achtete / so lege oder setze er das Rhos eine gute ecke von seinen Stöcken / so ist die gefahr nicht so gros.

I V.

Ich habe etlich mal bey meinen Bienen viel Donig funden / auff ein ander Jahr habe ich ihnen geben müssen. Das ist nicht wunder / etliche Baren verkauffen ein Jahr viel Korn / das andere Jahr müssen sie kauffen. Was ist die Ursache ? Antwort : Es wechset ein Jahr nicht wie das andere / Also haben auch die Bienen ein Jahr nicht gedeyen / wie das andere.

2. Es kan auch wol der alte gute Weysel vmbkommen seyn.

3. Du kanst ihm auch wol im Zeideln zu nahe geschnitten haben.

4. Es kan auch wol ein ander vnfall mit zugeschlagen seyn / wie in folgenden Pünclein sol gesaget werden.

Es

V.

S stehen offters zweene Stöcke bey einander.) Warumb / die Stöcke so beyfammen stehen / einander am Honige / offtermals nicht gleich seyn / wie der Autor klaget / das hat Ursachen.

1. So ist ein Schwarm von natur häußlicher als der andere / vnd fürnemblichen / darnach er einen Weyfel hat. Etliche Bienen mehrten sich mit gewalt / solche tragen wenig Honig ein / etliche aber halten auff Honig vnd schwermen selten / drum können solch am Honige einander nicht glein seyn.

2. Wenn auch im Zeideln / einem mehr denn dem andern genommen wird / davon der eine in abnehmen getreth / so können sie einander nachmals nicht gleich seyn.

3. Welchem Stock die Raubbienen zusehen / solche können mit den andern zugleich nicht eintragen.

4. Bisweilen werden im Fröling die Bienen in einem Stock siech / vnterweilen der Weyfel krank / durch diese dinge werden die Stöcke auch mechtig am eintragen gehindert / ꝛ. Was der Autor mehr von wartung vnd verwahrung der Bienen meldet / davon sol im dritten Buche bericht gefallen.

VI.

Wie man den Bienen in Stöcken das
Gewürchte versehen solle.

G g

Weil

Weil man im Zeideln pflegt den Bienen
unterweilen das Gewürchte auff eine andere
monier / als sie gebawet zu versehen / so wil ich
auch etwas allhier davon melden / denn ich ja mit willen
nicht das aller geringste / das von den Bienen zu wissen /
obergehen wolte.

Es ist an dem / das die Stöcke / die da ober zwerch
gebawet haben / nicht so gut zu Zeideln / auch nicht so gut
am Rauff sind / als die jenigen / so die lenge angesetzt vnd
gebawet haben / derowegen esliche sich bemühen / solchen
Stöcken das gebewe zu verendern / das geschicht auff zwey-
erley weise.

1. Esliche schneiden den Stöcken / die da die zwerch
gebawet haben / Honig vnd Rhos rein aus / setzen nach-
mals / nach ihrem gefallen denselben Stock ober dem
Creuze / von solchem Honige widerumb ganz voll.

2. Esliche schneiden nur den halben theil heraus /
vnd setzen davon an die ledige stelle / auff die masse / wie sie
haben wollen / das die Bienen bawen sollen.

Die erste weise ist die beste vnd gewisseste / wenn die
eingesakten Kuchen wol befestiget werden. Die Bienen
werden leichtlich hierdureh irre gemacht / am eintragen
vnd schwermen denselben Sommer sehr gehindert. Ich
habe nicht grosse andacht zu diesem wercke.

Hätte ich nur viel guter Bienen / wenn sie schon ober
zwerch gebawet / ich wolte ihnen / mit Gottes hülffe wol
beykom-

bestommen. Manche Bienen / ehe sie ihnen ihre weise nehmen liessen / so setzen sie am Creuze an / nach ihrem gefallen / lassen den raum vber dem Creuze vngewaret / welches sie auch zu thun pflegen / wenn das obertheil vber einen hauffen sellet / vnterweilen ziehen sie wegen der zurstörung gar davon.

Das zehende Capitel des andern Buchs /
Wie man Honig ausstumen / vnd Wachs
machen solle.

Wenn man mit dem Zeideln fertig ist / so neme man fürstlich darauff vor / das Honig von dem Gewürchte zu schneiden / damit handtieret man aber also. Man nimpt einen Raumkrug oder Milchtopff / mit einem zapffen / (gros oder klein / darnach man viel oder wenig Honig hat) in den thut man erstlichen die besten vnd reinsten homigstücke / Die stücke aber / in welchen Haselzapffen / Bienenmeel / oder alt Honig zu befinden / menge ich vnter dieses reine nicht / sondern behalte sie allein / in einem geschirr / bis auff die letzte.

Wenn der Topff voll / so verwahret man den Zapfen fleissig / sthet auch wol zu / das man solchen im vmbbrühren nicht los stosse / setet solchen Topff in einen Kessel / darinnen heiß Wasser / vñ darunter ziemmessig sewer ist. Wenn nun der Topff eine zeitlang in dem heißen vnd siedenden

Wasser gestanden/ vnd solches ich esliche mal wol vmbge-
 rühret habe/ so zufließt das Honig das es gar dünne wird/
 Außdenn hebet man den Raumkrug oder Topff aus dem
 Wasser/ zeucht den Zapffen daran aus/ leßt das Honig
 durch einen Durchschlag oder Lüchlein (die man zuvor
 mit heissen Wasser warm gemacht) in ein rein gefesse lauf-
 fen/ weil es kan vnd mag/ Kömpt vnterweilen etwas für
 das Loch/ so reinet man von aussen mit dem Zapffen/ oder
 inwendig mit einer Kellen. Wenn das Honig nicht mehr
 folgen wil/ so setet man es wiederumb in den Kessel/ vnd
 zerreibet es von neuem.

Wenn denn das beste heraus/ so legt man zu den vbrigi-
 gen das geringe auch in Topff/ vnd gehet mit demselben
 umb/ wie seho gemeldet worden/ leßet das Honig auch her-
 aus/ doch in sonderbar geschirr/ (das gute thut man allei-
 ne/ das affter Honig auch) weil was folgen kan vnd wil.
 Enlichen/ wenn nichts mehr zum Zapffenloche wil her-
 auß gehen/ so werme ichs von neuen wiederumb im Kes-
 sel/ schütte darnach solches/ (auff zwey oder drey mal/ dem-
 nach desselben viel ist/) in einen ziemlichen Sack/ den ich
 mir darzu habe machen lassen/ vnd fluckts damit in die
 Presse/ so bleibt mir nicht viel darinnen. Beydes den
 Sack aber vnd die Presse lasse ich zuvorn durch heis Was-
 ser warm machen/ so gehet es desto besser durch. Dieses
 Honig thue ich auch in ein geschirr alleine/ Die faeces aber
 oder was im Sacke bleibet/ laß ich durch rein gesotten
 Brunnen-

Brunnenwasser wol waschen / vnd solch Honigwasser zum Weib/ davon ich baldt bericht thun wil/ behalten.

Das außgesäumte Honig thut man in reine geschirr/ ein jedes sonderlich / setzt es in ein kühles doch auch lufftig gemacht / vnd behelt es zur nutzung/ wie lang man wil.

Etliche sehen das außgesäumte Honig an die Sonne/ das ist aber nicht gut/ denn das Honig versäuret an der Sonnen/ vnd sterben nachmals die Bienen/ so wol als von Sonnenhonige/ davon. Das ist die beste weise Honig außzusäumen vnd zu verwahren.

Anderer legen das Honig auch obberührter massen in Töpffe / vnd setzen es in heisse Backöfen / zwiengen es nachmals auff vorige weise durch eine Presse/ Oder in mangel derselben/ giessen sie es gleichwol aus in Honigsack / legen solchen auff ein glat bret / anderthalber Ellen lang/ vñ drücken es darauff aus/ mit einem Mangelholze. Etliche zwiengen den Honigsack mit zweyen Stecken nach höchstem vermögen.

Solche weise aber/ nemlich/ das man das Honig im Backofen wermet / ist nicht gut/ denn das Honig verlust von der hiese die farbe/ den schmack vnd Krafft/ das Wachs mengt sich auch hauffen weiß mit vnter/ welches man sich nicht besürchten darff/ wann mans im Wasser heis machet.

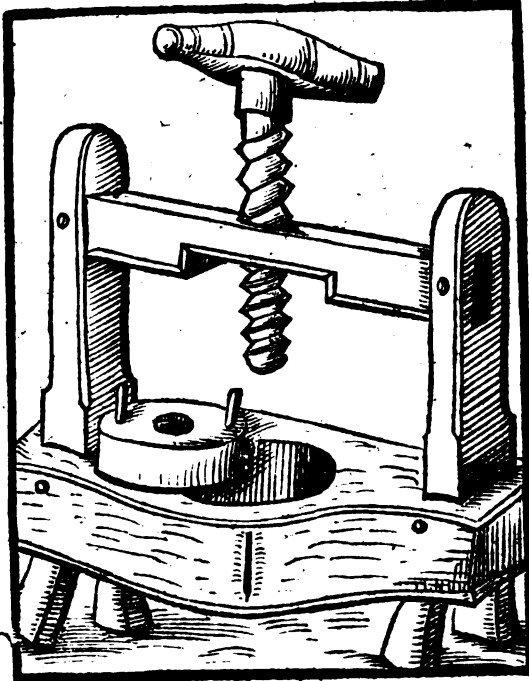
Wann außgesäumet Honig ein par Tage in Töpfen gestanden / wirfft es alles vnreines vnd abriges von

Wachse vber sich / das kan man zum offerthonige thun /
 oder die Bienen mit speisen : Es schadet auch dem Honi-
 ge nicht / wenn es schon darauff bleibet. Wie man das
 außgesäumte Honig verwahren sol / lehret der Autor cap.
 17. Ist das fünffte vnten im dritten Buche.

Wie man Wachs aus dem Gewürchte
 machet.

Nimpt das Gewürchte oder Rhos /
 zubricht es in stücke / thut es in einen Kessel oder
 Topff / (nach dem man viel oder wenig hat) geusst
 Wasser darauff / macht ein ziemmessig sewer darunter /
 vnd leßt es wol sieden / rühret es wol vntereinander / Dar-
 nach nimpt man den Honigsack zur hand / geust auff ein-
 mal einen Schöpfftopff voller drein / presset oder drucket
 solchs aus / in ein geschirr / darinnen kalt Wasser ist / wie
 jeko von Honige meldung geschehen. Wer keine Presse
 darzu hat / der mag alle manneskrafft anstrecken / es bleibt
 dennoch wol Wachs im Ballen.

Wenn man der gestalt das Wachs in kalt Wasser
 gebracht / davon es eine schöne farbe bekömpt / nimpt
 mans heraus / thut es in ein rein geschirr / zuschmelzt es
 gemachsam / vnd wenn es wiederumb lauter / geusst man
 es durch einen Durchschlag oder Tuch / in ein ander gefese /
 darinn vnten ein wenig warm Wasser ist / weil es im kal-
 ten Wasser rumpig vnd runzlich wird / So balde aber
 dickes



dickes wird mit kornen/höret man auff / vnd geusst das vnreine in ein gefesselein alleine. Das erste wird außbündig schön / wenn es gestehet : Das andere braucht man zu wächsen / baumsalbe/rt.

Das eilffte Capitel/Vom gebrauch
des Honigs.

Honig

Honig ist ein edler safft / vnd fast einem ziemlichen Syriack gleich / ist sehr nützlich zu auffenthaltung des menschlichen lebens / dienet in die Apotheken zur Arzney / Item in Küche vñ in Keller.

Zur arzney ist Honig sehr dienstlich beydes innerlich vnd eusserlich gebrauchet. Athenzus schreibet von einem Volck / das er Cynrios (qui Corficam incolunt) nennet / das deshalben lange leben sol / weil sie täglich viel Honig gebrauchen / das bey ihnen oberflüssig seyn sol.

Als Democritus der mal eins gefragt wurde / wie ein Mensch es machen müste / damit er sehr alt möchte werden ? Hat er geantwortet / Das geschehe / so er den Leib außwendig mit Oele / inwendig aber mit Honige täglich versorge. In der Insel Malta findet man das beste Honig / so in der ganken Welt ist / darumb sie auch Melite, das ist honigsüße Insel heisset / die Einwohner werden gemeiniglich 70. vnd 80. Jahr alt / Bunting im Reisebuch fol. 118. Item 120.

Frñe nüchtern / ein stücklein Honig gessen / einen trunck Brunnenwasser darauff gethan / giebet eine gelinde purgation. Den kleinen Kindern / wenn sie zur Welt kommen sind / giebet man auch Honig / so viel an einem finger kleben bleibt / (mehr darff es nicht seyn) damit sie fein sanfft purgirt werden. Wasser von Honige gebrandt / Beulen / Wähler vnd kahle Köpfe offit damit genecket / macht das Haar wachsen. D. Melch. Selirius lib. 2. cap. 120. vom selbbar.

Für

Für Honig aber sollen sich hüten / die so newlich zur Abergelassen / Item / Weibsbilder die ihre mensches haben oder Sechswöchnerin sind / denn es treibet das Blut gewaltig fort. Die Apotheker pflegen auch viel vnd mancherley confecten, conserven vnd Ladwergen von Honige zu machen. Wie man Honig in Ruchen zur Speise brauchen sol / wissen sich Köche vnd Köchin / ohne meine Erinnerung zu bescheiden.

In Källern findet man auch gut süß Honigwasser oder Meth / welcher in warheit nichts anders / denn ein zugerichter köstlicher Wein ist / Plin. lib. 14. cap. 17. welcher zum theil aus Littawen / zum theil aber in diesen Landen gemacht wird. Solcher tranck ist nicht alleine alten vnd kalten Leuthen sehr gesund / sondern am schmacke so gut / daß er die besten Wein vbersticht / vnd einem ziemlichen Malvasier gleich gehet. Was von diesem Tranck die alten verstendigen Römer gehalten / erscheinet aus Pollionis Romuli antwort / die er seinem Gaste dem Augusto gabe / Denn da er von demselben gefragt wurde / was er doch gebraucht hette / daß er vber hundert Jahr alt worden were ? Hat er gesagt ; Intus mulso, foris oleo. Meth habe ich täglich zu meinem Trancke gebraucht / von aussen aber mich mit öle gesalbet / Plin. lib. 22. cap. 24.

Meth macht man also :

Mannimpt Donig (nach dem man viel oder wenig Meth machen wil) einen Topf voll / vnd

h

als

als denn sechs solcher Löffle voller rein Brunnenwasser / die Alten haben Regenwasser darvor genommen / thuts mit einander in einen Kessel / scudet es bey glichem feuer / bis vber den dritten theil ein. Vber dieses mus man ein par hände voller Hopffen in ein rein Lächlein / sampt einem reinen Kieselstein / der das Püschlein zu bodem zeucht / vernehet haben / Vnd solchen / so balde der Wech anfehlet zu sieden im Kessel / auch nicht the / bis auff die letzte heraus thuen.

Vnter dem sieden aber mus allezeit eine Person darbey stehen / vnd den Schaum mit einer löcherichten Kollen abheben / weil ein bißlein davon zuspüren.

Wann dann kein Schaum mehr vorhanden / nimpt man ein ander Säcklein / darein klein zerschnitten Canöl / Muscaten / Nüß vnd Blumen / Ingber / Nagelein / Paradistörner / Galgane / Pfeffer / ganser Saffran / zc. vernehet seyn / legt solches auch in den Kessel / lisset es eine gute Viertel von einer stunden mit wallen.

Nach diesem schlegt man den Wech aus / wenn er erkaltet / füllet man denselben auff ein Weinsäcklein / thut das Wärsäcklein hienein / legt das festlein an einen kühlen ort in einen Keller oder gewelbe / Wenn er nachmals in drey oder vier Wochen / gürret vnd auffstößet / so ist er reiff vnd zeitig. Doch je lenger er in einem Jahre lieget / je besser er wird.

Vor

Vor wenig Tagen ist ein vertriebener Pfarrer aus Dennemard zu mir kommen / vnd mich vber dem Methsieden erwieschet / Der sagte mir / dasz der Meth müste Jahr vnd Tag liegen / ehe denn er seine rechte Krafft erreichete.

1. Müsteer zwar den vnflat von sich stossen vnd werffen. 2. Müste man ihn auff's feste zuspünden / vnd vber ein Jahr liegen lassen. 3. Wenn denn das andere Jahr der Dolder blüete / so solte man vnterweilen / ein Ohr an das faß halten / Wenn man denn hörete / dasz der Meth praufete / vnd in solchem summete vnd brummete / wie ein Bieschwarm / so möchte man ihn in vier Wochen darnach auffmachen / so würde er sehr köstlich vnd dicke seyn / auch das gantze Haus mit seinem lieblichen geruche erfüllen. Vnd wo einer früe ein halbnösel mit Brodte ansesse vnd zu sich nehme / könte er einen gantzen Tag / ohne alle müdig vnd mattigkeit darbey wandern / Dasz aber vnser Meth nicht dem Littawischen gleich / da wir doch besser Donig / das die in Littawen / were die Ursache alleine / dasz wir Deutschen vnsern Meth nicht lange genugsam liegen vnd zeitig werden lassen / welches alles glaubwirdig.

H h ij

Wer

Wer aber seinen Meth so lange wil liegen lassen/ der darff das Würcksäcklein nicht darinnen legen/ der Meth beschlecht sonsten davon/ Wenn er das Faß zuspänden wil/ nehme er das Säcklein mit der Würke heraus/ presse es wol/ vnd fülle mit der ausgepressten abgang das Faß/ spünde es darauff zu. Mit der ausgepressten Würke pflege ich zu räuchern/ wil mir einer folgen/es wird ihn nicht gerewen. Wieviel einer Würke darzu nehmen sol/ kan man so eigentlich nicht ernennen/ macht man viel Meth/ so nimpt man der Würke auch viel/zc.

Dieser Tranck ist besser als der herrlichste Wein/dienet zum viertägigen Fieber/für sichtsagen des gehirns/für die fallende suchte/ Item den schlag/treibt auch den harm/stein/zertreibet den zähen Röder zc. vnd den jenigen/welchen der Wein zu trincken verboten ist/sehr bequem.

Gemeinen Meth richtet man also zu.

Mannimpt zu jeder Kandel Donig (gemeinlich brauchet man das letzte oder asterhonig hierzu) acht Kandel wasser/ thut auch eine gaispel Hopfen vermehet darzu/scheumet vñ seudet es so lange/bis es nicht mehr scheumet/vnd den dritten theil eingesoten hat. Als denn schlecht man den Meth aus dem Kessel/(sonsten bekömpft er einen Kupfer schmack) fället es auff/vnd lesset ihn gähren. Dieser ist auch gesund vnd gut/aber dem ersten bey weiten nicht gleich.

Wenn

Wenn man das gefese / darin man den Meth nach dem sode aufschlegt / vñ das seflein darein man denselben auffüllet / mit Ziegen oder anderer Milch / darinnen das weiße von ein par Eyern zutrieben / erslichen ausschwencket / so läutert er sich balde. Weimeth (*oivαμελι*) machet man aus Most / er darff aber nicht so lange / als Hydormel, oder Wassermeth sieden / er reiniget sich wol selber. Der vnterscheid zwieschen Meth / Claret vnd Hippocras ist dieser / das man Meth aus Honig / Claret aber vnd Hippocras, aus Zucker zurichtet. Man machet auch Meth von guten Kräutern / Alandmeth ist nicht zu verachten / weil er der Brust vnd dero beschwerung sehr dienstlichen.

Vom gebrauch des Wachses.

DAs man günstiger lieber Leser / ans Wachs so scheinliche / ansehendliche Creaturen vnd Körper possiren vnd bilden könne / die da ein ansehen haben / als lebten sie / Wissen solche Künstler / die da mit vmbgehen / vnd sich mit denselben im Lande herum fähren / vñ grosse Summen geldes davon bringen / am besten / Mein intent aber ist nicht von solchen allhier zu schreiben / gehöret auch nicht zur haushaltung.

Das man auch durch zuthuung anderer specien, aus Wachse könne köstliche Salben / jedermenniglichen / bevoraus den armen sehr dienstlich / präpariren vnd bereiten /

then / ist auch kundt vnd offenbar. Doch wie man aus dem Wachse Kerzen vnd Liechter machen sol / wil ich kürzlich melden.

1. Wie man Lichte machen sol.

MAn mus die Lichte von grobem garm / welches nicht sehr im Spinnen gedrehet / auch wol gesoten vnd geklopfft ist / machen / vnd solche Lichte fast gar nichts drehen / sonst wenn sie zu sehr gedrehet worden / brennen die Liechter vnd Kerzen nicht helle; Damit aber gleichwol die Lichte bey einander bleiben / setzet man ein Geschirr mit Wachse / auff ein glindes Koffewer / nimpt zu jedem Lichte mit einem leylein auß dem geschirr / wieviel nötig / vnd bestreichet die Lichte damit / so werden sie wie sie seyn sollen.

2. Wie man das Wachs zubereiten solle.

Bestlichen / neme ich das Wachs / spalte es mit einem Meißel in etliche stücke / lege es auff rein Papper / in eine Mulde / setze sie auff den warmen Ofen / so werden sie gemachsam weich / lassen sich schneiden / wie ein alt schmeer.

Zum andern / wenn die stücke nun gelinde worden / so nehme ich eins nach dem andern / vnd schneide solche / gleichsam zu dünne hobel- oder zunderspänlein : Das gar schöne auff einen / das vnsaubere auch auff einen hauffen / lege nachmals jedes insonderheit in eine Mulde auff
rein

rein Papper / seke es auff den heissen Ofen / so wird es balde weich.

Man macht auch das Wachs wol im heissen Wasser weich / man muß aber das Wasser rein wiederumb heraus arbeiten / vnd vber einem Kolfewer abetrockenen / vnd alsdann / wie sol gemeldet werden / Kerzen vnd Liechte darauß wirken.

3. Wie man die Liechte formiret.

Nachdem nun das Wachs wol weich worden ist / nehme ich ein stücke / so viel ich zu einem Liechte brauchen wil / auß einer Mutter / durchschnecke vnd arbeite solches an der werme / für oder auff dem Ofen / mit den händen / daß kein Knötlein darinnen bleibet. Formiere denn solche stücke einer sehr guten zwerch hand lang / vnd ein par finger breit / wie denn auch eines fingers dicke / trage es von der werme auff einen reinen Tisch / lege ein Loch der lenge nach mitten darein / treibe das weiche Wachs mit den Ballen an den händen / (welche ganz rein seyn müssen /) zu beyden enden auß / vnd formire ein Liecht oder Kerzen nach meinem gefallen / daraus. Man muß aber anfenglichen Wachs genugsam zu einem Liechte nehmen / denn / wenn das Wachs zum Liechte nicht reichet / vnd man stücklein darzu thun wil / geht es nicht wol an : Vber dieses / So muß man auch fleißig achtung darauff geben / damit das Loch allezeit in der mitten bleibe.

Zum

Zum Andern.

Sliche haben formen von bleche darzu / die man auff etliche theil zu nehmen kan / solche schmiren sie mit einem Schwämlein / darinnen Baumöl / oder auch kaum ein speckschwärtlein / allenthalben / setzen sie wiederumb zusammen / ziehen ein Loch durch die formen / stecken oben einen nagel vor / vnten halten sie solche von aussen / gissen von oben mit einem Krüglein / das ein schneuslein hat / zurlassen heis Wachs darein / bis sie voll ist / wenn denn das Licht erkaltet / nemen sie es heraus / vnd gissen ein anders darein.

Zum Dritten.

Wachsstöcklein machet man die Tochter so lang man sie haben wil / drückt solche mit einem gäbelein in ein geschir / darinnen zerlassen Wachs ist / vnd zeucht es gemachsam hiendurch / wenn mans verrichtet / wendet man den mangel / so einer verhanden / mit den händen / zeucht es denn zum andern / auch wol zum dritten mal durch / bis es dicke vnd starck genugsam wird / das letzte mal welget man es beporaus rein auff dem Tisch / oder zwieschen den händen abe / bis das es eine rechte gestalt gewinnet / darauff man das gezogene Wachs zusammen leget / so wol man kan vnd mag.

Zum

Zum Vierden.

DAn hat auch gantz Lichtformen/ die man nicht zu nehmen kan/ sind von Kupffer oder Blech gemacht. In solche verſüget man gedachter maſſen das Locht/ geuſſet auff die vorige monir/ zerlaſſen Wachs darein/ Wenn ſolches geſchehen/ ſößet man die Form in kalt Waſſer biß an den halß/ auff daß das Wachs erkalte vnd hart werde. Wenn das geſchehen/ ſo tauchet man die Form mit dem Lichte/ gleicher geſtalt in heiß Waſſer/ davon wird das Lichte am rande der formen wiederumb weich/ vnd leſſet ſich geringlich heraus ziehen. Dieſes halte ich vor die beſte weiße Wachslichter zu machen/ doch gebet es mit zerlaſſenem ämſlid auch an.

Ende des andern Buchs.



Das dritte Buch / Von wärung der Bienen.



Wenn

Wenn Gott einem Hauß-
 wirthe rechtmessiger weise eine Bie-
 nenzucht / von alten vnd jungen
 Stöcken bescheret hat / alsz denn ist auffsehens
 von nöthen / damit man nicht durch verwarlo-
 sung darumb kommen möge. *Non minor est vir-
 tus, quam querere parta tueri*, sagt der Poet.

Was ist dessen ein Haußherr gebessert / wenn
 er im Sommer noch so viel Bienen oberkömpt /
 vnd sterben ihm nachmals solche im Winter alle
 dahin ? Viel sind daher in diese meinung ge-
 rahnten / man könne den abgang der Bienen nicht
 stören vnd wehren : Aber dem ist nicht also /
 man pflege der Bienen nur recht / sie leben wol
 mit mir vmb die wette. Derowegen sol nu der
 günstige Leser allhier / von der Bienepflege in
 diesem Buche auch gründlichen durch Gottes
 Gnade vnterwiesen werden. Das jenige /
 was Nicol Jacob obergangen / wil ich
 trewlich erinnern.

Das erste Capitel / Vom fegen der Bienen.

[Ist das 11. Cap. in des Autoris 11tel.]

Furder fasten/wenn es kômpt ohne gefehr
im Wernnen/ vnd es warm wird/ daß die Bienen
fliegen/ so schneide das Gewürchte vnd das Ho-
nig so vbrig ist/ nach gelegenheit der Beuten weg/ vnd
mache die Beuten ganz reine/sonst werden bald geschmeis
vnd maden vnten in den Stöcken/ die lauffen in das Ge-
würchte/so denn die Bienen nicht stark sind/versterben sie
balde/Deßgleichen auch/wenn man ihn zu lang Gewürchte
leß/ daß sie es nicht beliegen können/ darauff sol man mit
fleis achtung haben/ kan nicht wol so geschrieben werden/
sondern nach gelegenheit der Beuten vnd Bienen/muß es
verschnitten werden.

So man die liegende Bienstöcke schneidet in der feg-
zeit/ sol alles Gewürchte vnten/ so lang der Stock ist/
zweene finger breit weggeschnitten werden/ auff das die
todten Bienen sampt dem abgange/ so die Bienen den
Winter haben weggebissen/ganz rein auff dem boden/mit
der Wraze heraus könne gefeget werden/als tieff der Bien-
stock ist. Wo es nicht geschicht/ so werden Würme vnd
Maden in dem abgange/ erreichen das Gewürchte/ vnd
vermögen sie die Bienen nicht heraus zu bringen/darumb
so mehrn sich die Maden/vnd sind die Bienen verdorben.
Das ist bey meinen Nachbarn eine gemeine Klage/spre-
chende :

chende: Die liegenden Bienen wollen mir nicht gebeyen/
sondern sterben vnd verderben/versch ist jetzt gemeldet.

So die Bienen schwarz vnd alt Gewürchte die Beuten voll haben / so schneiden etliche in den liegenden Stöcken/das Gewürchte sampt dem Honige aus dem Haupte/im Mayen / Folgens machen sie ganz new Gewürchte / ist eigentlich eine gute meinung/aber in den stehenden lasse ichs bleiben/wiewol es etliche auch also machen.

D Roben ist gemeldet worden / dasz man einen jeden Stock/che man ihn schneide/ zu erst seggen vnd reinigen mußte/drumb machen wir auch billich vom seggen zu diesem Buche den anfang / welches die erste wartung der Bienen im Fröling.

Bienenfegen/ heisset althier die Bienenstöcke seggen vnd reinigen/daran denn nicht wenig gelegen ist. Sonsten wie Nicol Jacob althier meldet / begeben sich die Wotten oder Maden / so vnien in Stöcken wachsen / hinauff in das Gewürchte/ vnd verderben solche. Dasz er aber zugleich daran hengt/solcher vnraht begeben sich auch mit den Stöcken/so viel Rhos behalten/ Ist solches eigentlich von den gar schwachen zu verstehen. Wenn ein Stock in zwey Jahren ganz vernewert wird / wie vnlangst gelehret worden / so hat es leichtlich mit dem Gewürchte in diesem fall nicht noth / Es were denn/ dasz einer solch Rhos in Stöcken liesse / dasz die Bienen nicht brauchen könten/ mit solchen pflegt es also daher zu gehen.

Z i iij

Wenn

I.

Wenn vnd wie oft man die Bienenstöcke
im Jahre fegen solle.

1.

Das erste fegen geschicht in der zeitdelung /
vnd solche muß auffß fleißigste / nicht alleine
durch außkehrung der Stöcke / sondern auch
durch abziehung der Wachßbender / vnd alten Gewürch-
tes / vollzogen werden.

2. Wenn nun die Bienen / vom Zeiteln anzurech-
nen / vierzehn Tage geflogen / oder nach dem man den
Bienen einen einschlag zur sterckung gegeben / wie balde
sol gemeldet werden / vnd eingetragen haben / so eröffnet
man an allen Stöcken die vntere Deute widerumb / vnd
lehret den Stock vnten wiederumb auffß aller sauberste
aus / vnd das darumb / weil die Bienen im anfang des
Frühlings gar spröde Materien zu ihrem gewerbe bringen /
so sellet das meiste davon in den Stock herunter / darinnen
wachsen abßbalde Wotten / hauffen weise / drumß von
nöthen / daß man solche böse Gasse aus den Stöcken rei-
me. Vber dieses / so befördert man die Bienen trefflich /
wenn man / wie gemeldet / der gesalt / das gemülbe aus
den Stöcken lehret / denn wo sie es oben zum flader auß-
tragen müssen / verseumen sie viel am eintragen.

3. Innerhalbten zehen Tagen / macht man sie wie-
derumb vnten auff / vnd reiniget die Stöckß von newem.

Das

Das mag man so lange treiben/ bis die Bienen mit ihrem gebewe die unterbeuten erreichen/ als denn leffet man abe/ damit man in eröffnung des Stockes nicht das Gewürchte zureisse. Doch/wenn es zwey oder drey mal nach der zeitlung geschicht/ ist es genugsam. Das räuchern/ so darbey geschicht/ ist den Bienen nicht schädlich/ sondern machet sie hurtig.

4. Wenn man die Stöcke / wegen berührter vrsachen nicht mehr vnten öffnen vnd reinigen kan / machet man das löchlein vnten am Beutenbrette auff/ Davon im ersten Buche cap. 4. S. 3. ist meldung geschehen/ so tragen die Bienen mit geringer mühe / den abgang heraus. Achtung mus man aber darauß geben/ daß durch solche eröffnung nicht frembde Bienen in Stock gerathen.

5. Die letzte fegung wird vmb Michaelis verrichtet / da machet man die Stöcke wiederumb auff/ den jenen / so vollgebawet haben / verschneidet man das Rhos einer spannen lang / seget den Stock vnten am boden auff das reineste. Von dieser zeit an / öffnet man alte bestandene Stöcke nicht / bis wiederumb auff den Frühling.

Summa / so ofte als man die Stöcke öffnet / sol man solche zu gleich mit reinigen vnd segen / So ofte aber als dieses geschicht / gebe man gut achtung darauß / das nicht frembde Bienen in die eröffnete Stöcke einfall thun. Man rege sich vnd verkleibe denn die Stöcke wiederumb auffß beste.

Wie

Wie nötig das fegen bey liegenden Stöcken sey / erinnert der Autor nach der länge / ist deswegen vnmöglich mehr davon zu schreiben. Was ich von Lagerstöcken hatte / habe ich droben angezeigt.

I I.

Wie man die Stöcke vom alten Gewürchte fegen solle.

Die Bienen schwarz vñ alt gewürchte) Ich habe droben lib. 2. gedacht / daß esliche das Gewürchte vber dem Creuze im Stöcke viel Jar sehen lassen / also daß auch das Rhos schwarz werde / vnd das Honig des meisten theils verderbe / vnd dadurch leichtlich verwüstung vnd vntergang der Stöcke zu entstehen pflege. Das heisset der Autor allhier im Mayen / nemlich / wenn die Bienen volle nuzung haben / ausschneiden / wie es denn nichts in Stöcken / als gefahr vnd schaden verursacht. Doch sind esliche vngelegenheiten darbey / 1. Wo man nicht das Gewürchte von öbern Beutenbret gemachsam abschneidet / so zureisset man das neue Gewürchte heßlich / vnd thut grossen schaden. 2. Werden solche Bienen dasselbige Jahr gewes am schwärmen verhindert. 3. Wenn das obere Honiguest rein aufgereumet wird / pflegen es die Bienen ganz ledig / vnd zwar esliche Jahr / zu lassen / das Honig in die vntere Beuten / vnd das ledige Rhos in die ober zu setzen / das ein verkehrtes werck ist. Ich habe aber ein ander mittel droben gezeigt / wie

wie in diesen fall den Bienen zu rathen / Nemlich / so man den Bienen in einem Jahre die helffte von Honige vnd Wefel / auff s andere Jahr das vbrige theil nimpt / so wird in zweyen Jahren / Wefel vnd Honig in einem Stocke gang geendert vnd erneuert / vnd darff man sich keiner befährten vngelagenheit befürchten. Do aber ein Stock so vbel wero versorget worden / vnd man maffe befürchten / die Wölten wärden in dem schwarzen Wefel vnd Honige vberhand bekommen / der folge des Autoris gutem rath. Schneide das schwarze Rhos herans / wo es auch im Stocke ist / wenn die Bienen widrum breues gemacht. Im zeiteln aber / muß mans einstellen / damit sie auch Gewürche vnd nahrung behalten / sonst kommen sie vmb Leben.

Das ander Capitel / Von wartung der alten Bienen / beydes den Sommer vnd Winter vber.

Wernd wann die Bienen sollen gereinigt vnd geseget werden / ist in vorhergehendem Capitel gemeldet worden / Welches stücke denn auch zur wartung der Bienen gehörig / vnd allhier nicht in vergessenheit gestellet werden muß.

I.

Ne man aber die Bienen zu zeiteln vnd segen pfleget / als bald sie im Frilling beginnen aufzuszliegen / vermache

R f

mach

mache ich allen meinen Bienstöcken die fladerlöcher / den
 halben theil / mit einem hölzlein / den schwachen lasse ich
 kaum den dritten theil an fladerlöchern offen / welches thum
 mir oftmals nus vnd fromen geschaffet. : Dann / wenn
 manches mal andere / in der Nachbarschafft / geflaget / das
 Raubbienen ihren Stöcken nicht alleine das Honig ge-
 nommen / sondern auch enliche Stöcke ganz getödtet / zc.
 Bin ich solches Schadens / Gott lob / bis auff gegenwertige
 stunde gesichert gewesen.

Die probe von diesem stücklein kan ein fleißiger Die-
 nenwater also nehmen : Er lasse vor seinen Stöcken das
 Erdreich vmbgraben / vnd klein wie ein Bethe egen / gebe
 nachmals / wenn warmer Sonnenschein ist / achtung
 darauff / so wird er sehen / das Raubbienen bey zehen / zwan-
 zigen / zc. auff dem blossen Acker herumb kriechen / welchen
 seine Bienen im einfall die fliegel verbissen vnd gelähmet
 haben / dieweil sie durch den engen eingang in Stock sich
 nicht haben dringen können. Es hat eben die gelegen-
 heit mit dem Bienenstreit / wie mit andern Kriegen. Von
 einem kleinen Psörlein an einer Stadt / kan eine ziemliche
 Wache dem Feind wol widerstand thun / Aber / wann das
 ganze Stadt Thor geöffnet / vermag die ganze macht in
 der Stadt / den Feind nicht abzutreiben / oder geschicht
 zum wenigsten mit grossem schaden.

Wenn man nun die Bienenstöcke der gestalt wider
 den einfall anderer Bienen befestiget / eröffnet man die
 fluglöcher

Auglöcher nicht ehe/ man spüret dann / daß sie stark vnd mächtig genugsam den Feinden widerstand zu thun/ welches vor dem Rayen nicht zu geschehen pflaget. So bald man aber vermercket/ daß die Raubbienen ablassen/ vñ die Bienen wegen der enge des fladers am fluge gehindert werden/ schneidet man ein stücklein vom holze / damit das fladerloch verwahret/ vnd gemachsam erweitert wird/ vnd treibet solches so lange/ bis entlich solches ganz geöffnet wird. Das ist zwar eine geringe Kunst / wird aber grosser schaden vnter den Bienen dardurch verhütet/ Daraus kan man auch ein jeder verstehen/ wie nothwendig es sey / daß er seine Bienenstöcke an Deutenbretern wol/ wider den einfall anderer Bienen verkleibe/ vnd verwahre/ wie ich zu vorn auch gethan.

II

Wenn ich meine Bienen gezeidelt habe / so gebe ich ihnen ein Resenapff voller Honig/ mit Malvasier oder Brantewein zugericht/ darcin ich das edele Bienepulver gemischet/ &c. Dadurch die Bienen nicht alleine frech vnd böse gemacht / Sondern auch vor bösen Nebeln / giefftigen Lawen / vnd allen schädlichen Seuchen gewehret werden.

III

Wes sol ein Bienenherr täglich ein wachend Auge auff seiner Bienen flug haben / fliegen die Bienen stark/

R f ij

stark/

stark / so darff er sich nichts von ihnen befahren / werden sie aber schwach im fluge / fallen von aussen vnten (in warmen Wetter / wenn die Luft kalt gehet / so sind die Bienen von der kälte erstarrt / vnd hat nichts auff sich) an die Stöcke / kriechen langsam hiernauff / bringen keine Nohlein / so ist es nicht recht vmb sie beschaffen / als denn mus man den mangel bey zeiten wenden. Krancke vnd krafftlose Bienen / können ihren Herrn so wenig nutz schaffen / als francke Diener. Zu Mistage / wenn ich malzeit gehalten / pflege ich meinen mit verwunderung zu sehen / wie sie sich nehren. Der gestalt werde ich leichtlich innen / wenn ihnen der geringste vnfall zustehet.

Wer aber seine Bienen weit vom Wohnhause stehen hat / der darff eben nicht alle Tage darzu gehen / wenn es in acht oder vierzehn Tagen ein mal mit fleis geschicht / so ist es genungsam. Summa / wie ein fleissiges auffsehen eines Hauswirths allen dingen in der Haushaltung nutz schafft / also ist solcher fleis den Bienen sehr nützlich.

I V.

Sie Bienen sollen auch den Gosier vber nicht lichterlich eröffnen / vnd ihr gebewe ihnen zurissen werden / Färnemlich aber sol krainer ohne hochdringende noth die Oberbeute am Stocke auffmachen lassen. Wie oft aber vnd welcher gestalt man die Bienenstöcke reinigen vnd setzen solle / ist im nechsten Capitel deutlich meldung geschehen / welches alles hierbey wol in acht zu nehmen. Man sol sich

sich auch fleißig hüten / daß man nicht die Stöcke / wenn grosse hize vnd das gebew in Sackel mach / groß bewege oder davon klopfte / es scheußt sonst das Wessel abe.

V.

Dennach auch die menge der Threnen offtermals den Bienen nit alleine das Hönig außschren / sondern sie ganz vnd gar tödten / muß ein Biennenman in diesem fall seinen Bienen hülffe thun. Also daß er nach der schwarmzeit / daß letzte gehochte Threnen aus den Stöcken heraus schneide / vnd in tödtung der andern / den Bienen treulich beystehe / Wie solches droben cap. 1. §. 7. lib. 2. ist ausführlich gelehret worden.

VI.

Wenn man die Stöcke im Herbst vmb Michaelis gesetzt / als denn verkleibet man die Deutenbret auff fleißigste / leset die Stöcke auch / wo möglichen / den ganzen Winter ober an ihrer stellen stehen. Wann im Winter die Sonne an die Stöcke scheinen kan / so erwärmen sie sich wol / Sie erfrieren ehe in Gebewen / wenn sie stets im schatten / als vnter freyem Himmel stehen / ob sie schon kaum die Sonne in eslichen Tagen ein mal anblicket. Treget man aber die Bienenstöcke im Winter in ein Gebewe / oder setet sie in schatten / das schadet den Bienen gewaltiglich. Die heilste von Birnen findet man vnten in den Stöcken todte liegen / Vnd was von Bienen heraus kömpt / ist alles des Lebens verlustig / Ich hab allhier auch

lehrgelt geben müssen. Derwegen/sage ich noch ein mal/
die Bienen gedeyen an ihren stellen am besten.

VII.

Zliche pflegen ihre Bienenstöcke gegen den Winter
umb vnd umb/ vnten vnd oben mit strohe zu verbind-
den/ Vermeynende/ solche verwahrung solle den Bienen
wider die kälte sehr nützlich seyn. Solch beginnen aber
ist den Bienen gar nicht nutzlich / sondern viel mehr
schädlich. Vnd das darumb : Denn 1. So ersticken
Bienen/die ihre Stöcke ganz oder die helffte vollgebauet/
viel ehe den Winter ober/ denn das sie erfrieren/ wie balde
sol bericht geschehen.

2. So finden sich die Meuse zum Strohe/ arbeiten
leichtlich in die Stöcke/vnd verderben die Bienen.

3. Welchs das ergste ist/wann die nässe von regen
oder schnee/ die Stöcke ansellet/ so vermag vnter dem
Strohe die Luft die Beuten nicht treugen / davon be-
schlechte vnd verschimmelt das Gewürchte in Stöcken/vñ
verderben offtermal die Bienen ganz. Derwegen ist mein
rath/ es lasse ein jeder seine Bienenstöcke mit Strohe ver-
binden/ zu frieden.

VIII.

Viel besser rathen die senigen / ihren alten Stöcken /
wenn sie solche im Winter/ oben an einer seiten/eines
Messerrückens dicke / vnd einer ywerch Hand lang am
Beuten-

Beutenbret lüffen/damit der brodem oder dänste heraus kommen. (*Vide 10. Caput: autoris sub finem. Quod 9. est in lib. 2.*) Von diesen dänsten gefreyet in grimmiger kälte Eys/hauffen auß Stocke/ solches löffet man abe/ vnd öffnet die lufftgänge täglich von neuem weiter: Denn wie jeso gemeldet/ darff es nicht geöffnet werden/ sonst kriechen die Bienen heraus/vnd verderben vom schnee vnd kälte. Wo man dieses nun nicht in acht nimpt/ kömmt man leichtlich gang vmb die Bienen/ auß der Ursache/ die da folget.

Wenn die Bienen in grosser kälte gewaltig brausen oder blasen/ daß sie sich damit erwärmen mögen/so geben sie gleich wie Menschen vnd Viehe einen Athem vnd brodem von sich. Von solchen wird nicht allein der Stock/ vnd das Gewürchte naß/ sondern es gefrieren auch offtermals zwischen den Ruchen im Stocke Eyszapfen davon. Wenn dann Tauwetter darauff einfellet/ so beginnen die Eyszapfen gemachsam zu verschmelzen/ vnd zencht sich solch Wasser in das Gewürchte/davon die Bienen so naß werden/ als hette man sie auß einem Wasser gezogen. Fellet den von neuem wiederumb darauff grimmiger frost ein/ so ist es vmb solche Bienen geschehen/ sie erfrieren in der naffe/ wenn ein Land an ihnen gelegen were.

Da auch gleich die kälte vnnnd frost nicht vbrig grimmig/ vnd die Bienen durch ihr blasen vnd brausen sich widerumb erwärmen vnd treugten:

So wird ihnen doch das Rhos oder Schwärzer / noch solch nasse ganz schimliche und vntüchtig / das davon die Bienen / wo nicht ganz eingehen / doch zu voller nützung dasselbe Jahr nicht kommen mögen. Unser Autor gedenket dieses handels auch Cap. 10.

Ingleichen schadet den Bienen / wenn man die Stöcke von aussen von regen vñ schnee nass werden leffet. Nässe und kälte ist der Bienen todt / wermte und trücken / ist ihre Boffarth und Leben. Wann deswegen die Bienen von eusserlicher vnd innerlicher nässe bewahrt werden / so erfrieren sie nit / es weren ihr den gar zu wenig in Stöcken.

I X.

Wann die Sonne wiederumb vmb Weinnachten beginnet zu steigen / so muß man den Bienen nothwendig die Pladerlöcher vermachen / damit sie nicht ausfliegen können / sonst machen sie sich bey warmen Sonnenschein aus den Stöcken / fallen auff den schnee vnd erfrieren / Vnd kommen in diesem fall nicht alleine die besten Nehebienen vmb / sondern die Stöcke werden dadurch trefflich geschwachtet / gehen auch offtermals ganz zu boden / Wie allhier in einer Erbschafft vor wenig Jahren / etliche Stöcke deswegen eingangen sind / diweil in diesem fall die Bienen nicht in achte genommen wurden.

Drumb ist zum höchsten von nöthen / das man den Bienen im Winter / wenn es schnee hat / die fanglöcher vermache / doch also / das die Luft den Bienen nicht bekommen

nommen werden. Am süglichsten aber geschieht es/ mit einem enggestrickten Nektlein oder drüchen Gitterlein : Etliche verstopffen die flader mit kleinem Rohr / mit angeterbten Hölzern / etliche bohren viel Löchlein durch ein Bütchenbretlein / nageln es vor das flader/ vnd verkleiben zu ringst umb den rand. Daran ist wenig gelegen / es geschehe auff was man vnd weise / wenn nur die Bienen lust behaltan. Wo ihnen diese benommen wird / so ersticken sie alle / wie wir wol Exempel bewußt seyn. Wenn es auch sehr schneiet / den schnee an die flader drehet vnd wehet / so sol man den schnee von denselben mit einem Federwiesche abkehren / sonst / wo er liegen bleibet / benimpt er auch den Bienen die Lust / brodraus / wenn das Oberbeutenbret / newlich gedachter massen zum broden nicht geöffnet worden ist. So balde abir der schnee abgeheth / so sol man die flader den Bienen öffnen / vnd durch den ausflug sich reinigen lassen.

Man vermächet sie auch wol den ganken Winter ober nicht / weß nicht grosse schnee gefallen / Aber in grossen schneen ist es sehr nothwendig / wie gemeldet worden. Ich weis wol / daß solche in diesem fall meiner meinung nicht sind / sagen es ist umb ein par Hände voll Bienen zu thun. Ich habe aber jetsö angezeigt / daß nicht nur ein par Hände voller Bienen / sondern etliche Stöcke in einer Erbschaft deswegen zu boden gangen sind. Ober dieses / so machen sich die aller fleissigsten vnd neherhafftigsten

Bienen am ehesten aus den Stöcken / gebenden nahrung zu holen/wenn solche nun auff dem schnee liegen bleiben vnd umblommen / so ist leichtlich zu erkennen / was solcher abgang den Stöcken vor schaden bringen muss.

Ich erinnere allhier den freumdlichen Leser abermal des senigen/das ich droben gedacht / wie nemlich die lieben Altergefagt : Ein Bienenherr entzähle keine Biene umb drey Pfennige aus seinen Stöcken. Wann meine Bienen unterweilen sich durch den Leim beißen / vnd auff den schnee fallen / lasse ich sie alßbalde meine Töchter in Kästlein / so man zuschieben kan / aufflesen / in die Stuben tragen / Vnd wenn sie dann von der wärme wiederumb lebendig worden sind / trage ich sie gegen Abend zu einem offenen Stocke / Ziehe das Kästlein wieder ein wenig auff / so lauffen sie hauffen weiß zum flader in Stock zu den andern. Die im Stocke nehmen sie auch in der kälte gerne auff / weiß sie schon nicht aus ihren Stöcken geflogen sind.

Da auch nach dem durchbeißen viel Bienen sich von aussen umb das flader legen / vnd gerne wiederumb in den Stock weren / so lasse ich erstlichen etliche bund Stroh vor den Stock sträwen / den ich öffnert muß / Vnd alß denn mache ich erst das flader auff / denn von Stroh stehen die Bienen wiederumb auff / vñ ziehen wieder in ihren Stock / aber aus dem schnee können sie das nicht thun / Derwegen was auff den schnee sellet / muß man alßbalde aufflesen / in der Stuben wiederumb lebendig machen / vnd gezeigter

zeigter massen in die Seckel bringen. Solches muß aber
geschehen/ noch an dem Tage/ da die Bienen auff den
schnee gefallen : Bleiben sie aber vber Nacht im schnee
liegen/ so wird keine wiederumb davon lebendig.

Fürnemlich/ In schnee bey warmen Sonnen-
schein/ sol keiner einem verwahrten Bienenstock das flader
öffnen/ es erfordert denn die hohe noth/ Es verderben gar
zu viel Bienen in dem schnee.

Das dritte Capitel / Von Jährlicher war-
tung der jungen Bienen.

Junge Schwärme bedürffen ein fleissiges
auffsehen/ vnd guter wartung/ denn man pflegt
leichtlich darumb zu kommen/ weiß man sie nicht
in acht nimpt.

1. Wie man aber mit Jungen Schwärmen solle
handeln/ nemlich/ daß man sie wo es möglich/ an der stelle
denselben Sommer vber stehen lasse/ oder den ersten Ab-
end/ anffs lengste auff den Morgen/ an gewisse stelle fort-
tragen/ ist droben in 2. lib. cap. 1. §. 4. davon berichtet gesche-
hen / Alldar sich der günstige Leser berichts zu erholen
wird wissen.

2. Weiß junge Bienen zur stelle vnd in Seckel bracht/
so vermache ich ihnen auch die flader halb/ offtmals auch
wenn die Schwärme klein/ lasse ich ihnen das fladerloch
kaum den dritten theil offen/ damit andere Bienen keinen
einfall thun/ vñ die jungen sich gewalts erwehren können.

¶ I ij

Nach

Nach dem sie sich aber gemehret vnd am fluge stark worden / mache ich ihnen weiter lufft am Auf- vnd Einzuge / wie newlich ist von alten Bienen berichte geschehen.

3. Es pfleget sich auch offermals zu begeben / das nachdem man etliche junge Schwärme eingefeset / vnd solche kaum etliche Tage geflogen haben / das darauff kühle vnd naß Wetter einfellet / das solche Bienen gar nicht fliegen vnd sich nehren können. Da muß man ihnen dann / mit einem nosel Honige / mit dem Bienenputz vermengen / zu steuer kommen / oder sie sterben vor hunger / vnd da sie auch schon das leben davon bringen / vermatten sie doch also / das sie nachmals ihren Herren wenig nuz schaffen können. Auff was masse aber / vnd mit was bescheide man den Bienen / Honig in die Stöcke geben solle / wird balde folgen / Cap. 4.

4. Zur wartung der jungen Bienen gehören auch / die vier stücke / derer im nechsten Capitel num. 3. 4. 6. 7. 8. 9. ist gedachte worden / dahin ich vmb der kürze willen den günstigen Leser wil gewiesen haben.

5. Vmb Michachis erkundiget man sich / ob die jungen Stöcke viel oder wenig gebawet / ob sie Honig haben oder nicht / vnd alsdenn ist die rechte zeit / das man ihnen helffe vnd rettung thue. Wenn junge Bienen nur Gebewe haben / so sind sie nicht zu verwerffen / Honig kan man ihnen geben / Wo aber das Gebewe kaum einer hand breit / oder ein wenig lenger ist / mit solchen Stöcken ist es
sehr

sehr gefehrlich/ doch habe ich ihr in meinem Stäblein den Winter vber auch fortbracht/ Vnd sind nun/ & Des sey danck/ treffliche Stöcke worden/ draussen vnter dem Himmel aber bringet man sie nicht fort/ sie erfrieren gewies/ Wie auch der Autor bezeuget.

6. Ich habe gesehen daß einer den vntern theil des Stocks mit Hewe vnd Grummet ausfüllete/ vnd vermeinete/ Hierdurch vor der kälte seine Bienen zu sichern / aber das Hewe verschimmelte im Stocke / vnd die Bienen starben vom beschlagenen vnd bösen gerüche.

7. Wann nun einer befindet/ daß in etlichen Stöcken/ junge Bienen wenig vorraht vnd Gebewe haben/ so steche er einem die Kuchen/ in kühlem Wetter/ oder Gewürchte ganz aus / vnd setze solche einem andern geringen Stocke / so artig als er kan/ zu/ thue denn die Bienen aus dem ledigen Stocke in den/ darinnen er ihr Honig gesetzt/ treibe darauff die Bienen mit einem rauche / durch einen eingeklebten Füllhals (denn es müssen die Bienen nicht aus dem Stocke fliegen/) vntereinander / vermache den Stock/ daß in acht Tagen keine Biene aus vnd ein fliegen kan / so werden sie sich vnter dessen wol mit einander vergleichen/ vnd einen Wessel annehmen/ der ihnen am liebsten. Nach verfließung der acht Tagen/ gebe man ihnen Honig / so vriet sie annehmen wollen / nehme sie in acht so bleiben sie wol. Den Stock aber/ daraus man die Bienen genommen/ muß man bey seits thun/ daß die Bienen/

wenn sie widerumb frey worden sind / solchen nicht finden können / sie begeben sich sonst widerumb darcin / vnd kommen alle vmb,

8. Demnach man in diesen vnfruchtbarn Zeiten / nicht viel junge Schwärme bekömpt / die man den ersten Winter vber nicht füttern oder speisen muß / ist warlich dieses Werk das vornembste / in der Bienen warung / wie man solche Bienen rechte speisen vnd fortbringen solle. Es gehört auch ein trefflicher fleis / vnd offtermals grosse mühe darzu / Fürnemlich / wenn böse Frälinge / mit grossen frosten / kalten Winden / vergifften Nebeln einfallen / Derwegen ich nicht vmbgang haben kan / den bericht in ein sonderlich Capitel zu verfassen.

Das vierde Capitel / Wie man junge Bienen speisen vnd füttern solle.

I.

S Zenen die man füttern muß / sol man beyzeiten im Jahre / Nemlich vmb Michaelis / ehe denn es grimmig kalt wird / Honig in die Stöcke geben / damit sie es hienauff in ihr Gebäw tragen können / welches sie in der kälte nicht zu thun vermögen / sie sterben ehe vor hunger / denn sie sich aus ihrem Gemach / in der kälte wagen. Welche auch von den Bienenlein / herunter in
Stoß

Stoß fallen/ in dem sie das Honig auß dem Geschir
hienauff tragen/ sind wegen der Kälte alle des Todes.

2. Mus man auch das gewitter in acht nehmen/
wenn man den Bienen Kost geben wil/ In sehr warmen
Tagen Honig in die Stöcke setzen/ist sehr gefährlich/denn
wenn es die andern inne werden/ thun sie stracks einfall/
nehmen den schwachen Stöcken nicht alleine/ was man
ihnen gegeben/sondern was sie auch sonst von vorraht
haben. Ist derowegen die beste weise/das man den Bienen
im trüben oder regenwetter/ Honig zu essen gebe/ so ist
man gedachter gefahr benommen. Oder/welches eben so
viel ist/man verrichte das Werck auff den Abend spat/weñ
die Bienen nicht mehr fliegen/ die Nacht vber tragen die
Bienen das Honig rein hienauff/(es were dann/das sie
matt weren/ oder mit raum hetten in ihrem gebäwe) füllen
alle Löchlein im Rhos voll/ nur eine jegliche Biene behelt
ihr Eelligen zu ihrem Schlafkammerlein oder Stüblein/
damit es nicht/welches sonst geschieht/erfrieren müsse.

Wider den einfall frembder Bienen (davon die mei-
sten Stöcke täglich eingehen) ist auch eine gewisse Kunst/
das man die Stöcke darein man Honig gesetzt/ verma-
che/ doch/ wie oft gemeldet/ das gleichwol die Bienen/
lufft in Stöcken behalten.

3. Es ist aber nicht genug/ das man den Bienen
nur einen Napff voller/ zu solcher zeit/ in den Stoß gebe/
sondern man thut solches/ so oft vnd viel/ biß sie nicht
mehr hienauff tragen können. Ich habe manchen jungen
Schwarm

Schwarme vmb gedachte zeit / wol ein par Radeln Honig geben. Je friischer die Bienen Honig tragen / je weniger gefahr darbey ist / Junge Bienen / welche genugsam Rhos haben / vnd getrost Honig annehmen / die bleiben wol bey dem Leben / wenn sie nicht verwarloset werden.

4. Die beste arth aber / Bienen zu speisen / ist diese / Wenn man in der letzten segung der Bienen / davon droben Cap. 1. dieses Buches meldung geschehen / den guten alten stöcken Honigweben aus den vntern Deuten schneidet / vnd solche in einem hülzkern Gefesse den jungen Bienen in Stock setzet / darauff gehen sie mit freuden. Wenn man im Fröling / vmb S. Petri Stuelffeyer / alte Stöcke zeidelt / vnd abermal / gedachter massen den dürfftigen Bienen ganze Honigtuchen in die Stöcke giebet / das bekömpt ihnen sehr wol.

Es sollen aber im Fröling die Löchlein / mit einem reinen scharffen Messer an der Honigweben eröffnet werden / weil die mattea Bienen nicht allezeit solche durchbeissen vnd öffnen können.

5. Man mus aber solch Honig den Bienen fast an ihr Gebewe setzen / davon jeso sol meldung geschehen. Wo man aber dieses gute mittel in solchem fall nicht haben kan / mus man die Bienen auff folgende masse speisen / vnd erhalten.

6. Man speiset junge Bienen mit zerlassenem Honig / vnd giebet ihnen solches entweder durch ein hülzkern Kästlein

Kästlein oder Tröglein/ oder aber in einen Napffe. Von Kästlein halt ich in diesem fall am meisten/ dicweil es nicht viel Mühe hat/ vnd man ohne alle beschwerung/ so offte man wil/ den Stock speisen vnd beschawen kan/ welches mit hölkern Näpffichen oder Schüsseln nicht geschehen kan oder mag/ weil man die Stöcke allewegen öffnen vnd von neuem verkleiben mus/ welches ohne schaden nicht abigehet.

7. Ehe ich aber den günstigen Leser berichte/ wie er die jungen Bienen solle weisen/ mus ich ihn zu erst erinnern/ daß er zu solchem Werk zu sein ander/ als hölkern Gefese brauche. In gläsern/ thänern vnd zinnern Gefesen/ wird nicht alleine das Honig bald kalt vnd harte/ sondern es erstarren auch die Bienen lethlich auff solchen/ vnd kommen vmb.

8. Wie man die Bienen durch ein Kästlein mit Honig speiset.

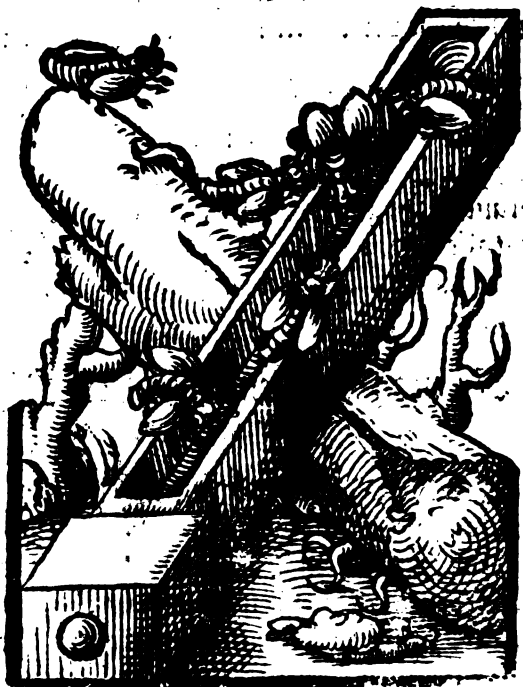
Wo Michaelis eröffene ich meine Zunge Bienen/ ganz sauberlich (nachdem ich das Gebewe/ mit einem Draht vom Beutenbrette gelöst) die Oberbeuten/ Vnd betrachte wol/ ob sie ein aufkommen den Winter uber haben können oder nicht.

An dem Stocke/ so ich speisen mus/ schneide ich ein vierecktes Spund auß dem Beutenbrette/ eben an der stelle/ da sich das Gewürchte endet. Streichet das Kästlein am

M m

Gewürchte

Gewürchte an / so stosse ich das Xhos ein wenig mit dem
 Biemenmesser / so weit es hindert / abe / Füge dann in sol-
 chem Spunde ein Kästlein aus einer lindene Stangen ge-
 mache / so gehebe als ich immerdar kan vnd mag / doch das
 ich solches ohne grosse bewegung / in Stock schieben vnd
 wiederumb heraus ziehen kan.



Solche Kästlein machet man nach der weite der St-
 de / lang vnd kurz / wenn eines zwen Zoll hoch vnd weit /
 so ist

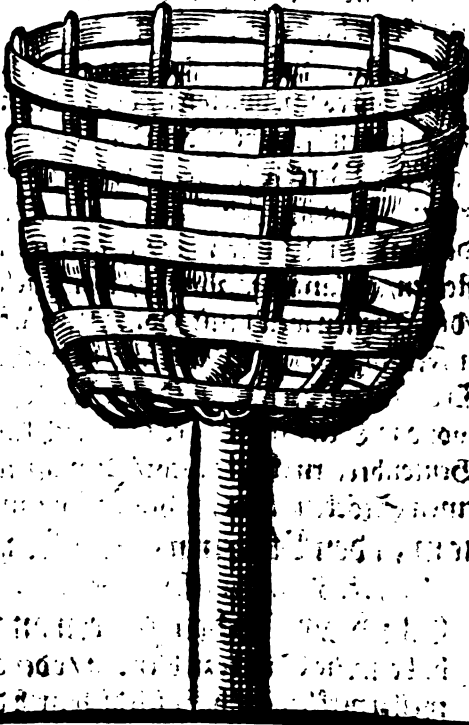
so ist es gros genugsam: Außen vorm Stocke lesset mans ein par Zoll vorgehen/ das man es angreifen vnd fortsetzen oder ziehen kan.

Wenn es auch am Stocke abgesetzt ist/ oder einen ziemmessigen rand hat/ so kan kein Bienlein heraus kriechen/ Item/ keine lufft vnd kälte durch die verdeckte Klunsen hienein fallen. In solch Kästlein giesse ich zerlassen warm Honig/ bis es fast voll wird/ belege denn solch Honig mit strohelmern/ schiebe es den Bienen in den Stock/ vnd treibe dieses Werk so lange/ bis die Bienen kein Honig mehr hienauff in ihr Gebewe tragen. Das Kästlein lasse ich den gansen Winter vber/ gedachter massen im Stocke stellen/ so kan ich zu allerzeit/ wenn gelinde wetter einfellet/ den Bienen weiter mit Honige zu hülf kommen: Auff den Fröling/ wenn ich mit füttern nachlasse/ ziehe ich das Tröglein wiederumb auß dem Stocke/ mache den Spund vor das Loch/ verkleibe es so wol ich kan/ es schadet den Deutenbretern nichts nicht/ Inmassen ich fast an allen meinen Stocken in solches zeigen kan.

9. Wie man den Bienen in Schüsseln/ Näpfelein/ 2c. honig zu essen geben kan.

Weil ich vor etlichen Jahren angefangen habe/ meine Schick zu blenden/ oder den halben theil unerkennen/ habe ich diese auch die Bienen zu speisen vnterlassen/ vnd die Wahrheit zu sagen/ so halte ich von dieser art nichts nicht/ dieweil es in viel wege den Bienen schädlich ist.

Ehe ich aber die Stöcke blinden / vnd die Diener
mit einem Trögellein füttern lernete / machte ich es auff-
nachfolgende weise: Ich nam einen Stöckel von einer jungen
Lannz / Fichten oder Kiefern / einer guten Ellen lang /



bis an den letzten Jahrwuchs / daraus an irtiger Quertel
zu machen war. Das obere theil / alsß den Stiel am Quertel /
schneit

Ich nit ich heraus / die Zincken daran / ließ ich auch kaum ei-
 nes guten fingers lang / zoge die Zincken mit Wasse oder ei-
 nem Schwamm zusammen / doch es eine gefalts bekam /
 wie ein Weiseforb / dar ein setete ich ein hülzern Napff / vol-
 ler zerlassen Honig / mit Strohhalmer / oder mit ledigem
 Rhos belegen / so durfft ich mich nicht besorgen / das es mir
 umbfiele / vnd ich das Honig verschüttete. Erreichete das
 Geschir mit dem Honige das Rhos noch nicht / so setze
 ich gefüge Stöcklein / auch wol süleke von Zigelsteinen
 vnter / bis das es genugsam war. Machete denn das vntere
 Deutenbret widerumb vor / verstopffete solches mit hädte-
 lein / so wol ich konte vnd mochte / Wer vngelente Stöcke
 hat / kan es noch so machen / wenn es ihm beliebet.

Die Anorthen vnd enden aber / da man nicht Gypfel vnd
 Lantzen zc. haben kan / bindes man geschwanzte stöcklein
 vor Weiden zusammen / verzetnet oben am ende auch ein
 Napfflein / wie gemeldet / so gehet es auch damit an. Ober
 aber / man spalteck einen farden Stöcklein in drey oder sechs
 theil / schneidet den Rerr von einem jeden theil aus / vnd
 verzetnet auch ein geschir dar ein / zc. Esliche bohren ein
 Loch / in einen Zeller oder vierechtig Bretlein / stecken einen
 ziemmessigen strachen einer Ellen lang dar ein / setzen nach-
 male das geschir mit dem Honige darauff / vnd schiebens
 damit hiem auß zum Gewächte in den Stock: Altes so stel-
 let einem das Honig zu leichtlich von Wellen herunter in
 den Stock. Sünd derwegen die vorigen mittel gewisser
 vnd bequemer.

10. Wie man geringe Stöcke oder Schwärme in Stuben vnd andern Gemachen erhalt.

D Stermals / wenn die Schwärme wenig gebawet / vnd die kalte gros ist / so können die Bienen das Honig nicht zu sich nehmen / solche tregt man in ein Sommerlauchte Gemach im Hause / darinnen es nicht zu kalt / vnd auch nicht zu warm ist. Speiset sie täglich / obgedachter massen / durch das Tröglein / denn je dürfe die beste weise / Bienen zu nehren ist / weil der gestalt mir keine Biene aus den Stöcken kommen kan / wie geschichte / wann ich die vntere Deuten auffmachen mus. Ich habe sehr geringe Schwärmelein / durch Gottes Gnade in einem Stöcklein erhalten / darinn die werme durch ein Loch aus der Wohnstuben gehet / welche nachmals außbändige Stöcke worden sind. Ich habe sñr enliche Jahr wol fünffte dahin getragen vnd erhalten / Es gehöret mühe vnd fleis darzu. So balde aber ich sie mit Honig geungsam versehen / vnd das Wetter gelinde worden / habe ich sie wiederumb hienaus in die friesche Luft / vnd wann es wiederumb kalt worden / hiencin ins Stöcklein getragen. Wenn mir vnterweilen enliche Bienen aus solchen Stöcken kommen sind / habe ich sie im Fenster mit Berche von Flachse oder Hanffe gefangen / vnd dadurch in den Stock gebracht.

Ber

Wer nicht solche bequemigkeit vnd wechsel der Stuben haben kan / der setze solche schwache Bienen in eine wol verwahrte warme Kammer / vber der Wohnstuben / vnd pflege ihr recht. Do es aber ihnen ja zu kalt were / so trage er sie auff den Abend spat in die Wohnstuben / gebe ihnen Kost / vnd so balde man frue beginnt einzuhetzen / trage er sie wiederumb / so lieb sie ihm seyn / hiemans an die laulichte stelle.

Wird solches nicht in acht genommen vnd die Bienen bleiben in der heissen Stuben stehen / so ist es sehr bald vmb sie gantz geschehen : Denn 1. So balde die Bienen die starcke wärme fühlen / betissen sie durch den Leim / fliegen hauffen weise heraus in die Stuben / aber keine findet sich wiederumb in den Stoek / drum sind sie alle des todes. 2. Wenn die Bienen kaum noch dürfftiglich wider den aufstflug verwahret sind / so ersticken sie leichtlich in der heise. 3. Wenn sie einen oder zween Tage in dem heissen Stublein gestanden / so fangen sie / *salua venia* mit gewalt an zu pferchen / daraus ein solcher stand in der wärme entsethet / davon nicht alleine Bienen / sondern wol Menschen sterben müssen. Derwegen muß man in diesem fall gar fleißig handeln / vnd vorsichtig seyn.

X I

Über dieses alles / pfleget es sich auch zu begeben / Das einer gute Bienen / bis in die Fackel erhalten /

erhalten/ Und wenn nun die zeit verhanden/ daß sie sollen fliegen / so können sie vdr hunger kaum fort kriechen/ wechlen auch kein Honig zu sich nehmen/ ob mans ihnen schon in die Stöckle setzt. Wie ist denn diesem zu rathen? Antwort: Durch zwey mittel pflaget man sie wiederumb zuerquickem.

1. Nimpt man Rhor aus einem Teiche / oder Hundelunder / schneidet pfeiffen davon / von einem Knoten bis zu dem andern / spaltet solche nachmals mitten von einander / thut den Kern heraus / füllet sie mit warmen Honige / darunter entweder Fenchelwasser / oder Pulver von roten Rosen gemischet (daß mit dem geruch muß man die Wienen dartzu bringen / daß sie das Honig angriffen) darnach legt man den Stock lehrent nieder / vñ steckt allezeit zürsehen / zwey Kuchen ein solch Rhörlein mit Honige / gestreiß an die Spitze / so solgt man mit gemalte nach / daß sie ihre Kost widerumb aus dem Troglein willig zu sich nehmen.

Mella q̄ arundineis inferre canalibus, sagt Virgilius. Als denn hat es keine gefahr mit ihnen / weiß sie zum fluge kommen / man gebe ihnen nur getrost Honig / es were ihnen denn der Wechsel vmbkommen / das doch hungers wegen löblich nicht geschicht / die Bienen sterben ehe alle vor hunger / ehe sie ihren König mangel lassen leiden.

2. Nimpt man jeso gemeltes Honig / mit Fenchelwasser sehr antrieben / vñ besprengt ihnen das Geruchte / mit gleichen Federn / legt ihnen auch in der kälte / einen warmen

warmen stein (auff einen Schiefer oder in eine Pfanne) vnten in den Stock/ damit sie sich erwärmen. Greiffen sie der gestalt zum Honige/ so braucht man denn das erste mittel/ mit Pfeifflein/ Vnd dann giebet man ihnen Honig in die Kästlein/ obgedachter massen. Helffen diese mittel nicht an einem Schwarme/ so ist es wol vmb ihn geschehen.

- XII.

S Ist were also kärzlich auch berichtet/ wie man die Bienen warten/ vnd durch Speifen beyim leben erhalten solle/ darbey ich zum Beschlus den gänstigen Leser noch zweyer nötiger punct erinnern wil.

I. So trawe er keinem jungen/ vnd auch keinem alten Stocke/ daß er vber Winter sein außkommen haben könne/ er habe ihn dann genugsam versuchet. Das dencken vnd das hette gedacht/ er solte außkommen/ hat vnzweylich viel Bienen vmb das leben gebracht. Derowegen/ weñ der gänstige Leser nicht genugsam vorsichert/ daß seine Bienen ein außkommen haben/ so versuche er sie solcher gestalt. Er nehme eine Ahle oder dünnen Pfriemer/ steehe dann durch den Leim an der Deuten/ fühle mit einem dünnen Draht/ ob Honig vorhanden oder nicht. Findet er nichts das erste mal/ so bohre er fort vnd erkundige sich des zum andern vnd dritten mal/ vnd dann so lange bis er Honig findet. Ist der vorraht nicht gros/ so gebe er ihn im Herbst beyzeiten/ vnd spare es ja nicht bis auff den Fröling/ Denn es ist viel besser daß man schaden

N n

bewart/

bewahrt als beklagt. Ich habe es allezeit lieber / daß die Bienen ihr eigen Honig biß auff die letzte behalten / vnd erstlich dasjenige so ich ihnen geben / außziehen / denn daß sie erstlich sich von dem ihren vnd zu letzt von dem meinen nehmen / in zweyen oder dreyen Tagen kan man leichtlich einen statlichen Stock verwahrlosen. Mit dem vorsuchen aber der Bienen / mit dem Draht / muß man gemachsam handeln / auff das man nicht den Weyfel ersteche.

2. So hütete sich ein fleißiger Bienenherr vor der Gottlosen Regel / da esliche vorgeben : Wenn man in dem Fröling den Bienen viel Kost gebe / so mache man faule Bienen : Antwort. Dem ist nicht also / je mehr die Bienen vorraht haben / je besser sie eintragen vnd sich nehmen.

Ich habe etlich mal erfahren / daß Bienen in der Baumblätt / hungers wegen auß den Stöcken gezogen / vnd davorn geflogen seyn. Bienen müssen im Fröling zu aufferziehung der jungen vnd ihrer Kost / in acht Tagen mehr Donig haben / als im Winter fast in acht Wochen : Vorn Maso vnd etlich Jahr kaum am ende desselben / kommen sie kaum zu voller nützung. Es ist nichts neues / daß man den Stöcken umb vnd nach Pfingsten hat müssen zu essen geben / vnd auch etlicher ihre Stöcke zu boden gangen sind / wie ich anders wo solch Exempel gedacht habe. Summa / viel
Donig

Honig machet die Bienen nicht faul / sondern hurtig. Man gebe ihnen biß sie einen vorrath haben / vnd draussen desselben zur genüge finden können.

Das fünffte Capitel / Vom Honig das den Bienen zu essen gegeben wird.

[Ist das 17. Cap. in Nicol Jacobs Buche.]

Wenn das Honig im Herbst oder Fasten / in der segezeit geschnitten wird / sol man es mit fleis verwahren / vnd in kein Gefese thun / darinnen zu vorn Mehl oder Saltz / Butter / Kefe / Heringe / gesalzen Fleisch oder Fische gewesen sind / Ursach : Das Honig zeucht den geschmack aus / vnd so es nachmals den Bienen gegeben wird / sterben sie davon. Sondern man sol es in ein new seflein thun / welches nicht von Eichenholze / sondern Kiefern oder Fichten gemacht sey / vnd darinnen verwahren / biß man es bedarff.

Im Herbst sol den Bienen / wenn sie mangel leiden / Honig in stücken gegeben werden / das ledige Gewürchte / drey Bletter ohne gefehr / zuvor weggeschnitten / vnd das Honig an die stelle gefekt / auff das es die Bienen im Winter können erreichen. In der Fasten oder Fröling / achte ich gesezmet Honig am besten / so das vierde theil Wasser darunter / wol durch einander gemenget vnd geröhret / den es die Bienen ehe fort tragen vñ geniessen / ehe es die frembden Bienen entpfinden / Denn sie würden sonst einfall thun / wofrae sie es innen würden.

N n ij

Es

Es sol auch kein alt Honig den Bienen gegeben werden/das ein Jahr oder lenger in Tonnen ungeschmett gestanden ist/ Ursache: Das Honig/ so in Tonnen sampt dem Gewürchte / ja auch mit den Bienen durch einander eingeleget ist/ wenn die hieße kömpt/ vnd Johannis ohne gefehr/ so wird es prausend vnd sehrende / das es fast einen bösen vnd sauren geschmack oberkömpt/ Wenn es denn die Bienen essen/ sterben sie davon. Sie lassen es bisweilen auch gar stehen/sonderlich Meckelburgisch oder Pommerisch Honig.

In den Oberwälden sind auch Beuten in den Eichen/ darinnen machen die Bienen schwarz Honig/nicht so gutes schmack/wie in Kiefern/Linden/Erlen/Weiden/Aspen ꝛ. Beuten. Solch Honig aus den Eichen Beuten/ sol den Bienen nicht gegeben werden/ denn es ihnen ganz schädlich ist. Wenn das Honig im Herbst geschnitten ist/ vñ wird mit leidlicher hieße nicht allzu warm geschmett/ oder so man es lesset aus stücken fließen / vñ dann in einem reinen Gefese behelt/ doch das es im Winter nicht zu kalt stehe/ da es gleich vier Jahr lenger oder kürzer/ behalten wird/ mag es den Bienen zu jederzeit gegeben werden/ ist ihnen auch ganz vnshädlich. Aber das Honig/ so in stücken ober Winter gehalten wird/vnd gefrehet/ist nicht gar nützlich/ wenn es aber kan für frost gehalten werden/ ist es viel besser.

Etliche setzen die Gefese mit dem Honige auff Aschen/ etliche auff Kald/ auch henger man sie an wägel empor.

Wo

Wo aber die Bienen ein mal in einen gang kommen / sind sie nicht wol zu vertreiben / es werde denn das Honig gar hinweg gethan. Wenn man den Bienen geschmet Honig zu essen giebet / so sollen allezeit kleine Rütlein drauff gelegt werden / sonst extrincken sie darinn. Dergleichen auch / wenn das Honig in gläserne Gefese gegeben wü d / mögen sie nicht von schwerheit des Honiges vnd glattigkeit des Gefeses / heraus kommen. Darumb sol man von Rütlein Gewürchte oder Rütlein hienein legen / darauff die Bienen aus vnd ein steigen können.

Es sol auch vnter das Honig / welches man den Bienen geben wil / kein Brod kommen / sondern mit reinen Löffel oder Kellen / auß dem Gefese genommen werden / dann so Brod darunter kömmt / finden sich balde Bienen / vnd ist darnach solch Honig den Bienen nicht gut.

Die alten beschreiben vns / was man den Bienen sol zu essen geben / Wo man nicht kan Honig vberkommen / das den Bienen vnschädlich sey / wie denn offtmals geschicht / Sol man Kochen / Feigen / Rosinen vnd dergleichen / vnd den Bienen das Sod davon geben / damit sollen viel Bienen ernehret worden seyn.

Es hat mir zur Zeit eine glaubhafte person gesaget / wie sie in mangel des Honigs / grosse / gute / gespaltene / gebackene Birn gekochet / vñ das Sod den Bienen darnach gegeben / hette also die Bienen ernehret. Solches ist glaub-

N n iij

lich/

lich / Ursache : Ich habe in meinem Garten viel Bienen auff den reifen auffgerissenen Schwesichigen gesehen / da sonst grosser hunger vorhanden gewesen / sonst pflegen sie nicht auff gewachsene fruchte zu fliegen / denn ihre nahrung sind Blumen. Wer nicht kan Honig vberkommen der versuche es / vnd koche Schwesichigen / Ungersische Pflaumen / Feigen / gebackene Birnen / Ja auch schonen weissen Zucker / vnd dergleichen fuisse gewachse oder fruchte / ein jedes alleine ganz rein verscheumet / vnd darnach durch ein reines Luchlein gesieget / Als denn sol man den Bienen das Sod zu essen geben.

Smus allhier abermal des Autoris Ordnung wider meinen willen folgen / (*Vide cap. 11. lib. 2.*) Doch wil ich das jenige / was nicht eigentlich an diesen orth gehoret / ganz kurtzlich berühren.

1. Vermahnet der Autor man solle das Honig in reine Gefese / darinnen nichts von fettem oder gesaltener Speise gewesen sey / fassen oder thun. Er achtet newe fasslein vor bequem darzu : Aber von Waldenburgischen Krügen / Nuchsen / glasernten Töpfen halte ich weit mehr als von fasslein / weil mir in solch geschir das Honig nicht kreucht oder darin beschläget / wie in fasslein pfleget zu geschehen / es verbleibet auch lenger gut in gedachtem Gefese / als in fasslein / wenn sie auch schon von Cypressen holze gemacht weren.

2. Im

2. Im Herbst sol den Bienen Honig in stücken gegeben werden.) davon ist im nechsten Capitel berichte geschehen. In Stöcken aber so da wenig gebawet/ leidet es sich nit/ daß man des Autoris rath folge/ vnd drey Bletter von ledigem Gebewe anschneide/ vñ Honigbletter an die stelle setze. Man gebe den Bienen Honigstücke hienein/ vñ lasse sie das Honig daraus in ihr Gebew tragen/ das ist die beste weise. Jungen Bienen schneide ich im Zeideln kein Rhos aus/ wie solte ich ihnen dann ihr Gebewe im Herbst zustämmeln.

3. In der Fasten achte ich geseymet Honig am besten.) Wenn ich Honigweben habe/ so gebe ich meinen Bienen kein außgeseymet Honig. Aus den Kutschen nehmen die Bienen das Honig lieber/ als aus einem gefese/ so verderben auch keine Bienen aus den Honig stücken/ wie in geschirren.

4. So das vierde theil Wasser darunter.) Sonsten bleiben die Bienen im Honige bekleben/ wie die Voglein auff dem Leime/ fallen herunter in den Stock/ vnd koiffen vmb. Diesem vnrath aber wird gestewert/ wenn man das Honig/ welches man den Bienen zu essen geben wil/ auff den Ofen oder in der Brathtröhren/ durch die werm zerreibet/ daß es flüssig werde wie ein öl. Vnd das mus nothwendig geschehen/ wenn man schon sonsten den Bienen alles Honig in die Stöcke setze/ vnd were nicht erslich zerlassen/ so könten sie davon nichts geniessen/ vnd stürben gleich wol vor hunger.

Wenn

Wenn man aber Honig wermen vnd zerlassen wil/so nehme man dessen so viel/ als auff ein mal zur speisung der Bienen von nöthen.

1. Es frommet dem Honige nicht/ wenn es offermal von der hieze zu trieben wird/ es verleyset den geruch/ sampt dem schmacke.

2. Habe ich auch gesehen/ (denn ich war nicht weiter davon) das einer bey vier Randaln Honig in die Thöre setete/ Wie ers wolte widerumb heraus nehmen/ fiel der Topff umb/ vnd flos das Honig durch die Thöre alles in Rachelofen/ vnd verdorbe genßlich.

3. Im Fröling/ den vierden/ auch wol den dritten theil rein gesoten Brunnwasser vnd zwar heis/ vnter das Honig gethan/ vnd mit einander wol zutrieben/ den Bienen sein warm/ doch mit Strohelmern wol beleget/ in die Stöcke gegeben/ ist nicht vnbequem/ Vor Winters aber ist es nicht rahßsam/ das man den Bienen solch Honig in die Stöcke gebe/ denn es gefreyret in der grossen kälte also/ das die Bienen solches gar nicht genißen können/ vnd hungers darbey sterben müssen. Wann man aber die Bienen in einer läulichten Stuben nehret/ so ist es nicht ein vnbequem mittel/ man bedarff auch nicht so viel Honig/ als sonst/ wann man kein Wasser darunter mischet. Vor matte Bienen sol man mit gebranten Wasser aus fenchel/ darunter der dritte theil Rosenwasser gemischt/ das Honig vermengen vnd zu essen geben.

4. Es

4. Es sol kein alt Honig den Bienen gegeben werden.) Wenn Honig recht in acht genommen wird / bleibt es esliche Jahr lang gut / Wenns aber saurt wird / so taug es den Bienen nicht / wie denn auch das Tonnenhonig / sampt dem jenigen / das man aus Eichenbeuten genommen. Zu diesem rechne ich auch das jenige / so man offermals von unbekandten Leuten kauffen mus / die umb gewins willen Mehl oder gekochte Erbeis darunter gemenget haben. Weil man aber bißweilen / in mangel gutes Honigs solches auch brauchen oder die Bienen sterben lassen mus / So wil ich allhier kürzlich erinnern / wie solchem Honige alles vnreine vnd sawere zu benehmen.

5. Ich nehme Tonnen oder dergleichen vnrein Honig / thue es in ein rein Kesselein oder Fieschtiegel / giesse den dritten theil / auch wol halb so viel Wasser darauff / lasse es bey einem gütenden feuer wol den dritten theil einsteden / Im sothe aber scheumet man solch Honig fort vnd fort / vnd treibet es so lange / bis es ganz zu scheumen auffhöret. Solch Honig kan man den Bienen ohne alle gefahr zu essen geben / beyvoraus wenn ein wenig pulver von Fenchel vnd gedörten Rosén darunter gemischet wird / so greiffen es die Bienen / wegen des lieblichen geruchs getrost an / doch bekümpft den Bienen gut rein Honig am besten. Derowegen sol ein Bienenherr / allezeit nach seiner Stöcke anzahl / gut Honig im vorraht behalten / Offermals mus man alt vnd jung speisen / da gehöret grosser vorraht zu.

6. Kärchheit vnd Geiß schadet den Bienen auch/ Ich habe gesehen/ daß etliche von Naselkapsen/ vnd alles was vnreines in Stößen war/ zusamen gehalten/ vñ die Bienen mit speisen vnd nehren wollen. Solchen Leutthen solte man etliche Wochen Brod aus Staub vnd äffterig gebacken/ zu essen geben/ vnd versuchen lassen/ ob sie davon so wol als von schönem weissen Brodte/ gedeyen könnten. Ja es wer ein sein ding/ wenn die Bienlein Roth fressen/ vnd Honig pferchten. Rothlefer suchen zwar ihr nahrung im Pferd miste/ *salva venia*, aber Honig machen sie nicht/ Wer den Bienlein/ wie anderm Viehe/ nicht will ihr gebürlich futter geben/ der gehe ihr müßig: Oder gehen sie ihm zu boden/ so klage er nur nicht/ er habe kein glück darzu/ denn durch solche filzigkeit hat er ihm selbesten alles glück vnd segen abgeschnitten.

7. Wenn Dönig im Herbst geschnitten.) Darbey dieses fürnemlich in acht zu nehmen/ daß man den Bienen kein gefroren Honig zu essen geben solle.

8. Etliche setzen die gefesse mit dem Dönige auff Aschen.) Allhier lehret der Autor heylkufftig/ wie man das Honig vorn Dmeyßsen behalten solle. Die beste weise Dmeyßsen zu vertreiben ist/ man reinige das Honig von allen Dmeyßsen vnd trage es an eine andere stelle/ setze es in Asche oder Kald/ wie der Autor lehret. Etliche beschreiben die Töpffe mit Kreiden/ etliche beschmieren sie zu ringst vmbhet mit Vogelleim.

9. Es sol zum Dönige kein Brod kommen.)

Beim

Wenn man mit Brod das Honig aus den Töpfen nimmt/oder nur von Brod ins Honig köhret/ so wird es voller Dreyssen. Etliche vermeinen/die Dreyssen sollen vom Brod im Honige wachsen/¶ Ich weis allhier von keinem gewissen berichte/ Aber das ist war/das so balde Brod ins Honig kömpt/ sind Dreyssen aussen hauffen weiß darinnen zu befinden.

10. Die alten beschreiben vns/was man den Bienen zu essen geben.) Der Autor zeigt zwey mittel/dadurch man die Bienen ohne Honig erhalten könne. Das beste mit süßer wol eingesotener backen Birn suppen/habe ich im Fröling (im Winter gehet es nicht damit an) versuchet/ aber gleichwol Honig darunter gemischet/die Suppen mus aber nicht gesalzen seyn. Ingleichen brauchet man auch Birchwasser/vnd mischet Honig darunter. Die Bienen haben aber ein gedeyen davon/ das es wol besser döchte. Es gemahnet mich gerade/ als wenn einer kein Brod im Hause hette/vnd wolte seine Kinderlein alleine mit Obst oder Rüben erhalten.

Im nothfall/wenn man nicht Honig vns als Gelt bekommen kan/ so mag man den Bienen solche Syrup geben/damit sie bey dem leben bleiben. Weil ich aber Sect. 6. in diesem Capitel gewiesen/wie man mit Sonnenhonig/wen man solches leutern vñ saubern wil/sol vmb gehen/welchs allezeit zu bekommen/achte ich solch südel vnd prudelwerck vor nichts nicht/Vnd diß sey genungsam von der Pflege vnd Wartung der Bienen.

Der ander Theil / Von der Cura
francker Bienen / vnd von andern schäd-
lichen zufällen.

Das sechste Capitel / Von der edlen
Panacea oder Bienenpulver.

Wil es allezeit besser / schaden bewahret /
denn denselben beklagt / Als wil ich in die-
sem Bericht von der Cura der Bienen ein Kunst-
stücke männiglich lehren / dadurch einer nicht alleine die
vornembsten brästen der Bienen heilen / sondern auch ih-
nen in zeiten vorkommen könne. Ehe ich aber dem gün-
stige Leser solch herrlich mittel zeige / wil ich ihn ganz kün-
stlich erinnern / woher die vornehmsten mängel / fälle oder
gebrechen den Bienen zustehen.

Mit zweyen worten konte ichs aufreden / von Ho-
nig Geitz / Denn wer seinen Bienen Honig genugsam
in Stöcken leffet / der darff sich vor keinen Motten / Raub-
bienen / Hunger ꝛc. besorgen. Wann aber den Bienen zu
viel genommen wird / vnd sie hunger leiden müssen / so
nehmen darbey allerley gebrechen oberhand. Durch nach-
folgende Pulver aber werden die Bienen von allerley vn-
heil / als vor der Pest / Rothenruhr / Motten / Raubbienen
ꝛc. gesichert / denn sie dadurch von allem bösen purgieret /
an der

an der Natur gestercket / vnd vor allen bösen anfallen gesichert werden.

Das grosse Bienepulver.

DIm Beerwurzel / wie viel dir geliebet / vnd nachdem du viel oder wenig Pulver machen wilt / dörre solche fein gemacht sam an der Sonnen oder Luffte / schneide sie klein / thue sie in einen Mörstel / stosse sie wol so lange bis sie gestossener Würhe gleich sehe / Alsdenn siebe sie durch ein Würgsieblein / verwahre solche allein wol / daß der geruch nicht verrieche. Solch pulver / benimpt nicht alleine andern Bienen / sondern auch Menschen vnd Viehe / so davon nicht genossen / Die Krafft vnd Stärke / stercket die Bienen gewaltiglich.

2. Nim Fenchel des dritten Theils so viel / vnd pulvere es gedachtler massen / Dieses Pulver machet das jenige den Bienen anmutig zu genissen / das ihnen sonst von Natur zu wider.

3. Schalen von Granaten oder Kern / auch den dritten Theil als des ersten / gepulvert / Dieses Pulver widerstehet aller Gifft.

4. Camphar vor 6. Pfen. dieser leffet sich weder durch Honig oder anders zutreiben / wo man ihn mit erstlich mit ein wenig Mandelöl / oder in mangel dessen mit ein par Mandelkern / in einem Mörstel zustoßet / der hat die Krafft gewaltiglich alles böses aus den Körpern zu treiben / vnd die Spiritus zu stercken. Dieses Pulver alles

Do iij

vnter

einander gemischet/ in ein halb Maßfflein voller Honig
fünff oder sechs gute Messerspießen gethan/ ein par Löffel
Malvasier darunter getrieben. Item/ einer grossen Erbeis
gros Dibergeil gepülvert/ darunter gemischet/ hat eine un-
glaubliche Krafft/ die Bienen wider alle Kranckheiten zu
bewahren/ zu stercken/ vnd zu gutem wolstande zu bringen.
Es darff den Bienen so solchen einschlag bekommen/ wol
keine Raubbienne zu nahe gehen/ wie balde sol gemeldet
werden. Da man aber Malvasier nicht haben kan/ nehme
man halb so viel *Aqua vita*. oder guten Brantenwein/ das
ist/ einen Löffel voll vor einen Stoch.

Das kleine Bienepulver.

BEdachter massen nimpt man gepülverte
Beyrwurzel/ vnd menget solche sechs Messerspie-
ßen voll vnter Honig/ geußt Brantenwein oder
Aqua vita darauff/ giebet sie den Bienen/ fürnehmlich/
wenn sie gezeidelt worden/ in den Stoch/ es bekömpt ihnen
sehr wol/ vnd tragen trefflich davon ein. Ich habe von
meinem ersten Stoch/ in viel Jahren nicht ein zehrlein
Honig können bekommen/ sondern ihn alle Jahr speisen
müssen/ so halt ich aber gedachtes mittel brauchete/ habe
ich vber neun Randeln vmb *Johan. Baptista* aus der vnter
Beuten genommen. Das erste mittel aber ist besser/ für-
nemlich/ krancken Bienen/ kostet auch nicht vberley viel/
derwegen rathete ich einem jeden zum ersten pulver.

Damit

Damit aber arme Leuthe mit vier oder fünfß Ofen. einem Bienenstock rettung thun können / habe ich diese monier / welche ich erspriesslichen gebraucht / hieher setzen wollen. Man mus aber gleichwol im gebrauch dieses Pulvers auch mit bescheid umbgehen / vnd nachfolgende umbstände bey solchem in acht nehmen.

1. Am sâglichsten wird das Pulver den Bienen im Frûling gegeben / wenn sie anfahen zu fliegen / denn zu der Zeit sind sie am krânckesten vnd vnvermögenssten / Zu der Zeit zehren sie auch am meisten von solchem Honige / Welches sonst / wenn sie genungsam Nahrung ausser den Stöcken finden / nicht geschieht.

2. Wenn man den Bienen dieses Pulver gegeben hat / so machet man die Stöcke zu / sonst schwärmen sie häufiger vns heraus / fallen vor den Stöcken / als trunken darnieder / vnd wo es kühle ist / so erfrieren sie.

3. Gegen Abend ist die aller bequemste Zeit / daß man den Bienen solche Kost gebe / damit andere Bienen nicht einen einfall darauff thun.

4. So mus man nicht nur einem / sondern allen Stöcken / die man in Gärten besammen hat / von obberührtem Pulver vnd Honige geben / doch mit diesem unterscheid / daß man den schwachen viel / vnd den starcken wenig miethet. Geschieht das nicht / so werden die Jungen Bienen / so nicht von gedachtem Pulver bekommen / ganz schwach vnd krafftlos.

Das

Das siebende Capitel / Von Kranck-
heit des Bessels.

[Ist das 13. Cap. in des Autoris libel.]

W Ann viel Bienen im Stocke seyn / vnd doch wenig fliegen / ist zu merken / das sie keinen König haben / oder das er Kranck ist / denn arbeiten sie nicht / vnd ist von nöthen raht zu pflegen / denn offft leiden die Bienen grossen hunger / vnd vor schwachheit können sie nicht arbeiten / vnd heben allgemach an zu sterben / denn ist gut raht man komme ihnen mit Honig zu hülffe. Etlich mal liegen sie vnten am Boden / vnd jüttern für hunger / So nim Honig vnd Wasser / rühre es durch einander / vñ besprenge sie damit / so werden sie wieder lebendig. Auch habe ich wol die Bienen in ein Stuck gethan / mit einem Tuche verbunden / vnd in die Stuben getragen / Insonderheit wenn kalt oder Aprillmwitter gewesen ist / mit Honige besprenge / vnd denn wieder in die Beuten gehen lassen / denn von der wärme werden sie wieder lebendig / vnd lauffen willig wieder in ihre Beuten.

Auch habe ich einen Bienstock verbunden mit einem Tuche / sampt den Bienen in die Stuben getragen / In etlichen Tagen sind sie wieder erwarmet / vnd lebendig worden / habe alich warme Steine vnten in die Beuten gelegt. Da sie aber Honig genug haben vnd keine Brut / daraus die jungen Bienen werden / schneid ich den Krancken

den drey Bletter von dem Gewürchte weg / und gehe zu einem starcken / schneide im auch zwey Bletter voller Brut am Gewürchte / ohne gefehr: einer Spannen lang vnd breit / hienweg. Die Brut sol nichts verstrichen seyn / sondern jung vnd new / wie kleine Maden / Auch magstu die Bienen so darauff / sind mit nehmen.

Etliche nehmen einen Weyßel / den die Bienen im schwermen vbrig haben / wie zuvor gemelt ist worden / vnd im Honig gelegen ist / vnd zerhacken ihn klein / schmieren ihn auff die Brut. Andere nehmen denselben / schneiden ihn henden ein wenig weg / daß ihn die Bienen ausaugen / vnd stecken ihn mit einem kleinen hölklein an das Gewürchte / welches keinen schaden gibt / davon machen die Bienen einen andern Weyßel. Nimm die ob gemelten Bletter / vnd setze sie den Kranken an stat der weggenommenen / vñ förnlich ein stücke Honig darzu / zu nechst der Brut / Darnach sein vorig ledig Gewürchte / so werden sie fliegend von wegen des Honigs / vñ liegen auff der Brut / zeugen Junge Bienen / So haben die Junge Bienen / aus dem starcken Staate durch Gottes ordnung / die eigenschafft mit gebracht daß sie fliegen / vñ machen wiederum einen neuen König oder Weyßel / in vierzehn Tagen ohne gefehr. Dis habe ich aus erfahrung oftmals probirt / etc. Aber so die Bienen nicht fliegen / vnd doch volle nutzunge an Blumen vnd gewürten haben / So mache die Beuten auff vnd beschaw die ob gemelten Bletter / die du ihm hast zugefegt.

zugesezt. Sindstu ein Weyßelhaus / so besize es mit fleis /
 ist es formen noch ganz zu / so ist der junge König noch da-
 rinnen / Ist es aber formen offen / so haben sie einen jungen
 König gezeuget / der muß sich heraus beyssen / wie ein
 Hühlein aus der Schalen / lieget auch offtmals vnten am
 Boden für schwachheit. Ist aber das Weyßelhaus nach
 der seiten / in die lenge zerbissen / so haben sie einen bösen
 trancken Weyßel / Dieser leffet keinen andern auffkom-
 men / dann schneide ein blat Gewürchte / sampe dem Ho-
 nige vnd Bienen heraus / sihe fleissig nach dem Weyßel /
 vnter den Bienen / an allen stücken folgende / nach einander.
 Es geschicht offtmals / ehe man die bösen Weyßel finden
 kan / daß das Gewürchte gar heraus mus geschnitten wer-
 den. Wenn er aber gefunden wird / so thue ihn aus dem
 Garten hienweg / sehe das Gewürchte wieder hienein auff
 ein Bret / vnd darzu ein stücke Brut / aus einem starcken
 Stocke / wie gemelt / mit seinem Gewürchte / so machen sie
 einen andern König / Wo aber wenig Bienen seyn / ist
 alle arbeit vmbsonst.

Kranckheit vnd vertreiben des Weyßels / geschicht ge-
 meiniglich im Maerung / Meyen vnd April / die Ursa-
 chen sind mir vnbekande. Wenn diese stücke wie gemelt /
 nicht helfen wollen / einen neuen Weyßel zu erzeugen / als
 es bißweilen geschehen könt / so mag einer fragen bey de-
 nen so viel Bienen haben. Denn es treget sich offtmals
 zu / das im Maerung ohne gefehr / gar wenig Bienen in ei-
 ner

ner Beuten sind / vnd doch gar einen fertigen vnd gesunden Wespel haben / Aber sie mögen nicht zur macht kommen / weil ihr zu wenig / vnd bißweilen kaum eine Eyerchale voll ist. Derhalben verzagen sie / da ist nichts bessers denn gar aufgestochen / da schencket einer dem andern den Wespel / den sol man in ein Wespelhaus setzen wie gemelt / vnd ihm auch Honig in das Häußlein zu essen geben. Denn die krankten vnd verzagten Bienen / nehmen ihn nicht bald an / sondern sie verzagen ihn / ehe sie mit ihm beandt werden / Biewol es an manchen Bienen gar verlohren ist / wenn sie einmal ansahen recht zu krankten : Denn lange krankten / ist der gewisse Todt / sagt das alte Syrichwort.

Wenn Bienen in einem Stocke sind / vnd nicht arbeiten oder eintragen / so haben sie 1. entweder einen Krankten / 2. Oder keinen Wespel / Van beyden Puncten handelt vnser Autor in diesem Capitel / darbey ich auch ein wenig erinnern wil.

Vom ersten Punct.

Der Wespel ist entweder krank vor hunger / oder haben die Bienen vermistig Honig in Stock getragen / davon er sich vnd matt worden. Einem hungerigen Wespel / beneben seinen Bienen / kan man leichtlich hülffe vnd rettung thun / wenn mans nur bey zeiten jnnen wird / Mar.

V v ij

gebe

gebe ihnen Honig in den Stock / so ist ihnen gerathen / wie newlich gelehret worden.

Einem Stocke aber / so einen kranken Weyfel hat / giebe von dem grossen Bienepulver im Honige / wie auch gemeldet worden / räuchere Bienen vnd Weyfel / wie oben gemeldet / beydes weiß man ihnen die Arzney in den Stock setzet / Vnd auch / wenn man das Geschirr wiederumb heraus nimpt / fliegen dann die Bienen in fünf oder sechs Tagen bey gutem Wetter nicht richtig / so ist zu besorgen / daß sie gar keinen Weyfel nicht haben.

Vom andern Punct.

Wenn ein Bienenstock Weyfelloß ist / so hat er einen grossen mangel / ich halte wenig auß solche Stocke / glückt es ein mal / daß ein Stock wiederumb einen neuen Weyfel bekommen / es fehlt wol dargegen etlich mal / Der Autor erzehlet etliche modos oder weisen / wie man einem solchen Stocke helfen kan.

I: Durch zusehung kleiner jungen Brut / darunter ein junger Weyfel sey. Solches kan leichtlich geschehen / wenn man Bienen hat / die da ihre Weyfelhäuflein auff den Taffeln in form einer kleinen Nabeln seyn. Do aber die Bienen ihre Weyfelhäuflein mitten in den Weyfelstöffeln haben / da gehet diese Kunst nicht wol an. Denn ich kan nicht wissen / in welcher Tafel ein gar junger Weyfel gesetzt sey / welches ich an der vorigen art wol erkennen

nen kan. Wo man aber keinen Weyfel mit der Brut in den Stock setzt/darff man nicht gedencken/das eiser aus der Bienenbrut werde/wie der Autor vermeinet.

2. Wenn man schon einen Weyfel/der ist Honig gelegen/gar klein zuhacht/ vnd mit Honig vermenghet/auff die Brut in Stock streicht. Hat man keinen Weyfel aus einem Bienenstocke/so nehme man einen Weyfel aus einem Hürniffen naffe/es set auch damit angehen/wiewol ich es nicht versuchet habe.

3. Wenn man einen solchen eingelegten Weyfel hienden öffene/mit einem hölzlein oder Nadel in das Gewürche stecke/ vnd solchen die Bienen lasse ansaugen. Das ist die Kunst/niewe junge Weyfel zu vberkommen/ vnd nicht schwer/ Aber wenn man diese stücke auff die probe setzet/ so trifft es allezeit nicht ein/ Wer es nicht glauben wil/ der versuche es/was sol es gelten/er wird mir glauben.

4. Das beste vnd gewisseste mittel ist/wenn man einen solchen Stock einen lebendigen Weyfel mit seinen Bienen zusetzet/welches geschehen kan durch einen abgemachten Schwarm im Fräling: Oder durch ein klein Afferschwarmlein in der schwarmzeit/ Doch das man den Weyfel in einem Hürnifflein verwahret/in Stock huet/wie der Autor lehret/damit ihn die Bienen im anfang nicht tödten.

Das achte Capitel / Von Kranckheit der Bienen.

[Ist das 14. Cap. in des Autoris 16tel.]

Die Bienen haben eine Kranckheit / die heist die faule Brut / kincket sehr böse / vnd ist ihre rechte Pestilenz / gebieret sich / wie ich vnterrichtet bin worden / also : Wenn ein todter Hund lieget / darauff fliegen die Bienen im Fröling vnd holen nuzung / davon sie junge Bienen zeugen / vnd davon bekommen sie solch Gifft / Auch werden oftmals die Hunde / wenn sie nimmer sagen wollen / an die Därme ghangen / welches den Bienen sehr böse ist. In Summa / ein jeder todter Hund / sol von wegen der Bienen begraben werden / sonst solten sie auch wol in einem ganzen Dorff oder Heiden dadurch vergiffet werden / Wie dann zur Zeit geschehen ist alhier von etlichen Heidenreutern / welche befehl hatten / daß sie alle Hunde / die sie auff den Heiden antemen / mußten todtschieffen / Solches geschah vnd blieben also vnbegraben / welches darumb angestellt / daß sich das Wild mehren solte. Da kam eine solche Pestilenz vnter die Bienen von den todten Hunden / daß ihr sehr wenig lebendig blieben / Auch niemand das Recht der Heiden vnd Wälden / von den alten angezett klaffen / Ja nicht vmb den Zins von der Oberkeit annehmen wolte.

Etliche vermeinen dieser Kranckheit abzuhelffen / tragen die Bienenstöcke weg / vnd setzen andere an ihre
Stelle/

stelle/ vnd machen wie obgemelt ein Nest von reinem Gewürchte vnd Honige/ so fliegen die Bienen aus den vorigen krankten Stöcken in die neuen/ erwieschen zu lezt auch den Wespel/ tragen ihn auch hernach/ Ich habe es auch versuchet/ aber es hilfft nichts. Aber so sie in den Bäumen sind/ sollen die Beuten vernewert werden/ mag in den Gärten auch also geschehen nach dem austretzen.

Etliche junge Bienen haben viel Gewürchte vnd wenig Bienen/ den mache ich ein Bret in die Beuten/ eine spanne vnter dem Gewürchte/ darauff setze ich ledig Gewürchte vnd Honig stücke/ in solcher Ordnung wie sie gewürcht haben/ das heist ein Nest gemacht. Wenn es kömpt vmb Martini ohne gefehr/ so gebe ich den starcken Bienen ein stücke Honig/ vñ wenn sie darauff gelauffen sind/ nehme ich das Honig/ trage es den jungen Bienen zu/ setze es auff das Bret/ reuchere sie durch einander/ köpffe den Bienenstock feste zu/ daß sie nicht heraus lauffen/ Also halte ich sie acht Tage gefangen/ lenger oder kürzer/ auff das sie bey einander behande werden/ denn bleiben sie gerne bey einander/ versuche es wem es gefellet. Wenn aber die jungen Bienen/ in den stehenden oder liegenden Stöcken/ wenig Gewürchte haben/ vier oder fünf Bletter ohne gefehr/ So ist nichts bessers vmb Martini/ oder auch ehe/ gar außgeschochen/ vñ aus zweyen Stöcken die Bienen in einen zusammen gefast/ sie erfrieren doch sonst/ wo ihr so gar wenig in einem Stocke sind.

Etliche

Etliche schneiden in der Fasten aus einem starken Stock
Gewürche / voll junger Bienen / vnd geben es einem
schwachen / davon halte ich auch viel.

Auch sind die starken Bienen auff die kranken / von
wegen des Honigs ergrimmet / insonderheit wenn sie nicht
Blumen vnd nütze haben / das man ihnen das Raubern
nicht erwehren kan / starken also die schwachen für hunger.
Ich habe gesehen / das die Bienen alle zuvor gestorben
sind / ehe denn ihr König welcher auff die letzte bleibt.
Wenn sich also zutretet / das sie auffeinander fallen mit
rauben / so führe ich die Kranken vnd Schwachen aus ei-
nem Garten in den andern / ohne gefehr ein halb viertel
weges / da nicht Bienen sind / habe sie also erhalten.

Aus guten Bienen werden Raubbienen biswilen /
vnd denen ist zuwehren / so man es bey zeiten erkennet. Es
sind aber Zauberer / die mit ihrer Tuffelkunst / Rauber-
bienen machen / wie ich eins theils erfahren / wenn sie die
jungen Bienen einlegen / was sie ihnen vnter das Honig
mengen / wenn sie denselben essen gehen / halten noch da-
rüber es sey recht / ich lasse es eynen jeden verantwarten.
Diese Raubbienen fliegen früe vnd spät zu den schwachen
Bienen / derhalben machen etliche den schwachen Stock
gar zu / denn an die starken Bienen machen sie sich nicht
im anfang / Vnd wenn die Raubbienen kommen / so legen
sie sich an das flugloch / da sie zuvor hinein geflogen sind /
Alsdenn besprengen sie dieselbigen mit Wasser / streuen
auch

Mehl auff sie / vnd gehen zu dem Garten / da sie vermehren da sie herkommen. Allda sihet man sie weiß heim kommen / vnd erkennet weiß sie sind. Etliche wollen sagen / daß dieselben Bienen ihr Gewürchte gar verderben / von wegen des Mehls damit sie sind bestrewet worden.

Ich wil dich aber ein anders lehren / Mache den schwachen / vñ deine andere Bienenstöcke gar zu / denn alle Bienen fliegen nach Honige / wenn sonst nicht Nahrung ist / lege ihn nieder oder thue ihn an einen andern ort / vnd setze eine ledige wol verstopfte Beute an die stat / vnd mache ein Rhor hienein durch das flugloch / daß es an der andern Wand nicht antrifft / einen finger breit / Vnd mache ein zusammen gedrehet Leder oder Papper in das Rhor am andern orthe / inwendig in Stock hienein / damit die Bienen durch das Rhor anten alleine hienein / aber nicht leichtlich wider zu rücke / vmb der enge willen koffen mögen / vñ schmir zuvor die Beute inwendig mit Honig / du magst auch ledig Gewürchte hienein legen / so wirstu eine grosse anzahl der Raubbienen fangen / die sterck bald im Gefengnis hunger. Also kommen dem Zauberer die Raubbienen weg / weis nicht wie / habe es auch versuche.

Es sind auch die Raubbienen einer andern farbe / was schwärzer denn die andern / Sie haben auch im Fräling wenn man setzet / viel eingetragene Honig / so doch wenig nahrung an Blüt vñ Dumen vorhanden ist / die weil sie es andern genommen haben. Wenn du sie nun also gefangen

fangen hast / wiltu auff den Abend am Deutenbrette ein loch machen / daß etliche heraus lauffen vnd wegfliegen / zur nachrichtung / ob du sehen mögest wo sie hien fliegen / stehet in deinem gefallen.

Es hat sich zur Zeit zugetragen / daß bey einem Bauern solche Bienen sind gefunden worden / der hat sie mähren weg thun aus befehl der Herrschafft / aus dem Dorffe führen / vnd sind verbrand worden. Solches einsehen wehr noch bey etlichen wol von nöten. Solcher faulbrut ist kein besser widerstand / man nehme Dibergeil reibe die fluglöcher damit / So bald diß die Raubbienen riechen oder schmecken / weichen sie davon / vnd lassen sie zu frieden. Dieses magstu deinen schwachen Bienen auch thun / so fallen die starken nicht auff sie / lassen sie also mit ruhe ihrer arbeit warten.

1. Von der faulen Brut.

Die faule Brut kan ihm einer leichtlich selbsten auff zweyerley weise / in seine Stöcke zeugen. Als erstlich / Wenn man die Stöcke zu stark rauchet / zu der Zeit wenn die jungen Bienen sich beginnen außzubeißen / da ersticket die Brut sehr leichtlich von dem übermässigen Rauche. Die alten schewen den geruch vom rauche also / daß sie die todten Jungen im Gerwächte stecken lassen vnd nicht auß dem Stöcke tragen / Wenn nur die Jungen fetten todten Bienen anfangen zu faulen / geben sie einen grossen stand von sich / vnd stecken damit den
ganken

ganken Stock an/welches den Bienen/wie der Autor zeuget/die Pestilenz ist Dors ander/verursachet mancher seinen Bienen solches vbel/wenn er vor vnd nach Jacobi seinen Bienen auß der obern Beuten zu viel Honig schneidet/vñ das Gebewe zu sehr verstöret/Wenn das geschicht/so begeben sich die Bienen von der Brut hienauff in Stock/helffen den schaden erganken/so viel ihnen mäglich/Unter dessen/sterben vnten die Jungen/aus mangel der wartung/Wenn sie denn anfangen zu verwesen vnd vbel zu ruchen/so greiffet sie kein alte Biene mehr an. So frist nachmals solch Unheil vmb sich/biß es die Bienen im Stocke alle tilget/wo man nicht bey zeiten sie in einen andern Stock sacket. Derwegen sol man zu solchen zeiten/vorsichtig mit dem rauchern vñ Honig schneiden vmbgehen. Die Bienen weichen doch wol/wai man schon mit den Rauchtrug täglich an Stock helt: Bisweil den rauch vom Stocke gethan/vñ dann widerumb inwendig daran gehalten/ist die beste weise Bienen zu rauchern. Wer zur gedachte zeit Honig schneidet/der nehme einen oder ein par Ruchen/an einer seiten hienweg/vnd/lasse die andern mit frieden/so darff es sich vor solchem Unheil nicht befahren.

Dieser gebrechen ist vnter den Bienen nicht anders/als das vnter den Menschen die Pestilenz ist: Wie solche Seuche vnter den Bienen rumore/erzehl der Autor nach der lenge. Imnassen die Bienen solche Seuche/aus inscirer oder vergiffter Luft/wie die Mensch die Pest bekoffen

Ich bin aber allhier des Autoris meinung nicht / daß die Bienen auff stinkende Aß sich setzen / vnd solche Seuche davon bekommen sollen : Sondern ich halte es mit dem Herrn M. Johan. Colero, der da schreibet Cap. 3; Die Bienen setzen sich auff kein todt Aß / keinen faulen Apfel / Fleisch / &c. Ursache ist diese / denn der stanck vnd faule Lufft ist der Bienen todt.

Vor solcher infection vnd andern schädlichen zufällen sind die Bienen gesichert / denen man im Fröling balde nach der Zeitlung das Bienepulver oben angezeigter massen / gegeben hat. Wie aber den Bienen in solchem zustande zu rahten sey / lehret vnser Autor im funffzehenden Cap. seines Buchs / Derwegen ich solches von wort zu wort hero setzen wil.

Das funffzehende Capitel / Die Krankheit der faulen Brut zu heilen.

Lastlichen / so schneide ihnen das Honig zusamt dem Gewürchte / gantz aus / laß die Bienen gantzer drey Tage versperret / vnd hunger leiden. Als denn nim eine newe Beute / lege sie an dieselbige stette / da die Krancke gelegen ist / mache ihnen ein klein Nest von Gewürchte darein / gleicher massen wie aus dem vorigen trancken Stocke geschnitten ist / Nun darnach den trancken Stock / lege ihn gegen diesem neuen Stock

Stock vber / vnd treibe sie die Bienen / mit Leuchern aus dem bösen Stocke in den neuen / gib ihnen gut new Honig zu essen / so wird es besser mit ihnen. Doch ist es zutreglicher vnd am sichersten / damit zu handeln / wenn die Rirschblüt außbricht. Diß habe ich also am nützlichsten befunden.

Ich rahte / wen das Unglück betrifft / der gebe den Bienen einen Napff voller Honig / mit Bienenpulver zugerichtet / das purgirt vnd stercket sie. Die gießt so sie von aussen haben / kan man mit Rauche von ihnen treiben. In solchen Fällen aber brauche man zum rauche / das Harß Galban / dürre Rosenblätter vnd durren Kähekoß.

II.

Wie man den schwachen Bienen zusatz thut / vnd die schwachen ausstechen solle.

Diese stücke gehören nicht gar in diß Capitel / Ich habe droben was darvon erinnert / dahin ich den günstigen Leser wil gewiesen haben. Was aber der Autor den Bienen ein Nest machen heiffe / kan allhier in acht genommen werden / denn des Autoris wort hell und vrsündig sind.

III.

Von Raubbienen.

Die Bienen abermals böser ordnung wider
 meinen willen folgen / vnd allhier von Raubbie-
 nen was handeln / welches zun *contrarys* odet
 widerwertigen dingen der Bienen / vnd nicht in das Ca-
 pitel gehört. Wenn solche Bienen ober seine Stöcke gera-
 het / der hat sehr böse Gäfte an ihnen / sie fangen an einem
 orte / vñ zwar an den schwächsten Stöcken an zu rauben /
 vnd wenn sie den erleget / so nehmen sie den vor sich / der in
 der ordnung folget / vnd so fort an / biß sie getilget werden /
 oder kein Stock mehr zu berauben verhanden ist. Vier
 vnd fünf Stöcke kan ein einiger Raubstock nach einan-
 der überwältigen vnd tödten. Wenn sie in einen Stock
 gerahen / so stehen sie mit höchstem freis nach dem Wey-
 sel / wenn sie den getödtet / so wehren sich nachmals die
 Bienen der Rauber nicht mehr / vnd haben diese das Ho-
 nig so im Stocke ist / preis.

Derowegen ein Bienenwatter / höchstes vermögens
 sich vorzusehen / daß er solche nicht durch vnvorsichtigkeit /
 wenn er seinen Bienen warm Honig in warmen Wetter /
 vnd zwar vor Mittage in die Stöcke giebet / zu sich locke /
 oder aus seinen eignen Bienen Raubbienen mache / Wel-
 ches leichtlich geschicht / daß ein Nachbar dem andern in
 Stock fetzet / fürnehmlich / wenn draussen keine nahrung zu
 finden. Starcke friische Bienen nehmen den schwachen
 das Honig / wo sie solche antreffen / so sey in deinem oder
 meinem Garten.

Wann

Wann auch in der Zabelung das Rhos vor die Bienenstöcke gesetzt wird/ daß man sie das vbrige Honig ansaugen leffet/ dadurch locket man die Raubbienen meisterlich zu sich/ vnd lernet sie die nahrung in andern Stöcken suchen. Derowegen habe ich droben für solchem thun gewarnet. Eben vmb dieser Ursachen willen habe ich auch gelehret/ man solle in der Zabelung nicht ehe einen andern Stock öffnen/ man habe denn den ersten widerumb auffso beste verkleibet.

Gar leichtlich ziehen auch solche böse Gäfte bey faulen Bienenleuthen ein/ welche die Deutenbreite nicht wol verwahren/ Die Bienen sind auch wie gut sie wollen/ So können sie sich der Räuber hinden vnd fornen nicht erwehren.

I.

Wie man erkennen kan/ ob Raubbienen vmb die Stöcke seyn oder nicht.

Raubbienen vor den Stöcken erkennen/ ist keine Kunst/ meine Töchterlein sehens flugs vnd sagen mirs/ Denn 1. So fliegen die Raubbienen nicht stracks gerade zum flader/ wie die Bienen so in dem Stocke wohnen/ Sondern schwärmen vmb den Stock/ mit grossen gesummte vmbher/ vñ sarnemlich versuchen sie/ ob sie von händen in den Stock kaffen mögen.

2. Thun sie schon vmbetweten einen schus zum fladerloche/ so prallen sie doch widerumb zu rucke.

3. So

3. So halbe sich eine an einen frischen Stock setzet/
jagen sie die einheimischen Bienen beyseits ans.

4. Machet sich eine solche Raubbienne den einheimischen zu nahe / so hengen sich der einheimischen etliche an sie / vnd fallen miteinander vom flader herunter vor den Stock. Das sind gewisse indicia oder anzeigung / darbey man Raubbienen erkennet.

I I.

Wie man der Raubbienen solle ledig werden / vnd seine Bienen von ihrer gewalt retten.

SUrdor zeiget der Autor allhier etliche mittel / als das man die jenigen Stöcke / darauff die Raubbienen einfall thun / solle fort führen / an ein ander orth vnd stelle. Ein halb viertel wegs aber / wieder lehret / die Bienen im Sommer fortsführen thut es nicht / die Bienen finden die alte stlle zu leichtlich wieder / vnd kommen alle daseibsten vmb. Eine Weile oder eine gute halbe Meil wegs / achtet ich zu diesem Werck am bequemsten zu seyn / Dieses ist des Autoris best mittel Bienen zu retten. Was er ferner vom Wehlstrewen / Bienenfangen / vnd andere von brennen vnd fengen den Raubbienen zu stewart lehret / da halte ich nichts von. Darin gemeinlich solche Bienenfenger vnd fenger / Ihre eigene Bienen mit vmbbringen / wie nur viel Exempel beband seyn. Gedendet

dencket man schon man habe seine Stöcke wol verwahret / so beissen sich die Bienen doch aus den Stöcken / ehe man sich vmbsiehet / legen sich darauff vors vermachte flader / wer denn senget der verbrennet seine eigene Bienen. In gleichem geschichte auch den jenigen armen Bienenlein / welche sich den vorigen Tag auff der fütterung verflagen / vnd vber Nacht in frembden orthen geherbergert haben. Wenn solche des folgenden Tages schwer beladen zu ihren Stöcken kommen / werden sie mit einem brennenden Stroh wiesche empfangen / das heist liebe vnd trew mit bösem danck zahlen. Ich halte von diesen vnd allen andern bösen stücken (wie dann esliche Honig mit Hüttenrauch vnd anderm vermischet / in vnd vor die Stöcke setzen / die Bienen dadurch zu sterben) ganz nichts / vnd lasse meine Bienen die Raubbienen tödten vñ sagen nach ihrem gefallen. Darzu ich ihnen denn nach vermögen / der gestalt vorschub thue.

1. Hüte ich mich mit fleis vor allen / dadurch frembde Bienen in meinen Garten zu fliegen / können verursacht werden / Verwähre meine Stöcke vmb die Beutenbrette auffe fleissigste : Gebe den schwachen in warmen Wetter nicht Kost / vnd was der vmbstände mehr seyn / davon ich vielfeltig erinnerung hien vnd wieder bishero gethan habe.

2. So vermache ich meinen Stöcken / so balde sie im Fröling anfangen zu fliegen / allen die fladerlöcher den haben theil / den schwachen noch mehr / gebe ihnen auch

X r

nicht

nicht ehe mehr raum/die nothdurfft erfordert das/damit sie an ihrem ein vnd aufzuge nit gehindert werden. Wenn nun meine Bienen das flader genungsam vortreten / vnd von hinten keine Raubbienen in Stock kommen können/ So müssen die Freybeuter meine Bienen wol zu frieden lassen / dieses thums habe ich offte grossen fromen gehabt.

3. So habe ich droben gemeldet/das ich starcke vnd nicht schwache Schwärme an die örther in das Bienenhaus stelle oder setze.

4. So reibe ich meinen Bienstöcken die Fladerlöcher mit Biebergeil/Wenn auch der geruch sich wiederumb davon verlohren / so vernewere ich solches / frembde Bienen fliehen solchen Geruch / die aber im Stocke wohnen/gewohnen desselben leichtlich. Wann ich für einen Groschen Biebergeil lauffe/kan ich viel Stöcke etlich mal damit vmb die flader reiben. Wird mir das Biebergeil durre/so feuchte ich es ein wenig im Tawe oder mit nächterm Speichel/so kan ichs nach gefallen brauchz/ Solche arbeit mus man früe / ehe die Bienen fliegen/verrichten / wie ein jeder erachten kan.

5. Wer seine Bienen dergestalt verwahret/vnd giebet inen von meiner Panacka, oder kaum vom kleinen Bienenpulver/mit Matwasler/Aqua vitæ, oder Brantewein/ den werden die Raubbienen wol müssen zu frieden lassen.

III.

Die proba rumb der gestalt.

1. Lasse ich im Fröling (im Junto vnd Julie/

lio/wenn nahrung auff den Blumen zu finden/rauben die Raubbienen nicht leichtlich/) vor meinen Stöcken das Erdreich umbgraben / vnd mit einem Rechen gar klein egen / Auff solchem Acker kriechen die Bienen hien vñ wider umb / können nicht auffkommen oder fliegen / denn meine haben ihnen die Flügel zubissen / vñ sonst verwundet / müssen derwegen also verstorben.

2. Aus den Stöcken habe ich manches mal die Raubbienen geispelweis heraus genommen / welche meine Bienen alle erbiessen vnd getödtet haben.

3. Es vermache einer seinen Stöcken die flader alenthalben zu / vnd lasse nur einem das flader etliche Tage ganz offen / Wenn es schon der sterckste ist / so wird er sehen / wie die Raubbienen mit gewalt solchem Stocke zusehen werden.

IV.

Dasz der Autor allhier meldet / wie etliche Gottßvergessene Leute / Raubbienen durch Zauberey zureichten / vnd solle ihnen noch löstlich ding darzu seyn / ist nit vnglaublich / denn der Teufel wil allezeit heilig vnd from darzu seyn / wenn er es noch so vbel außgerichtet hat. Inmassen mir ein solcher Teuffelsbanner beband / der einem die Bienen flugs aus dem Stocke in seinen Garten zaubert / wenn man ihn zu Mittage darzu liesse. Aber solche Teuffelskünste sol ein Christ bey verlust seiner Seelen seligkeit fliehen vnd meiden. Wer Teuffelskünste brauchet / gehört zum Teufel in abgrund der Hellen.

Das neunde Capitel / Von einer Kranck-
heit der Bienen / die Motten genandt.

Dieses vbel vñ böse kranckheit / ist den Bie-
nen sehr schädlich vnd gemein / nimpt mich dero-
wegen nicht wenig wunder / daß vnser Autor sol-
ches schadens nicht gedendet. Ich halte dafür / sein *conci-
pient* habe nicht gewußt / was faule Brut / Motten zt. seyn /
Wie er denn die Raubbienen auch faule Brut nennet / wel-
che aber warlich nicht faul / sondern hurtig genugsam im
bawen vnd Honig rauben sich erzeigen. Ich wil von die-
ser bösen vnd gemeinen Seuchen auch nothdürfftlichen
berichte thun.

I

Von Ursprung der Motten in Bie-
nenstöcken.

In Fröling tragen zum theil die Jungen
vnvorsichtigen Bienen Samen / zu solchem vn-
heil aus denn Raupennestern die auff den Bäu-
men sind / wenn sie Honig Tawe darcin geleet / in die
Stöcke. Zum theil aber wachsen sie vnten in den Stöcken /
in dem Gemülbe / daß den Bienlein entfallen / da haben sie
gemeiniglich ihre Nester / die von Spinnenweben in die
lengze zusammen gewickelt seyn. Vors dritte / schmeissen
die Zwiefalter oder Molkendiebe solch vnzierer an die
Beutenbretze / wenn man sie in der Zeitlung mit Honig
besudelt

besudelt hat/die wissen sich nachmals wol in die Stöcke zu arbeiten. Zum vierden/Wachsen sie sarnemlich leichtlich im alten schwarzen verdorbenen Rhos/wenn die Beuten nicht davon gereiniget werden. Item/hinden an Stöcken/ vmb die Zwerchhölzer/haben sie ihre auffenthaltung gemeinlich. Reiniget man nun die Stöcke nicht wol im fegen davon/so nehmen sie die Stöcke ganz ein/zehren nicht alleine das Honig aus den Stöcken/sondern tilgen die Bienen gar/ vnd verkehren das Gewürchte in eitel Spinnweben. Ich habe es etlich mal mit verwunderung gesehen/es ist fast ein grewel anzuschawen/in einem jeglichen Lütlein am Rhos/stecket eine grosse Wade oder geflügelter dicker langer Wolkendieb/vnd ist nicht eine einzige Biene im Stocke zu spüren vnd finden.

II.

Wie Bienen vor Motten zu sichern.

1. Wer seine Bienen rechtschaffen obgezeigter massen feget. 2. Im schnit gemtachsam thut/damit sie nicht matt werden. 3. Vnd ihnen das Bienensputver giebet/der darff sich dafür nicht besorgen. Die Bienen/so da frisch vnd hurtig/tilgen vnd tragen sie balde aus den Stöcken.

Mir ist Gott sey danck/niemals kein Bienenschwarm weder an der saulen Brut/noch an Motten (die ich doch offtetmals in meinen Stöcken funden) eingangen.

K r iij

Wie

III.

Wie Motten aus den Bienstöcken
zu vertreiben.

Wenn die Bienen frisch vnd starck seyn / so kan man sie leichtlich mit rauche tilgen. Als ich reuchere den breffhafftigen Stock einen vnd alle Tage / bis er wiederumb genesen. Vnter dem reuchern fallen die Motten herunter in den Stock / solche werffe ich in Rauchtopff auff die Kohlen / verbrenne sie zu Pulver / durch diß mittel habe ich offtermals meinen Bienen gerächten. Hat aber das Vbel zu sehr eingewurckelt / ehe ichs inne worden / daß die Motten vnter den Bienn sich sehr geschmeisset / so schneide ich das Gewürchte heraus / so weit es die Motten eingenommen / vnd halte von Tag zu Tage mit rdüchern an.

Wollen die Motten noch nicht nachlassen / so schneide ich aus einem guten Socke rein Honigkuchen / mache den Bienen ein Nest davon / in einen guten Stock / setze solchen an des bösen Stocks stelle / Schneide aus den breffhafften das Gewürchte vnd Motten rein aus / Wenn nachmals die Bienen wol hungerig werden / fasse ich sie in den neuen Stock / werffe den alten ins Wasser oder Feuer / das ist das letzte mittel. Es ist aber nicht rathsam / daß man es so weit kommen lasse / dem vnheil ist leichtlich im anfang vorzukommen. Wenn die Bienen am fluge schwach werde / so macht man auff / sihet was ihn schle. Aber davon ist im Capit. von wartung der Bienen gehandelt worden.

Das

Das zehende Capitel / Von einer Kranckheit
der Bienen die Korhe Rhur genandt.

[Ist das 16. Cap. in des Autoris libel.]

Vrslich/soletu das an diesem erkennen/ Im
Früling wenn die Kirschblüthe wil außbrechen/
so schmässen sie fornen an das Gewürchte vnd
fluglöcher eine Materi/ wie ein geronnen Blut. Diesem
soletu also zu hülfte kommen? Nim eine Muscaten/ reibe
davon den halben theil vnd Biebergeills/ so viel als ein
Erbes gros/ gut lauter aufgesiegen Honigseims/ zween
Löffel voll/halb so viel klar Brunnenwasser/mische es wol
durch einander/ Von diesem gib den francken Bienen/
vber den andern Tag einen Löffel voll davon zu essen/ so
wird sie die Kranckheit verlassen/ werden wiederumb rein
vnd gut/ vnd von solcher Kranckheit erlediget. So aber
mehr Stöcke mit solcher Kranckheit beladen weren/ mu-
stu der Erzney mehr machen/ denn die vor erzählte Arz-
ney nur auff einen Stock gerichtet ist.

So einer aus bösen Stöcken wolt die Bienen in gute se-
hen/der thue den bösen Stock von der stelle/vnd setze einen
guten an die stat/ mache ein Bret hienein/vñ schneide das
Gewürchte ab/mie sampf dem Honige aus dem bösen/ setze
es in den neuen/ wie er zuvor in dem bösen gestanden/ so
fliegen die Bienen darauff. Zu lezt findestu auch den Wers-
sel/ den setze ich in ein Huslein/auff das die Bienen/ wozgen
der

der zerstörung/ nicht hienweg ziehen. So aber die Bienen arbeiten / in dreyen oder vier Tagen / als denn laß ihnen den König loß. Dis sol geschehen / wenn die Birnbäume vnd andere fruchtbare Bäume blühen / Der alte Bienstock sol weit hienweg getragen werden aus dem Garten.

So einer den alten Bienen das Gewürchte gern verkehren wolte / wenn sie scherffen / Thue ihm also : So sie in dem Frölinge geschnitten sind / so schneide noch einmal das Gewürchte einer Handbreit kürzer / vnd setze das wieder hienein auff ein Bret / auffs beste so du kanst / vnd in welcher formen du es haben wilt / so binden es die Bienen wieder an / vnd wircken wie man es hienein gefeset hat / dann nim das Bret in dreyen Tagen wieder heraus. So auch viel Bienen sind / lasse ich inen viel Gewürchte / Wo aber wenig Bienen seyn / lasse ich ihnen wenig / vnd da muß man jminer Honig geben / nichts sparen / mit fleis nachfolgen / bevorderlich den jungen Dien / welche nichts haben / denen gieb sonderlich des Abends / wenn es regenvetter ist.

Man sol auch wol auff achtung geben / daß die Beutenbreter vnd die Beuten nicht mit dem Honige beschmieret werden / noch sonsten in den Gärten / Honig in die Erde oder ins Gras fallen lassen / Denn wo solches geschicht fallen die starcken Bienen auff das verschmierte vnd verschüttete Honig / lernen araben / vnd fallen den schwachen mit gewalt in die Stöcke / vñ tragen ihnen ihr Honig weg /
 so wil

So wil man denn sagen: Es sind Raubbienen/ so man doch Ursache darzu gegeben hat / sondern man sol das Honig / welches man den Bienen geben wil / es sey an sülden oder geseymet / mit fleis zuvor in ein hölzern Käfflein oder Tröglein thun / oder auff ein Bret legen / auch die Hände rein waschen / ehe man die Beuten rein zumacht / auff das es die frembden Bienen nicht schmecken. Alsdenn sol man die Beuten wol verwahren / bis auff ein klein löchlein / damit sie sich können desto besser wehren / wo etwan Raubbienen zu ihnen einfall thun wolten.

Wie lange die Bienen in einem Stocke dauern / ist mir gar wenig bewußt / habe mit fleis darnach gefragt bey den alten Zeidlern / so in Wäldern vnd Heiden Bienen haben / die sagen : Ihr Alter an etlichen Dähnen sey ihnen ganz vnbewußt / weil dieselben noch bey ihrer Väterzeiten darinnen gewöhnet / vnd sich wol gehalten mit nuzung / Aber das ist nicht gemeine das sie lange dauern.

Beyerley ist fürnemblich das außlaufen oder ruhr der Bienen / doch nur eins gesehlich.

I. So behalten diese narhaffige vnd häusliche vnd reine Thierlein ihre Kost / die sie den Winter über sehr sparsam brauchen / bey sich / weil sie können / vnd besuden in ihre Wohnung vnd Gebewe nicht damit / sie weren denn Kranck / oder man hesse sie zu langsam aus dem Stock. So bald sie aber an die Luft kommen / reinigen

sie sich von solchen / das hat eine gelbe Farbe / vnd reucht sehr vbel / dieses widersehret allen Bienen im Frilling / vergehet ihnen auch widerumb / alsbalde sie sich gereiniget haben / das ist / eigentlich davon zu reden / nicht die Ruhr / sondern eine nothwendige reinigung der Bienen.

2. Im Werken aber / bekommen die Bienen leichtlich die rechte rothe Ruhr / davon der Autor im Text. Vnd geschichte 1. darumb / Wenn sie gehling an die Luft kommen / so verfangen sie sich / wie offtermals auch den Menschen vnd andern Thieren widersehret / daher denn den Bienen solch vngemach zu handen köffet.

2. So sind die Bienen im anfang des flugs geizig / suchen nahrung auff Nieß-Springwurtel / wie dann auch auff Wolffsmilch / Blmbäumen / Ahorn / zc. vnd andern giefftigen Krautern / dadurch sie im Leibe durchbrüchig werden. Leichtlich aber gehet kein ganker Schwarm / wie an den vorigen Seuchen / daran zu boden / matt vnd krank sind sie / vnd werden dadurch am eintragen mercklichen gehindert. Wie man solchen gebrechen an Bienen Curiret / lehret der Autor im Text. Ich gebe ihnen mein Pulver / mit zerstoffener Muscaten vñ Gallöpfeln im Honige / so genesen sie balde / werden frisch vnd stark / Kan ich in Eil das Pulver nicht ganz haben / so nehme ich zu jeso gemelten stücken / nur Granatenschalen oder Kern gepülvert.

Das sey also von den farnembsten Kranckheiten der Bienen vnd derselben Cura gemeldet / Davon solte nun

des

des Autoris concipient zu denen dingen schreiten/welch
den Bienen nachtheilig vnd schädlich / vnd wie man die
Bienen darvor sichern vñ bewahren sollte/ Aber er mienget
zu erst frembde dinge mit ein / so an diesen orth nicht gehö-
rig/ Gleichwol. aber wil ich solcher ordnung auch ein we-
nig folgen.

I.

Wie man einen Schwarm Bienen/ aus
einem bösen Stock in einen guten ver-
setzen solle.

Hoc opus, *hic labor est*, sagt der Poet/ Ben
solchem Werke ist gefahr / vnd vbel mit vmbzu-
gehen. Daß die Bienen auch mercklich am eintra-
gen vnd schwärmen gehindert werden/ habe ich droben ge-
meldet. In alte böse Stöcke sol man keine junge Bienen
fassen: Wenn sie aber drinnen seyn / vnd sich ein wenig
leiden kan / so sacke man sie nicht fort. Wie man sie aber
fortfasset/ lehret der Autor, Es machs ein jeder so gut als
er kan vnd weis/ wenn es nur eintrifft vnd nicht fehlet.

Wenn aber einer aus noch solche translocation oder
fortfassen der Bienen vor sich nehmen mus/ dem rahte ich
daß er den alten Stock von auffen mit einem Bretstück/
flugschienen z. blende / damit er nachmals den andern
Stock desto besser/ hinder solchen dingen verbergen / vnd
dem vorigen/ so viel möglich/ ähnlich vorstellen möge/ So

Es ij

ziehen

ziehen die Bienen desto leichter hinein/ weil sie vermeiden
es sey ihr alter Stock oder Wohnung.

Weil auch in gar kleinen Stöcken die Bienen ihren
Herrn nicht viel nutz schaffen/ füget man den kleine Stock
an einen größern (nachdem der kleine voll gebawet/ vnd
man von beyden Beutenbreitern vnd Zwerchhölzern ge-
nommen) so gefüg als man immerdar kan/ bindet beyde
Stöcke auffo feste mit Stricken zusammen/ vnd verkleidet
sie/ setzet sie auff die alte stelle/ stelket den guten Stock vorne
an/ dem hiendern vermache man das flader. Sehr dienst-
lich ist es/ weß man oben vnd auch in der mitte einen Drath
mit einleidet/ mit solchem kan man nachmals das Ge-
wölche in beyden Stöcken ohne schaden abschneiden vnd
teilen. Ohne das/ zureisset man das Gewölche heftlich/
wenn man die Stöcke wiederumb von einander nimpt.
Auff folgenden Frühling nimpt man den kleinen Stock
von grossen/ schneidet Rhos vnd Honig heraus/ Vnd
nachdem keine Bienen mehr im kleine Stock zu befinden/
setzt man solchen beyseith/ daß ihn die Bienen nicht kön-
nen finden/ verwahret den grossen an der stelle/ wie sich
gehört/ so ist ihm gehoffen. Ich aber mache vmb der
gefahr wegen/ so bey dem fortsehen ist/ lieber einen Kasten
an/ vnd lasse die Bienen in ihren Stöcken verdraben.

Ich erinnere mich auch allhier/ daß epliche Bienen
aus grossen Stöcken lassen in kleine fassen/ nur darumb
daß sie ehe schwormen. Ich thete solches nicht/ allezeit ist

es besser / ein Stock hat raum in sich / denn daß er zu enge ist. Davon aber die Bienen den Stock nicht jährlich voll / so blende man solchen / Wie lib. 1. ist gezeiget worden / nehme ihnen auch nicht ehe etwas von Honige / Bis der Stock voll gebawet / ein solcher Stock ist mir lieber / denn sonsten zweien oder drey.

Man ehut viel besser / man kauft einen Schwarm / davon man junge zu hoffen / denn daß man einen alten bestandenen Stock / mit gefahr vnd schaden / in einen andern Stock fortsetzen thut.

II.

Wie man den Bienen das Gewürchte verkehren sol.

S Dener den alten Bienen das Gewürchte gerne verkehren wolte. Das ist auch den Bienen nicht zutreglich / es hindert die Bienen am bawen vnd schwermen. Wenn auch das Gewürchte ober einander sellet / so bawen sie in etlichen Jahren nichts vber dem Craege im Stocke. Wie man die Bienen recht zum bawen anweisen solle / habe ich droben lib. 2. gelehret.

Besser ist zwar mit Bienen vmbzugehen im Seideln / sind auch am Kauffe etwas tewrer / welche die lenge oder zum flader angezehet haben : Aber die andern sind auch nicht zu vermassen / wenn man nur vorsichtiglich vnd kreis in der Seidelung mit ihnen vmbgehret.

Es iij

Man

III.

Man sol auch wol achtung geben / daß die Bentenbreter /z. Dieser Dunct gehört zum theil zum Zaideln / zum theil aber zum vnterricht von Raubbienen. Der gånstige Leser wolle diese erinnerung des Autoris in acht nehmen / damit er nicht aus seinen Bienen Raubbienen mache / vnd nachmals ander Leute zur vngedür beschuldige.

IV.

Wie lange Bienen in einem Stocke dauern.

Davon ist droben lib. I. cap. 7. bericht geschessen / ist derwegen vnnötig daß es alhier in loco inconueniente wiederholet werde.

Das eilffte Capitel / Von stehen der Bienen.

[Aus dem 14. Cap. in des Autoris,]

DEn jenigen personen / die das Gift oder Schlangenspulver gebraucht / schadet kein Bienenstich nicht / es thut ihnen zwar der stich wehe / wie andern / aber er zuschwillet nicht / Vmb des Bienenstichs willen aber heiß ich es keinen brauchen. So einen die Bienen gerne stechen / der nehme eine Bienenhaube von Drathe vor das Angesichte /z. so können sie ihm nicht ins Angesicht

Angesichte fliegen. Wer aber die Bienen erdrückt / oder welchen sie gestochen haben / erkennen die andern bald / dem düncket mich gerahen seyn / eilents aus dem Garten hienweg gegangen / er wird sonst nit viel ruhe habe vor ihnen. Der schwarzen farbe sind sie sonderlich feind / So dürfen auch die Frauen nicht allezeit in die Biengärten gehen / sie bekommen sonst bald ihren bescheid von den Bienen / sonderlich wenn man die Bienenstöcke geöffnet hat.

Einen Menschen stechen die Bienen hefftiger vnd ehe / als den andern / haben auch einen lieber denn den andern / daß auch mancher zu jeder zeit gar blos sich zu ihnen machen darff / ohne Bienenhauben oder andere verwarung. Etliche reiben die hände zuvor mit dem Bienenkraut / die andern lassen sie wol berachen ober dem Raucherkrüge. Wer sich fürchtet vor den Bienen / vnd kan nicht erleiden / daß sie ihn stechen / der sey ferne von ihnen / denn ohne das stechen gehet es nimmer abe. Wenn sie aber gestochen haben / so bleiben die Stacheln stecken / laß dir ihn heraus ziehen / in einer Nacht ist es wiederumb geheilet / wie wol einem ehe / als dem andern.

Wann dich die Bienen gestochen haben / laß dir den Stachel bald aufziehen / wie vorgemelt / zureib die Biene darauff / die dich gestochen hat. In mangel aber derselben / so fleißige dich auff das Krutlein / das einfache Wasserzünglein / auff Lateinisch Ophiaglosson genandt / zureibe es zwischen den fingern / schmiere es auff den Schaden / so bleibt

bleibet es ganz besitzern / und geschwellt nicht auff / und so es gleich an einem Auge were. Diefes habe ich offte in Übung gehabt / und nie befunden / daß es jemals davon were auffgeschwollen.

Es hat zur Zeit ein Weib ihr Kind in einem Biengarten lassen umbher kriechen / das haben die Bienen auff ein Auge gestochen / daß es gar daran erblindet ist / diese Person lebet noch. Der Bienen König hat einen Stachel / aber er sticht nicht damit / die Ehrenen aber haben keinen Stachel /c.

Wenn es kömpt ohne gefehr vmb Jacobi, liegen die Bienen für den Stöcken in grossen Hauffen / von wegen der hitze / da habe ich derselben zu Mitternacht eine grosse Anzahl in eine Leidschindl gestrichen mit einem Federwische / das zugewunden / und sie also in einem Kisten / da ich einen schwachen Stoch gehabt / getragen / welcher auff der Erden gestanden / Neben demselben sagte ich die Bienen / da hetze einer wunder gesehen / von ihrem fliegen vnd stichen / Letzlich flogen sie in die Bienen zu den schwachen / aber in dreien Tagen waren die alten und neuen / mit einander darvon gezogen / vnd die Bienen in Garten / davon sie genommen waren / die flachen auch Menschen vnd Viehe / esliche Tage durffte niemand darzu nahen / Es war menniglich ein wunder / denn sie denselben brauch zuvor nicht gehabt.

Niemals

Niemals habe ich einiges Capitel des Au-
toris getheilet/wie ich jeso thu/were es auch ehe
geschehen/so würde ich des concipienten ord-
nung vbel mit gefahren haben. Damit aber die ordnung
ein wenig richtiger sey/vnd ich auch ausführlicher von sa-
chen handeln möge/habe ich mirs das mal gefallen lassen.

Bienen sind zwar kleine/aber sehr zornige Thier-
lein/*Ingentes animos angusto in pectore versant*, sagt der
Poet: Wenn sie einen stechen/so thut es einem im Herzen
wehe/doch kostet solche Zurst den Biene/die gestochen ha-
ben/ihr leben/wie Virgilius beneben der erfahrung zeuget.

Illis ira modum supra est, laesa q̄ venenum

Morsibus inspirant, & spicula ceca relinquunt,

Affixa venus, animas q̄ in vulnere ponunt.

Ich halte es in diesem fall mit dem Poeten/der vorgiebet/
die Bienen haben vergiffte Stachel/vnd im stechen ver-
ziffen sie einen Menschen/Wie dann manchem Men-
schen ein Arm/Bein/Hand/heftig vom Bienenstich zu-
schwillet. Ja es hat auch ein vornehmer Man vnd The-
ologus (M. J. D. Starck) berichtet/Wie dermal eins zu
Mühlhausen eine Biene/seiner Stieffmutter einen so ge-
fährlichen stich gegeben/das sie davon sehr zuschwellen/
vnd jederman vermeinet habe/sie würde davon sterben.
Ich achte dafür die Biene habe ihr den Puls/oder eine an-
dere Hersader getroffen. Summa/Ros vnd Mann mag
Bienenstiche nicht vertragen.

L t

Bonfinius

Bonfinius Decad. 3. lib. 4. schreibet / Dasß der Türcke für Stulweissenburg vom stürmen sey abgetrieben worden / weil die Bürger vnd Kriegsleuthe in der Stad mit Bienestöcken vnter die Türcken / da der Sturm am hefftigsten / geworffen. Dergleichen Historien sind mehr bekandt / Heinrici Imperatoris Dux quidam, obsecus ab alio Duce Lotharingæ, non potuit aliter suæ saluti consulere, quàm alvearibus apum projectis in hostes, ubi equi ab apibus in furorem fuerunt conversi. D. VVolf. Francius in Hist. animal. de apibus Ich halte es dafür / wenn Bienen vnter den reissigen Zeug geworffen werden / in heissen warmen Sommertagen / sie solten einen bösen Scharmüßel vnter Ross vnd Mann anrichten. Seind dero wegen Bienen auch vor böse Kriegsleuthe auff Festungen zu haben. Aufferhalbten solcher fälle / dafür vnser lieber Gott / vnser liebes Vaterland ferner gnedigst behüten wolle / sol man die Bienen nicht also erzürnen / es werden die Schwärme gewaltig durch stechen geschwecht / weil alle Bienen / so gestochen / alsbalt sterben müssen / wie Aristoteles, Virgilius, beneden der erfahrung / bezeugen. Es fügen die Bienen auch Menschen vnd Viehe grossen schaden zu. Der Autor gedendet / dasß ein Kind an einem Auge vom Bienestich erblindet / Ich kenne einen Mann dem es auch widerfahren.

Aristoteles de histor. animalium lib. 8. cap. 40. meldet / dasß Bienen ein Pferd angefallen vnd getödtet haben.

ben. In der Nachbarschafft allhier/ zu Hochs-
burg acterte ein Bawerszman mit zweyen Pfer-
den vor woenig Bienenstöcken/ da fielen die Bie-
nen heraus/ legten sich an die Pferde/ trochen ih-
nen in die Nasenlöcher vnd tödteten sie beyde/ der
Ackerman kam schwerlich mit dem leben davon.
Mir ist bekandt daß Bienen personen also gestochen/ daß
sie ohnmechtig darüber worden.

Wer derowegen mit Bienen umgehen mus/ für-
nemlich/ wenn man solche an der heissen Sonnen/ nicht
weit von andern Stöcken gelegen/ fasset/ Der nehme sein
wol war/ verwahre sich 1. nach des Aurois rath/ auff das
fleissigste mit einer Bienenhaube/ guten Handschuhen/
Vnd habe auch einen starken rauch bey handen/ damit
er sich wider der Bienen grausamkeit/ auff den fall könne
schützen.

2. So gehe er so seuberlich vnd freundlich mit ihnen
ymb/ als er kan vnd mag/ wie ich droben lib. 2. auch hier-
von bericht gethan.

3. So Acheme er ja nicht vnter sie/ Item/ wer stark
richende Kost vnd Tranck genossen/ als Brantwein/
Knobloch/ Zwiebel/ gesaltene Fiesch/ 2. der mag der Bie-
nen wol müßig gehen/ Werden sie auffrättrisch/ so stehe er
stuck stille vnd rege sich nicht/ als denn werden sie balde
gestillet.

4. Wenn man auch Stöcke offenet/ von vnten auff
in die Beuten sihet/ so verwahre man nur die Augen/ sie
schießen

schliessen einem wie pfeile vnter das gesichte. Der gute Mann / dessen ich newlich gedachte / kam der gestalt vmb sein Auge.

5. Wie blossem Haupte gehe nur keiner zun Bienen / sie verwirren sich leichtlich in langen Haaren / sehet dann eine an auff ihre weise zu schreien / so gilt es lauffen / sie bekömpft balde gefälffen. Welche auch mit den säußten der Bienen sich wehren / nach ihnen schlagen / die mögen sich trollen / oder sie werden Mannes genugsam bekommen.

6. Der König vnd Thronen haben keinen Stachel / derwegen darff man sich keines stichs von ihnen besorgen. Der Autor wie andere mehr / wollen / der König solle auch einen stachel haben / vnd nicht damit stechen. Es ist aber nicht ein stachel / wie sie es ansehen / sondern membrum genitale. oder der Dausspies des Weifels / wenn er den nicht hette / so were er ein armer König.

Wider den Bienenstich zeigt der Autor zwey mittel / 1. Daß man die hände wol sol bereuchern / oder mit Bienentraut wol reiben. Der safft von der Hauten hat eben diese Wirkung / Item safft von Kärbsflaub. Etliche nehmen Pappeln / siedem solche in Essig / mischen Baumöl darunter / vnd salben sich damit / vnd vermeinen durch solch mittel von den Bienenstichen sicher zu seyn / Etliche vrgeln Wermuth arde / vnd salben die Hände vnd das Angesichte damit.

Ich hatte es mit dem Autore, daß wer von Bienen nicht wolle gestochen seyn / der solle ihr müßig

sig

sig gehen. Es darff keiner gedenden/das er wolle in dem fall gar sicher seyn/Die lenge gewöhret in art des stichens/das mans nicht gros achtet/ vnd die Glieder auch nicht nicht gros aufflauffen oder geschwellen.

2. Wie man den schmerzen stillen solle/zu welchem freylich diese die beste Arzneyst/ man ziehe den Stachel aus/ vnd zudrücke die Biene auff dem schaden/Darman diese nicht haben mag/ drücke man eine andere darauff. Das Ophiglosson, oder das kleine Natterzünglein/ rühmet der Autor sehr wider die schmerzen vnd aufflauffen des Bienenstichs. Quendel/ Jbisch vñ Pappelsafft/ Item der Saft aus Lorberbleetern/ haben dergleiche krafft. Im Zeideln bestreche man den stich nur mit Honige/ Zur andernzeit reibet man den schaden mit newen Leim oder Erden/ Item frischen Rüheloch/ oder wäschet ihn mit seinem eignen Urin.

Summa/Bienenstiche sind wol zu vertragen/wenn man mit die stachel aufzeucht/so hat es nichts zu bedeuten/in Tag vnd Nacht heilen viel solcher Wunden. Verlogen teufflicher Zungen stiche thun wehe/ vñ heissen schwerlich. Aber allein auff die Augen/ welche nach dem alten Sprichwort/beneben Ehr vnd guten Namen/nit viel schertz leiden/was man achtung haben. Wenn eine Biene ein Auge recht trifft/so ist es gefährlich/da ist nun sonderlich von nöthen/das man als balde den giftigen Stachel heraus ziehe. Wenn das geschehen/so reu-

chert man solch Auge so lange mit Polsey vnd rothem wül-
len Thuche/ bis der Krancke genesen/probatum est.

Das zwölffte Capitel / Von abwendung
etlicher cussertlicher dinge / die den Die-
nen schädlich.

[Aus dem 16. Cap. des Autoris.]

Die Bienen Feinde sind nothwendig zu
mercken im Sommer / Erstlich/ die Spinnen /
die findet man nicht ehe / als vor der Sonnen
Auff- vnd Niedergang / da arbeiten sie. Dergleichen die
Kröthen / Frösche / Heydechen / fressen die Bienen. Item/
Dachschwalben / welche früe singen / nehren ihre Jungen
den mehrern theil mit den Bienen / Vnd wenn sie dieselben
aufführen / bringen sie die nahe zu den Bienen / auff die
Bäume / da siset man wunder / wie die Alten den Jungen
die Bienen fahen vnd bringen / diß ist ganz gemein.

Ich wil dich eine gewisse Kunst lehren vor die Mäuse/
welche den Bienen sehr schädlich sind / vnd viel dadurch
verterbet werden : Fange sie in einer Fallen vmb Micha-
elis / wann sich die Bienen beginnen zu Lagern / hienweg/
wie man andere Mäuse pflaget zu fangen / So darffest du
des Winters dich für ihnen nicht befahren.

Es ist auch wol zu mercken / daß die Hörnissen ihre
Nester oftmals bawen in hole Bäume / auch wol zu nechst
den Bienen / in die ledige Beuten / auch zu weilen in die
Häuser / Vnd wenn es kömpt vmb Bartholomzi ohnege-
fehr /

sehr / da tragen die Bienen jung vnd alt Honig / da sind als denn die Hornissen gemeine vor den Stöcken / vnd führen die Bienen davon / gleich wie ein Aher ein Hünlein in seinen Klauen wegführet. Da muß man fleißig nachsehen / wo sie hienfliegen in ihre wohnunge / daß man ihnen die Nester zerstöre. Ist es in einem Bawme oder ledigen Bienschtock / mit feuer verbrand / ist es in einem gebawde / so verbrühe sie mit heissem Wasser. Desgleichen sol man auch thun im Sommer den Dmeyssen / denn sie den Bienen grossen schaden beyfügen. Aber in den Heiden vnd Wäldern sol man die Dmeyssen im Herbst / wenn sie bey einander im hauffen sind / verbrennen.

Im Winter aber beschädigen sie die Vogel / nemlich die Meyssen / welche an die Bienenstöcke fliegen / vnd fressen die Bienen / wenn sie herfür kommen nach nochdurfft / vnd kömpt also mancher stoek Bienen vmb / da muß man die Meyssen fangen vnd erschieszen. Auch der Grünspecht / hat ein Loch durch den Bienenstock / hat eine Zunge eines Viertels einer Ellen lang / vnd fornen an der spiez ein Hörnlein oder Bein / damit erlangt er das Honig / vnd frist die Bienen / Da sol man fürs Loch von Pferdehaaren eine schling machen / so wird er bald gefangt. Der Marder thut in den Heiden vnd Wäldern auch grossen schaden / Er beiß löcher durch grüne Bawme zu den Bienen / vñ frist inen das Honig / darumb so bindet man Laub oder anders für die Beuten. Es werden auch bißweilen grosse Heidemeyssen in den Gärten bey den Bienen gefunden / die beißen sehr /
tragen

tragen eine Birne fort / diese kommen gemeinlich in die
 Gärten / wenn die dörren Bäume in den Wäldern oder
 Heiden abgehauen werden / oder der Wind sie umbwirfft /
 so schneidet man die Beuten heraus / vnd führt sie in die
 Gärten / damit lassen die Dreyßfen auch hincin. Es sind
 auch gar kleine Dreyßfe / etliche roth / die andern schwarz /
 wohnen in den Beuten zwischen den Schwarten oder
 Spund / vñ Kern des holkes. Wenn nun die Holzmaden
 oder Wärme löchlein durch den Kern in die Beuten gebis-
 sen haben / darnach tragē die Dreyßfen gestoppe durch die
 Löcher in die Dienstöcke / auch wol in das Gewürchte / dar-
 wider mögen die Bienen nicht / vñ so es gleich einen Tag
 reine aufgekretet wird / tragen sie balde anders hincin.
 Solches zu erwehren / beschawē die Beuten gar wol in-
 wendig / So du die löchlein nicht findest / so schneide das
 Gewürchte hientweg / also lange biß du sie findest / denn die
 Bienen kommen sonst vmb / mögen den Dreyßfen nicht
 wehren. Wenn du denn die löchlein funden hast / so mache
 Wachs weich / vnd vermache sie / damit die Dreyßfen
 nicht hientdurch kommen.

Etliche Wespen wohnen in den ledigen Beuten /
 aber gemeinlich in der Erden / Sie machen ein Nest / als
 ein Menschen Haupt gros inwendig / fornen ist es ganz
 enge / stehen früe vnd spat / führen eine fliegen davon / wo
 sie eine erhaschen / wie die Hornissen eine Biene wegführen.
 Diesen Wespen sind die Bienen stark genugsam / sieh ih-
 rer zu erwehren / aber sie schawen auff ihren vorthail / daß

sic

So zu den Bienen in die Stöcke kommen/tragen ihnen das Honig davon: Da muß man nachsehen/wo sie hinfliegen/sürnemlich im Herbst/sonst sind sie nicht wol zu verreiben/Sondern wenn kalt regenwetter ist/ganz frühe und spat/so nim sehr heis Wasser/vñ geus das Loch voll/Diñ ist die beste zerföhrunge/dean wenn es kalt ist/ findet man sie im Neste alle bey einander. Der Zwipbellin- und Knoblochfresser/ und gebrante Wein und Bierseuffer/ können die Bienen wol enpöhren/ denn sie allem gestand gar feind sind.

Bienen sind kleine Vögelein/ und haben doch vielfeltige und grosse feinde/ wie sie zum theil der Autor erzehlet. Spinnen/ Kröschan/ Fröschr/ Heydecksen/ etc. darwuch auch die diebe billich rechne. Von allen/ zum Beschluß dieses Buches/ sol allhier ein wenig bericht geschehen.

1. Spinnen und Rancker stellen ihr Nest und Gewebe gerne vmb und an die Bienenstöck/ und so halbe als ein Dienlein darinnen behangen bleibet/ fallen sie solche an/saugen ihr Honig und was sie im Leibe hat/ aus. Ich habe auch grosse Spinnen offtermals an Beutenbretern funden/ da der Leim abgefallen oder auff geklunnet gewesen ist. Solchem ungeziefer ist leichtlich zu wehren/ so man etliche Morgen/vñ sürnemlich im kalten regenwetter es tödtet/ und die Spinweben täglich abkehret.

2. Kröthen/Frösche/Heydecksen/Item/Schlangen
fressen die Bienen / so vor die Stöcke niederfallen / wenn
sie entweder Kranck oder schwer beladen sind. Kröchen sie
jemand in die Stöcke / vnd theten schaden darinnen / so
möchte er solches seiner nachlässigkeit zuschreiben / vnd ge-
schehe ihm auch nicht vngütlich / weil er seine Bienenstöcke
so vbel verwahret.

3. Schwalben / was diese vnd fürnemlich die weiß-
sen Laubenschwalben vor schaden vnter den Bienen thun /
glaubt niemand der es nicht erfahren. Drey oder vier gute
Bienenschwarme hecken nicht so viel Birnen / als diese
wegfressen / Wenn Schwalben in der nehe / da Bienen ste-
hen hecken / da schwermet leichtlich kein Bienenstock nicht /
wie ich auch vor dessen erinnere. Derwegen sol man weder
alte noch junge Schwalben / vmb des schadens willens / so
sie den Bienen zufügen leben lassen. Fürnemlich lasse man
keine Junge auffkommen / denn solche werden mechties
theils mit pur lauter Bienen auffgezogen. Der Storch thut
auch schaden / fenget die Bienen in Wiesen auff den Blu-
men / Aber sein Bienen tilgen / ist gegen der Schwalben
Bier andern vor nichts zu achten. So balde die Bienen
im Friling vmb Gregoris beginnen zu fliegen / so ist die
Schwalbe da / wartet mit fleis auff sie / nimpt immer dar
eine Biene nach der andern aus der Luft hienweg. Wenn
jederman des Jahrs vber / so viel Schwalben / als ich / tod-
tet / sie solten wol seltsam werden. Der Poet Virgilius gie-
bet den Schwalben dieses zeugnis auch lib. 4. Georg.

Abfint

*Absint q̄. p̄cti squallentia vora q̄. lacerti
 Pinguitius ā. st. abutis, merops q̄. alia q̄. volucres,
 Et manibus Progne pectus signata cruentis,
 Omnia nam late vastant, ipsus q̄. volantes
 Ore ferunt dulcem nidus immitibus escam.*

Esliche wollen/die Haus- oder Rauchschwalben in ihren Häusern nicht verstoren lassen / die beysondere tragende / sie möchten die Rube stechen / Ich habe mich aber niemals daran gekhret. Das die Bienen stechen/weis ich wol / aber vom Schwalben stiche nichts nicht / Ich pflege kleine Leimrütchlein vmb die Nasser zu stecken / so fallen die alten herunter / wenn ich die habe / so thun die Jungen meinen Bienen nichts nicht.

4. Mäuse thun bey nachlässigen Bienenvätern großen Schaden / wenn sie in Stöcke gerathen / so bawen sie zur Winterzeit Nester ins Gewürchte / vnd verderben leichtlich einen Stock ganz vnd gar / Die jenigen / so ihre Stöcke wol verwahren / dürffen sich vor Mäusen nicht besorgen. Droben habe ich verboten / man solle die Bienenstöcke / vmb der Mäuse willen nicht mit Stroh verbinden / Der Autor hat sie mit Fallen gefangen. Ich mache ein rund Loch anderthalbe Ellen tieff neben das Bienenhaus / auch nach gelegenheit wol zweene oder drey mit einem Holstückel / bedecke sie ein wenig mit Papper oder grossen Blettern / darein fallen Mäuse / Kröthen / Maulwürffe / &c. diesen kan ich mit einem Raunstecken nachmals wol verbieten / daß sie mir den Bienen keinen Schaden zufügen.

5. Hörniffen find auch atge Dienentüber / wenn man solchen nicht beyzeiten wehret / richten sie großvtheil an. In schwache Stöcke ziehen sie so getrofft / als ob sie dessen berechtigt wären / Man stewart ihrent aber der gestalt:

1. So bald ich eine Hörniffe bey meinen Stöcken vermerte / lege ich mir eitte grosse abgestriffelte birckene Ruthen zurege / wann dann eine geflogen kömpt / so nympt sie eine Biene vom Stocke weg / wie der Habicht eine Taube vom Hause / fleucht nicht weit / so setet sie sich mit ihrem raube auff ein Streuchel oder einen Ast am Bawme / vnd fenget an das arme Bienlein zu fressen. Solches neme ich in acht / vnd schmeisse sie mit der zandigten Ruthen zu boden / man mag eine leichtlich ein wenig treffen / so hat sie dessen genugsam. Ich habe dermal eins in wenig Tagen einen ganken Käsenapff voller gesämlet / die ich alle dergestalt vor meinen Dienstöcken getödtet.

2. Wenn man weis wo sie die Nister in der nähe haben / so muß man alt vnd jung tödten / Haben sie ihren auffenthalt in einem hohlen Bawme / der nicht nahe bey einem Gebewe stehet / so ziehe ich einen wiesch Werck durch / verlasses Poch / wickete solches nachmals in ander Werck / vnd verstopffe sie des Morgens früe / Zünde gedachtes Werck nachmals an / das lockere brennet bald / das gepichte halt nach. Vom loche da sie aussfiegen / warcte ich mit brennenden Stroh wieschen auff / so müssen sie bleiben / wenn sie noch so böse wären / Man mus aber Wasser bey handen

händen haben/damit/wenn der Baum anbrinnen wil/
man das Feuer tilgen kan.

3. Do aber Hörniffen ihr Nest in einem Gebewe
haben oder nahe darbey/ da ich mit Feuer nicht an sie
darff/ so überziehe ich etliche Spindeln mit Bogalleim/
weck: solche an eine Stangen vors lösh/da sie ein vnd auf-
liegen/darauff setzen sie sich hauffenweise/bevoraus/weñ
ich die überzogene Spindeln ein wenig mit Honige über-
streich/daran bleiben sie zum theil kleben/zum theil fallen
sie herunter/ vnd lassen sich willig mit den Schuen zutret-
ten. Der Autor lehret/man sol sie mit heißem Wasser
verbrennen/das Wasser mus sehr heiß seyn/sonst ge-
het es nicht an.

4. Imeyssen sind dem Honige auch sehr auffsezig
vnd den Bienen schädlich/denen kan man mit heißem
Wasser wol rathen/Wer der Stöcke nicht viel hat/der
umbschütte solche am Boden mit Asche oder Kalcke.

5. Maysen/diese werden allhier zur ungebühr beschä-
diget/ sie lesen im Winter nur die todten von dem Schnee
auff/die ihnen wol zu gönnen.

6. Der Specht ist ein bösewicht/ ethut nicht alleine
grossen schaden an den Bienen/sondern hatet mit seinem
langen harten Schnabel offtermals grosse löcher in die
Stöcke/das er ganz hernach krecht. Vor solche löcher
mus man Spünde machen/ ehe denn es warm wird/ vnd
auffs zehelbest verkleiben/die unnützen Vogel schieffen
oder fangen. Sie werden aber auff zweyerley weise gefan-
gen.

gen. 1. Umb die stelle da er in den Stock arbeitet / stecke ich etliche geschwande Leimrätlein / fast einer halben Ellen lang / der gestalt / das sie fast oben mit den gipfeln zusammen röhren : Wann dann der Specht drunter ist / so schencke ich ihn gehling / im schrecken vergießt er des Leims vñ sehet sich. 2. Mache ich nur glatte haarstricke von 3. oder vier Haaren / einer larsen spannen lang / bohre mit einem kleinen Bohrlein löcher in die Deutenbreite / oder auch wol in den Bienenstock / nachdem der Specht anschlegt / stecke nachmals die haarstricke mit den Knothen in die löchlein / schlage denn pflöcklein vor / das sich die haarstricke nicht aufziehen können / ziehe dann die haarstricke auff / wenn der Specht am Stocke hien vnd wieder krencht / bleibe er behangen.

7. Wespen sind so schädlich / als immerdar die Hörnissen / sie tilgen auch einen Stock viel che / als die Hörnissen / derowegen man sie alle mit Wasser / Feuer / oder wie man kan / tilgen sol. Wenn sie ihre Nester in der Erden / von gebewen abgelegen haben / So mache man frü Morgens von dürrem holze vnd gereusche ein feuer drüber / so verbrennen sie alle mit einander.

8. Der Baumarder thut den Waldbienen grossen schaden / dem steuert man / wenn man die Deuten mit stachlichten Dornen umb vnd umb verbindet. Ich wil auch denen von Adel / darunter ich viel großgünstige förderer vnd freunde habe / zum besten alhier eine Kunst offenbahren /

bahren/wie sie solche mit gar geringer mühe sollen fangen/ Ich weis zwar fallen/ schlagbäume/ auff viel monier zu machen/ vnd zu stellen/ aber diese arth ist die gewisseste.

Eine gewisse Falle zum Narder.



1. Nstlich / nehme ich eine geschchnittene starke Latte / schneide zwey stücke in einer lenge / der jedes zwo guter Ellen lang ist/ davon.

2. Vom orthe einer gar guten halben Ellen lang/ durchbohre ich sie beyde / meißel die löcher zweyer finger weit aus/ Dergleichen thue ich auch von diesen einer Ellen weit zumessen/ vñ dann gar am vntersten orte in gli:hem.

3. So treibe ich Schwingen durch gemeldete löcher/ vnd füge diese Lattenstücke/ bis eines guten Zolls weit/ da ich einen Daum geraume darein stecken möge/ zusammen. Die zwingen müssen fast zweyer Ellen lang/ vnd die vnterste an enden rund seyn.

4. Alsdenn schneide ich von einem Brete auch zwey stücke/ so lang als die zusamgefügte Latten/ nagel solche vnten mit Nägeln auffss gewisseste an die Schwingen. Wenn das geschehen / so schneide ich an den ersten zwo Zwingen/ dasjenige was vorgehet/ abe/ Aber die vnterste mus Zapffen behalten.

5. Vorn am Haupte/ nagel ich ein fest doch nicht stark holt/einer zwerch Hand lang/auff die beyde Latten.

6. So schneide ich wiederum ein par stücke von einer starken Latten/(man nimpt auch wol starke Stangen darzu/

darzu/ so inwendig beschnitten werden) einer viertel Ellen lenger/ als die erste wahren/ lege dann auff eine jede seiten eine/ da die Zapffen am hindern theil hieutreffen / bohre ich löcher durch/ verfüge die Zapffen in die löcher.

7. Vorne nagel ich ein Zwerchholz auch gehebe vor/ wie dann auch hinten eins nms angemacht werden / damit dieses gebawe nicht von einander weiche / vnd die zusammen genagelte Decke / wenn ich sie auffhebe / gehebe wiederumb darein falle.

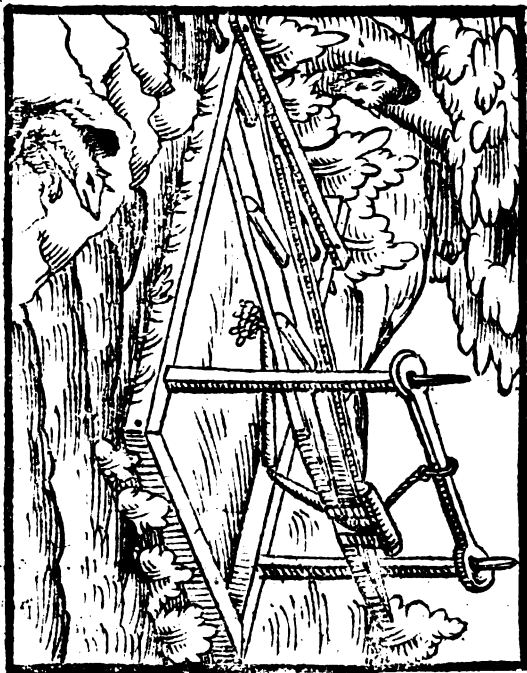
8. Wenn ich nun die zusammen genagelte Breter auffhebe/ vnd sie fallen gerade zwischen die seiten vnd södere Latten ein/ so setze ich auff die zwei seiten Latten / einer kleinen spannen weit vom orthe einen Galgen/ fünf viertel von einer Ellen/auff. In der mitten binde ich an eine Schnure / eine ziemliche starke Zunge/ einer viertel Ellen lang.

9. Darnach nehme ich starken Jahrwuchs aus einer Haselstauden / schneide solchen Stab einer guten halben viertel Ellen kürzer/ als der obertheil der Fallen ist / Hebe dann den obern theil der Fallen vorne in die höhe / stecke die angebundene Zunge zwischen die zwei Latten / vnd stemme sie mit dem obern theil an das kurze Zwerchholz. An die hindere Schwinde setze ich das stellholz mit einem orthe / mit dem andern stemme ich es vorne an die Zunge/ so stehet die Falle so keise/ das so halbe es etwas berührt in hauffen felle. Wenn dann die Falle beschwert wird/ mit Steinen oder Scheichholze/ so ist es alles richtig/

bis

bis auff die Röderung. Es find aber allhier zwo nötige crinnerung in acht zu nehmen.

1. Sol man das stellholz nicht zu lang schneiden/ damit nicht der Rarder solches fornen mit einem pfolein erreichen / vnd einreißen könne/wenn das zünglein gleich gar wol scheibents in der Falle stehet / es schadet nichts/ man kan es doch leise genugsam stellen.



Xr

2. Gv

2. So mus man oben die Latten vber der ersten Zwienge nicht vorlegen/ sonst kan die Zunge nicht vber sich schlagen/ vnd die falle einfallen/ Vmb besserer nachrichtung willen/hab ich einen abries allhier setzen lassen.

10. Keine bessere Köderung aber hat man zum Baum- marder/ als Vogel- vnd Aebischbeer in Honig gedunckel/ solchen Beeren gehet es mit gewalt nach. Wenn nun einem die Marder zun Bienen/ oder in das gestelle vnter Dohnen vnd Sprendel gewohnen/ vnd vmb Martini die Bälge gut seyn/ so Ködert man sie an gewisse örther/ stemmet anfenglich die Falle hoch auff/ biß daß es nicht mehr schewe tregt/ nach der Köderung darein zu gehen. Als denn richtet man das gestelle zu wie es seyn sol/ senget man sie nicht die erste Nacht/ so wäret es doch nit lange/ die Kunst ist gewies/ man gehe nur recht damit vmb. Die Köderung als Vogelbeer in Honig gedauchet/ hendet man mitten an das Stellholz/ so kan es nicht fehl schlagen. Von fleische henge man nur nichts darzu/ das Marder schewet sich darvor/welches ich von Jugend auff erfahren habe. Begehret einer von Adel ein muster davon zu sehen/ der spreche bey mir ein/ es stehet allezeit eine in meiner Scheunen/ Ich bin mit meinen Künsten nicht herrlich oder neidisch.

11. Diebe. mit Dieben welche die Bienen bey nächtllicher zeit erbrechen/ vnd vnbarmerhzig mit den edelen Creaturen Gottes vmbgehen/ sol kein Dbrigkeit mitleiden haben/ sondern nach den Rechten ernstlich straffen.

Ein



Ein solcher Vauensch verderbet nicht allein die jenigen
 Bienen/so er erbricht/Sondern alle so in viel Jahren da-
 von weren gezunget worden. So haltz es auch eins theils
 dafür / weñ etliche Stöcke beraubet werden/das die ganze
 Bienenzucht kein gedeyen mehr haben solle / welches ich
 zwar nicht billige. Einen einigen guten Stock kan ein gu-
 ter Bienenman/wenns ihm recht glücket in zehn Jahren /

X r ii

auff

auff 100. flor. brauchen. Es scheint zwar vnmöglich seyn/
 ich weis aber/das einer allhier in meinem Kirchspiel es mit
 seinem ersten Stocke die Schwermel/so daraus in allen ge-
 fallen/mit eingerechnet) weit höher gebracht. Daraus ein
 verstendiger leichtlich ermessen kan/was Bienendiebe ehr-
 lichen Leuten vor schaden zufügen. An einem einigen guten
 Stocke verdienet ein Dieb den Galgen zehensechtig/Die-
 sen kan nechst Gott niemand besser/als die liebe Obrigkeit
 steyern/Vor alters hat man die Bienendiebe grausam
 gestraffet/ jeko henget man sie an die Galgen. Die sen
 Winter Anno 1613. haben sie trefflichen schaden gethan/
 auff eckliche Meilweges herumb fast die nechsten Stocke
 beraubet/Vnd thete fast noth/vnsere liebe hohe Obrigkeit
 nehme widerumb die scherffe des alten Rechens zur hand/
 weil crescentibus delictis die straffen nach Rechten billich
 vermehret werden/doch habe ich in diesem fall nichts zu er-
 innern noch zu rathen. Entlauffen Bienrauber allhier dem
 Hencker/sie werden dem Teuffel nicht entlauffen/Ich ha-
 be meine auff's best mit Latten/Bretern/verschlagen/ als
 ich gemocht/vñ ein par gute Hunde auff die wache gestellt/
 mich auch mit geschos also gefast gemacht/das keiner ohne
 höchste gefahr sich an meine Stocke hat wagen dürffen.

Ich dancke Gott zu förderst für seinen Schutz/ber wolle fer-
 ner mir/ vnd einem jeden Christlichen Haushater sein Haab vnd Gut vor
 allem vnfall bewahren / Vnsere Häußliche nahrung allhier reichlich seg-
 nen/ vnd entlichen vmb Christi verdienst willen/das ewige
 leben vñ Seligkeit aus gnaden mittheilen Amen /

H E R R I E S U / A M E N .

Kurze

Register.

Kurtze vorzeichnung vnd inhalt der Capitel/ vnd vornembsten Puncten in denselben.

Das erste Buch.

Von Bienen ihren vor-
nehmsten eigenschafften / vnd
andern dingen zu einer Bieneu-
zucht nothwendig. pag. 1.

Das erste Capit.

1. Von den fürnembssten Autoribus/
die von Bienen geschrieben/ 2.
2. Was von der alten Griechischen vñ
lateinischer Dienbüchern zu haltē/
vnd was sie vns nügen/ 3.
3. Von vnserm Autore/ 9.
4. Von intent vñnd Inhalt dieser
dreyen Bücher/ 10.

Das ander Capit.

1. Von vrsprung der Bienen/ 17.
2. Wie man Bienen rechtmessiger
weise kauffen/ vnd an sich brin-
gen solle/ 26.
3. Wie man erkennen könne/ im
kauff/ welches gute Bienen
seyn/ 28.
4. Zu welcher zeit im Jahr/ vnd auff
was maß vnd weise/ man die er-
kaufften Bienen fortführen sollt/
pag. 30.
5. Wie mit Bienen umbzugehen/
denen das Gewürchte mit Ho-
ntg vnd Bienen herunter in den
Esack gefallen/ 33.

Das dritte Capit.

- Von Biengärten vnd was man
hienein zeugen solle/ 35.
1. Von bequemer landarth zur nu-
zung der Bienen/ 38.
 2. Was man für Bäume in Gärten
zeugen solle/ 40.
 3. Das wasser nicht weit davon seyn
solle/ 44.
 4. Wovon die Bienen gute nuzung
nehmen/ 45.

Das vierde Capit.

- Von Bienenstöcken / vnd andern
notdürfftigen dingen dargu/ 49.
1. Auß was Materia die Beuten/
oder Bienenstöcke sollen gemacht
werden/ 53.
 2. Von den Formen der Bienenstöcke/
pag. 55.
- Item/ aus was masse man die Stö-
cke solle machen lassen/ 57
- Wie man Bienenstöcke blenden vñ
füttern solle/ 70.
- Von Kästen an die Bienenstöcke/
vnd Zeidelmessen / 73
3. Wie man alte ledtge Beuten wi-
derumb solle reinigen vnd brau-
chen / 75.

Register.

Das fünffte Capit.

- Von Ordnung der Bienenstöcke / 77.
1. Wie man Bienenzeugen / zu welcher zeit / vnd wo man sie erkauften solle / Ob man auch Bienen / davon der Hauswirth gestorben kauffen solle / 82. 84. 86.
 2. Wie man die Bienen gegen die Sonne setzen solle / gegen Morgen oder Mittag / heit oder kühle? 88.
 3. Was man vor Bienenhäuser erbarren / vnd wie man die Stöcke befestigen solle / 90
- Item / wie Bienen ohne Häußlein zu erhalten vnd verwahren / 94.
4. Was vor vnterscheid vnter den liegenden vnd stehenden Stöcken sey / 95
 5. Vom werth der Bienen / oder wie teuer man einen Stöck kauffet / pag. 97.

Das sechste Capit.

- Von Bienen vnd Bienenstöcken / in Heiden vnd Wäldern / 99.
1. Von Heiden / darinnen man Bienenzucht hat / 105
 2. Wie vnd wann man Beuten in die Dämme sol machen / 109
 3. Womit man Beuten in der schwarmzeit solle schmieren / das Bienen dorein ziehen / 106
 4. Wie vnd womit man an Bienenstöcken die Beutenbreter vermaachen solle / 108.

Das siebende Capit.

Von etlichen dingen / die alhier in

acht sollen genommen werden / welcher der Autor nicht gedacht / pag. 109.

1. Wenn Bienen anfangen / vnd wenn sie auffhören einzutragen / 109. lin. 16.
2. Was von der Bienen eintragen im Herbst zu halten / 110.
3. Wie alt Bienen werden / vnd wie viel Jahr ein Stöck beyhm leben bleibe / 112.
4. Welchen Leuten die Bienen geben / vnd welchen sie nicht geben / 113.
5. Wie weit die Bienen auff die fütterung ziehen. 124.

Das ander Buch.

- Von nuzung der Bienen / 115.
- Der erste Theil.
- Von vermehrung oder schwermen der Bienen / 117.

Das erste Capit.

1. Wie Bienen junge Brut setzen / vnd sich mehren sollen / 124.
 2. Vom nutz der Threnen in den Stöcken / 127
 3. Von der rechten schwarmzeit / pag. 128.
 4. Von etlichen vmbständen vnd Regeln / bey dem schwermen der Bienen in acht zu nehmen / 130.
5. Vom.

Register.

5. Vom Wenselhäuflein / vnd Wenselfang/ 241.

6. Von zerschneiden der Bienenstöcke/ pag. 144.

7. Wie viel schwärme einen Sommer aus einem Stocke zu gefallen pflegen/ 146.

Das ander Capitel.

1. Wie man den Bienen das schwermen wehren solle/ 149. 159.

2. Wie man Bienen im fortzuge auffhalten könne / 160.

3. Wie man Stöcke in der schwarmzeit zurichten / vnd in der bereitschaft haben solle/ 162.

4. Wie man Bienen von Wännen abnehmen / vnd den Wensel gefangen legen / Item / wenn man ihn wiederumb los lassen solle / pag. 164.

5. Wobey man erkennen könne / Ob die Bienen in einem Stock bleiben wollen / 165.

6. Wobey man erkennen solle / wenn die Bienen aus den Stöcken ziehen vnd schwermen wollen / 165.

Wie mit Bienen umbzugehen / die sich wie grosse schwerme vmb das Fladerloch / auffen an den Stöcken / pflegen anzulegen / pag. 167.

7. Wie mans machen solle / damit nicht zweene Schwärme sich zusammensetzen / oder wenn es geschehen / wie man sie scheiden solle. 168.

8. Wie man Bienen so man auff der

Reise findet / fassen / vnd mit sich nehmen könne / 170.

Wie mans mit einem bienschwarm machen solle / wenn er in einem Stocke nicht arbeiten wil / 172.

9. Warumb die Bienen an eglischen orten nicht sehr zu schwermen pflegen / 173.

10. Wie man mit den Bienen gebären solle / daß sie leichtlich schwermen. 175.

Das dritte Capitel.

Von eglischen andern vmbständen / bey dem Bienen schwarm in acht zu nehmen / 177.

Als 1. wie man den Wensel fangen solle / im aufzuge / Item / Ob es auch rathsam sey / 180.

2. Wie mans machen solle / wenn der junge Wensel außgetrieben wird / ehe er fliegen kan. 181.

Das vierde Capitel.

Wie man Bienen abnehmen solle / von hohen Wännen. 183.

Das fünffte Capitel.

Wie vñ wann man Bienen aus hohen Wännen nehmen solle / 186.

Das sechste Capitel.

Von eglisch mehr puncten zum Bienenfassen nötig / 192.

Als 1. Warumb die Bienen die Threnen vor der Schwarmzeit aufbeissen. 193.

2. Wo nicht Wännen vmb die Bienenstöcke / sol man in der Schwarmzeit /

Register.

zeit / Wieſche darumb ſtecken / pag. 193.

3. Die Reiſer / Laub / ic. ſo man mit den Bienen in den Stock ſchütet / ſollen balde wiederumb daraus genommen werden / 194.
4. Wie man Schwärme / die vnten im Stocke ſiegen bleiben / ſol hiennauff treiben / 194.
5. Wenn ſie ſind vnten liegen bleiben / vñ haben gebawet / ob man ſie auch darff vmbkehren / 195.
6. Wie man Schwärme mit rauhe aus den Stocken treiben ſolle / die da ſonſten nicht fort ziehen wolley / 196.
7. Wie man Aſterſchwärme aufſtechen vnd egliche zuſammen ſetzen ſolle / 197.

Das ſibende Cap.

Vom Bienen Rechte / 198.

Der ander Theil des

2. Buchs / vom Zeideln der Bienen / vnd was darbey in acht zu nehmen.

Das achte Capitel.

Vom Räuche zun Bienen / 204.

1. Was vor geſchir man zum räuchern brauchen ſolle / 205.
2. Was vor Holz man darzu nehmen ſolle / 207.
3. Bonnit man die Bienen räuchern ſolle / 207.

Das neunde Cap.

Wie vñ wenn die Nutzung von Bienen ſol genommen werden / 208.

1. Vom Zeuge / deſſen man zum Zeideln bedürfftig / 214.
2. Wenn oder zu welcher zeit man den Bienen Honig zu nehmen pfleget / 217.
3. Wie man einen Bienſtock recht Zeideln ſolle / 223.
4. Warumb Bienen ein Jahr wie das andere / nicht gleich Honig haben / 232.
5. Warumb Stöcke / die an einem orthe vnd ſtelle ſtehen / nicht einander an der Arbeit gleich ſeyn / pag. 233.
6. Wie man den Bienen in Stöcken das Gebet verkehren ſolle / pag. 233.

Das zehende Cap.

Wie man Honig auſſeymen vnd Wachs machen ſolle / 235.

Das eilffte Cap.

Vom gebrauch des Honigs / 239.

Wie man Meth machen ſolle / 241.

Item / vom gebrauch des Wachſes /

Wie man Wachſlichter vñnd

Kerzen machen ſolle / 245.

246. 247. 248.

Das dritte Buch.

Von wartung der Bienen / 250.

Das

Register.

Das erste Cap.

Vom seggen der Bienen/ 254.

1. Wenn und wie oft man die Bienestöcke im Jahre seggen solle / pag. 254.
2. Wie und zu welcher zeit man das alte Gewächte / aus den Stöcken schneiden solle / 256.

Das ander Cap.

2. Von wartung der alten Bienen/ beydes den Sommer und Winter vber / 257.

Das dritte Cap.

Von Jährlicher wartung der Jungen Bienen/ 267.

Das vierde Cap.

Wie man junge Bienen in der Luft und in Stuben speysen und unterhalten solle / 270.

Das fünffte Cap.

Vom Honige das den Bienen zu essen gegeben wird/ 283.

Der ander Theil / von der Cura kranker Bienen / und von andern schädlichen zufellen.

Das sechste Cap.

Von der edelen Panacea / oder Bienepulver/ 292.

Das siebende Cap.

Von der Krankheit des Wessels/ pag. 296.

Das achte Cap.

Von Krankheit der Bienen/ 302.
1. Von der faulen Brut. 306.
2. Wie man schwachen Bienen zusaß thun und helfen solle/ 309.
3. Von Raubbienen. 309.

Das neunde Cap.

Von Motten in den Bienstöcken/ pag. 316.

Das zehende Cap.

Von der Abur der Bienen. 319.

Das eilffte Cap.

Vom Bienestich/ 326.

Das zwelffte Cap.

Von den dingen / so Bienen euserlich schädlich seyn/ und tödten/ pag. 343.

E. N. D. E.

1677

—s(o)so —s(p)so —s(o)so

In vorlegung Henning Grossen / des
Eltern Buchhändlers / etc.

am. Reg.

S. Aug.



Monasterij

Birmanien

Gedruckt zu Leipzig /

Durch JUSTUM JANSONIUM Danum.

Im Jahr : M. D. C. LIII.

1799.

